MAI 1988
Nr. 5 · DM 4,80
SFr. 4,80 · ÖS 39,–
hfl 6,30 · £ 2,20
pts. 475 · Lit. 4800
G 6952 E

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Birdhouse
Soul Asylum
Coldcut
Mark Stewart

Sugarcubes

The Fall

Prefab Sprout

BOXEN

‚Rocky' Roccigiani



Mark E. Smith



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). Marlboro 100's 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

I N H A L T

● **4 SCHNELL UND VERGÄNGLICH** – Fähigkeit... Stump, Roger Troutman, Alice Cooper, Pere Ubu, Core, C Cat Trance, Proclaimers, Martin Stephenson, Strangemen, diverse... ● **18 GWEN GUTHRIE** – *Lothar Gorris,* Verwendbarkeit, Tüchtigkeit... ● **20 BIRDHOUSE** – *Sebastian Zabel,* Geschick, Vermögen, Können... ● **22 SOUL ASYLUM** – Gabe, Gelehrigkeit, *Andreas Schiegl,* Anlage, Brauchbarkeit... ● **24 JAZZBUTCHER** – Fertigkeit, Eignung, Möglichkeiten, *Michael Ruff,* Entwicklungsmöglichkeiten... ● **26 MEMBRANES** – Begabung, Talent, *Sebastian Zabel*, Befähigung... ● **28 PHANTOM TOOLBOOTH** – das Zeug dazu, *Klinkmann/Schneider,* Qualifikation, Kraft... ● **30 MARK STEWART** – Macht, Potenz, Tauglichkeit, *Dirk Schneidinger*... ● **32 PREFAB SPROUT** – die Voraussetzungen, Erfahrung, Übung, *Detlef Diederichsen,* Schulung... ● **36 COLDCUT** – Ausbildung, Kunstfertigkeit, Technik, *Ralf Niemczyk*... ● **40 THE FALL** – Kunst, *Michael Ruff,* Baukunst, Architektur, Malerei ... Bildnismalerei ... Musik, Tonkunst!! Ballett, Tanzkunst ... was nicht noch alles... ● **44 SUGARCUBES** – Heilkunst, Heilkunde, Medizin, *Lothar Gorris*... ● **50 LP-KRITIKEN** – Gesundheitslehre... ● **57 SINGLES** – *Zabels* ärztliche Wissenschaft... ● **68 FRESH** – *Gorrisseys* Arzneikunde... ● **75 TIERMEDIZIN** und **TERMINE**... ● **76 GRAZIANO ROCCIGIANI** – Humanmedizin, Psychosomatik, *Jürgen Teipel*... ● **81 GEMEIN UND GEISTREICH** – Psychiatrie... ● **82 MRS. BENWAY** – Psychoanalyse... ● **86 PSYCHOTHERAPIE** und **LESERBRIEFE** – (aaaaah... Essenz, Wesen, Kern, Gehalt, Idee, Geist, Sinn, Sein, Wesenheit, Mark, INHALT, Quintessenz, Substanz, Inbegriff, Grundgedanke, der springende Punkt, worauf es ankommt, Extrakt, Auszug, Absurd ... würg!)

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Michael Lorant, Joachim Lottmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Horst-Joachim Paetzold, Oliver Recker, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendörfer, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Wolfgang Wesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Ferdinand Schulz ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ✦ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ✦ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40–44, 5000 Köln 1 ✦ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178- 6830

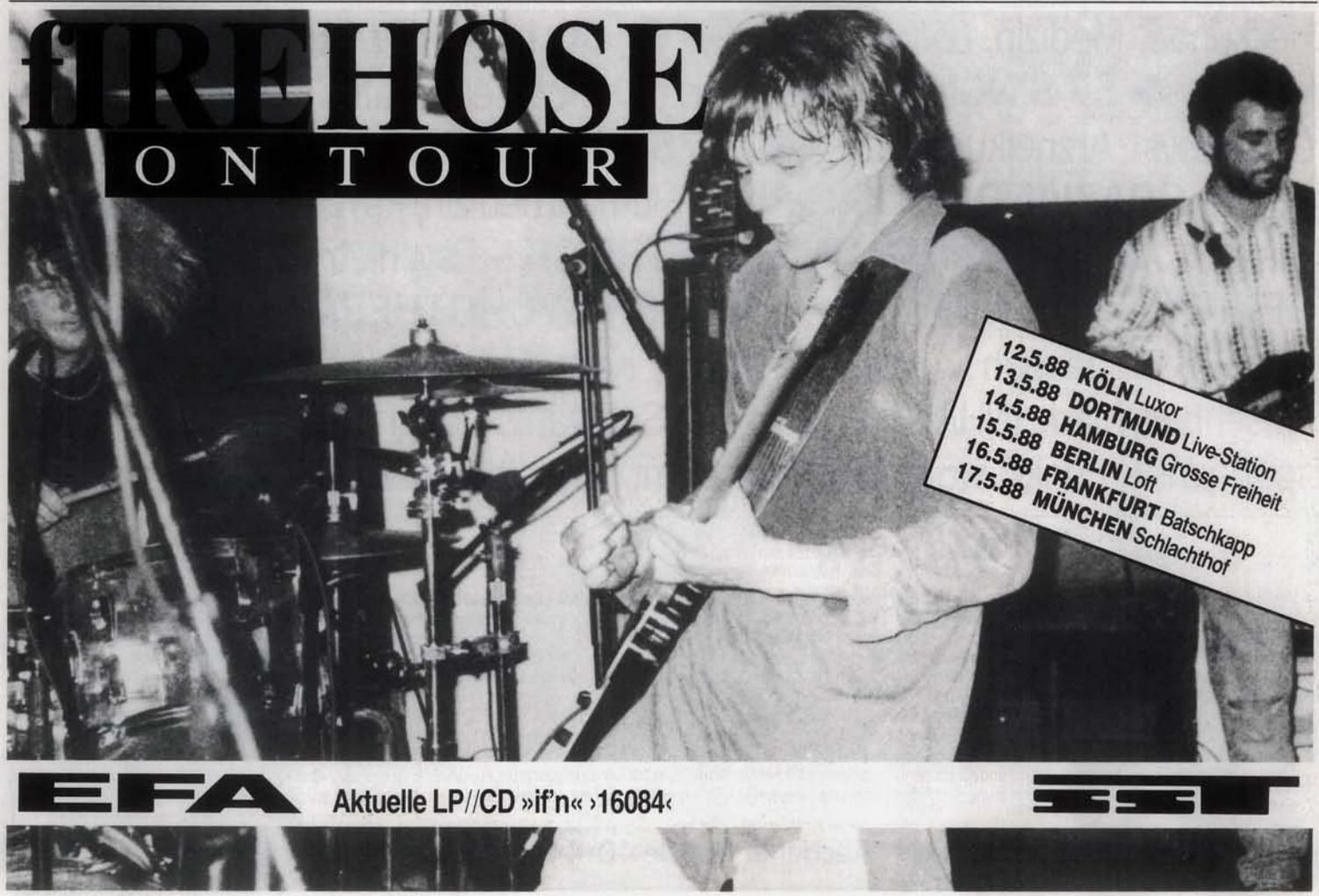
SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

Titelfoto: Wolfgang Burat

Guter Mann, dieser **James Brown.** Und wir reden jetzt nicht von Musik. In den USA wird er polizeilich gesucht, weil er versucht haben soll, seiner Frau Gewalt anzutun. Und in dem letzten und besten der denkwürdigen Interviews, die er europäischen Journalisten gewährte, mußte NMEs **Paolo Hewitt** erfahren wie ,,outstanding" James Brown wirklich ist. Was er von **Bruce Springsteen** halte, fragt der NME. ,,Bruce Springsteen? Großartig. Nur sollte er sich mal mit **Henry Stallings** (der Friseur von James Brown und wohl auch dessen Manager) in Verbindung setzen, damit er sein Haar in Ordnung bringen kann. Er braucht eine neue Frisur." Das war schon nicht schlecht, aber was sagt denn James Brown dazu, daß sich überall auf der Welt die Menschen Weltbürger und weniger als Bürger ihres Landes sehen? ,,Die Menschen rücken immer näher zusammen. Ja, das kann man sehen, wie sie immer mehr zusammenrücken. Für mich haben Lincoln und Ford die Autoindustrie wesentlich inspiriert und das rückt immer enger zusammen — mit Mercedes, Rolls Royce, Bentleys, die werden sich immer ähnlicher. All diese wunderbaren Autos, sie alle rücken immer näher zusammen." Dann diskutiert man die Situation in Südafrika (,,Natürlich will ich in Südafrika spielen. Ich habe mehr als nur großen Respekt vor der südafrikanischen Regierung.") und der NME wirft ein, daß dort doch aber auch Menschen getötet werden: ,,Ich glaube, daß sich viele einfach nur hinlegen und schauspielern. Ich glaube wirklich, daß da viel geschauspielert und viel Ketchup verspritzt wird. Ich glaube nicht, daß zuviel getötet wird. Nein, nein da wird geschauspielert und Ketchup verwendet, genau das wird gemacht." Das hat sich niemand ausgedacht, das hat er wirklich gesagt. Brown weilte zu den Disco-Mix Club Championships in London, wo er eine kleine Auszeichnung entgegennehmen konnte. Sieger des Wettbewerbs wurde **Philly DJ Cash Money,** der auf die Gimmicks der Konkurrenten — mit einem Fahrrad scratchen und ähnliches — verzichtete und dank seiner flinken Hände gewann. Neben James Brown traten übrigens auch noch **Cut Creator, Public Enemy, Run DMC** und **Alexander O'Neal** in Erscheinung.

Sonderlob auch an **Norbert Hähnel,** ehemaliger **Heino,** der in der sonntäglichen Ausgabe von ,,Off Beat" auf **Tele 5** diverse schrillste Berliner Persönlichkeiten, zwischen doofen Independent Videos, herrlich zu Wort kommen ließ und immer wieder als Interviewer seinen spröden westfälischen Witz durchblitzen ließ.

,,Rock T.L." heißt das neue, nach der Programmreform eingeführte, Musik-Magazin auf **RTL-plus,** das wöchentlich mittwochs zu später Stunde ausgestrahlt werden soll. Die Premiere war Anfang April mit einer Aufzeichnung eines **James Brown** Konzertes von 1987. Moderiert wird das Magazin von **Teddy Hoersch,** während Trio-Schlagzeuger **Peter Behrens** und **Campino** für den Newsteil zuständig sein werden. Als **Kamarata-Club** fahren derzeit die ehemaligen Boytronic-Musiker **Holger Wobker** und **Ralf Martens,** mittlerweile bei der Polydor unter Vertrag, durch die Welt, um ihre LP ,,Lovers And Other Strangers" den Hauch von Hipness und Exklusivität zu geben. Mitte März ging es los in Moskau, was irre aufregend gewesen sein muß, vier Tage später gastierte man im Londoner Mud-Club und hier müssen wir uns nicht auf Plattenfirma-Berichte verlassen, sondern können auf Augenzeugenberichte treuester Freunde zurückgreifen, die den Abend — musikalisch von **Jay Strongman** gestaltet — miterleben konnten: ,,Schlappe Scheiße!". Über New York, Rio de Janeiro, Paris ging es dann unter Umgehung der Redaktionsstadt nach Düsseldorf, München, Frankfurt, Berlin und schließlich zurück in die Heimat Hamburg. **Afrika Bambaataa** schreibt statt dessen offene Briefe an Pariser B-Boys, mit der Bitte, die schöne Pariser Metro nicht mit häßlichen Schmierereien zu versauen. Bambaataa arbeitet zur Zeit übrigens an der Neufassung seines Timezone-Werkes, das Nescafè für eine neue Werbekampagne, allerdings ohne **John Lydon**, benutzen möchte. Sowieso harte Zeiten für John Lydon. Dessen Tour durch die USA als Vorprogramm von **INXS** dürfte immer dann ganz besonders schmerzlich gewesen sein, wenn die Australier ihre Version von ,,Holidays In The Sun" den entzückten amerikanischen Teenagern vortrugen. Mittlerweile sind Schwarzkopien der nicht veröffentlichten **Prince**-Black-Album-LP bis nach Island vor-



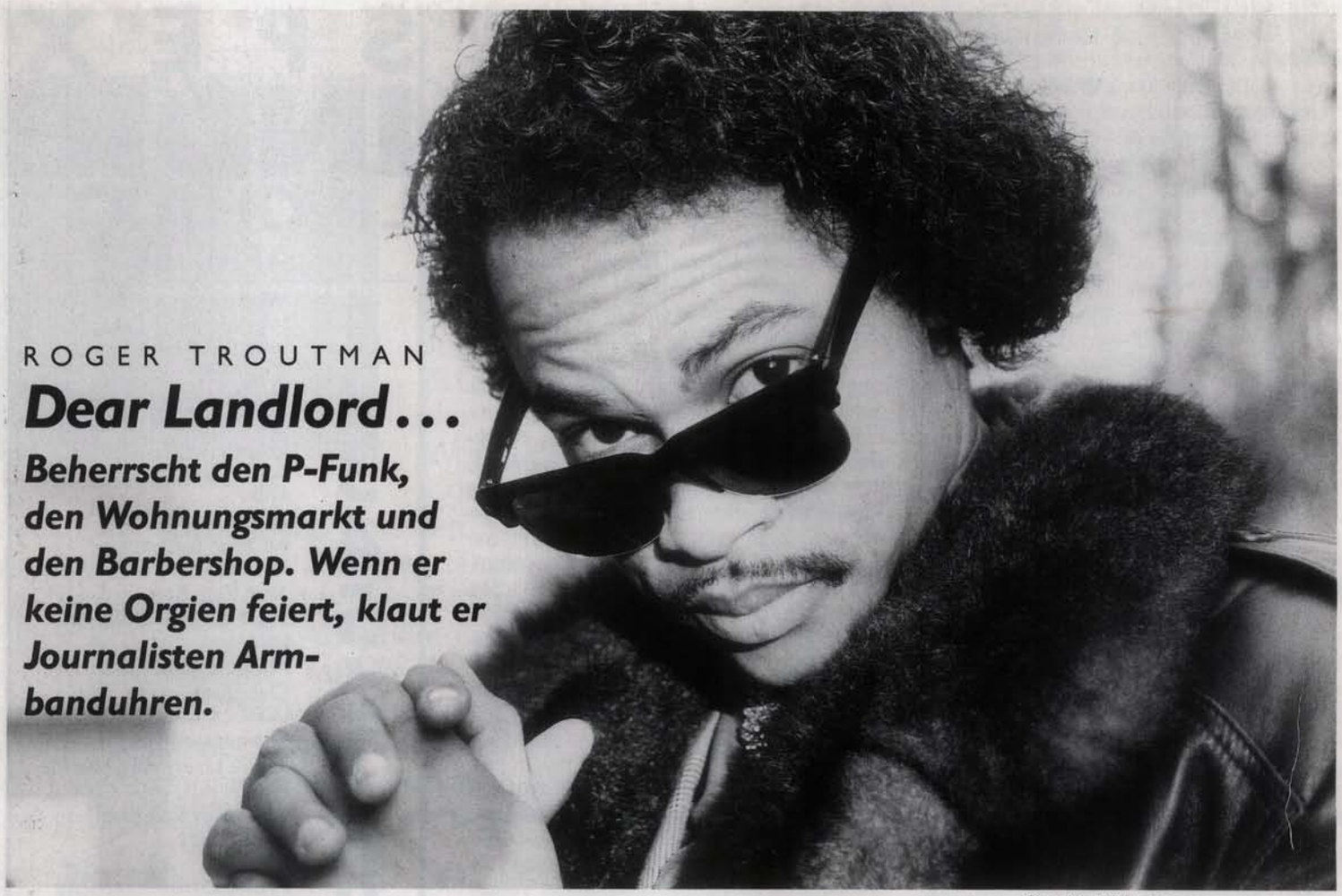
gedrungen. Schwierigkeiten mit ihrer Kopie hat die NDR-Moderatorin, **Ruth Rockenschaub,** weil sie die unautorisiert im Radio gespielt hat. Die Plattenfirma **WEA** hat rechtliche Schritte gegen den Sender eingeleitet. Als Quelle für die Kopie hat die WEA die geschätzten Kollegen von **Network** ausfindig gemacht, die sich dann sofort gegenseitig die Kriegserklärungen um die Ohren schlugen. Inzwischen sollen die Kampfhandlungen aber eingestellt sein, nachdem Network eine Unterlassungserklärung unterschrieben hat. Derweil dürfte die reguläre, neue Prince-LP — ohne Überschneidungen mit dem Black Album — ,,Lovesexi" schon erschienen sein. Obersampler **Simon Harris,** der Mann, der so stolz darauf ist, daß **Public Enemy** ihm die Erlaubnis gegeben haben, ihre Platten zu plündern — von deren ,,Bring The Noise" hat er auch die titel-gebende Zeile ,,Bass — How Low Can You Go" — war 1975 Weltmeister im Jojo. Die neue Variante: Design-Sampling. **Bomb The Bass** klauten ihr verfremdetes Smiley-Cover bei **Dave Gibbons,** der die Smiley-Dinger leicht verändert zum Logo für seine hervorragenden ,,Watchman"-Comix gemacht hat. Statt Ärger zu veranstalten, designt Gibbons die nächste Single und auch wohl unvermeidlich anstehende LP von Bomb The Bass gleich lieber selbst. **Steve Albinis** neue Band für ein Leben nach **Big Black** heißt **Rape Man. Womack & Womack** haben nach ihrer Zeit mit **EMI Electrola,** wo sie nur mit der Ausrede, daß sie ihre Karriere beenden würden, aus dem laufenden Vertrag herauskamen, inzwischen bei **Island** unterschrieben. Bruder bzw. Schwager **Bobby Womack** steht dagegen zur Zeit ohne Plattenvertrag da und redet sogar mit deutschen ,,Independent-Krautern" über einen möglichen Vertrag. **Janice Long,** neben **Peel** auf **BBC 1** die einzige mit Herz für die Independent-Welt, hätte besser nicht schwanger werden sollen. Ihre bisher täglich ausgestrahlte Sendung wurde abgesetzt und statt dessen muß sie sich mit einem Termin im Sonntagnachmittag-Ghetto begnügen. Das für den Sommer geplante große Anti-Drogen-Festival in Moskau, bei dem Leute wie **Sting** und **David Bowie** im Gespräch waren, ist ohne Angabe von Gründen abgesagt worden. Dafür ist der **Hammersmith Council** nicht verantwortlich zu machen, wohl aber für die Programm-Zensur im örtlichen **Odeon.** Nach den Erfahrungen bei HipHop-Konzerten, wo Fans vor und nach den Konzerten die U-Bahn aufmischten, will man nun von offizieller Seite Einfluß auf das Programm ausüben und jedes gewaltträchtige Konzert unterbinden. Erstes Opfer wurde **DJ Cash Money,** der ursprünglich im Vorprogramm von **Joyce Sims** dort auftreten sollte. Dort, in der Londoner U-Bahn feiert man, nach den zuletzt erfolgreichen Train-Parties, inzwischen auch organisiert-spontane Parties. Die neue LP von **Run DMC** erscheint am 16. Mai, schon im April ist aus ,,Tougher Than Leather" die Single ,,Run's House" veröffentlicht worden. Was **New Order** mit ,,Blue Monday" 1983 nicht geschafft hatte, soll nun in einem zweiten Anlauf mit Remix-Hilfe von **Quincy Jones,** der in den USA auf **QWest** New Order veröffentlicht, erreicht werden: Platz eins der deutschen Charts. Der Anlaß für die Wiederveröffentlichung ist allerdings banal, ist doch ,,Blue Monday" Soundtrack für die neue Sunkist-Werbung in den USA. New Order als Werbe-Jingle, das hätten sie sich bestimmt auch nicht träumen lassen. **Jake Burns,** dessen **Stiff Little Fingers** es nach ihrer Reunion-Tour nun doch wieder sein lassen wollen, hat einen neuen Job: Er arbeitet als Radio-Produzent für die BBC. **Talulah Gosh,** erfolgreichste Constrictor-Band, haben das Handtuch geworfen: Die Mädels wollen lieber studieren. Labelchef **Boa** läßt derweil verbreiten, daß er in Zukunft keine deutschen Bands mehr produzieren will (,,Die machen nichts als Ärger!") Unter finanzieller Ausbremsung des Kölner **Pastell-**Labels (trickreich eingefädelt vom Musikverlag **Roof**) wechselten die **Shiny Gnomes** zur Industrie. Neue Firma ist — na, wer wohl? — die **Polydor**/Hamburg. Das **Ruhr Rock Festival,** dem die Welt immerhin **M. Walking On The Water** verdankt, die im letzten Jahr gewannen, findet auch 1988 wieder statt. Wer auch immer teilnehmen möchte, die Democassetten, Infos und Fotos müssen bis zum 31. Mai im Rockbüro NRW, Briller Str. 2, 5600 Wuppertal 1 eingegangen sein. **Ike Turner,** von Beruf Ex-Ehemann, wußte angesichts eines Haftbefehls wegen Kokain-Besitz und -handel keine andere Möglichkeit als die Flucht. Inzwischen hat er sich der Polizei gestellt und ist gegen eine Kaution von 15.000 ø wieder auf freiem Fuß. Nach einem Konzert in seiner Heimatstadt Minneapolis wurden **Alexander O'Neal** und die Gäste seiner Party Opfer eines Raubüberfalls. Maskierte hatten Gäste mit Pistolen bedroht und sie zum Entkleiden genötigt. Völliger Nikotin-Verzicht bei **Ry Cooder** Konzerten. Der Meister verbietet jedes Rauchen auf seiner Welttournee. ,,We don't like Porno Peat" heißt eine Single der Heavy Metal Band **Sledgehammer,** die ihre Einkünfte den Organisationen ,,Women Against Rape" und ,,Childline" zukommen läßt und Kollegen, jedenfalls die meisten, als ,,armselige Kreaturen, die in einer Fantasie-Welt leben" bezeichnet. **X-Film,** ein Fanzine mit der Unterzeile: Monatlicher Führer durch die bizarre Welt des Erwachsenenfilms. Eine gesunde Mischung aus 80 % Pornographie (d.h. Kritiken, Portraits etc.) und 20 % Trash in den diversen Spielarten. Die erste Ausgabe erscheint am 1. Mai und ist bei dem in dieser Beziehung schon überregional bekannten Werkstattkino aus München in der Fraunhoferstr. 9 zu beziehen. Mitte März verstarb an einem Herzschlag **Glen Milstead,** besser bekannt unter dem Namen **Divine.** Die Karriere des Sängers (,,Love Reaction", ,,Do You Think You're A Man") und Schauspielers hatte gerade deutlichen Aufwärtstrend. In dem **Alan Rudolph** Film ,,Trouble in Mind" spielte er erstmals nicht in Frauenkleidern und auch ein neuer **John Waters** Film — ,,Hairspray" — war gerade erst in den USA angelaufen. Am 24. Februar schon verstarb in Paris **Memphis Slim.** Zum Schluß die Korrektur: Die im letzten Schnell & Vergänglich als kaum erhältlich bezeichnete, von **SST** veröffentlichte LP ,,Escape From Noise" der Gruppe **Negativland** ist weder schwer erhältlich noch in Europa bei SST, sondern ganz regulär independent bei **Recommended Records** für Europa veröffentlicht worden. Gut, daß es Leser gibt.

SPEX INDIE LP-CHARTS APRIL 88

1	**Woodentops**	Wooden Foot Cops... *Rough Trade*
2	**The Fall**	The Frenz Experiment *Beggars Banquet*
3	**Pixies**	Surfer Rosa *4 AD*
4	**Alien Sex Fiend**	All Your Yesterdays *Rebel Rec./SPV*
5	**The Fair Sex**	The House of Unkinds *Last Chance*
6	**Miracle Workers**	Overdose *L.S.D.*
7	**Dinosaur Jr.**	You're Living All Over Me *SST/EfA*
8	**Pop Will Eat Itself**	Box Frenzy *Chapter 22*
9	**Front Line Assembly**	Corrosion *Third Mind*
10	**Mekons**	So Good It Hurts *Rough Trade*
11	**SPK**	Oceania *Normal*
12	**fIREHOSE**	If'n *SST/EfA*
13	**SPK**	Gold And Poison *Network/SPV*
14	**Various Artists**	Sgt. Pepper Knew My Father *über NME*
15	**Just. Ancients Of Mu Mu**	Made in Wales *KLF*
16	**M. Walking On The Water**	*Rough Trade*
17	**Tackhead Sound System**	Tackhead Tape Time *On-U-Sound*
18	**Opal**	Happy Nightmare Baby *SST/Rough Trade*
19	**Geisterfahrer**	Stein & Bein *What's So Funny About*
20	**The Hard-Ons**	Worst Of... *Vinyl Solution*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC



ROGER TROUTMAN

Dear Landlord...

Beherrscht den P-Funk, den Wohnungsmarkt und den Barbershop. Wenn er keine Orgien feiert, klaut er Journalisten Armbanduhren.

Foto: Moni Kellermann

ROGER TROUTMAN SCHENKT uns Champagner ein. Sagt dazu: »Das passiert dir sicher auch nicht alle Tage, daß jemand, den du interviewst, dir Champagner einschenkt. Ich bin kein typischer Künstler. Merk dir das. Ich will es auch nicht sein.« Stimmt. Er ist klein, schmächtig und sehr neugierig. Europa macht aus ihm ein einziges, stirnrunzelndes Erstaunen. »Gestern in Holland habe ich vor fünfzehnjährigen Weißen gespielt, dabei bin ich daran gewöhnt, vor schwarzen Erwachsenen aufzutreten. Das ist etwas, worauf mich in den USA keiner vorbereitet hat. Keiner hat mir gesagt, daß in Deutschland meine Platte jeden Tag im Radio läuft.«

Wir sind ja auch überrascht, daß so ein Klassesong wie „I Want To Be Your Man" plötzlich in der bundesdeutschen Top 20 auftaucht. Viel zu schräg, hätten wir gedacht, viel zu gut. Und die LP „Unlimited" hält dieses Niveau durchgehend. Hier haben wir nun wirklich einen Durchlauf durch die gesamte Geschichte der Schwarzen Musik der letzten vierzig Jahre. Von Barbershop, Doo Wop und R&B bis hin zu Rap, Vocoder-Gesang (Markenzeichen aller Troutman Produktionen) und Sampling (hier hat er eine Technik entwickelt, gewisse gesamplete Passagen Refrain-Funktionen übernehmen zu lassen).

Bootsy hatte ihm seinerzeit den Plattenvertrag verschafft, von Clinton hat er die Eigenart übernommen, die eigentlich immer gleiche Band unter diversen Namen aufnehmen zu lassen, bzw. Mitgliedern der Band gelegentlich einen Soloausflug maßzuschneidern. Aber trotz einiger Achtungserfolge scheint erst seit „I Want To Be Your Man" so richtig die Sonne ins traute Heim der diversen Troutmans.

»Wenn ich jetzt in Dayton in einen Supermarkt gehe, kommen plötzlich die Menschen in Scharen auf mich zu, Alte, Junge, Schwarze, Weiße, und wollen mir die Hand schütteln oder nur sagen, wie gut ihnen 'I Want To Be Your Man' gefällt. Mein Sohn, er ist jetzt acht, ist völlig verwirrt und fragt mich: 'Hey, Daddy, was wollen alle diese Leute von dir, was hast du gemacht?'«. Die Aufgaben im Troutman-Familienclan sind klar verteilt. Die Leute machen nicht nur Musik, sondern haben auch noch Positionen im Management des Troutman-Familienunternehmens, zu dem neben dem Musikzweig auch noch ein Bauunternehmen und eine Spedition gehört. (Wenn man gehässig wäre, könnte man sagen, daß die Bewohner der Troutman-Gebäude in Dayton, Ohio, besser seine Platten kaufen, sonst sähe er sich möglicherweise gezwungen, die Mieten zu erhöhen.)

Larry ist Rogers persönlicher Manager. Lester ist Obermanager aller musikalischen Unternehmungen, in die ein Angehöriger des Clans so verwickelt werden kann. Zapp werden musikalische Aufgaben übertragen. Coproduzieren etwa, wobei ihn Roger vorher zu warnen pflegt: 'Mach' es gut, ich weiß, was gut ist!' Rufus beaufsichtigt das Bauunternehmen, das sich damit beschäftigt, Häuser in den schwarzen Gettos zu kaufen und zu renovieren und die alten Bewohner zu weiterhin niedrigen Mieten dort wohnen zu lassen. Anti-Spekulanten-Politik.

Ein anderes Hauptanliegen bei Roger ist Drogenbekämpfung. Man kann das Pech haben, daß Interviews mit ihm zu Brandreden gegen die schwache Drogenpolitik der US-Regierung werden. Verständlich, daß er entsetzt ist von der Praxis in Amsterdam (von der ihm einige arglose Holländer am Tag vor unserem Gespräch stolz berichteten). Manchmal zieht er die Aktion den Worten vor. Er nimmt unsere Hand, täuscht einen Handkuß an und setzt dann zu einem Biß an. »So sind Drogen«, sagt er. »Aber es ist schon schwierig für mich, denn ich will doch ein Entertainer sein, und mich nicht aufführen wie ein Politiker oder ein Lehrer.«

Wem hat Roger alles zu verdanken? Seinem Vater. Denn der hat ihm nicht gleich eine Gitarre gekauft, als der Kleine eine haben wollte, sondern war erst dazu bereit, als er auch in der Lage war zu spielen. Und er kaufte ihm zwar die gewünschte PA (als Roger zwölf war), aber er zwang ihn, die Schulden mit Auftritten abzuarbeiten. Und als ihm eines Abends direkt vor einem Auftritt zwei Musiker wegliefen, sagte ihm sein Vater: »Du Lausejunge, warum hast du nicht deinen Brüdern Instrumente beigebracht? Dann wärst du nicht in diesen Schlamassel geraten!« Und so geschah es.

Eine andere Lektion, die er gelernt hat, ist, in geschäftlichen Dingen nicht zuviel Verantwortung abzugeben. »Wenn jemand zu dir sagt: 'Mach dir keine Sorgen, ich erledige das schon', dann meint er in Wirklichkeit (steht auf, kniet sich vor uns hin): 'Mach dir keine Sorgen, ich will dir nur das wegnehmen' (nimmt uns die Armbanduhr ab), 'Mach dir keine Sorgen, ich will dir nur das wegnehmen' (nimmt uns die Brille ab), 'Mach dir keine Sorgen, ich will dir nur das wegnehmen' (setzt an, uns die Schuhe auszuziehen)...«

Ja, er ist kein durchschnittlicher Interviewpartner. Wie er eben auch als Musiker eine Vorliebe für Schrägheiten hat. Neben „Unlimited!" sollte man sich noch unbedingt die bislang letzte Zapp-LP besorgen („The New Zapp IV U") und „The Thistle", die von ihm produzierte LP des P-Funk-geschädigten Schotten Jesse Rae. Obwohl ihm diese Produktion wochenlang den Schlaf geraubt hat: Im Studio war er teilweise so frustriert, daß er Nachtschichten einlegte, um jene Ideen doch noch zu verwirklichen, die Rae tagsüber nicht gefallen hatten. Dabei ist er sonst nicht gerade ein ausgesprochener Workaholic. »Oh, nein. Ich habe eine Menge Geld. Viele Autos. Viele Freundinnen. Normalerweise sitze ich um diese Zeit, Mitternacht und so, mit ein paar Mädchen zu Hause, gucke ein Video, mache eine Orgie oder fahre in meinem Straßenkreuzer durch die Stadt und winke meinen Freunden zu...«

DETLEF DIEDERICHSEN



Foto: Peter Boettcher

P R O C L A I M E R S

Kampf für den Kehllaut

Wer so aussieht, muß in die Popmusik gehen, wenigstens im Vereinigten Königreich

MERKWÜRDIGES GEFÜHL, ZU einem Proclaimers-Konzert nach Manchester zu fahren; während sich die Hauptstadt mal wieder dekadenten Revival-Spielchen hingibt. Wie eine literaturverdächtige Flucht aus dem Sündenbabel wirkt die Busfahrt über die Autobahn M1. „Passage in die Ehrlichkeit", der große Erfolgsroman des britischen Nordens. Und das musikalische Thema paßt geradezu fürtrefflich.

»Da spielen doch heute die Zwillinge, stimmts?«, tippt der Taxifahrer auf dem Weg zum „Ritz". Jawoll; das Volk weiß Bescheid und schätzt das Handfeste. Zwei Brillen stehen auf der Bühne. Kein Schlagzeug, keine Band; nur zwei Neffen von Ernst Dieter Lueg und einige Gitarren und eine handliche Bongotrommel, die man sich leicht unter den Arm klemmen kann. Voluminöse Stimmen, die aller mechanischen oder gar elektronischen Unterstützung eine Abfuhr erteilen, raumfüllend sozusagen. »Diese Beschränkung auf Gesang und sparsames Instrumentieren ist unser Ausgangspunkt: Wir haben in Kneipen angefangen, wo immer es eine Möglichkeit gab. In Zukunft – für die zweite LP – werden wir uns dann eine kleine Band und vielleicht ein Piano zulegen.«

Zwilling Charlie Reid, nicht verwandt mit dem Mary-Chain-Klan, wirkt wie ein Beauftragter des Amtes Für Schottische Brauchtumspflege: Höflich, korrekt und strengstens professionell. Als wir ihn vor dem Soundcheck einfach so anquatschten, wie es denn jetzt mit dem Interview aussähe, wollte er nichts mit der Sache zu tun haben. Später, als ihn der Manager von der Aufrichtigkeit unseres Anliegens unterrichtet hatte, entschuldigte er sich für sein abweisendes Verhalten. Er konnte ja nicht wissen... Zwilling Craig Reid hört aufmerksam zu, schüttelt Hände und sagt »Bis dann!«; hält sich aber ansonsten geschlossen. Der Bruder regelt das schon.

„Letter From America", dieser leicht pathetische Fernweh-Hit, machte die Zwei aus Auchtermuchty schlagartig bekannt. Eine LP mit einem Gassenhauer fürs Radio; ganz nach dem Geschmack einer jeden Plattenfirma. Dabei ist der Schottenfolk der Proclaimers genau das Gegenteil einer clever ausgedachten Erfolgs-Strategie. Er rumort vielmehr schon seit uralter Zeit durch kleine Clubs und Hinterstuben der Landgasthöfe. »Was das Fortbestehen der schottischen Traditionen bestimmt hat – Dudelsäcke und so jetzt mal weggelassen – ist ein starker Austausch mit amerikanischen Einflüssen wie Country & Western oder R&B. Besonders in der Provinz gibt es viele Country-Clubs, und mit einem dieser Läden sind wir, neben Radio und was man so in der Schule mitbekommt, groß geworden.« Das unverhohlene Schwelgen in Amerikanismen brachte den Proclaimers besonders in den Anfangstagen Vergleiche mit den Everly Brothers ein, und wenn sie zu „Beautiful Truth" fast a capella durch acht Tonhöhen schmachten wird klar, daß mal wieder jemand eine satt vor sich hin dösende Provinzmusik ins hektische Popleben geschleift hat. Zum ersten Mal seit den Dexy's Midnight Runners, wo natürlich statt Country der Soulboy-Blickwinkel im Vordergrund stand, ist dieses Schotten-Crossover ausbaufähig gelungen. Eine geschlagene Stunde halten die Reid-Zwillinge ein gut gefülltes „Ritz" in Manchester bei Laune, bevor sich erste Ermüdungserscheinungen im Publikum breit machen und die „Twins" ihre Hits nachschieben müssen.

»Im Vergleich zu den Pogues sind unsere Gigs nicht so sehr 'Männer-orientiert': Gröhlen und Saufen und Pogo; sie sind eher verhaltener, ruhiger.« Und doch werden die Proclaimers einmal richtig laut und eindringlich. Bei „Throw The 'R' Away", ihrem Leib- und Magenthema, werden sprachgeschichtliche Entwicklungen zur politischen Anklage. »Der schottische Akzent ist sehr kehlig, guttural, und für das englische Ohr muß das sehr merkwürdig klingen. Genau wie unsere Sprache unter dem Zentralismus leidet, wird auch alles andere arrogant englisch vernachlässigt. Die Erfolge der Scottish National Party (SNP) beruhen in erster Linie auf Anti-Thatcher-Stimmen. Ein sehr subtiles Spiel übrigens, was die mit uns treiben: Man hat nichts gegen Schottland, läßt den Norden aber trotzdem hängen.«

»I've been so sad – since you said my accent was bad/He's worn a frown – This Caledonian Clown.«
(Throw The 'R' Away)

Die Proclaimers sind inzwischen aus ihrem verschlafenen Provinzstädtchen ins heitre Edinburgh gezogen, um in mittelständischer Geborgenheit an der Zukunft zu feilen. »Unsere Songs spielen in Schottland; sie könnten aber überall vorkommen. Wenn du so willst, sind es Geschichten von internationaler Regionalität, und zusammen mit der Musik werden uns die Leute z. B. in Amerika bestimmt mögen.« Künstlerische Konflikte oder gar einen Bruderzwist schließt Charlie aus; hieran wird man nicht scheitern: »Wir sind nur zu zweit und haben fast identische Ideen. Außerdem ist das Zwilling-Dasein inzwischen ein großer Vorteil, da wir seit jeher aufeinander eingespielt sind!«

RALF NIEMCZYK

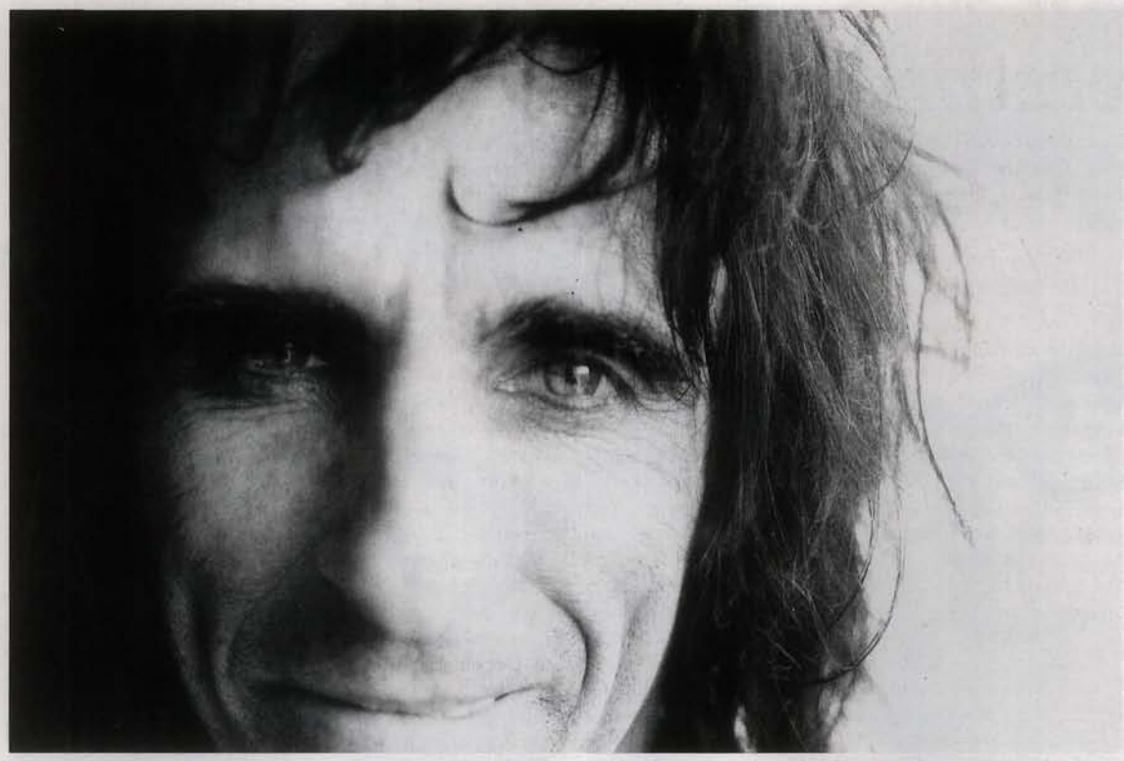


Foto: Tibor Bozi

A L I C E C O O P E R

Mag Zodiac Mindwarp

War Splatter bevor es Splatter gab, für die, die damals zu jung waren: erwar damals unser Präsident.

ALICE COOPER 1988 IST WUNderbar. Bedeutet zuerst mal, die kranke Vorstellung in sich zu vernichten, der Mann sei ein künstlich regeneriertes Etwas, ein doofes Alien, der kraftlose Glam-Rocker vergangener Tage auf der Suche nach schulterklopfendem Mitgefühl und ein paar flotten Scheinchen. Scheinchen müssen sein, haben wir einst von ihm gelernt – aber Cooper heute ist der hart arbeitende, geläuterte Ex-Alki. Mit Hirn, jedoch ohne Zeigefinger. Deshalb noch mit dabei, weil er nur Cooper sein kann. Weil er muß, weil er noch lebt. Und nicht nur, weil 1967 von Zappa entdeckt und heute den Part einer Legende spielend, gezwungenermaßen. Seine Fans sind jung, jung geblieben *und* jung an Jahren. Ist das nicht schön?

»Als wir damals anfingen, waren wir das andere Ding. Dasjenige, das nichts mit Love, Peace, der cleanen Seite von Hippietum zu tun hatte. Wir brachten sehr einfach das bis dato Verdeckte zur Sprache. Das Grausame, Psychoterror, Gewalt. Und natürlich auch das Recht, als Teenager sein eigenes Leben führen zu dürfen. Wir waren die böse, die dunkle Seite von Hail Hail Rock'n'Roll. All dasjenige, was damals noch nicht in Splatter-Movies zu sehen war, der Ultra-Lärm, das knallbunte Gemetzel. Das alles durfte man über Coopers neue Heavy Metal-Show plötzlich exzessiv ausleben. Künstlich natürlich – jeder echte gang fight auf der Straße ist eine schlimme Sache, mit echten Gewinnern und echten Verlierern. Das hat mit Rock oder TV – ich sehe bis zu acht Stunden täglich, und wer Fernsehen heute noch ernst nimmt, ist ganz einfach blöd im Hirn; bestenfalls gute Unterhaltung – absolut nichts zu tun. Insofern kann man sagen, daß Alice von der Zeit eingeholt worden ist.«

War „Elected" (1973) also ernstgemeint oder nicht?

»Natürlich nicht. Rock'n'Roll hat in diesem Zusammenhang nichts mit dem politischen Business zu tun. Man kann nicht ohne weiteres auf die andere Seite wechseln und glauben, man könne dann alles verändern. Das politische an 'Elected' war aber, daß der Song andersrum bedeutete, den Politikern jedwede Kompetenz abzusprechen, was Ideenwelt und Bedürfnisse eines Jugendlichen betrifft. Wenn Politiker oder Teile der organisierten Gesellschaft hier wirklich ein Wort mitsprechen dürfen, dann darf sich Alice Cooper auch in ein Amt wählen lassen – was ich für meine Person trotzdem nie tun würde.« Und lacht. Und lacht zu Recht. Kennt und mag Godfathers, Zodiac Mindwarp u. a. Spricht von solidem, hartem R'R, derjenigen Musik, die junge Leute auch heute noch scharenweise begeistert, für die es sich lohnt, dabeizubleiben, zu touren, Platten zu machen. Wie 1987 zuletzt „Raise Your Fist And Yell" – durchaus keine platte Protestplatte im Sinne von „Freiheit für Rock'n'Roll". Sondern nur zweimal, in „Freedom" und „Give The Radio Back", ein energisch vorgetragener Verweis auf die Tatsache, sich keinesfalls von welcher Seite auch immer einer Zensur unterwerfen zu lassen. Cooper fordert Toleranz, wo er selbst tolerant ist. Wo er z. B. versteht und auch erklären kann, warum man ihn und Country Joe und Jefferson Airplane damals gleichzeitig hören konnte und heute noch kann – er war schließlich mit dabei, als ROCK gemächlich und immer breitwüchsiger der zweiten Hälfte der Sechziger entkroch. Und so weiter. Wie Grateful Dead kann man ihn heute nur segnen, ihm Glück wünschen, der so vielen Nachgeborenen so entscheidend mit auf den Weg geholfen hat. Gesund, der Mann, und auf der Höhe dieser Zeit. Kann nicht schaden, ihm auch jetzt noch ein bißchen von unserer abzugeben.

ANDREAS BACH

IT'S ELECTRIC, IT'S RHYTHM, IT'S SOUL



KMFDM 12"
Produced by
Adrian Sherwood
CB 01/EfA 02801



GIORBINO 12"
Produced by
Ledernacken
CB 02/EfA 02802



WASCH!
First Lp!
Metal goes Mountain
CB 03/EfA 02803

CASH BEAT
WHERE THE RHYTHM COUNTS

RELEASE DATE
MAY 9 TH, 1988
DISTRIBUTED
BY EFA

CASHBEAT
LANGE REIHE 93
2000 HAMBURG 1

M E K O N G D E L T A

Weltschmerzthrash

»Where Do We Go?/Wake Up, People!/We're On A Deadrace/There Is No Time!
How Can You Believe In Or Trust Is?/This System's Proofed That It's Absurd«
(Confession Of Madness – MEKONG DELTA)

MODISCHE METAPHERN, MO-dische Lektüre, modische Malaise... Die Vision der Sinnlosigkeit menschlichen Strebens – frohe Faszination angesichts eures triumphierenden Willens zum Versagen. Rezeptivität zu einem Rudiment zurückgebildet. Leserpolls als Zeugnis kultureller Belanglosigkeiten.

Für die wenigen, die sich die Metalkolumne wünschten, geht es zwischen Europa und Amerika weiter (Tusch!). Heutige Station: Deutschland (vormals nicht angefahren), genauer Bochum. Keine Gesichter, keine Geschichte(n), keine PR (oder nur sehr wenig), statt dessen Musik pur. Mekong Delta, ein Studioprojekt mit internationaler Besetzung (Ha Ha!), tanzten den Survival-Shuffle, testeten den Sog von Anonymität und PR-Verzicht und gewinnen seit Anfang '87. An das Licht des Undergrounds ohne Demo getreten, auf Vorinformationen, Auftritte, Fotos verzichtet, dafür mit einem Tonträger bewaffnet... wer die Begriffe Thrash und Szene buchstabieren kann, schüttelt jetzt schon den strapazierten Kopf: »Das wird nichts«. Irrtum! Erstmalig konnte eine dem Thrash zugeordnete Band ohne diesen schon erwähnten Wust von Begleitmaßnahmen zu Popularität gelangen. Mekong Delta ziert das ekelige Attribut „progressives Studioprojekt". Progressiv aber nunmal nicht im Sinne der 70er verstanden, sondern als Strömung innerhalb des HM-Sektors.

Immer da, wo dem unterbelichteten Kritiker die Läufe zu irre, die Harmonien zu absurd und die 4/4 Rhythmen zu selten werden, beschmutzt er Gruppen wie Watchtower, Fates Warning, Crimson Glory, Megadeth und eben Mekong Delta mit dem Oberschüler-mögens-auch-Attribut *progressiv*. Lösen wir uns von der historisch geprägten Bedeutung dieses Begriffs, dürfen wir Mekong Delta als fortschrittlich bezeichnen; aber Fortschritt wohin? Die Erwartung des Zuhörers wird konfrontiert mit den realen musikalischen Inhalten, zunächst passiert nichts Ungewöhnliches, detailbesessen werden Vokabular, Riffing, Atmosphäre dem Genre entsprechend aufgebaut. Der Hörer wiegt sich in Sicherheit, alles in Ordnung – just another Thrash-Band. Doch dann folgt die Aufhebung/Annullierung der Natur(-Thrash-)gesetze. Zum Beispiel bei ihrem Black Sabbath-Cover „Black Sabbath", wo die Themen umgekehrt sind, Rhythmen sich karussellartig von 4/4 bis 11/8 bewegen und zudem auch noch „Master Of Reality", „Iron Man" und „War Pigs" zitiert werden, tritt genau dieser Effekt der kognitiven Dissonanz auf. Der Hörer erkennt zunächst einen wohlbekannten Basslauf, um dann in den Abgrund der Zerlegung gezogen zu werden.

So mancher Stumpfkopf wirft Mekong Delta vor, daß sie dem Genre nur besserwisserisch zeigen wollen, wo es lang geht, wie man mit technischer Virtuosität besseren Metal macht. Bei dem rumourten Background der Musiker, zwischen studiertem klassischen Gitarrenkünstler und Studiomusikern, liegt der Verdacht, diese Musik nur aus Profilierungssucht, Geldgier o. ä. zu machen, nahe.

Wortführer, Bassist, Gitarrist, Komponist und Gesprächspartner Björn Eklund lacht: »Mekong Delta entstand ohne Absicht auf Erfolg, Medienwirksamkeit usw. Ich erzählte dem Aargh-Hausproduzenten Ralph Hubert (Aargh ist das M. D. Label) von meiner Idee, ein Projekt namens Mekong Delta aufzuziehen und spielte ihm einige meiner Songs vor. Ralph war begeistert und half mit, ein paar geeignete Musiker zu finden. Unser technisches Können ist nur Mittel zum Zweck. Ist doch klar, wenn du 4 Wörter schreiben kannst, schreibst du 4, wenn du 100 kannst, schreibst du 100, wenn du 10.000... Genauso verhält es sich mit der Spieltechnik.«

Ist doch Unsinn, noch nie etwas von didaktischer Reduktion gehört? Gruppen wie Voivod...

»Voivod find ich großartig!«

Mist, dann können wir uns darüber auch nicht streiten.

»Nein, was ich mit meinem Beispiel meinte, ist einfach die Möglichkeit, bestimmte Ideen zu realisieren. Wir brauchen im Studio höchstens drei Monate, und das auch nur um kompositorisch zu verbessern. Der eine sagt, mach doch mal das oder das, und wir können unsere Vorstellungen sofort realisieren. Am meisten Zeit braucht noch die Produktion. Die Kritik an uns ist Neid auf Grund unangenehmer, überfordernder intellektueller Konfrontation.«

Mekong Delta ist zu glauben, daß ihre Arbeit aus Spaß an der Sache entstand. Vertragliche Probleme (z. B. soll einer der Akteure bei Rage/Noise Rec. sein) zwingen die Gruppe zur weiteren Anonymität. Auch die (oder der?) nicht gebundenen Musiker wollen aber ihre Identität weiterhin verschweigen. Es sei doch egal, wie sie aussehen, ob sie lange Haare haben, Leder, Jeans oder Anzug tragen. Was zählt ist Mekong Delta als musikalisches Werk.

Neustes Werk ist ein Konzeptalbum mit dem Titel „The Music Of Erich Zann". Basierend auf einer Geschichte H. P. Lovecrafts (dem Meister der kognitiven Dissonanz) hat TMOEZ alles, was die progressive (sic!) Thrash-LP auszeichnet. Groteske Tempiwechsel zwischen rasant und zermürbend, Anleihen von moderner Klassik über Filmmusik bis zur experimentellen New York Schule. Ähnlich wie bei Glenn Branca mutieren Gitarren (hier durch zahlreiche Overdubs) zu Streichern, und man meint Töne gehört zu haben, die real nicht gespielt wurden. Musikalisch ist TMOEZ ihrem unbetitelten Debütalbum nur in der etwas transparenteren Produktion überlegen, dafür ist ihr Erstling dunkler, massiver, dichter. Neben dem „Black Sabbath" befindet sich noch eine Mussorgski-Interpretation, die mir die Schädeldecke lüpft. Völlig unbeleckt die Person Mussorgski betreffend, fragte ich nur, ob gerade der nicht derb abgeschmackt ist, hätten es Stravinsky oder Prokofjew nicht genauso gut getan?

»Mussorgski ist einfach als Person faszinierend, seine Werke hat er vor Nutten und Zuhältern aufgeführt, galt als exzentrischer Autodidakt und nahm viel des Expressionismus, wie auch des Impressionismus der westeuropäischen Musik vorweg.«

Die schon auf dem Debüt behandelten Thematiken Entfremdung, Irrsinn etc. werden auf TMOEZ in das Gesamtkonzept eingebunden. Die streckenweise arg pathetisch anmutenden Formulierungen sind gewollt. Die literarische Vorlage wird z.T. wörtlich zitiert, und die ergänzten Textpassagen sollten dieselbe Handschrift tragen. Zudem, so Björn, verlangen diese Themen auch diese Worte, abgedroschen oder nicht.

Das angeführte Zitat Lovecrafts: »Meine Geschichten handeln über die Sinnlosigkeit des menschlichen Handeln in der Sinnlosigkeit des Universums« hinterläßt dann auch einen berechtigten bitteren Nachgeschmack im Ohr. Aber so pathetisch sind die Mekong Delta-Texte nicht, und etwas Weltschmerz kann der Thrash schon vertragen. **LARS BRINKMANN**



The Creeps

wea

NOW DIG THIS

1.5.88 ECSTASY / Berlin
2.5.88 KIR / Hamburg
4.5.88 LIVE STATION / Dortmund
6.5.88 JAZZHOUSE / Freiburg
7.5.88 ISC / CH-Bern
8.5.88 KOMM / Nürnberg
9.5.88 COOKY'S / Frankfurt
12.5.88 SCHWIMMBAD / Heidelberg
13.5.88 W71 / Weikersheim
14.5.88 ARENA / A-Wien
16.5.88 ROCKFABRIK / Übach-Palenberg

FAB Records · Amsinckstr. 4–8 · 2000 Hamburg 1



P E R E U B U

Organismus mit Feinabstimmung

David Thomas sitzt am Ufer der Themse und weint, wenn er an den Erie-See denkt. Eine enorm erfolgreiche Ubu-Reunion tröstet ihn über den anderen Verlust hinweg.

EIN MANN KANN SEINEM Schicksal nicht entrinnen. »Du mußt tun, was du tun mußt.« Auch du im ewigen Wind des Westens geknickter Präriehalm kannst, sollst und mußt es also in desperater Unerbittlichkeit zwischen gefletschten Zähnen hervorknirschen, denn so ist ja das Leben in Winterjahreswechselszenarien (von Herz zu Herz) – immer noch hart. James Stewart, damals, zu Spielleiter Anthony Mann: »Laß mich bitte noch einmal selbstläuternd hineinstürzen in den rasenden Strudel der Schneeschmelze!« Pere Ubu heute: »There's no one half so sure as a drowning man who knows he's coming on up for more.« David Thomas: »Pere Ubu war ein sinkendes, dem Untergang geweihtes Schiff.« Zur Not (die wir ja alle leiden) reicht es aber auch den Auserwählten, sich mit der Autorität eines Sitting Bull des technologischen Folksongs (David Thomas 1986 in SPEX: »Pere Ubu war eine Folkband. Wir haben nichts mit Kunst zu tun, wir sind Folklore. Aber niemand versteht, warum eine Folkband einen Synthesizer hat.« Der Synthesizer – the thinking man's mouthharp?) hinter dieses mächtige Glaubensbekenntnis zu setzen.

Nach seinem unausweichlich eigenbrötlerischen, entbehrungsreichen Rough-Trade-Dasein (eine Sackgasse? »Nein, nein, keinesfalls. Von dort führte ein direkter Pfad, vor allem textlich thematisch, zu den reformierten Pere Ubu«) hat David Thomas, den einen nächstenliebenden Weisen (Laienprediger? Gemeindepfarrer?) zu nennen noch jedem Menschenfreund gut ankam, nun wieder allen Grund, sich beim Telefoninterview vorm Start der BRD-Tour (während er früher Einzelinterviews verweigerte, um nicht in den Mittelpunkt zu rücken, hat er sich heute vom Kollektiv delegieren lassen, beschränkt sich aber ausdrücklich auf Antworten, die so oder inhaltsgleich zu geben auch jeder andere in der Band in der Lage wäre) ziemlich fidel und aufgeräumt zu präsentieren. Die wiederauferstandenen Pere Ubu (»Es watschelte wie eine Ente, es quakte wie eine Ente, also war's wieder Pere Ubu«) sind erneut bei Phonogram untergekommen und haben auf erweiterter Englandrundreise über die Erwartungen (»Wir erwarten nie irgendwelche Begeisterung seitens des Publikums, nur von uns selbst«) erfolgreich abgeräumt. »Wir spielen heute je zur Hälfte altes und neues Material – das alte vorzugsweise von den ersten beiden LPs, weil's die Fan-Favoriten sind, und wir für die Leute erst wieder ein vertrautes Sound-Fundament schaffen wollen. Aber wir haben den Verdacht, daß bei einem Repertoire von über hundert Stücken, die Leute vielleicht die alten von den neuen Songs gar nicht unterscheiden konnten. Wie auch immer – die neuen Sachen kamen wegen des rockigen Backgrounds meist sogar besser an.«

Nach sechsjähriger Ubu-Pause nahezu optimaler Kult-Multiplikationsfaktor und basiskonzilianter Backbeat? Da möchte ja eventuell auch das Zeitgeist-Feuilleton erleichtert aufatmen und zwecks leichterer Verdaulichkeit (Ubu als Godard-mäßiger Klassiker?) Pere Ubu nun ahnherrenjubiläumsmäßig retrospektiv (zehn Jahre „Modern Dance" – zwischen industrial punk und Bolshoi Ballett – außerirdische Grillen-Synthis greifen an – New Wave, ein Sound erobert die Welt) vereinnahmen wie schon Waits, Cramps und Jesus & Mary Chain zuvor. Das konsumfreundliche Zirpen also – ein akustisches Bonmot mit dem Nostalgiestatus eines 50er Trash-B-Movies? Weird!! (Dt.: Schrill!!) »Die Rückkehr des kranken/kaputten Sounds« mithin, wie auch David Thomas ansagt? »Wir haben uns schon in den 70ern nicht als Innovatoren gesehen. Aber dieses Etikett klang natürlich zu hübsch, als daß wir nicht jedem, der's hören wollte, erzählten: 'Jaja, klar sind wir Avantgardisten.' Auch wenn wir uns immer als traditionelle Handwerker verstanden haben. Wir werden zwar nie unsere experimentelle Seite ablegen, aber die eher poporientierten, symphonisch kraftvollen Rocksongs, mit denen wir uns jetzt auf unsere 'Dub Housing'-Phase rückbesinnen – nur gehen wir von dort in eine andere Richtung als damals – drücken besser die starken images aus, die wir vorher im Kopf hatten. Ich ziehe es bei Pere Ubu vor, die Texte nach fertig vorliegender Musik zu schreiben, um die Gefühlslandschaft, das emotionale Profil der Musik genau studieren zu können.« Dieses ambient-New-Age-mäßige Beschwören, »meine Welt um die Musik herumzubauen«, dazu der süffig griffige Slogan „Rückkehr der Avantgarage" – das hört sich schon so nach Launeverderben (im Sinne des großen artsy-Lifestyle, wie er in Plattversion des Talking-Heads-culture-Konglomerats die GB-Charts von Null auf Zwei entert) an, daß man nur erleichtert aufstöhnen kann: neue Platte – klasse. Ein Gütesiegel, das ich heutzutage allerdings schon bei einem Drittel guter Songs zu vergeben geneigt bin. Denn das abgedrehte Rockgesäge in altvorderem „Dub Housing"-Stil fällt nach meinem bescheidenen Dafürhalten doch eher ab in die Kategorie: Muß so nicht mehr sein (Ausnahme: der maschinelle Bratzer mit Jazzposaune „George Had A Hat"). Aber das soll den eingeschriebenen Fan ja nicht beunruhigen. Dafür sind Pere Ubu jetzt zur potentiellen Singles-Hit-Band mutiert (natürlich nur unter uns, Sportsfreund), wenn Moby Dick Thomas in seinen erhabendsten Momenten „auf der Suche nach einer Beziehung" im wehmütig bezaubernden „traurig-ironischen (ironisch-traurigen?) lovesong" „We Have The Technology" (wir, die Welt und pere und mere Ubu – es geht ja das Gerücht, Mutter Thomas müsse immer mit auf Tour – vulgärpsychologischer Kurzschluß sei euch überlassen), »dem Schlüssel zum Album«, dahinsiecht oder im erdverbundenen Ry-Cooder-Country-Feeling suhlt („Busman's Honeymoon") – zu High Chaparral-Riff. Thomas als Billy Blue? Remember: Billy Blue darf nicht weinen. David Thomas neulich im intelligent-versponnenen NME-consumer-guide, in dem er sich als Randy Newman/Orson Welles-Fan zu erkennen gab (»kann man immer wieder sehen« über „Touch Of Evil"/„Lady From Shanghai", die sich in der Tat leitmotivisch unters aktuelle Album legen lassen): »Ich saß am Ufer der Themse und mußte weinen, als ich an den Erie-See dachte.«

»Dazu sage ich nichts, denn ich beantworte keine persönlichen Fragen«, spricht der große Kommunikator, Missionar und Zeuge Jehovas (»Es gab dazu eine Menge Gerüchte.«) und erträgt weiter das Leid eines Trappers an der Biegung des fließenden Wassers. »Es ist die Wiederholung eines Grundmusters, die befriedigt.« – »The tears make a flood, the blood is a hurricane, everyday like off to work men carry on the same.« – »Pere Ubu ist ein sich ständig weiterentwickelnder Organismus, in dem wir um die richtige Feinabstimmung kämpfen, denn wir stellen die höchsten künstlerischen Anforderungen an uns selbst.« – »Always in love, always alone, always in line for that long walking home.«

ANDREAS BANASKI

W O R L D C O R E

Holland, Deutschland, Italien, USA

Begib Dich ins Jugendzentrum, da lernst Du noch was!

HARDCORE, SPEEDCORE, Crossover. Lärm, Heresy und Negazione – aus Holland, England und Italien, im engen Kellerchen eines abgelegenen JuZe vor Münchens Toren. Und wie es sich gelohnt hat. Lärm (ein Student, ein Lehrer, zwei Arbeitslose) exerzierten vor die erste Enttäuschung. Lehrreich dabei: Daß Lärm, selbst-redend, kaum Wert auf musikalisches Können legen, verwischte die Hardcore-Suppe zu einem konturlosen Brei. Fanzine-Hype (das inzwischen verblichene „Battlefield") hatte mehr versprochen als nebulöses Gemetzel. Aber Lärm – der Name leider nur auf Platte Programm (29 Songs in 19 Minuten auf einer Split-LP mit Stanx – für Interessenten: ihre LP „Straight On View", hierzulande scheint's unauffindbar, über folgende Adresse: One Step Ahead Rec., 1716 Ocean Ave, Box 51 S.F., Ca. 94112, USA).

Von den von der Westküste Amerikas geliebten dutchmen zu Heresy aus Nottingham, die am liebsten vor Krauts spielen. Sie, wie die tollen Napalm Death auf Ear Ache Rec., schlugen zwar auch live diverse Geschwindigkeitsrekorde, arbeiteten sich aber diesmal nicht durchschlagend genug ins Genre hinein oder über dessen Grenzen hinaus (der zweite Weg). Bezeichnend: Die Band mit dem größten Anteil an Punks im Gefolge.



Negazione aus Turin mit brandneuem Drummer waren dann aber schlußendlich genau das, worauf leider nur eine Handvoll von Speedmetal-Fans und aufgeschlosseneren Punks gewartet hatten. Vom Hardcore kommend, seit Anfang '83 ca. ebenso lang dabei wie ihre, man hörts, großen Vorbilder D.R.I., variierten Neg. auf breit angelegtem Tom-/Gitarrenteppich gekonnt-stilsicher Massen von ausgeklügeltsten Break-Einheiten. Kompakt und fein wechselten auch minimale Tempo- / Rhythmusschwankungen einander ab, dazu, zum Filigranen, eine fast ebenso lautstark-lustige *und* filigran dargebrachte Show.

Zurecht also jenen ausschweifenden Vier- bis Sechsseitern in Fanzines geglaubt. Spitzenklasse! Nach zwei E.P.'s und einer Split-LP mit Declino (C.O.R.-Records) gibt's über We Bite Rec. (Tübingen) jetzt die erste reguläre LP in Deutschland. Pflichtlektüre!

ANDREAS BACH

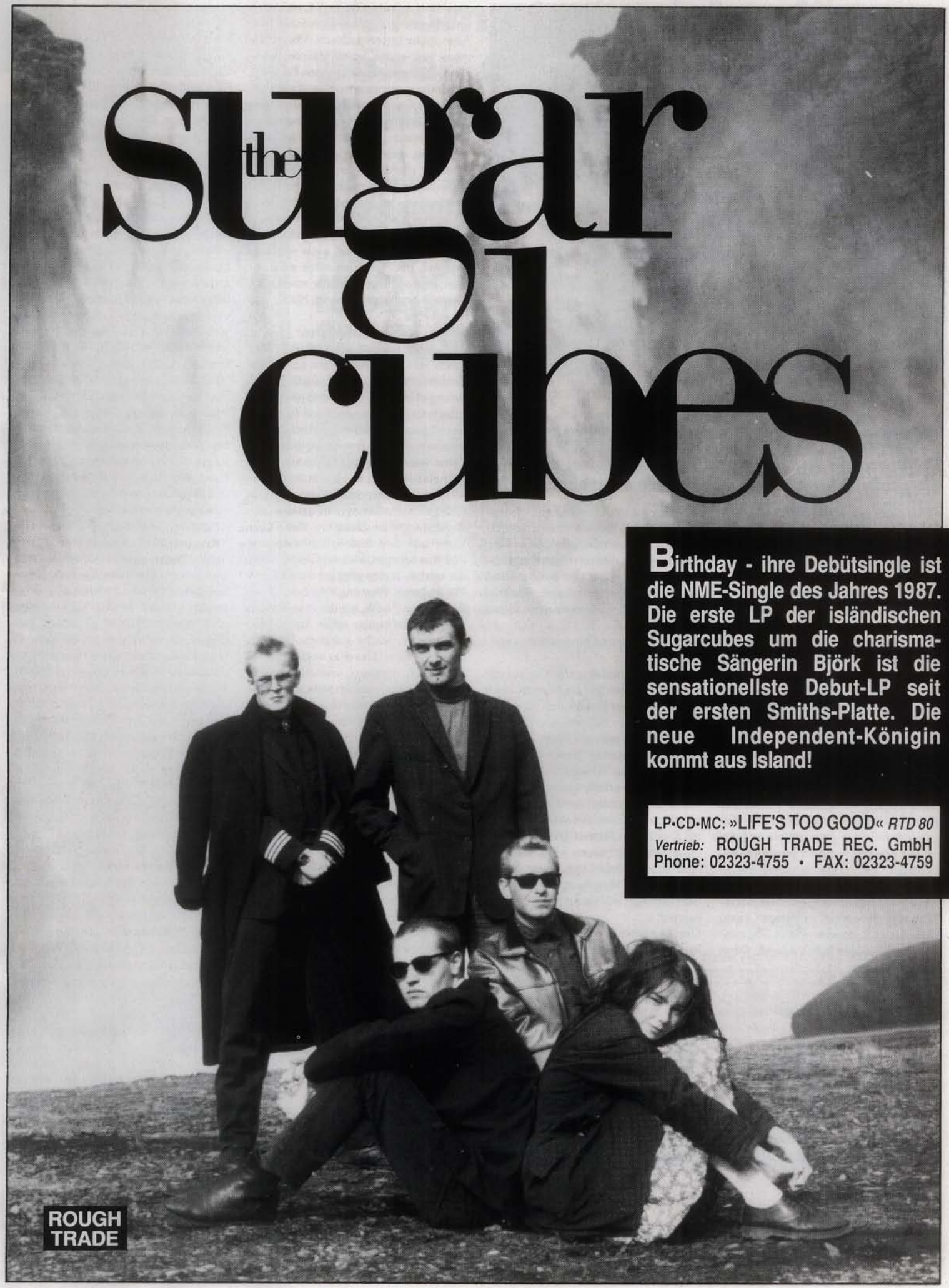

the sugar cubes
Birthday - ihre Debütsingle ist die NME-Single des Jahres 1987. Die erste LP der isländischen Sugarcubes um die charismatische Sängerin Björk ist die sensationellste Debut-LP seit der ersten Smiths-Platte. Die neue Independent-Königin kommt aus Island!
LP•CD•MC: »LIFE'S TOO GOOD« RTD 80
Vertrieb: ROUGH TRADE REC. GmbH
Phone: 02323-4755 • FAX: 02323-4759
ROUGH TRADE



Foto: Moni Kellermann

MARTIN STEPHENSON

Vorbild: Murder The Disturbed

Reifeprozeß: von Bukowski bis Baudelaire, nebst: die große Freundschaft und wie sie entsteht

EINE-GUTE-ZEIT-HABEN-AUF-dem-Planeten-Erde – was verstehen *Sie* eigentlich darunter? Was ist ihre *Idee* davon? Und läßt sich das auch praktisch durchführen? Bleibt es nicht generell wenigen Privilegierten vorbehalten, sich das Leben den persönlichen Vorlieben entsprechend einzurichten?

Seit es Menschen gibt, stellen sie sich immer wieder gern diese Fragen. Als eine von vielen möglichen Antworten stets aktuell: Philosoph, Poet, Dichter, Denker, kurz: Künstler werden. So sieht es nicht zuletzt auch Martin Stephenson, sensibler, schüchterner Provinzschöngeist und inzwischen doch recht erfahrener Bohemien, und lebt uns eine künstlerische Künstlerexistenz vor, die einem irgendwie bekannt vorkommt (bloß woher?). »Wenn ich in den Pub gehen kann, mich ganz still in eine Ecke setzen und mit meinem eigens mitgebrachten Stift (zeigt ihn mir) meine Beobachtungen, meine kleinen Gedanken in mein eigens mitgebrachtes Notizbuch – so, hier ist es – eintragen kann, dazu noch das ein oder andere Glas trinken, dann, ja dann geht's mir gut. Dann nenne ich das nicht Poetry, nein, ich nenne es Scribbles, kleine Skizzen, die jetzt übrigens zu einer richtigen kleinen Fibel zusamengefaßt meiner neuen Platte beiliegen werden, mit einem von der Hand meiner Freundin gestalteten Titelbild sowie mehreren Fotos meiner Eltern und Großeltern.«

Hm, Ihre Texte sind Ihnen dann ja wohl sehr wichtig?

»Oh ja, sie kommen einfach so aus mir heraus, meist am frühen Morgen, noch ganz unter dem Einfluß des Träumens. Ich werde sie dir mal erläutern: Sie handeln z. B. von meinem Vater, der mich immer so an James Stewart erinnert, oder von meiner Schwester, die vor kurzem das Haus verließ, was meinem Vater viel Gram bereitete; ein anderes Stück handelt von einem zynischen alten Vater. Das Stück „There Comes A Time", Opener meiner neuen LP „Gladsome And Blue", handelt von einem Produzenten, einer Vaterfigur, der Kontrolle über dich hat, weil du jung und unerfahren bist.«

Um jetzt nicht den Eindruck zu erwekken, Martin Stephenson sei ein ziemlicher Idiot, was der so redet, stelle ich zwischendurch mal fest: Komischer Typ. Aber nicht unsympathisch. Wenn ich mich von etwas korrumpieren lasse, dann von sanftmütigen jungen Provinzengländern, wenn sie wohlgesetzte, verminderte Gitarrenakkorde spielen, was ziemlich häufig stattfindet. Eine dritte Sache, die sich gern dazugesellt (so auch hier), das gepflegte Barjazz-Saxofon, kann mir allerdings nichts anhaben, dagegen bin ich immun, bzw. allergisch. Alles in allem ist Stephenson also kein schlechter Kerl, nur: immer wenn man gerade glaubt, er und seine Musik sind ja doch ganz schön und auch wirklich geeignet, die Menschen milde zu stimmen, sagt oder tut er wieder etwas, daß man nur noch denken kann: Mann, was für ein Fool.

Speziell bei seinen Konzerten kommt das besonders gut zur Geltung. Daß Bands von ihren Anführern zu totaler Zurückschraubung der Lautstärke gezwungen werden, ist ja nichts neues und kann ja auch ganz sinnvoll sein (Go-Betweens, Jonathan Richman). Auch Martin Stephenson ist ein Freund der leisen, der Zwischentöne. Bei ihm ist das allerdings eher auf seine Zeit als Straßensänger zurückzuführen, was man schon an seiner spaßigen Aufmachung mit Strohhut, der ungezwungenen Lässigkeit des Publikums (auf dem Boden, Schneidersitz) und den lustigen, kleinen Geschichten, die er zum besten gibt, erkennen kann. Mit anderen Worten: Wie beim Straßentheater. Musik, bei der man endlich wieder miteinander reden kann, bzw. sich endlich wieder zuhören. Das Verrückte ist aber: Das alles ist ja nicht mal langweilig, sondern unendlich penetrant, man kann einfach nicht anders, als sich darauf zu konzentrieren, ob man will oder nicht. Woran könnte das liegen?

»Ich glaube, die Leute haben ein Bedürfnis nach leisen Tönen, nach Zuhören. Ich zumindest. Ich mag es nicht, wenn Leute tanzen und so. Kann man bei meinen Stücken ja auch nur sehr bedingt.«

Dabei ist er im Grunde seines Herzens Punk-Rocker, wovon aber nicht mehr allzuviel zu spüren ist. »Schon wahr, ohne Punk würde auch ich heute keine Musik machen. Ich erzähl dir mal, wie das alles mit mir anfing. Mit 16, so um '78, wohnte ich in Washington, einem Vorort von Newcastle, in dem ich überhaupt heute auch noch wohne. Es gab nicht viel zu tun, weshalb ich dann eine Band gründete, Strange Relationships, die berühmt werden sollte, so wie meine Vorbilder Murder The Disturbed, lokale Punkgrößen, vier Jahre älter als wir. Später durfte ich bei ihnen Gitarrist werden, wurde dann aber wieder wegen mangelnder menschlicher Reife entlassen. So um 1980, die Stray Cats waren gerade unheimlich populär, schloß ich mich dann der Rock & Roll-Band meines Onkels an, was mir aber zu stilisiert erschien. Die nächsten Jahre arbeitete ich auf verschiedene Weisen und mit verschiedenen Bands an mir, wurde immer besser, als Musiker, als Schreiber. Unter anderem war ich auch als Straßensänger tätig, wobei mich dann auch eines Tages der mir schon länger bekannte Besitzer eines lokalen Plattenladens ansprach und meinte: 'Habe gerade mit der Promotion eines New-Order-Konzerts 1000 Pfund verdient. Fahre jetzt mit Hurrah! nach London, Platte aufnehmen. Falls du was Geeignetes auf der Pfanne hast, nehm ich dich mit.' In zwanzig Minuten entstand so meine erste Single, die mir alles bedeutete. So entstand aber auch das Kitchenware-Label und die große Freundschaft, die uns immer noch alle verbindet.«

Ich glaube, die Vor- und Kleinstädte der Welt sind voll mit Menschen wie Martin Stephenson, die kleine Künstlerexistenzen führen, über alte Kirchen, James-Stewart-Filme und andere kleine Dinge singen, die also folglich rührend sind, nicht etwa kraft ihrer Chansons, sondern durch ihr Wissen um die wesentlichen Bestandteile dieser Existenz, die das Leben filmisch sehen, mit sich selbst als Hauptdarsteller in der Verfilmung einer Künstlerbiographie. Folglich ist Martin Stephenson ein repräsentativer Charakter, und folglich ist es ganz richtig, daß er so ein bißchen berühmt geworden ist, stellvertretend für all die Deutschleistungskursteilnehmer, die immer noch genug Zeit gefunden haben, neben ihren Kurzgeschichten auch noch Gitarre zu spielen. Kenn ich, die Phase.

Sagen Sie, Martin, wenn ich das richtig sehe, dann sind Sie in Ihrem Werk ja maßgeblich von Baudelaire beeinflußt?

»Vollkommen richtig, gut erkannt, mein Lieblingsschriftsteller. Früher war's allerdings Bukowski.«

HANS NIESWANDT

CLAN

BOOKING · GROSSI PROMOTION · TEL. 07071 / 21767



D R Y H A L L E Y S

Alte Neuigkeiten ganz neu

Bremen, Breslau, Baudelaire. Waren nicht Krautrock und Satanismus schon immer dasselbe?

VOR NICHT ALLZULANGER Zeit hatte ich mich mit einer LP angefreundet, die trauerklößig und mit dem Stigma Bremen versehen in der Kiste gesessen hatte. Darauf gab es viel Synthesizer, viel komisches Gerede, Text-Kotze, sphärisches Spinnertum, also alles was heute wirklich keiner mehr macht. Der letzte lebende Tuxedomoon-Fan Deutschlands wäre doch längst nach Belgien abgehauen, und die letzten Multi-Media-Freaks hätten sich ganz tief unter den Steinen verkrochen... Aber nein, nichts da, alles falsch. Die Halleys (»Wir grüßen den zukünftigen Deutschen Meister Werder Bremen«) halten die Stellung, Hamburg zum Trotz, dem Gitarrenrock zum Trotz, dem Abgewracktsein der deutschen Musik zum Trotz. Sie sind dabei, es allen extra schwer zu machen. Mir und den paar Leuten, die zum Konzert – trotz Fußball im Fernsehen – antreten, auch. Dem Bassisten geht's fürchterlich schlecht. Magen schmerzt. Und wie der das herüberbringt. Schlechter Tag, schlechte Nacht. Das Trio aber, unerschütterlich, dreht seine Sounds durch die Mühle. Alpha Halley und Delta Halley und Mr. Stilletti am Instrumentalen Werk, das lang und länger wird und eine massive klumpige Düsternis erzeugt, die wahrhaft tausendprozentig wider alle Trends und den Verstand läuft. Dann taucht Mr. Aga auf, eigentlich Achim Gätjen und mit eigener Band (Ill. Art), der aber auch bei den Halleys das Saxophon spielt. Klar und knapp mit präzisen harten Improvisationen, und die Stimmung hellt sich auf. Er hat etwas Brötzmann-Haftes. Und bringt einen zusammen mit den Schwere-Sounds-Erzeuger-Klängen des Synthesizer-Halleys dazu, an die Geschichte des Deutschrocks zu denken, an Xhol Caravan, an Faust und Amon Düül und daran, daß es die Art deutsche Musik ist, die meistens nur von Engländern oder Holländern gemocht wird und daß die Dry Halleys vielleicht in dieser Tradition ständen.

Die Halleys sagen, daß sei nun das allerletzte. Sie sträuben sich wie Katzen vor dem Wasser. Blödsinn und Donner. Daß – wenn überhaupt – man aus der Punk/Wave-Zeit herausgewachsen komme, daß man, wenn überhaupt, vielleicht Tuxedomoon, Blurt und Motörhead gut fände und die wirklich möglichst freie Konstruktion von Musik vorziehe. Die Eigene Sache! Die Identität! Das hat's beim Konzert allerdings nicht: Nach einem sehr, sehr langen und voluminösen, in Sax & Synthis-Orgien entwabbernden Stück, hauchten sie ein Danke Schön und verschwanden. Das einzige Stück mit Publikumserfolg – Publikum schiebt sich auf 1 m an die Bühne ran – war ein Hip-Hop-Stück, das sie als Gimmick betrachten. Ergo betrachten sie auch die Publikumsreaktion eher als Gimmick als etwas anderes. Jedenfalls lassen sie sich auf keine Einordnungsdiskussionen ein. Stur bis bitter. Soll beim Deutschen Musiker häufiger vorkommen. Sie pflegen eine Jazz-Austausch-Initiative mit der polnischen Stadt Wroclaw und behaupten, die „Nahrung" für ihre Musik sei GNABO und führen als auch zu den Halleys gehöriges Element MW, das Mixwunder, ein. Nur konnte MW an diesem unglücklichen Abend die Sache der Dry Halleys auch nicht mehr retten, weil ein entscheidender Teil ihrer Arbeit gar nicht in Erscheinung treten konnte: Die Filmvorführung. Ihr Lieblings- und Leitmotiv ist der herunterfallende Komet in dem Film „The Invisible Race". Außerdem haben sie noch andere Film und Videoausschnitte auf Lager, die sie zusammen mit der Musik zeigen. Mich hat das Fehlen nicht gestört. Auf dem Trockenen spielt eine solche Band mehr um ihre Sache und macht das Konzert zu einem ernsthaften Problem, was jedoch gleichzeitig die Gefahr bannt, daß eine solche Stunde zum blubbernden kunsttherapeutischen Seminar wird. Die Dry Halleys gibt es erst seit zwei Jahren. Sie sind nicht alt, aber ihre Musik wirkt manchmal steinalt.

Wie aus der Zeit, als Synthesizer das neue Ding waren und exzessiv und voller Neuheiten-Freude genutzt wurden.

Wie aus der Zeit, als man entdeckte, daß man Lightshows und Musik zusammenspielen lassen könnte, wie aus der Zeit, als man von A bis Plattencoverpappen besorgen alles selbst machte, also wie jetzt in Bremen. Inzwischen sind die Dry Halleys bei Überschall, der Musikerschaltzentrale Bremens, und alles geht etwas leichter von der Hand und 4 Klang finanziert. Was aber die Essenz dieser Band sein soll, das göttliche GNABO, habe ich immer noch nicht herausgefunden, dafür aber fiel mir eben beim nochmaligen Inspizieren eines Gitarrensolos und der Texte auf der Platte ein kleiner Zettel aus dem Cover: Das Buch zur LP: Joseph Dovrak: Eine Religion des Lebens/SATANISMUS... und da sinkt sie um die Achtung weg von der Gitarre in Fiepen und Wallungen hinein. Baudelaires Prière wird hervorgeholt. Alte Neuigkeiten, mit der rechten, glanzvoll polierten Sturheit neu dargebracht.

So macht man eine alte Neuigkeit neu. Dennoch. ES IST DEUTSCH-ROCK.

JUTTA KOETHER



MAXI PRIEST
MAXI
(LP 208 691/CD 258 691)

DIE ENGLISCHE NR. 1 IM SPANNUNGSFELD VON SOUL, REGGAE UND POP. ENDLICH LIVE IN DEUTSCHLAND.
1. 6. HAMBURG
2. 6. FRANKFURT
3. 6. BOCHUM
4. 6. MÜNSTER
5. 6. MÜNCHEN



JEAN BEAUVOIR
JACKNIFED
(LP 208 946/MC 408 946/CD 258 946)

ER AVANCIERTE MIT SEINEM DEBÜT ›DRUMS ALONG THE MOHAWK‹ ZU EINEM DER AUFFÄLLIGSTEN NEWCOMER IN DER POPMUSIK.



ZIGGY MARLEY
CONSCIOUS PARTY
(LP 208 930/MC 408 930/CD 258 930)

›DER REGGAE LEBT (WIEDER)!‹ (WIENER 4/88)



BREATHE
ALL THAT JAZZ
(LP 208 917/CD 258 917)

DER SHOOTING STAR IN DER QUICKLEBENDIGEN WEISSEN SOUL-SZENE ENGLANDS.

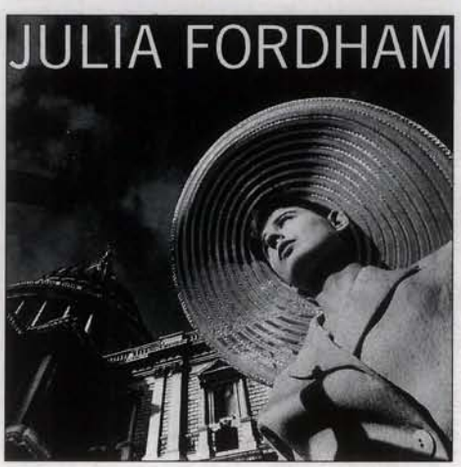


MANTRONIX
IN FULL EFFECT
(LP 208 971/CD 258 971)

DER ›FIXSTERN‹ IM FUNKENDEN HIP-HOP-HIMMEL. ON TOUR ENDE MAI/ANFANG JUNI

MUSIC OF QUALITY AND DISTINCTION

Virgin



JULIA FORDHAM
THE COMFORT OF STRANGERS
(SINGLE 109 947)

»ICH HÄTTE GERN, DASS SIE SAGEN ›SIE MACHT INTELLIGENTE, GUT GESCHRIEBENE, WUNDERSCHÖN GESUNGENE LIEDER‹, UND DANN WÜRDE ICH SAGEN: ›VIELEN DANK.‹« (JULIA FORDHAM)



S T R A N G E M E N

Der Geist von Berti Vogts?

Was essen Bachmann-Turner-Overdrive-Fans?

„KÖNIGSBERGER KLOPSE! WArum hab' ich die nicht früher gesehen!?" Strangemen Rudi Freese hadert mit dem Schicksal in Form eines dampfenden Kasslers. Doch zu spät, keine Umbuchung möglich – die Bestellung ist auf dem Teller und die Microwelle angeworfen ... Szenen aus dem großen Rock'n'-Roll-Bildband, den die Strangemen immer vor dem Kamin lesen. Kapitel: On The Road/Nachts um Eins im Imbiß.

„Schreib, daß mir Akkorde unendlich wichtig sind. Das is' zwar Musikerkram, doch ich lebe und sterbe mit ihnen", der Gitarrist mit der Brille – ein wahrer Künstler seines Fachs – stellt klar, was offensichtlich ist: Musiker, Auftritte, Handwerk, Instrumente, Ehrlichkeit – das sind die Strangemen. Drei junge, altmodische Ostfriesen in Berlin. Mit zwei LP's und einem Senatsrockpreis. Geschenkt; alles schon gesagt und aufgeschrieben. Die Fragestellung zu diesem Artikel lautet vielmehr, was ist mit Strangemen heute? Wie umgehen mit einer Band, die anerkanntermaßen Format besitzt und das seit zwei Jahren stetig beweist. Ihre Liveauftritte – das zentrale Element der Strangemen – sind grundsolide Arbeiten von mindestens neunzig Minuten Powerplay. Der Geist von Berti Vogts in der deutschen Musik. Deutsch? »Was heißt das schon? Bist Du etwa mit DEUTSCHER Musik groß geworden«? Dann eben nicht; dann sind die Subtones oder Land And Sex And Glory oder wer kein Vergleichsthema mehr, dann heißt die Meßlatte eben Screaming Blue Messiahs und die Strangemen werden die Scorpions der Garagen. »Alles Geschwätz! Wir haben ja noch nicht mal eine einzige richtige Tour gemacht. 15 Städte hintereinander und dann Ausland oder so. Immer nur am Wochenende von Berlin aus überall hin. Oder mal 'nen Montag blau gemacht ... Also mir wäre schon viel wert, wenn ich mit der Musik weit rum käme ...« Niels Wittmann, Bassist und Plattensammler der Strangemen (letzte Erwerbung: FIREHOSE), findet nichts Böses an Kleinbussen, Umkleidekabinen und Tourneeverpflegung. »Genau das ist es, was wir sind und was wir spielen!«

Die Strangemen covern „You Ain't Seen Nothing Yet" von Bachmann Turner Overdrive und vergewaltigen Neil Youngs „The Needle And The Damage Done" (wie ein Kenner bemerkte), doch ich glaube, man sollte sie am eigenen Material messen.

Wo sie als Könner dastehen und den Rest – um noch mal in nationalen Kategorien zu denken – hinter sich lassen. Ich habe selten (noch nie?) eine deutsche Band (schon wieder...) mit so einer kraftvollen, runden Livepräsentation gesehen; erforderlicher Schrägheits-Faktor eingerechnet: The Jam, amerikanisch, die letzten Oberschüler-Macken gerade absprengend. Die Wipers/Hüsker-Dü-Technik zu ineinander verschachtelten Melodien ständig ausbauend. Noch einmal zum Knackpunkt: Solide, doch was solls? »Damit müssen wir leben. Wir sind halt keine Sensationstruppe. Nach all den Experimenten in Aurich – Hardcore/Deutsch-Experimentelles/Jazz – haben wir unser Ding gefunden. Und jetzt feilen wir daran.« Schrammelharmonien für die Ewigkeit, oder zumindest für die Endlosigkeit der Straßen. Jung genug, das zu wollen, sind sie. Früh genug angefangen haben sie auch. Vielleicht wird der nächste Artikel ein großer

RALF NIEMCZYK

C A S S E T T E N

NA ENDLICH! ES SCHIEN DAS ganze House-, HipHop-, Rap-Gemixe und Gescratche an Teutonias Cassettentätern schon spurlos vorbeigezogen zu sein, da kommt uns ein gewisser ***K Double M*** in die Quere und segnet unseren Walkman mit seinem „Slam!"Tape und seinen „progressive Mixes and Scratches by a Bavarian Homeboy". Mit geschickten Händen läßt der Junge ***Whodini*** und ***The 2 Live Crew*** zu „Life Is Like A Pussy" (!) verschmelzen, overdubt ***Eric B, Run DMC*** und ***LL Cool J*** mit der Raumschiff ***Enterprise***-Besatzung (incl. Mr. Spock) und beim Lieblingsstück „B-Boys Of Mercy" wird ***Andrew Eldritch*** in Turnschuhe und Baseballkappe eingekleidet (steht ihm gut). Aber Warnung! No Sampling! B-Boy Homemade1 Track Recording! Fresh, Mann (Markus Kraus, H-Birkmayr-Str. 47, Bamberg).

Der ***Alan Parsons*** unter den Tape-Produzenten heißt immer noch ***Finn Halle,*** der sich, nimmt er in seinem Kellerstudio mal wieder für sein ***Dub City***-Projekt auf, alle namhaften Musiker zwischen Weser und Lesum einlädt, um jetzt mit seinem nunmehr fünften Werk „Danger" wieder ans Licht der Öffentlichkeit zu treten. Wie immer geht an Finn das 'Goldene Ohr' für den linearsten Frequenzgang aller Chromdioxid-Produkte; durch die Vielzahl der Mitwirkenden hat „Danger" eher Compilation-Charakter mit produktionstechnischen Ähnlichkeiten, so etwa wie bei ***Stock, Aitken*** und ***Waterman.*** So gibt es Höhen und Tiefen; vom überflüssigen



NEW ON WE BITE:

NEGAZIONE - LITTLE DREAMER - LP - the second LP of Italy's Hardcore band No.1,Negazione tour Europe in march/april/may '88 - Watch Out!!

ATTITUDE - THE GOOD,THE BAD,THE OBNOXIOUS - MINI-LP - four cover versions and one new Attitude song are on this 12"

EMILS - FIGHT TOGETHER FOR... - LP - mix german Hardcore and Speed Metal,the result will be Hamburg's Emils!

JINGO DE LUNCH - PERPETUUM MOBILE - LP - undescribable great music!

COMING IN APRIL 88:

HYPE - BURNED - LP - the second LP of one of the best canadian bands

FANG - A MI GA SFAFAS? - LP - the bad boys from California!

COMING IN MAY 88:

SPERMBIRDS - NOTHING IS EASY - LP - the farewell LP of this great german band

DEATH IN ACTION - TOXIC WASTE - Thrashmetal with Hardcore influences and intelligent and critical lyrics

LWS - JUST CONFUSED - LP - melodic Hardcore from North Germany

WE BITE RECORDS

Saarstraße 18 · 7400 Tübingen 6 · West Germany · Tel. 0 70 73 / 66 72







Reggae-Versatz über flotte Rocknummern bis hin zur programmatisch-bombastischen Instrumentalhymne „Mount Everest". (Finn Halle, A. d. Schleifmühle 77, 28 HB 1).
Richtig klasse geben sich inzwischen die Bremer ***Less Funny Beduines*** (Herderstr. 42, 28 HB 1). Auf „Demascerade" brillieren sie mit deutscher Lyrik, die endlich mal nicht peinlich ist, und kombinieren die Worte mit immer etwas arabisch angehauchten Arrangements. Viel Elektronik, Klarinette, Live- und Maschinendrums ergeben eine ganz persönliche Melange aus Industrial-Versatzstücken, Orient-Wave und Rest-NDW, die sicherlich ***C Cat Trance***- und ***Blancmange***-Fans vorzüglich munden dürfte.
Peinlichkeit des Monats: ***Kommando Uwe Barschel.*** Wie der Name, so das Resultat. Punkt.
Viva! bauen riesige Soundwälle auf und nennen ihr Tape folgerichtig „A Rainbow at the Edge of the Shadow". Viel geklaut bei englischen Wavebands, aber überzeugend durch den guten Gesang. Möchte man mal perfekt produziert hören, läßt sich bestimmt verkaufen. Damit es nicht zu kommerziell gerät, haben die Jungs irgendwo ein ***Snakefinger***-Solo eingebaut. Seltsam!

GERO FEUERSTEIN

And that's the best of the rest: ***The Cast*** – „walk on water"; ***Im Affekt*** – „Wunsch, Indianer zu sein"; ***Sodom & Andorra; Gyrator*** – „missing girl"; ***Here the Beat!*** – „sex and glory"; ***Hand of Glory*** – „1987".

Tapes wie immer an:
Gero Feuerstein
Kaiser-Wilhelm-Str. 53
2000 Hamburg 36



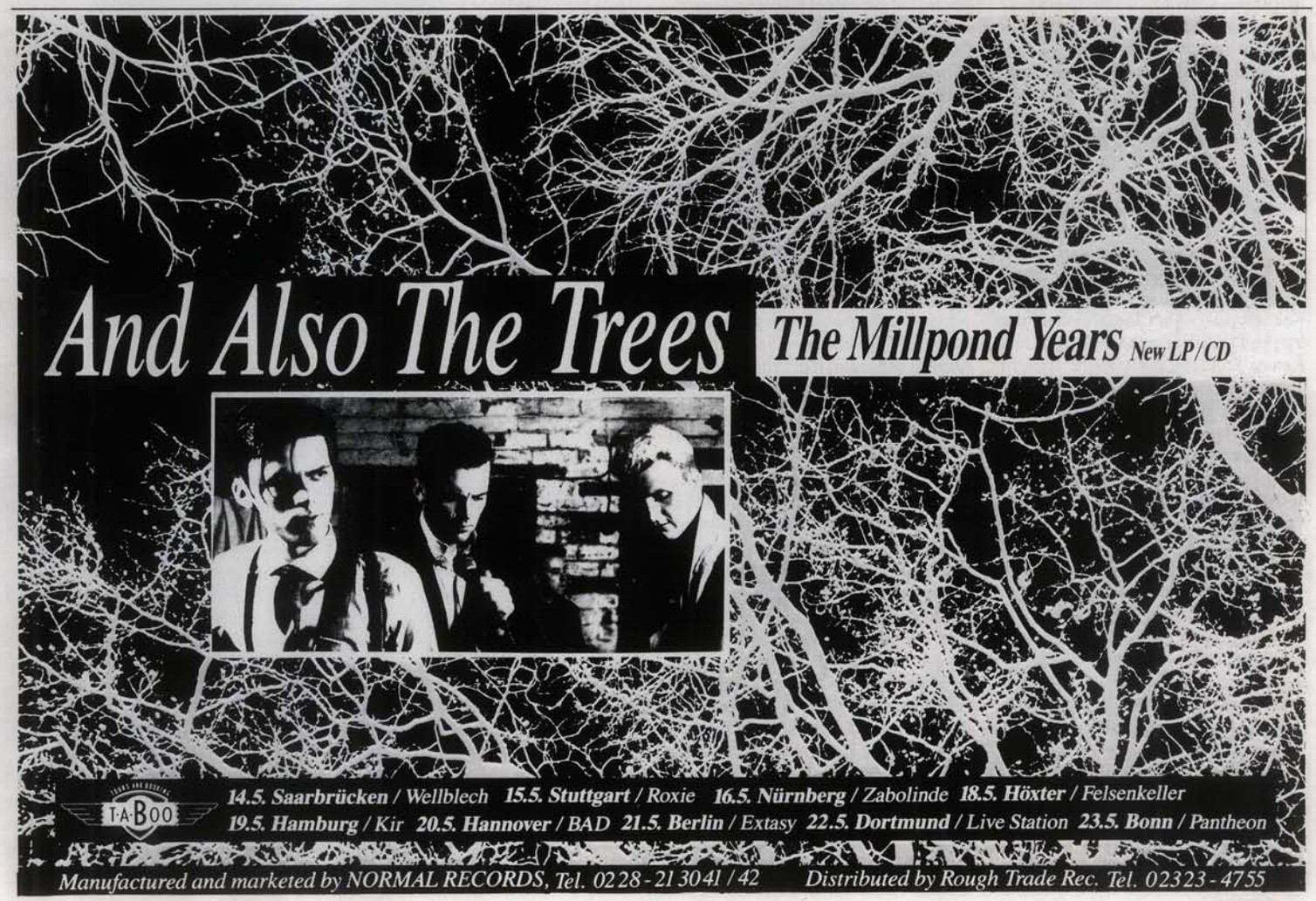
C CAT TRANCE

Mag Mahavishnu

Einst wegen orientalischer Läufe aus einer Funk-Band geflogen, heute mit denselben gut im Independent-Dancefloor-Geschäft.

JOHN REES LEWIS HAT SCHON ganz recht, wenn er sagt, daß man nicht unbedingt in Tibet leben muß, um die Musik von C Cat Trance zu mögen. Was nicht heißt, daß sich jeder, der in Tibet lebt, mit der Musik von C Cat Trance anfreunden mag. Aber Tibeter triffst du bei CCT-Konzerten sowieso nicht. Dafür alle anderen, zumindest kürzlich im Düsseldorfer JAB: Ethnologie-Studenten und ihre Professoren, türkische Großfamilien, bildungshungrige VHS-Senioren, drei Jungs in Lederjacken. Und eine Mutter plus Tochter, die ihr Geld zurückverlangt: »Das hat mir keiner gesagt, daß da alle vor der Bühne 'rumlaufen. Den Bauchtanz kann ich von *meinem* Sitzplatz aus nicht sehen.«
Zurück zu John: Der war vor Jahr und Tag Gitarrist der White-Funk-Band Medium Medium. Eines Tages kam der Student der Vergleichenden Völkerkunde auf die Idee, sein Instrument »in irgendwie östlich klingenden Tonskalen« ertönen zu lassen. »Paßt nicht in unseren Set«, befand die Band. John zog sein Gitarrenkabel bei Medium Medium für immer aus dem Verstärker. Man trennte sich in gegenseitigem Einvernehmen, John durfte seine auf Band fixierten Ethno-Funk-Experimente mitnehmen – und ein halbes Jahr später bei Red Flame als Mini-LP pressen lassen. Projektname: C Cat Trance. Damit, dachte John, ist das Kapitel CCT abgehakt.
1988 sind die aufgelösten Medium Medium ein unter „Wavefunk – 1981" abgehefteter Schnipsel (Line-Records will demnächst eine Live-Platte veröffentlichen). John Rees Lewis veröffentlicht derweil fleißig weitere CCT-Platten, sich nicht unfreiwillig in das von den 3 Mustapha 3 und Freunden gemachte Begriffs-Nest „Welt-Musik" flezend. John: »Eigentlich sollte 1984 Schluß sein. Dann haben sie mich gefragt, ob ich beim Pandoras-Box-Festival auftreten will, und daraufhin habe ich meine erste Begleittruppe zusammengestellt. C Cat Trance hat jedesmal eine andere Besetzung, wer gerade Zeit hat, kommt mit auf Tour.«
Nein, Raga-Beherrschung ist bei der derzeitigen Generation von Ethnosound-Verwurstern nicht gefragt; eher der dilettantische Global-Klang. »Die Melodien mache ich aus dem Gefühl heraus«, sagt John, »und manchmal muß ich mich wundern, wenn Zuhörer mir nach dem Konzert erzählen, in welcher Tonart ich gespielt habe. Aber das Stimmen von afrikanischen und fernöstlichen Instrumenten habe ich gelernt – eine Zeitlang arbeitete ich in einem Musikgeschäft, das nur solche Sachen importierte. Ich habe auch einige Stunden Unterricht in indischer Musik genommen. Man darf bloß keine Angst vor den Instrumenten haben.« Daß sie die Komplexität zum Beispiel afrikanischer Rhythmen niemals erreichen können, beziehen C Cat Trance freimütig ins Kalkül ein; so weben sie einen betanzbaren Teppich in europäischem Gleichtakt, dem die exotischen Klänge lediglich aufappliziert werden. »Von uns reine Musik zu verlangen«, rechtfertigt sich John, »ist so, als wenn man von einem Spanier reine spanische Musik hören wolle. Das gibt's gar nicht, weil alles durch die maurische Kultur geprägt ist. So etwas zu verlangen, ist zumindest snobistisch.«
»Nein, ich hatte nie etwas gegen McLaughlins Mahavishnu Orchestra.«

DIRK SCHNEIDINGER





S T U M P

Haßliebe zu Zoothorn Rollo

So gräßlich lustig, wie man ihnen immer unterstellt, sind sie gar nicht...

STUMP? KANN MAN NICHT IN ein, zwei Sätzen erklären. Kopfnicken bei der halb englisch, halb irischen Band – eine Konstellation, die hier wohl für die andere Seite des ganz alltäglichen britischen Wahnsinns steht. Interessanter an der „Quirk Out" (1986) nicht zu unähnlichen zweiten LP „A Fierce Pancake" mag u. U. die Frage sein: Können jene vier biederschräg auf-ab-hüpf-lärmenden Bravmenschen uns hier und heute ein paar hints über Britain Today liefern oder nicht? Stump, die ihren kaum mal richtig fiesen Pfannkuchen Wilhelm Reich widmen und auch Flann O'Brien und die sich Holger Hiller zum Producer erwählt haben. Sanftes Fingerschnippen. Doch, pling, hätt's nicht auch Holger Czukay selig sein können?

Stump aber sind jung. Stump, stimmen alle vier überein, ist eben zuallererst mal ihre ganz private Vorstellung von fun. Can, ja gut. Die Solo-Platten Hillers hätten ihnen einfach gefallen. Kev Hopper vor allem, lacht der irische Drummer aus Cork, Rob McKahey. Er hätte ihn schlicht straight angerufen, sagt wiederum erwähnter Bassist, Engländer, Lincolnshire. Hillers Cut-Up-mäßige Arbeitsweise sei schon beeindruckend. »Wir haben ja eher vorsichtig gesampelt«, aber man spüre Hillers Qualitäten: Elegante Produktion, Dichte, Transparenz, die die Songs gewonnen hätten. Die natürlich bereits vorher geschrieben worden wären, so Mick Lynch, Sänger aus Cork. Der zweite Ire, der mit der abgebrochenen Schauspielerkarriere. Erwähnenswert deshalb, weil Stump live neben ihrer privaten musikalischen Idee von fun – detailliert zusammengeschnorrte, handwerklich eher solide-geordnet inszenierte, dabei schrill rausgepaukte Viereinhalbminüter (Werke!) – einem das Bild eines Sängers vor die Augen stellen, der seine Vergangenheit als theatralischer Expressiver oder quirlig-tapsiger Kasperl bis zum Überdruß auslebt. Muß man live erst mal ertragen – wenn, wie letztes Jahr in Bochums Zeche, das Musikalische übereinstimmend als eher schlechter Beefheart klassifiziert wurde.

Heute? Der Gitarrist hasse Beefheart, meint der Drummer. Chris Salmon, Birmingham, winkt jedoch nur ab, findet es wichtiger zu betonen, daß die neue Musik von Stump diesmal organisch über ein halbes Jahr lang gewachsen sei, keiner vergleichsweise kurzen Kompaktsession entwachsen wie „Quirk Out". Hopper bestätigt, daß natürlich auch Stump sich nicht von jenem inzwischen bestehenden geschichtlichen Rahmen im Pop lösen könne. Wie niemand und nichts. Weiß der Musiker inzwischen zu viel über Musik? »Ja, spielt bestimmt eine große Rolle«, nickt Mick Lynch.

Quatsch. So unterschiedliche Bands wie Opal, Age Of Chance, Thin White Rope oder These Immortal Souls beweisen das Gegenteil, wie generell z.T. ja auch Hip Hop oder Speed Metal. Könnte eher sein, daß Stump noch zu wenig riskieren, noch zu wenig gesampelt haben auf der neuen Platte. Sich zu sehr immer noch grinsend versteken hinter lustigem Lärm und britisch-exzentrischer Abgeschiedenheit. Denn andererseits gäbe es ja schön ruhige, gediegene, glänzend klingende Teile auf „Fierce Pancake". Und durchaus auch unbemühte Sätze, gelassen und ernst vor ihrem Gefolge herumstehend. Nothing grows in the shadow of heartache, aus „Heartache", ein großer, dennoch leicht und einfach zu nehmender Satz (billig, dennoch so gerne noch mal gehört) vor einer musikalisch reifen Leistung. Einer toll ausgearbeiteten Einfachheit, die leider noch immer häufigst eingekreist wird von jenem halb angelachten, halb angedachten Freakey Stiley-Konglomerat aus Post-Brit-Funk, halb verdauter Ubu-Rhythmik, haßgeliebten Zoot-Rollo-Gitarrensounds. Oft ist man so unwissentlich die verspielt-witzige, cleane Chili-Peppers Version von der Insel. Genau dort nämlich, wo der Drummer seine Arbeit für die etwas andere rhythmische Formalisierung von Sex hält.

Stump sind sympathisch, never mind. Besonders dann, wenn allen gleichzeitig die Stirn sich faltet während der Behauptung, „being different" sein (Lynch wurde mit dieser Aussage wirklich in jedem neueren Interview zitiert) und dabei lieber Spaß als sinnige Messages geben/haben zu wollen, sei ja auch nur eins von diesen ungezählten eindimensionalen Sinnprogrammen. Und flugs vergißt die Band den Recorder und vertieft sich sympathischerweise ganz ernsthaft in ein kurzes diskursives Untereinander – um einen einheitlichen, klaren Standpunkt zu erhalten natürlich.

Eine sympathische Klarheit, die man öfters als nur zu knapp 50% noch einbauen könnte zu unserer Unterhaltung. Mehr „Charlton Heston" denn „Chaos" wäre gefragt, mehr Wille zum kompakten Ergebnis und kein individuelles Nebeneinander von frei willenlos herumtorkelnden Ideen. Kurz und bündig wie den Namen hätten wir's gerne. Britisch, trocken, und kein uferlos piepsendes Palaver.

Dies nur, weil die sympathischen Jungs mir ans Herz gelegt haben, denk selber darüber nach! Darum: vier Elftel der Platte lassen sich schmatzend genießen – ansonsten heißt Britain Today in diesem Falle: Elimination, am Wesentlichen arbeiten, das britisch Feine und Genaue nicht zu ermüdenden feinsinnigen Witzbergen verkommen zu lassen. Siehe auch Flann O'Brien in schwachen Momenten: anfangs superlustig, dann aber gut über die Hälfte doch sehr gehäuft nervig.

ANDREAS BACH

Foto: Tibor Bozi

IN DEN, IN DEN LETZTEN WOchen eingegangenen, Fanzines lesen wir:

»Ich arbeite nicht beim Musik Express, nicht beim Melody Maker und schon gar nicht bei Spex, deswegen will ich mir und euch langweiliges Geschwafel über Platten ersparen, die mich im Grunde nicht genug interessieren, um darüber unbedingt schreiben zu wollen. Stattdessen will ich lieber über Musik erzählen, die mich wirklich berührt und anregt. Das größte Meisterwerk, das mir seit der ersten Woodentops-LP zu Ohren gekommen ist, ist wahrhaftig das Debutalbum der Rainbirds.« (aus **Run Mr. Diamond,** Nr. 1, Reckenstr. 5, 5880 Lüdenscheid).

»Psyche sind die neuen Soft Cell!... Sie sind unverkennbar. Identifizierbar. Voll jugendlicher Energie und trotziger Exaltiertheit, mit leichter Tendenz zum bürgerhassenden Schnöseltum. Sie verachten das Normale. Sie lieben HP Lovecraft und blutrünstige B-Pictures.« (aus **Limited Edition,** Nr. 19, Stresemannstr. 95, 1000 Berlin 61).

»Gibt es eine Bestimmung für diesen Planeten oder seine Bewohner? 'Für bestimmte Menschen. Nur für bestimmte Menschen. Keine heilige Bestimmung für jedermann. Einige Leute sind nicht mehr als verlorene Seelen. Vielleicht ist das deren Bestimmung. Es ist irgendwie traurig. Ich weiß nur, daß ich bestimmt bin, das zu tun, was ich tue, seit ich 2 Jahre alt bin'.« (Damon Edge im Interview mit **Limited Edition).**

»Morrissey ist da für Träumer, nicht für Praktiker, für Träumer, die sich etwas für ihr Leben erhoffen, was es wahrscheinlich gar nicht gibt, von dem sie noch nicht mal sagen können, was es ist. Seine Songs verstärken nur das Selbstmitleid, aber da es den Sinn des Ganzen nicht gibt, hat das Selbstmitleid einen Sinn.« (aus **Oval,** Johanniterstr. 42, 4100 Duisburg 1).

»Sign O'The Times (der Film-Red.) schwebt über aller Kritik. Die Wunderwelt des Prinzen ist nicht auf dieser Erde, wer versucht, sie mit weltlichen Maßstäben zu messen, ist zum scheitern verurteilt. Ein Ketzer, der versucht, Makel zu entdecken. Wie kann ein Erdenmensch Gotteswerk analysieren?« (aus **Oval,** s. o.).

»Der Soul wurde ja durch Blues/Doo-Wop/Rhythm'n Blues geformt. Daß heißt, in dieser Musik fließt viel Blut, menschliches Unrecht, das ja erst nach und nach wieder gutgemacht wurde. Beim Folk war/ist es ja nicht anders, nur geht der halt noch weiter zurück (Mittelalter etwa).« (**Joy/Pain,** Nr. 1, Fenitzerplatz 4, 8500 Nürnberg 20).

»Leider müssen wir Dir mitteilen, daß Du so ungefähr die uncoolste Flasche der Bundesrepublik bist...« (über Joachim Lottmann, **in Swoon 5,** Baltasarstr. 7, 5000 Köln 1).

Malibu

MALIBU VERSAND GMBH · HERLINGSBURG 8 · 2000 HAMBURG 54

NEU

Folgende Titel wurden uns zur alsbaldigen Veröffentlichung angekündigt (hoffentlich klappt's bis zum Erscheinen der Anzeige!):

BAUHAUS Bela Lugosi's Dead ('79)
Re-Released by public demand - CD only!
CD-Picture-Single - 7029974 17,80

BILLY BRAGG Save The Youth Of America
Live-Mini-LP. .....4178518... 13,80

CAMPER VAN BEETHOVEN Our Beloved Revolutionary Sweetheart
LP - 4178520 12,80
US-Imp.-CD- 7029895 33,80

CICCONE YOUTH The Whitey Album ('88)
Gemeinschafts-Projekt von Sonic Youth und Minutemen. Highlight der LP soll soll das Remake von "European Son" (Velvet Underground) sein. .....LP- 4171196... 17,80
CD- 7026584... 33,80

COIL The Consequences Of Raising Hell
Vom Gore-Movie "Hellraiser" inspirierte Instrumentals. 14-Track-10" - 4178725... 17,80

CRIME & CITY SOLUTION Shine
Ex-Birthday Party/Swell Maps.
LP - 4178543 17,80
CD - 7030113 33,80

THE CURE Peel Sessions
4-Track-12" - inkl. "Killing An Arab".
12"-Vinyl- 4178737 9,80
CD - 7030149 16,80

DANIELLE DAX Cat House
Maxi-Single - The Godess of the British Underground jetzt mit atemberaubendem, trashigem Dark-Psych! .....4178129... 11,80

FAST & BULBOUS
Hats off to the Captain! Hommage-Compilation mit Beefheart-Cover-Versions von Sonic Youth, XTC, That Petrol Emotion, Membranes, Nomads, Scientists, Dog Faced Hermans u.a.
LP - 4178713 17,80
CD - 7030186 33,80

FELT The Pictorial Jackson Review
4178385 16,80

FLESH VOLCANO Slut ('88)
Maxi-Single - gemeinsames Projekt von Marc Almond & Foetus Jimmy! .....4168653... 11,80

THE JAMES Strip Mine
Britischer Neo-Folk! .....4178920... 17,80

JOY DIVISION Substance
Sampler mit den Singles-Titeln - inkl. sämtlicher Raritäten!!! (6-Extra-Tracks auf der CD!). .....2 LP's- 4178798... 21,80
2 CD's- 7029640... 59,80

McCARTHY Should The Bible Be Banned
Maxi-Single. .....4178932... 11,80

THE PRIMITIVES Loveley
Er lebt, der wahre Pop! Fantastische Mischung aus Ramones, Blondie und Jesus & Mary Chain.
LP - 4179067 12,80
CD - 7030400 29,80

PRINCE Lovesexy .....LP- 4176807... 17,80
CD- 7028866... 29,80

RED LORRY YELLOW LORRY Nothing Wrong
LP - 4179122 17,80
CD - 7030551 33,80

SOUP DRAGONS This Is Our Art
LP - 4151616 17,80
CD - 7020508 33,80

THE SUGAR CUBES Life's Too Good
LP 4156821 12,80
CD - 7030319 29,80

SWANS Love Will Tear Us Apart
Maxi-Single - die Krachmacher mit ihrer Version des Joy Division-Klassikers.
4176947 11,80

TILL THINGS ARE BRIGHTER
Johnny Cash fällt vor Schreck bestimmt ein Ei aus der Hose. Hier werden seine Songs gecovert - und zwar von Triffids, Marc Almond, That Petrol Emotion, Microdisney, Pete Shelley, Michelle Shocked uva.
LP - 4176960 17,80
CD - 7028933 29,80

ZIP Your Love
Maxi-Single von Pete-"Buzzcock"-Shelleys neuer Band. .....4178944... 9,80

ZODIAC MINDWARP Planet Girl
3-Track-12". .....Vinyl- 4172024... 11,80
CD- 7026936... 18,80

A-Z

THE AGE OF CHANCE Kiss ('86)
3-Track-Maxi mit der krachigen Hyper-Version des Prince-Songs. .....4113070... 2,80

ACRES FOR CENTS
Limitierter Sampler. Highlights aus dem Programm von Zippo-Records: Giant Sand, Naked Prey, Divine Horsemen, The Windbreakers, Thin White Rope u.a. .....4133936... 6,80

MARC ALMOND Melancholy Rose ('86)
Limitierte Doppel-Single mit nur hier erhältlichen Versionen von Brecht/Weill-Kompositionen. .....4108231... 12,80

ARMOURY SHOW Waiting For The Flood ('85)
Ex-Skids & Magazine-Musiker. 4037650... 5,80

DIE ÄRZTE Grace Kelly ('83)
Der erste Vinyl-Erguß. 4-Track-EP.
4000250 6,80

BAD BRAINS Bad Brains - MC (Live & Studio'81)
Das Debüt-"Album" der New Yorker Rasta Punks - nur als Tape erschienen.
Imp.-MC- 4070343 18,80

THE BANGLES If She Knew What She Wants ('86)
Maxi - 4173314 2,80

SYD BARRETT
Die Psych-Legende.
Barrett ('69) .....LP- 4048260... 18,80
CD- 7016062nur 22,80
The Madcap Laughs ('70) LP- 4049561... 18,80
CD- 7016013nur 22,80

SYD BARRETT Peel Sessions ('69)
5-Track-12". .....4168525... 9,80

BEASTIE BOYS No Sleep Till Brooklyn
3-Track-12". .....4178312... 2,80

BEASTS OF BOURBON The Axeman's Jazz ('85)
Band aus Hoodoo Gurus- & Scientists-Members & Friends - Garage-Rock, Psychobilly & Cowpunk feiern eine Orgie. .....4009010... 5,80

THE BEVIS FROND Inner Marshland ('87)
Psych-Rock & Heavy-Blues mit dicken, acid-tropfenden Gitarrenschwaden. Im drogenbenebelten Geist von Hendrix & Barrett.
4165500 18,80

BIG BLACK El Duce ('85)
Single - B-Seite: "Big Money".
US-Imp.- 4152062 7,80

BLONDIE Est To The Beat ('79)
Inkl. "Dreaming" & "Heart Of Glass".
LP - 4075110 5,80
CD - 7014107 .....nur 24,80

THE BONGOS Beat Hotel ('85)
Gitarren-Pop'n'Rock der legendären Hoboken-Band. .....4000791... 9,80

BURNING AMBITIONS - A HISTORY OF PUNK
Sampler mit 38 frühen Punk-Highlights von den Buzzcocks ("Boredom"!), Eater, Lurkers, X-Ray Spex, Damned, Spizz Energi, Dead Kennedys, GBH, Partisans, Sham 69, Wire, Ruts uva.
2 LP's - 4150934 21,80

BUTTHOLE SURFERS Hairway To Steven ('88)
LP - 4171160 17,80
CD - 7029937 29,80

THE BYRDS Never Before ('65-'67)
Byrds-Schmuckstücke - rar, remixed und 4 zuvor unveröffentlicht! Plus Booklet.
US-Imp.- 4176390 19,80

NICK CAVE Mini-LP ('85)
"Tupelo" plus "Six Strings That Drew Blood" (neu eingespielte Version eines zuvor unveröffentlichten Birthday Party Songs) plus "In The Ghetto" (Remake des Elvis-Klassikers) plus "The Moon Is In The Gutter".
US-Imp.- 4037790 14,80

EUGENE CHADBOURNE & JON ROSE Kultural Terrorism
Jedermanns liebster Chaot! ('87)
Hier mit dem Streichinstrumenten-Guerilla J. Rose. Semi-klassische E(xperimental)-Musik. (In schön billig verhunzter Deutsche Grammophon-Hülle). .....4164570... 7,80

ALEX CHILTON Live In London ('80)
Der Meister des Anarcho-Pops mit zwei Soft-Boys und Knox von den Vibrators.
LP - 4076989 16,80
CD - 7023650 29,80

CHROME The Chronicles I
Rereleased on coloured vinyl!4163254... 9,80

CLASH Story Of The Clash - Vol.1 ('77-'82)
28 Songs, darunter sämtliche Clash-Singles plus die absoluten Highlights von den LP's (von der Band selbst zusammengestellt!).
2 LP's - 4176418 22,80
2 CD's - 7028635 55,00

CRIME & CITY SOLUTION The Kentucky Click Adventure ('86)
3-Track-12". .....4078032... 4,80

DAF Kebab-Träume ('80)
Die harte Original-Version des Klassikers aus der Düsseldorfer Deutsch-Wave-Keimzelle.
Single - 4168987 6,80

THE dB's Like This ('84)
Längst überfällige Wiederveröffentlichung der dritten dB's-LP. US-Import!
LP - 4034028 21,80
CD - 7028490 35,80

THE dB's Amplifier
Best Of (14 Tracks!). .....4083337... 7,80

DEAD KENNEDYS Nazi Punks Fuck Off ('81)
Single. Kommt in Plastikhülle & mit bedrucktem Anti-Nazi-Tuch (wohl zum ums Handgelenk binden, oder so). US-Import- 4160460... 7,80

HOWARD DEVOTO Jerky Versions Of The Dream('83)
Ex-Buzzcocks/Magazine-Sänger, jetzt Luxuria-Chef. .....4001783... 4,80

DINOSAUR
Die Burschen haben die wilde Seite des Neil Young-Sounds in Richtung Hüsker Dü, Wipers & Meat Puppets transponiert, daß es einen umhaut! US-Importe!
First ('85) .....4038034... 19,80
You're Living All Over Me ('87)
4138806 19,80

EASTERHOUSE Contenders ('86)
LP - 4081389 9,80
CD - 7009094 33,80

ECHO & THE BUNNYMEN People Are Strange('85/'86)
4-Track-Maxi. Doors-Cover plus 3 Live-Songs ("Paint It Black" von den Stones, V.U.'s "Run, Run, Run" & Televisions "Friction").
4171251 11,80

THE FALL The Frenz Experience ('88)
Erstauflage plus Free 7" (4 Bonus-Tracks auf MC/CD!). .....LP- 4171305... 17,80
CD- 7026638... 29,80
MC- 4171317... 16,80

FEHLFARBEN Monarchie und Alltag ('80)
Inkl. "Es geht voran" - ein Klassiker!
4052535 9,80

THE FELT Crumbling The Antiseptic Beauty ('81)
Auf der CD zusätzlich die Titel von "Splendour Of Fear" .....LP- 4002490... 13,80
CD- 7008958... 29,80

THE FLYING KLASSENFEIND Mini-LP ('81)
Eine gehört in jedes Haus! Die Diederichsen-Brothers & Michi Ruff, gewichtig unterstützt von Jörg Gülden und Markus Oehlen, mit 4 singenden & klingendenTributen an ihre Helden. Wie immer ihrer Zeit voraus.
4094785 2,80

FUZZTONES 9 Month Later ('88)
4-Track-Maxi. .....4171330... 11,80

GANG OF FOUR Entertainment! ('79)
4004176 12,80

GAYE BIKERS ON ACID Git Down ('87)
3-Track-12". .....4155208... 2,80

GO BETWEENS Metal & Shells ('82/'84)
US-Compilation mit den Highlights von "Before Hollywood" & "Spring Hill Fair".
4056255 9,80

THE GODFATHERS Birth, School, Work, Death('88)
2 Extra-Tracks auf der CD!
LP - 4168963 17,80
CD - 7025373 29,80

GONE FISHIN' You Can't Get Lost When You're Goin' Nowhere
Gitarren-Pop'n'Psych vom Windbreaker Tim Lee & dem Rain Parader Matt Piucci.
4093434 7,80

GUN CLUB Breaking Hands ('88)
3-Track-Maxi (1 remixed, 2 neu).
4176534 11,80

HAPSHASH & THE COLOURED COAT ... Featuring The Human Host & The Heavy Metal Kids ('67)
Das ultrarare Werk zweier Designer, eines D.J.'s & späterer Spooky Tooth-Musiker: Trippige Improvisationen & hypnotische Percussion-Mantras - harter Brocken!
4172590 16,80

HARD-ONS The Worst Of ('84-'87)
Sampler mit raren und unveröffentlichten Sachen (geile Cover-Versionen) der australischen Ramones- & Garage-Thrash-Besessenen: Der pulsierende Schwengel des Rock!
4176546 14,80

ROBYN HITCHCOCK If You Were A Priest ('86)
4-Track-Maxi (3 non-LP) des unvergleichlichen Ex-Soft Boys. .....4101169... 5,80

HÜSKER DÜ Single ('84)
"Eight Miles High" - die pervers gute Version des Byrds-Klassikers. ..4043560... 6,80

THE ICONS Art In The Dark ('85)
Great US-Guitar-Rock, made in Athens/Georgia. Und während bei R.E.M. eindeutig die Byrds Pate standen, kommen hier die Beatles zu Ehren. .....4149555... 9,80

IGGY & THE STOOGES Death Trip ('73)
Rare Out-Takes aus den Raw Power-Sessions, darunter einige Tracks nur mit Iggys Gesang & der dröhnenden Gitarre von James Williamson! Limitiert auf 3000 numerierte Exemplare (grünes Vinyl). .....4178166... 18,80

INDIE TOP 20 VOL.3
Mit New Order, Sugarcubes, Joy Division, Shamen uva. .....2 LP's- 4171469... 19,80

JEAN PAUL SATRE EXPERIENCE Love Songs ('88)
Neuseelands Folk-Psych-Pop-Giganten.
4176625 17,80

JEFFERSON AIRPLANE Surrealistic Pillow ('67)
Acid-Rock-Klassiker! .....LP- 4063041... 9,80
CD- 7006202nur 22,80

JESUS & MARY CHAIN Barbed Wire Kisses
Sampler mit den raren B-Seiten plus 2 neue Songs! .....(16 Tracks)-LP- 4171482... 12,80
(20 Tracks)-CD- 7026699nur 24,80

JESUS & MARY CHAIN Sidewalking ('88)
4-Track-12" (2 davon Live in Detroit).
Vinyl- 4176637 11,80
CD - 7028726 15,80

JOY DIVISION Atmosphere - New Version
Aus traurigem Anlaß (vor 5 Jahren erhängte sich Ian Curtis) re-released (mit raren B-Seiten-Songs). ..3-Track-12"-4176649... 11,80
4-Track-CD- 7028738... 14,80

KILLDOZER Little Baby Buntin' ('87)
Perverser Hardcore-Noise-Blues von den Big Black-Kumpels - inkl. einer Mutanten-Version des Neil Diamond-Oldies "I Am... I Said"). 4176066 17,80

THE LITTER Distortions ('67)
Reissue der ultrararen 1. LP der Minneapolis-Band. Ein erbarmungsloses Fuzz'n'Feedback-Gemetzel. .....4170222... 18,80

LYDIA LUNCH The Crumb ('82/'87)
3-Track-12" mit Clint "Foetus" Ruin.
4171536 11,80

MADNESS Keep Moving ('84)
4017730 4,80

MARTINA & PART TIME PUNX Mehr von dir ('87)
Der Nicky-Song(!) wie Ramones auf Jesus & Mary Chain-Trip. Das ist Pop! 3-Track-7", yellow vinyl. .....4163606... 6,80

MC 5 Do It (Live'71)
Raw & alive - Höllen-Power!
LP - 4163643 17,80
CD - 7027552 29,80

DIE MIMMI'S Gebt den Faschisten keine Chance
Engagierter, frisender Pop-Punk. Die Single kommt mit "Gegen Nazis"-Aufnäher.
4175311 6,80

MORRISEY Viva Hate ('88)..LP- 4176730... 17,80
CD- 7028805... 29,80

PETER MURPHY Love Hysteria ('88)
LP - 4168800 17,80
CD - 7025452 29,80

THE NEON JUDGEMENT A Man Ain't No Man...('87)
4-Track-Maxi - inkl. einer Irrsins-Version von Lee Marvin's "Wanderin' Star".
4140084 11,80

THE NEW MODEL ARMY Vengeance ('82-'84)
8-Track-LP (limited blue vinyl edition)/ 18-Track-CD. .....LP- 4005569... 9,80
CD- 7006226... 33,80

NEW ORDER Blue Monday - Remix
Maxi-Single mit der von Quincy Jones remixten Version. .....4177277... 11,80

PEBBLES BOX
Horror! 5 wilde LP's mit crazy 60's Punk, darunter Etliches zuvor unveröffentlicht! (Coloured vinyl). ...5 LP's- 4164647... 79,80

PERE UBU The Tenement Year ('88)
LP - 4171652 17,80
CD - 7026808 29,80

LEE SCRATCH PERRY Jungle ('87)
Maxi-Single vom abgefahrenen Reggae-Großmeister, der bekanntlich in einer Studio-Nacht sein eigenes Körpergewicht in Gunja & Rotwein zu sich nimmt. ....4155518... 3,80

PIXIES Surfer Rosa ('88)
Auf der CD zusätzlich die Songs der Mini-LP.
LP - 4171676 17,80
CD - 7026810 29,80

PLASTICLAND
Psych-Pop wie ein Sprung in einen randvoll mit Acid gefüllten Zahnputzbecher.
Wonder Wonderful Wonderland ('85)
LP - 4086727 9,80
US-Imp.-CD- 7010369 35,80
Salon ('87) .....4135696... 12,80

THE POGUES St. Patrick's Day 1988
Limitierte 4-Track-12" - "Fall From Grace With God" (remixed) und 3 Live-Songs.
4177885 9,80

RAMONES First ('76)
Definitiv: Das beste Debüt-Album der Rock-Geschichte! US-Import .....4013797... 16,80

RED CRAYOLA Kangaroo ('81)
Der legendäre Mayo Thompson, unterstützt von Lora Logic, Ginn Birch (Raincoats), Epic Soundtracks (Swell Maps), Allen Ravenstine (Pere Ubu) u.a. Abenteuerlicher Avant-Pop!
4079310 4,60

R.E.M. Finest Worksong ('88)
3-Track-Maxi - inkl. einem Remake von Peter Gabriels "Red Rain"! .....4171706... 11,80

JONATHAN RICHMAN & THE MODERN LOVERS
Jutta Koether, Du hast nix, aber auch gar nix verstanden. Geh' wieder über Vernissagen schreiben!
Jonathan Richman ('76)..LP- 4102368... 9,80
Rock'n'Roll With The Modern Lovers ('77)
LP - 4082102 9,80
CD - 7027874 27,80
Live ('78) .....4082369... 9,80
Back In Your Life ('79) LP- 4111710... 9,80
CD- 7027086... 27,80
Modern Lovers ('88) ....LP- 4081080... 15,80
CD- 7029862... 29,80

ROCKABILLY PSYCHOSIS & THE GARAGE DISEASE
Psychobilly-Sampler mit phantastischen Songs der Trashmen, Sonics, Novas, Legendary Stardust Cowboys, Jimmy Dickenson & The Cramps, The Meteors, Gun Club, The Phantom uva. - zum Schreien geil!! .....4025441... 17,80

GREG SAGE Straight Ahead ('85)
Der Wipers-Leader. .....4038526... 9,80

RANK & FILE Long Gone Dead ('84)
The real Cow Punk. .....4063302... 4,80

PIGBAG Lend An Ear ('83)
Ex-Pop Group. .....4035380... 2,80

SEX PISTOLS We've Cum For Your Children/~~'78~~'77)
Alles zuvor unveröffentlicht: 10 ultrarare Live-& Demo-Aufnahmen (gute Soundqualität; inkl.: "Suburban Kid" & "Here We Go Again"!) & 2 Interviews (darunter das Legendäre mit Bill Grundy!). US-Import!LP- 4169554... 19,80
CD- 7028465... 35,80

SGT. PEPPER KNEW MY FATHER
Irre! Die komplette Beatles-LP neu eingespielt von The Fall, Wedding Present, Billy Bragg, Sonic Youth, Michelle Shocked, The Triffids uva. .....4171792... 17,80

THE SLITS Peel Session ('77)
Girls-Trio mit Noise-Reggae, und überhaupt: Kult! 4 Songs, inkl. "New Town".
4117050 5,80

PATTI SMITH Horses ('75)
Von John Cale produziertes Meisterwerk - inkl. "Gloria". .....4018667... 9,80

SONIC YOUTH Master-Dik ('87)
8-Track-12". Als Gast-Gitarrist: J. Mascis von Dinosaur. Unglaubliche Ramones/Beatles-Cover auf der B-Seite. .....4168318... 9,80

SERIOUS DRINKING The Joy Of Pigs
Sampler mit Singles-Titeln & Raritäten der Kneipen-Punk-Rocker! .....4010176... 6,80

PETE SHELLEY Heaven & The Sea ('86)
Total unterbewertet! .....4078706... 6,80

SPACEMEN 3 The Perfect Prescription ('87)
45-minütiger Gitarren-Trip. Eine hypnotisierende Dröhnung, wie Hawkwind auf Zeitlupenfahrt im 13th Floor Elevator.
4155671 17,80

THE SPIKES Six Sharp Cuts ('85)
Bissiger australischer Garage-Rock. 6-Track-Mini-LP. .....4010267... 2,80

SWANS Holy Money ('86)....LP- 4074830... 6,80
CD- 7027928...

SWIMMING POOL Q'S Swimming Pool Q's ('85)
New Folk-Rock'n'Pop, mit einer überragenden Sängerin aus Athens/Georgia! 4033553... 3,80

TELEVISION Marquee Moon ('77)
LP - 4092909 9,80
CD - 7023595 .....nur 24,80

THE THE Sweet Bird Of Truth ('86)
Die rare Maxi-Single! .....4083969... 2,80

THIN WHITE ROPE In The Spanish Cave ('88)
Auf der CD als Bonus die Tracks von "Bottom Feeders". .....LP- 4177198... 16,80
CD- 7029032... 29,80

THE THREE JOHNS Atom Drum Bop ('84)
Limited blue vinyl edition!LP-4007852.. 9,80

THROWING MUSES House Tornado ('88)
Auf der CD zusätzlich die 6 Songs von "Fat Skier". .....LP- 4176984... 17,80
CD- 7028945... 29,80

DIE TOTEN HOSEN Eisgekühlter Bommerlunder ('83)
4088165 EP 6,80

WE ARE THE CHAMPIONS
7"-Sampler mit nur hier erhältlichen 5 Songs von den Goldenen Zitronen, Bad Ladies & The Wild Lovers, Panhandle Alks, King Rocko Schamoni & Rumble On The Beach. - eine Fun-Pop-Punkabilly-Orgie (plus Riesen-Poster und'n Irokesen-Gummi is' auch dabei).
4120504 8,80

WOODENTOPS
Move Me ('85).....Maxi- 4022038... 3,80
Wooden Foot Cops In ('88)LP- 4172000... 17,80
CD- 7028040... 33,80

NEIL YOUNG & THE BLUE NOTES This Note's For You ('88)
LP - 4177046 17,80
CD - 7028970 29,80

YUNG WU Shore Leave ('87)
Feelies-Musiker. .....4145471... 17,80

PETER ZAREMBAS' LOVE DELEGATION Spread The Word ('85)
Solo-Projekt des Fleshtones-Sängers, unterstützt von R.E.M.,Hoodoo Gurus u.a.
4120681 9,80

13TH FLOOR ELEVATORS The Psychedelic Sound Of ('66)
Meilenstein des Garage-Punk'n'Psychedelic-Rock. .....4008820... 17,80

WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*
Darüber, was sonst so läuft bei Malibu, informiert unser monatlich erscheinendes Malibu-Heft (64 Seiten mit umfangreichem HM-Special, Punk-Rubrik, CD's, Videos & mehr). Deshalb: Katalog anfordern, auch wenn Ihr vorerst nichts bestellen wollt (kost' ja nix!).

MINDESTBESTELLWERT:
10 Deutschmark (lohnt sonst nicht!)

LIEFERUNG:
Nur solange der Vorrat reicht (und nicht ins Ausland oder an Wiederverkäufer!)

VERSAND:
Per Nachnahme zzgl. DM 4,00 Porto & Verpackung plus Nachnahme

PORTOFREI:
Ab einem Bestellwert von DM 150,00

Ist das eine Zahncreme-Tube in der Tasche...?

Material Girl einmal anders. Daß nichts im Leben umsonst ist, ist kein Grund für die Suche nach dem Sugardaddy, sondern einem, der nicht die Frau die ganz Arbeit machen läßt. Der Laufpaß für Hausmänner, ein Song über AIDS und eine der reichsten, musikalischen Geschichten im aktuellen Soul-Geschäft. Von Lothar Gorris.

SIE: »CAN'T LOVE YOU TO-night!«
Er (flehend): »Please!«
Sie: »I can't love you tonight, because the love is no longer free.«

Aids hat sich endgültig auch als Pop-Thema etabliert. George Michael ließ es anklingen, die Communards besingen den Tod von Freunden, Frankie Goes To Hollywood legten ihren Platten Vorsorgemittel bei. Und nun auch Gwen Guthrie, wobei die weniger an Safer Sex oder Treue denkt, sondern nur an sich selbst.

„Can't Love You Tonight", Gwen Guthries neue Single, ist ein Aids-Song. Das muß nicht unbedingt sein. Aber dann singt sie, daß es heute Nacht nichts wird, der Baß dröhnt böse, und unser Mann ist verzweifelt und bettelt. Und wir?

Wir lachen. Ist ja mal was Neues. »Es gibt eine Menge Leute, die mir gesagt haben, daß ich spinne, so eine Platte zu machen. Komischerweise aber gibt es auch einige, die lachen, wenn sie 'Can't Love You Tonight' hören, und das ist vielleicht das Außergewöhnliche an dieser Platte, daß sie sowohl realistisch wie auch humorvoll ist. Es ist doch einfach witzig, wenn der Mann 'please' ruft und die Frau sich ihm verweigert. Ich habe eine Menge Freunde durch diese Epidemie verloren, und es war für mich einfach unvorstellbar, eine Platte zu machen, ohne einen Song zu diesem Thema zu schreiben. Worum es geht ist doch ganz klar: You should get in others heads, before you get in others behinds!«

»Ich habe überhaupt nicht vor, irgendetwas zu predigen, sondern ich fühle mich einfach verpflichtet, so etwas anzusprechen. Mein Gott, jetzt singt die über Aids, und das sollte sie vielleicht nicht machen. Aber warum nicht? Wenn man den Fernseher anschaltet wird pausenlos darüber geredet, also was soll das Theater, wenn man einen Pop-Song darüber macht? Das ist keine ganz normale Krankheit. Ich bin eine Frau und habe Angst, weil ich nicht wissen kann, wo sich der Mann, den ich gerade kennengelernt habe, überall rumgetrieben oder ob er Gott weiß was für Drogen genommen hat.« Da hilft kein Flehen, da wird nichts laufen heute Nacht.

Männer haben einen etwas schweren Stand bei Gwen Guthrie. Fast gleichzeitig mit Janet Jacksons „Control" erschien 1986 Gwen Guthries Single „Nothing Going On But The Rent". Abgesehen von den Pop-Qualitäten beider Platten, war auch die spätfeministische Herangehensweise von Jackson und Guthrie nahezu identisch. Die gehätschelte Jackson-Schwester wollte plötzlich Kontrolle über ihr Leben und stellte Fragen wie: »What Have You Done For Me Lately?«, während Gwen Guthrie erstmal die Sache mit dem Geld klarstellte. Weniger eine Frage des Zustands der Emanzipation und daß sie jetzt endlich auch mal was vom Leben haben wollen, sondern eine Aufforderung an den Mann, endlich mal was auf die Beine zu stellen.

»Bill collectors at my door/What can you do for me?/No man without finance./Boy, what can you do for me/Nothing in life is free/That's why I'm asking you/What can you do for me./I got responsibilities/So I'm looking for a man/Who's got some money in his hand/.../You've got to have something/If you wanna be with me.« Und überhaupt: »Love's too mysterious/fly girl like me/needs security.« Keine wahnsinnig radikalen Erkenntnisse, aber im amerikanischen Mainstream so noch nicht gehört und ein Standpunkt, der offen aggressiv vorgetragen wurde. Diejenigen, die sich angesprochen fühlten, vermuteten klassisch paranoid dahinter nur die Suche nach einem solventen Ehemann, der zur Kasse gebeten werden soll, ein in dieser Form ebenfalls weder neues noch ausgesprochen emanzipatorisches Unternehmen.

»Mir haben viele Männer gesagt, daß sie das Stück nicht mögen, weil sie befürchten, daß nur ein reicher Mann akzeptiert wird. Keiner meiner Männer war reich, aber natürlich braucht man Geld, das beginnt schon bei der Zahnpasta. Und bisher beschwerten sich immer nur Männer, daß die Frauen zu Hause rumsitzen und kein Geld verdienen. Ich habe das umgedreht. Viele Frauen arbeiten heute und sehen es eben nicht ein, daß nur sie das Geld nach Hause bringen. Aber mir kommt es nicht darauf an, wie reich ein Mann ist, sondern wieviel Potential und Energie in ihm steckt, um etwas aus seinem Leben zu machen.«

In Kürze erscheint mit „Lifeline" schon die fünfte LP von Gwen Guthrie. Ihr musikalisches Leben begann also nicht erst vor rund anderthalb Jahren mit „Nothing Going On But The Rent", sondern um einiges früher. Vater Guthrie war Jazz-Musiker, der dafür sorgte, daß in dem Haushalt weder Gospel noch Pop (beruhigend, daß es auch solche gibt) zu hören war, und Gwen zu einer klassischen Musikausbildung verhalf, die ihr heute auch ermöglicht, zweimal die Woche Musikunterricht an der schwarzen Privatschule ihrer beiden Töchter zu geben.

Schon Anfang der siebziger Jahre hatte sie in der College-Band von Larry Blackmon gesungen und die Liste der Aktivitäten, die daran anknüpften, liest sich imposant: Für Ben E. King schrieb sie 1975 dessen einzigen Hit der Siebziger, „Supernatural". Von ihr stammt auch das oft gecoverte „This Time I'll Be Sweeter" und sie schrieb Songs für Sister Sledge, Roberta Flack, Martha Reeves. Im Background sang sie u.a. für Quincy Jones, Aretha Franklin, Stevie Wonder. Trotzdem dauerte es bis 1982, ehe Gwen Guthrie ihre erste eigene LP veröffentlichte.

»Ich habe lange als Songschreiberin und Background-Sängerin gearbeitet und auch viele Werbespots gesungen. Es hat mir genügt, etwas im Hintergrund zu stehen. Ich habe gut Geld verdient, war mit interessanten Leuten zusammen und hatte mit Musik zu tun. Und dabei habe ich natürlich auch den Druck und den Ärger, der sich hinter den Kulissen dieses Geschäfts abspielt, mitbekommen. Das war alles andere als glamourös und hat mich abgeschreckt. Manchmal denke ich mir auch heute noch, daß es vielleicht besser so hätte bleiben sollen. Aber mit der Zeit wurde es mir zu langweilig, und außerdem spürte ich, wie ich jede Kreativität gerade durch die Jingles-Singerei verliere und bin deswegen auf die Angebote, die man mir gemacht hat, eingegangen. Ich hatte lange gebraucht, um mich zu entscheiden, aber schließlich war ich es leid, mein Talent zu verschwenden und mich zu prostituieren.«

„Gwen Guthrie" war von Sly & Robbie in deren leichten, polyrhythmischen Vor-Laswell-Phase produziert worden, genauso auch wie die zweite LP „Portrait" – beides ganz typische, früh-achtziger, weich klingende, mehr auf Rhythmus als auf echte Songelemente aufbauende LPs mit interessanten Coverversionen, wie z.B. Sly Stones „Family Affair". Überhaupt hat sie es mit eher historischen Coverversionen: Ein Beatles-Song wie „Tikket To Ride", alte Soul-Stücke wie Fontella Bass' „Rescue Me" oder „Too Many Fish In The Sea" von den Marvelettes bis hin zu einer Version von Bacharachs „Close To You".

Ihre dritte LP auf Island, „Just For You", war zwar künstlerisch ein Tiefpunkt, aber ein wichtiger Schritt in Gwen Guthries Entwicklung. Statt Sly & Robbie hatte Deodato produziert und war an den eigenen Mainstream-Bemühungen gescheitert. Daß selbst die Plattenfirma mit dem Ergebnis von Deodatos Arbeit nicht zufrieden war, war ihre Chance. Sie durfte schließlich selbst ins Studio, um zu retten, was zu retten war, ohne aber als Produzentin auf dem Cover aufgeführt zu werden.

»Mein oberstes Ziel war es, selbst produzieren zu dürfen. Und du kannst mir glauben, daß ich dafür wirklich hart gekämpft habe, um das in diesem Geschäft durchzusetzen, um die Leute dahin zu kriegen, mich eigenverantwortlich in ein Studio zu lassen. Das Problem war noch nicht mal, daß man an meinen Fähigkeiten zweifelte, sondern weil ich als Frau in einer Männerwelt konkurrieren mußte. Ich habe die Leute bei Island genervt und genervt, aber sie ließen mich nicht.«

Und ausgerechnet die erste selbstproduzierte LP bei der neuen Plattenfirma, „Good To Go Lover", wurde zum ersten richtig großen Erfolg – das ausgekoppelte „Nothing Going On But The Rent" war selbst in Deutschland in den Hitparaden. »Es gibt heute viel zu viele Künstler, die man eigentlich gar nicht als Künstler bezeichnen kann, weil sie überhaupt keine eigenen Vorstellungen und Ideen haben. Ich kann schreiben, ich kann singen, ich kann Instrumente spielen, und ich weiß, was ich will. Und wenn ich dann diesen Lärm höre, der sich hier in den USA millionenfach verkauft, dann frage ich, ob mit mir vielleicht etwas nicht stimmt oder ob ich irgendetwas verpaßt habe.«

»Man hält mich für schwierig, aber ich bin nicht schwierig, sondern selbstbewußt. Ich weiß instinktiv, was gut und richtig für mich ist. Ich weiß genau, was ich machen muß, um einen guten Hit zu schreiben. Und deswegen waren die Zeiten, in denen ich mit anderen Produzenten zusammenarbeiten mußte, sehr schwierig. Ich wußte sofort, wenn etwas nicht stimmte, wenn etwas in die falsche Richtung ging. Und es war schlimm für mich, daran nichts ändern zu können. Natürlich habe ich dann immer versucht, meine Ansichten trotzdem durchzusetzen, aber die haben einfach nicht auf mich gehört, und mit der Zeit läßt man es einfach sein, den Mund aufzumachen, weil es niemand interessierte, was ich zu sagen hatte.«

»Und es enttäuscht mich, daß ich bisher noch nicht für jemand anders produzieren durfte. Die Musikindustrie ist immer noch ein großer Männerclub, wo die alles unter sich ausmachen und Frauen außen vorstehen. Nancy Wilson oder Diana Ross würde ich gerne produzieren, und ich weiß, daß ich nützlich für sie wäre. Bei Männern weiß ich das nicht so richtig, mir fällt da auch niemand ein, höchstens vielleicht neue, frische Leute. Also – bitte, bitte, gebt mir eine Chance, hahaha!« **LOTHAR GORRIS**

Foto: Caroline Greyshock



„Nancy Wilson und Diana Ross würde ich gern produzieren, ich weiß, daß ich nützlich für sie wäre."

GWEN GUTHRIE

Daumen

Ein alter Glaubenskrieg geht in eine neue Runde. Jede neue Generation muß sich entscheiden. Haschisch oder Jack Daniels? Ungläubig muß Sebastian Zabel zur Kenntnis nehmen, daß es das noch gibt: Rock'n'Roll. Und noch überraschter dieses: eine Band die so gut ist wie sie aussieht.

»SO EIN BLONDES MÄDCHEN hat Mark und John abgeschleppt«, erzählt Kathy Freeman, »sie kamen erst heute morgen um 7 ins Hotel zurück und schlafen immer noch.« Der Tourbegleiter zuckt die Schultern: »Mit der letzten Band, mit der ich im Rose Club war, hat sie das auch so gemacht.«

Mädchen, die mit betrunkenen, verschwitzten Rockern um die Häuser ziehen. Jack Daniels, Bier, Speed. Ein breites Lächeln: »Allright?« Allright! Bars, Bars. Taumeln. Schlafen. Dann eine Hand, die rüttelt: »Es ist zwölf Uhr, du hast einen Interviewtermin. Ach Scheiße, muß einen Song schreiben, 'I was in a hotel called Lost & Found'.

Rock'n'Roll. Daß es das noch gibt.

Max Cantara, der Schlagzeuger, grinst. Warum ist er nicht mitgegangen?

»Ich bin krank, chronische Bronchitis, da macht das keinen Spaß. Ich trinke und rauche gerne was, doch im Moment geht es einfach nicht. So bin ich ständig nüchtern und die anderen kommen mir nach dem Gig so fremd vor, daß ich mich frage, was ich eigentlich mit ihnen zu tun habe. Wir sind Birdhouse, eine Band, aber jeder für sich sehr verschieden. Mark (Nicol) und John sind wirklich into Rock'n'-Roll, sie reden ständig über Sex und Mädchen. Mark Duncan ist ein eher stiller Typ, verheiratet, seine Frau ruft täglich an. Ich selbst bin wie gesagt krank, und Kathy...«

Ist eine Frau.

Mark Nicol, ein Neuseeländer, der oben im Hotel seinen Rausch ausschläft, nahm vor anderthalb Jahren eine Single unter dem Namen Birdhouse auf. Er lebt seit einiger Zeit in London, wo er auf Johnny Rev und Max Cantara, einen Italiener, trifft. Aus Birdhouse wird eine feste Band: mit Kathy Freeman, bis dato Gitarristin in einer Rhythm'n Blues-Band, und Billy Scarr nehmen sie ihre erste LP „Burnin' Up" auf. Scarr steigt aus, für ihn kommt Mark Duncan, ehemals Bassist bei Doll By Doll, Lords Of The New Church und den Vibrators, in die Band. So weit die Geschichte.

Im Birdhouse-Konzert: Wenig Presse, aber jede Menge Jeanswesten mit Anthrax- und Motörhead-Aufnähern. Jungs mit langen, fettigen Haaren und Halstüchern, Lederjacken, T-Shirts, ein paar Pilzköpfe, wenig Mädchen.

In knallenger Satinhose rutscht Kathy Freeman auf dem Boden herum. Dann steht sie wieder, breitbeinig, den Oberkörper nach hinten gelehnt, kippt nach vorne, stelzt auf Mark Duncan zu, der viel zu groß und bewegungslos ist und eine „Rubber-Soul"-Frisur trägt, und stellt sich vor ihn. Mit dem Rücken zum Publikum spielt sie ihre Riffs, und Duncan lächelt für zwei Sekunden. Sie dreht sich um, geht bis an den Rand der Bühne und streckt den Gitarrenhals zwischen die Köpfe der Zuschauer. Sie grinst über das ganze Gesicht: ein Gesicht, das alt ist, schmal und voller Linien. Lange blonde Haare, zu zahllosen Zöpfen geflochten. Ihr BH muß aus Metall sein, zwei feste, spitze Zylinder, die durch das T-Shirt drücken. Der Junge, den sie sekundenlang anstarrt, errötet und sieht sich unsicher nach seinen Freunden um.

»Ich mag es nicht, wenn die Leute nur rumstehen und mich anglotzen«, sagt Kathy, »ich frage mich, was es da zu glotzen gibt? Solche Leute kommen mir vor wie Studenten, fehlt nur noch, daß sie sich Notizen machen. Also mache ich ein bißchen Show, um sie aufzuwecken.«

Max: »Ich hasse es, wenn die anderen vorne posen.«

Kathy: »Aber Posing ist doch nur ein Spaß, ein Mittel, das wir bewußt einsetzen. Ich nehme das nicht sehr ernst.« Max: »Ich mag es nicht.«

Das Schlagzeuger-Problem: Die hartarbeitenden Jungs im Hintergrund, die keiner sieht.

Aber John Rev, diese schlaffen Tanzbewegungen, das nasse, lange, schwarze Haar, die tiefen, großen, schwarzen Augen; sein linkischer Kampf mit dem Mikrofonständer. Oder Mark Nicol, nur endlos braune Haare und stoische Verbissenheit an der Gitarre, aber elegant und präzise, spitze kleine Soli, und wenn er aufblickt plötzlich ein wundervoll schmales, ungemein karges Gesicht.

Eine sau-attraktive Band. (Denn es ist ja nicht die „wirkliche" Schönheit, im Sinne von ästhetischem Ideal, die die Leidenschaft weckt, sondern das Brüchige an ihr, das Unvollkommene, Fehlerhafte, das, was Hoffnung weckt.)

Detroit/Hardcore/Heavy Metal.

»Alles ist Birdhouse«, sagt Kathy. Nein, eben nicht. Birdhouse ist genau das: Geschwindigkeit, superkurze Gitarrensoli und Chorous-Refrains. »Und die Stooges? Alle vergleichen uns mit den Stooges.« Ich nicht. Ihr seid viel schneller. Und es ist kein Zufall, daß sie „New Race" von Radio Birdman spielen. »Sicher nicht,« nickt Kathy, »aber wir sind Kinder der 80er, wir leben nicht in der Vergangenheit, wir sind mehr von unserem Leben als von den Platten, die wir hören, beeinflußt.«

Was ist das für ein Leben?

»Brixton, kennst du Brixton?«

Laß mich überlegen. Brixton ist sowas wie Soweto, ein Stadtteil, der für etwas steht. Soweto = Apartheid, Brixton = Teenage-Riots.

»Brixton ist Drogen, Prostitution, Dreck, Öde, Angst, Kampf.« Sollen wir über Politik reden?

»Oh, piss!«

Es gibt von Birdhouse ein Lied, „Shadow Squard", das völlig anders ist als die anderen Stücke. „Shadow Squard" hat diese Birthday-Party-Schwerheit, ein langsamer Song, ein Song über Brixton.

»Ein Song über das Sich-verkaufen«, sagt Kathy, »Brixton nachts, Drogen, Prostitution.« Sie sieht Max an. »Ich denke, wir sollten mehr langsame Stücke schreiben.«

»Warum nicht«, grinst Max, »ich liebe Balladen, wir sind ja keine Thrash-Metal-Band.«

Die gerechte Ironie. Denn Birdhouse begeistert ein Publikum, das wegen eben dieser Ankündigung („Thrash-Metal from GB") in den Rose Club kommt und etwas anderes zu hören bekommt, als es erwartet. Und das ist verdammt viel wert. Denn die Headbangers in der ersten Reihe lassen sich nichts von Windhunden erzählen, die sind eher Cäsaren in römischen



Arenen. Daumen rauf oder Daumen runter.

»Was machen diese Junkies auf eurem Cover?« Max Cantara hält das gelbe Spex-Heft in die Luft. »Die sehen alle so krank aus, Rowland, Cave, Blixa Bargeld, zu viel Acid.«

Lieber Jack Daniels, oder was?

»Klar, Jack Daniels was a strong influence... aber diese Kiffer... Ich mag die Haltung nicht, so mit der Zigarettenkippe im Mundwinkel Gitarre spie-

n rauf!

„Klar Jack Daniels was a strong influence. Ja. Phew, ich nehme das alles nicht so wörtlich. 'Suck This Bitch' heißt einfach: 'Hier, friß die Musik!'“



R D H O U S E

len. So kann man nicht Gitarre spielen, dabei kommt dann eben so eine schlappe Scheiße wie These Immortal Souls raus.«

Jeremy Gluck rief Max Cantara vor etlichen Monaten an, als er einen Schlagzeuger für seine Platte mit Howard und Sudden suchte. Gluck entschied sich schließlich für Epic Soundtracks. »War wohl auch besser so«, schmunzelt Max, der Birthday Party sowieso besser findet als alles was danach kam, wie jeder Mensch. Denn (wie heißt es so schön) ein Düsenjäger macht mehr Lärm als ein gebrochenes Herz, und obwohl die nettesten Menschen der Welt, die bestimmt nie einen unschuldigen Hund treten würden, sind Birdhouse Kilometer entfernt von der Feingeistigkeit eines Rowland S. Howard. Ich meine, Kathy (»Ich bin Humanistin«) steht auf der Bühne und sagt: »This next song is for the feminists... 'Suck This Bitch!'« und sagt mir jetzt, beim ersten Kaffee, daß das – ja, phew – alles nicht das bedeutet, was es heißt. »Ich nehme 'Suck This Bitch!' nicht wörtlich, für mich heißt es einfach 'Hier, friß die Musik!'« Also hat Kathy (»Irgendwo bin ich natürlich auch Feministin«) keine Probleme mit den Texten? »Ich bin Gitarristin.« »Kannst du nicht wenigstens mal 'runter kommen und 'Hallo' sagen?« Mark Nicol wälzt sich zur Seite. »Sind die immer noch am reden? Oh Scheiße!« Sein Kopf fällt in das Kissen, der Druck läßt nicht nach. Der Mund ist ausgetrocknet. Auf dem Boden liegen Zettel verstreut. Mark rutscht aus dem Bett, schleppt sich auf allen Vieren durch's Zimmer und versucht sie einzusammeln. Der Tourmanager bleibt in der Türe stehen und dreht sich um: »Was suchst du da eigentlich?« »Scheiß«, murmelt Mark, »ich hatte vorhin so einen Song im Kopf, aber ich hab vergessen, wie er ging.« ●

Foto: Wolfgang Burat



Foto: Tibor Bozi

Das sind nur Cowboys...

...und andere fast geniale Quadratscheißer. Dave Pirner sagt, Deutschland ist besser, als irgendwo im Süden vor Lynyrd Skynyrd-Fans zu spielen. Schiegel sagt, hier wie da spielen sie um ihr Leben.

S O U L A S Y L U M

SIND SIE ES. ODER SIND SIE ES NICHT? NICHT, DASS JEDER VERgleich die Welt bedeuten würde, anfangs lächelst du noch gelassen – naja, was solls – aber nach guter Weile, wenn er dich Schritt auf Tritt verfolgt, wie ein Irrer aus 'ner Freakshow, wird es doch penetrant. Da kann man lesen: „Soul Asylum, die neuen . . .“ etc. etc. Ich spreche mit Dave Pirner – Sänger, Gitarrist und Kopf der Gruppe – er wirkt etwas zerknirscht: »Ja, was Anfangs ein Kompliment zu sein schien, wird jetzt zur Last. Darüber hinaus ist es enttäuschend, wenn Leute einzig die Vorstellung haben, daß man wie Hüsker Dü sei, wie wenn ständig jemand zu dir sagt, du wärst wie dein eigener Bruder. Vielleicht ist das aber deren einzige Möglichkeit, sich uns zu nähern, wenn sie die Band zuvor nie live gesehen haben. Man weiß nichts über uns außer: gleiche Stadt, Bob Mould produzierte unsere ersten Patten . . . In den Staaten passiert uns dies nicht mehr, nur früher, bevor wir ausgiebig zu Hause tourten. Ist wohl der einzige Weg, diesen Vergleich aus der Welt zu schaffen, hierher zu kommen und zu spielen, denn wer kennt uns schon? Aber ehrlich, denkst du, daß wir wie Hüsker Dü sind?« Nein.

„You can't throw your shit . . .“

Dave ist ein liebenswerter, unkomplizierter Mensch, einer der Sorte Amerikaner, denen das Wort „Fun“ etwas anderes bedeutet als Katzen an Wände zu matschen, der seine besten Freunde anderswo findet (vielleicht in einer Bar, um dann wie nebenbei die wunderbar beste Musik zu machen), einer, der Museen mag und den sogar die dreimalige Bemerkung der Tourmanagers, daß das Essen nicht mehr wärmer würde, nicht davon abhält, hier Rede und Antwort zu stehen.

Fast Mitternacht in der Münchner Alabamahalle, die endgültig dem gierig wachsenden BMW-Forschungszentrum weichen soll und jetzt erstaunlicherweise viele quäkende Fürsprecher findet – geht hoch bis zum Theaterintendanten (ob der was verwechselt hat?) – wird aber doch wohl bis zum Erscheinen dieses Heftes in handlichem Bauschuttformat vorliegen. Anyway, Soul Asylum haben längst gespielt, Gitarrist Dan Murphy schaut kurz herein, der Rest – Bassist Karl Mueller und Drummer Grant Young – hängt backstage in den Seilen.

The Shits hieß Dave's erste Gruppe, eine lokale Punkband zu Hause in Minneapolis. Örtliche Schulkumpanei: »Wir sollten auf einer Party spielen, ich sagte einem Freund, der zur örtlichen Highschool-'Mafia' gehörte, die Shits würden auftreten. Leider hatten wir uns da schon aufgelöst, so daß ich eine neue Band zusammensuchen mußte, wollte ich nicht mit Betonschuhen in einem See enden (haha). Die Band waren dann Dan, Karl und ich, noch als Schlagzeuger.« Man stockte bald um einen Drummer auf und geriet an Twin Tone Records, Minneapolis' und St. Pauls' (= Twincity) Indielabel, das uns neben den Replacements aufstrebende Gruppen wie Yo La Tengo, Blue Hippos, Wallets, Halo Of Flies oder Playhouse (von Dave Pirner produziert) schenkte. Agit Pop aus New York nicht vergessen, auf die schwört er. Und dann war da noch Bob Mould von den Hüskers, der die ersten beiden Soul Asylum-Platten „Say What You Will“ and „Made To Be Broken“ produzierte, den Dave in seiner heutigen Einschätzung als richtigen Mann zur rechten Zeit einordnet. Beeinflußt? Uninteressant – man ist befreundet: »Bob ist sehr kompetent, er weiß, wie man einen Job erledigt. Für uns war er fast eine Art 'Babysitter', der uns hinderte, all unser Geld sinnlos im Studio zu verplempern. Ein Produzent, der weiß, was funktioniert und was nicht, ist eine gute Sache. Ich hätte wohl ewig herumexperimentiert und letztendlich erst dann gewußt, was gut oder schlecht ist, wenn andere Leute die Platte beurteilen. Kein guter Weg, etwas nur durch Fehler herauszufinden. Außerdem macht es Spaß, mit jemandem im Studio zu sein, der womöglich schon vor über zwanzig Jahren da stand, noch bevor ich überhaupt geboren wurde.«

So zum Beispiel mit Lenny Kaye (ex-Patti Smith-Group), der bei James aus Manchester schon gute Arbeit geleistet hat, jetzt die neue Soul Asylum-LP „Hang Time“ in New York produzierte, die eventuell Spät-Mai, Juni erscheinen soll. Das Gerücht, wonach die Gruppe zur Industrie marschiert sein soll, ist zumindestens nur zur Hälfte wahr: In den Staaten hat sich A&M-Records Soul Asylum und Twin Tone angenommen. Dieses Frühjahr wurde zusätzlich – zwar spät, aber immerhin – ihr letztjähriges Album „While You Were Out“ von What Goes On in Europa veröffentlicht, dazu kommt eine Sommer '87 entstandene sechs-Stücke-EP, die exklusiv für den europäischen Markt da ist. Titel: „Clam Dip & Other Delights“ – ein Joke auf Herb Alperts „Whip Cream & Other Delights“. Der Fan braucht auf alle Fälle noch das „Time's Incinerator“-Tape mit Session-Outtakes, Livestücken und obskuren Coverversionen (Monkees, James Brown). Zeugs, das zu gut ist, um auf dem Müll zu landen – zugleich den geschlungenen Weg „aus pickeliger Zeit ins verborgene Erwachsenenstadium“ (Covertext) beschreibt oder belegt, was der Mittelwesten aus deiner Psyche zu machen versteht: „I'm just a cowboy . . .“ und andere fast geniale Quadratscheiße.

»Es macht Spaß, mit jemanden im Studio zu sein, der womöglich schon vor über zwanzig Jahren da stand, noch bevor ich überhaupt geboren wurde.«

„. . . in everyones face all over the world . . .“

Verdammt. Hüsker Dü haben sich aufgelöst. Das trifft mehr als das Ende der Smiths – Morrissey bleibt uns erhalten, aber warum mußte Bob Mould sagen, seine erste Band wär auch gleichzeitig seine letzte gewesen (wer hier an dieser Stelle anmerken möchte, dafür haben wir ja jetzt Soul Asylum, der darf umblättern). Dave's Schilderungen zu entnehmen, gaben – wie es so schön heißt – längerfristige Differenzen über die Art und Weise des „How to be a Rockstar“ den Ausschlag, Pragmatiker (Mould und auch Greg Norton) hier; wild, Drogen und Musikerleben (Grant Hart) dort. Ansonsten möchte auch er nicht in frischen Wunden bohren. »Es mag daran liegen, daß die gemeinsame Handlungsgrundlage abhanden gekommen ist, man sich gegenseitig anödet, weil die ursprüngliche Idee, Musik zu machen, Spaß zu haben, zum Geschäft oder purem Gelderwerb geworden ist.«

Ohne Geld glücklicher? Grins! (wohlwissend) . . .

„. . . and expect them to like it!“

Aber solche Probleme haben die hier eigentlich nicht (oder nicht mehr, angeblich hatten Soul Asylum sich früher mal aufgelöst), außer Dave vielleicht, daß ihm bei ruckartigen Kopfbewegungen die Haare die Sicht versperren und erst wieder aufs neue gebändigt werden müssen. Gebändigt wie die Songs; sich nicht um Einfachheit scherende, in jede Richtung ausbrechende, widerspenstige Stücke, die nur unter großer Kraftanstrengung in die richtige Bahn gelenkt werden können, was live aber so locker, souverän von der Hand geht, daß selbst der Fremde hier richtig vermutet: Das sind Amis! Und was da so alles dazugehört. Warum US-Bands hierzulande momentan so beliebt sind, verstehen mitunter weder Dave (»A very good Question. Don't know why.«) noch ich. Irrational? Wen kümmerts, wenn mans mag. Geh ja auch meine Wände hoch, weil dort das Poster von der letztjährigen Meat Puppets-Tour hängt . . . Und der Besitzer meines optimal sortierten Indie-Plattenladens stöhnt schon ob der Flut an hereinbrechenden US-Neuveröffentlichungen. Man muß sie ihm abkaufen!

Soul Asylum live, das ist, als wie wenn jemand der Band vor Konzertbeginn die Pistole auf die Brust setzt und sie anfiest: Spielt um euer einziges Leben! Und sie tun es. Nicht weil sie um ihr bißchen Leben zittern würden – sondern, weil sie es nicht anders können. Brauchen eigentlich nur ihr großartiges, stilles „Passing Sad Daydream“ von der „While You Were Out“-LP an den Beginn des Konzertes zu stellen (gewissermaßen der Freifahrschein für all das Gute, Edle jenseits drögen Rockmusiktums. Und werden zeitlos dazu), erreichen die gewisse Klasse, die näher zu definieren wirklich so unnötig ist, wie zu fragen, warum Merril Ward von SWA so eine wahnsinnige Stimme hat oder Thin White Rope diesen speziellen herrlichen Gitarrensound. Und was Soul Asylum angesichts ihrer Livepräsentation mit Hüsker Dü zu tun haben sollen . . . – letztere sind/waren erwachsen, spätestens seit sie mit SST groß wurden und da sowieso ein Phänomen für sich darstellten, während Soul Asylum eher schon nachwachsende Generation ist, die auf eigenen Füßen stehen will und kann und deshalb Worte wie „die neuen Hüsker Dü“ gar nicht mehr so gerne hört. Auch wenn Bassist Karl Mueller (hat sicher jede Menge deutscher Vorfahren oder Verwandte – bei dem Namen) ein T-Shirt dieser glorreichen Drei trägt – wilde Spekulationen . . . Egal.

Sie müssen nicht mal auf der Bühne durchknallen, um zu beweisen, wieviel Energie in ihnen steckt, stöpseln die Instrumente ein und lassen es fließen. Der direkte Weg vom Kraftwerk zum Verbraucher. Es gibt nichts, was sie falsch machen könnten, und auflösen werden sie sich in den nächsten fünf Minuten auch nicht. Hundertprozentig bei der Sache, auch wenn Sänger Dave am Ende des Konzerts die halbvolle Bierdose mit wurstiger Geste ins nahezu teilnahmslose Publikum wirft und dabei fälschlicherweise unseren Andreas Bach halb erschlägt (»Er hat mich fast getroffen«). An das Publikum hier müssen sie sich erst noch gewöhnen: »Diese Tour ist ähnlich wie unsere ersten Auftritte in Tennessee oder im Süden der Staaten – nur daß es hier besser ist, als wie vor einer Horde von Lynyrd-Skynyrd-Fans zu spielen. Wir haben aber keinesfalls erwartet, daß jeder in Europa weiß, wer und wie wir sind. You can't throw your shit in everyones face all over the world and expect them to like it!«

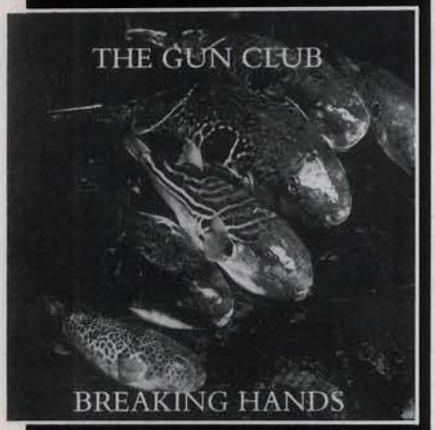
Zumindestens wurde Dave's Interesse für Bars (er sagt, er hat sein halbes Leben in solchen Dingern verbracht. Sieht dafür eigentlich noch sehr gesund aus, meine ich) mit all den darin herumsitzenden Geschichten wieder um ein wichtiges Detail bereichert: »Letzte Nacht in Berlin machten wir uns nach dem Auftritt auf die Suche nach einer Bar, fanden eine in der sich's ein paar Stunden aushalten ließ. Die längste Zeit sind wir nur dagesessen und haben diskutiert, ob dieser Mensch hinter der Theke nun ein Kerl oder ein Mädchen war. Das war brillant. Das war *einfach* großartig.« Mitternacht ist längst vorbei, Zeit zum Gehen. Dave kommt nun endlich zu seinem Essen – ein neugieriger Blick meinerseits – es gibt . . . allerbestes TV-Diner. ●



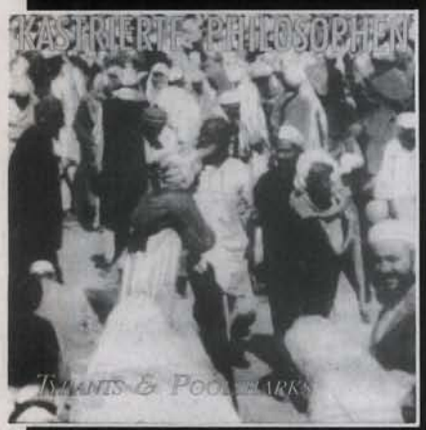
Bester Club-Act '85

Laß uns alte Platten hören! Michael Ruff zelebriert die definitive Jazzbutcher-Nachlese für alle, die Fishcotheque wieder nett und die Liveband Scheiße fanden. (Und für die tobenden Fans sowieso.)

DIE ZEICHEN DER ZEIT



THE GUN CLUB: 2 new tracks
+ "Breaking Hands" - Remix!
The new 12" produced by R.Guthrie!
WSFA SF 68 / EFA 02668



KASTRIERTE PHILOSOPHEN:
50 Min. live mit sechs unveröffentlichten Songs!
Spex: "...die perfekte Inszenierung..."
WSFA SF 74 / EFA 02674

On Tour:

BLUMEN OHNE DUFT: Bedrock Massacre - First LP / *Melodie Maker: "Comatose...".*
Scratch'n'Sniff 03 / EFA 02703
Live: 1.5. Berlin/Ecstasy, 16.5. Hamburg/Fabrik
THE WILD STARES - LIVE: 27.5. München-Gammelsd./Circus, 28.5. Freiburg/Cräsch, 29.5. Köln/Roseclub, 30.5. Hannover/Bad, 31.5. Hamburg/Kir, 1.6. Detmold/HunkyDory, 2.6. Bremen/Römer
LP "Skorch Turth", WSFA SF 69 / EFA 02669
SET FATALE: 12" "I Wanna Hit" - Going up in the Club-Charts - WSFA SF 72 / EFA 02672
Live: 30.4. Frankfurt/Batschkapp

Wir empfehlen außerdem:

DAVE KUSWORTH: first LP
GEISTERFAHRER: Stein & Bein - LP
CHAINSAW ZOMBIES: Obsession - LP

Coming Sooner Than Later:

JEREMY GLUCK: new Mini-LP
FLOWERPORNOES: new 7"
COMRAD: first 7"

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

im Vertrieb der EFA

L P - K R I T I K

Colin Newman
It Seems
Crammed

Ich beeile mich, diese neue Platte von Colin Newman anzuhören und ich drehe sie und höre sie, und ach!, alles Reden, alles Überlegen, alles Zusammenkratzen von Argumenten für diesen, doch immer mal wieder gern gehörten Wire-Mann, verflüchtigen sich im Laufe dieses Hörens erst zu einer Traurigkeit, dann zum finalen Abgestoßensein, denn „It Seems" ist eine Platte, die unter Garantie schlechte Laune aufquellen läßt. Trotz einiger raffinierter Musik/Instrumentalarbeiten von Newman in Zusammenarbeit mit John Bonnar (Various Various) und dem Mischer Gilles Martin schlafen einem ständig die Songs auf der Platte ein. Das gilt auch für die Stücke, die von Malka Spigel (von Minimal Compact) gesungen werden. Colin Newman ist ein Irrender im Popmusikmeer, aber statt in einem Fliegenden Holländer mit Pauken und Schwingen sitzt er mit einem Synthesizer im Schlauchboot. Was ihn selbst davor rettet, über Bord zu gehen, ist seine Gabe, diesen üblen Zustand als den einzigen richtigen anzuerkennen und so zu tun, als sei das der normalste Platz dieser Welt. Vielleicht kann er es einfach nur nicht aufnehmen, vielleicht sind auch meine Antennen einfach an diesem angebelgischten Engländer zerbrochen. Oder Colin Newman hat seine neue Existenz noch nicht entschlossen genug hochgezogen, denn die besten dieser Lieder klingen immerhin noch wie die besten Vorlagen für Lieder. Schluß. Gelassenheit hat ein Ende, wo mir einer etwas von einem Semi-final-end vorsingt. Im Hintergrund der Bläsersatz oder die Geigen. Ich glaube fast, für ihn klingt es alles ganz normal, ein bißchen umständlich und verbohrt funktionierend, wie eine implodierende Welt. Jutta Koether

Bruce Joyner
Hot Georgia Nights
New Rose

Wenn Südstaatler bekennen: Ich habe mich gefunden; wenn sie ihre wüsten wilden Experimental-Rock-Brachial-Stücke auf einer Mini-LP („The Early Years 78—79") ihrem fast einer Dekade später entstandenen, reifen Werk als Fußnote beigeben, wenn sie dann Zombie-Sound in einen frühen, konservativen, bekennenden Südstaatlerstarrsinn verwandeln und sich mit der Realität Frauen, Bücher, Filme, Herumhängen einverstanden erklärt haben, dann kommt „Hot Georgia Nights" dabei heraus. Das stinknormale Leben, aber bitte nicht so schnell, mit einigen nicht so normalen Ausnahmen: Wie der, daß alle Leute, die auf der Platte mitspielen (unter anderem Peter Buck von R.E.M. und Tom Byars von ‚Out Of Fire', mit dem Joyner zusammen die Songs geschrieben hat) aus dem Süden kommen. Der Drummer, ein Yankee, wurde gezwungen, die Nationalhymne des Südens, „Dixie", zu singen, aber das hat auch nicht gereicht. Bruce Joyner ist stolz auf das Neugefundene und lebt es in 12 Songs weidlich aus. Abgehangene Romantik: „What If Life Could Be A Movie", „The World Needs A Little More Love"; Haß auf die Moderne, auf die Yankees, die Geräusche machen („City Lights"), und die Yankees, die daran schuld sind, daß es statt Pferde Autos gibt („Cars Took The Place Of The Horse") — das alte Long-Ryders-Problem; eine Hitze aus Gewalt (‚Violence Is His Religion') weist noch mal auf die frühen Jahre hin.
Dieses Stück wie auch „Spaced" und „The Wave" lassen vermuten, daß irgendwo in Bruce Joyner ein Kern Wahnsinn geschlummert hat (bei der optimalen Behandlung dieses Kerns entsteht ein Kim Fowley, aber das geschieht nur einmal in 20 Jahren), den Joyner aber abgespalten hat.
Freudvoll gibt er sich mit der Realität des Südens ab. Das was geblieben ist wie „Hot Georgia Nights", „Sweet Southern Summertime" und „Mama Said" — gefügige, schöne Süd-Rock-Songs.
Er sagt, daß er Roy Orbison, Del Shannon, Buddy Holly, The Zombies, Jerry Lewis und gute Soundtracks höre. Das was ihm bleibt, ist ein Sich-Einverstanden-Erklären mit dem, was übriggeblieben ist. Er nennt das Reifen fürs frische Neuanfangen. Das ist eine gute Lüge dafür, daß er es einfach nur satt hat, sich im Gefolge der Veränderung der Umstände ändern zu müssen, und genau mit dem ins Positive gewendeten Überdruß tritt er auf R.E.M., auf Tradition, und alles, was das Wiederauffinden derselben bei einem Menschen, der *nicht* Jesse James ist, anrichtet. Er illuminiert. Kein Zweifel, daß B.J. geliebt werden wird. Jutta Koether

Men & Volts
The Mule
Shimmy

Fünfter Anlauf dieser Band aus dem Bostoner Raum, emporzuschießen und sich über die Lokalstreiter- und spielerei zu erheben, der aber scheitern muß, weil die Men &Volts als total eingespielte, total verwurzelte und total sicher zwischen Rock, Folkrock, Traditionals und Blues herumspielen, ja sogar noch so vertrackt sind, daß sich etwas dB's-haftes und etwas Beefheart-haftes gleichzeitig auf dieser Platte ausmachen lassen. Also sind sie zu exzentrisch um eine Rockband zu sein, andererseits aber zu provinziell und voller aufrichtigem Eifer, alles so schön harmonisch wie möglich klingen zu lassen. Dabei singen sie Texte, die vollgepfropft mit Menschen, Statements und Beobachtungen aus der Nachbarschaft sind. Einer der besten ist „You And Me, Pushin' Up Daisies", in dem es um das Altwerden geht. „We'll grow old and never be lazy / Our hearts will beat until they stop / Bury us close and leave room at the top / For you and me we'll pushin' up daisies..." Und wie diese Zeilen ist auch der musikalische Humor dieser Platte. Super solide. Jutta Koether

Razorcuts
Storyteller
Creation/RTD

Sanfte Songs müssen, um gut zu sein, ziemlich hart sein, mindestens aber transportfähig. Das ist keine Frage von Instrumentierung oder Lautstärke, eher eine, ob es sich bei einem pastell gehaltenen Gemälde um eine Laune, Gestimmtheit, ja einfach Senitmentalität und Schwäche handelt, oder ob einer einen Grund hat, einen guten Grund, sich gerade so zu äußern (wie z.B. Lawrence ihn hat). Eine Platte wie die der Razorcuts braucht und macht vielleicht jeder einmal im Leben, sie bewegt sich leichtfüßig in den ewigen melancholischen Rieselfeldern zwischen Aztec Camera und Matt Johnson (von ihm werden einige Melodien geschickt übernommen und umgebaut), aber ich weiß schon jetzt, daß sie nicht annähernd so lange halten wird wie „Soul Mining" oder „High Land Hard Rain", weil sie nur grübelig, weich und klein ist und ihrer Sanftheit nicht die geringste innere Härte gegenübersteht. Diedrich Diederichsen

Direct Hits
Snakes and Ladders
Forbidden

Mood Six
I Saw The Light
Cherry Red

Verschiedene
Unicorn Two: Modern Times
Unicorn

The Times
The Picasso Forgeries
Artpop

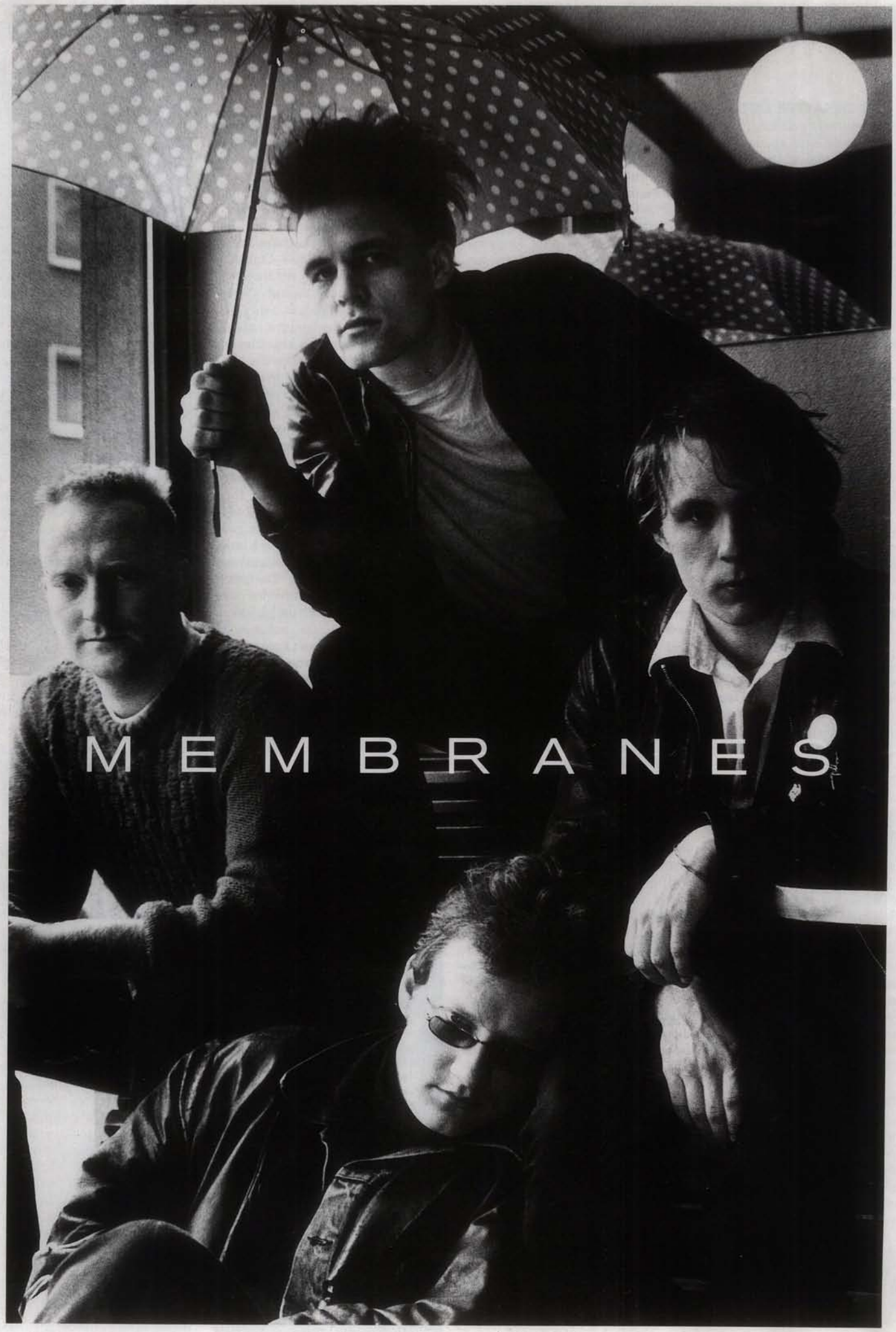
Martin Newell
The April Fool
Jarmusic

Nick Haeffner
The Great Indoors
Bam Caruso

Verschiedene
Obscure Independent Classics Vol. 4 (Special Japanese Edition)
Cordelia

Able Tasmans
Flying Nun

Ein neuer Rundschlag vom Rächer der Enterbten, dem Beschützer der vernachlässigten Beatbands und der ignorierten Provinzgenies. Steigen wir gleich ein in die Abteilung „The Beat Goes On" — ja, richtig gehört, „On" und nicht „Back", wie in oberflächlich informierten Kreisen bisweilen angenommen wurde.
Auf „Snakes and Ladders" liefern die Direct Hits bewährte Qualität nach der Formel: 4 Songs = 4 Ohrwürmer. Die bewußt zeitgemäße Produktion (mit „A Letter From the Underworld" ist sogar ein Funkstück dabei) nimmt den Fab Three nichts von ihrem Charakter, und das Cover kann auch als Brettspiel benutzt werden. Value for Money.
Mood Six haben für ihre neue Maxi Todd Rundgrens wunderschönes „I Saw the Light" gecovert und von dem Dirigenten/Komponisten John L. Walters mit einer „String Quartet Coda" versehen lassen, in der, allen Genrevorurteilen zum Trotz, der gute alte Wolfgang Amadeus zitiert wird.
„Modern Times", der zweite Unicorn-Sampler, ist um Klassen besser als sein etwas konfuser Vorgänger. Phantastische Beiträge von 12 sixtiesorientierten Bands aus 7 Ländern. Höhepunkte sind die Direct Hits mit dem bisher unveröffentlichten „Ordinary


MEMBRANES

Bist Du Jesus? Nein, gegen Drogen!

Jugend außer Rand und Band! Sind die Membranes in der Stadt, wackeln Wände und der Arsch. Speedmetal ohne Metal. Seit Jahren ein Name, auf den man sich verlassen kann. John Robb, Journalist, Engländer, Membrane, Garcia und Albini-Freund aus Passion lenkt seinen Redefluß auf Sebastian Zabel.

JOHN ROBB IST GESUND. SEIN Körper ist blaß, muskulös und durchtrainiert. Er hat mal ein Fanzine gemacht, doch das ist lange her. Er hat eine Band gegründet, die Membranes, vor Jahren, die gibt es immer noch. Er schreibt heute für das englische *Sounds,* vorzugsweise über Bands, in denen Freunde von ihm spielen. Thomas Zimmermann sprach vor zwei Jahren mit ihm, da sagte Robb, daß die englische Indie-Szene sehr gesund sei, daß es ein gut funktionierendes Netz von Fanzines, Labels und Clubs gäbe. »Vielleicht gibt es bereits zu viel davon, jede Woche drei neue Bands, wer soll da mithalten?« sagte er.

»Das hat sich geändert«, sagt er heute. »Die Post-The-Jesus-And-Mary-Chain-Bands sind in der Regel uninteressant. Solche Flachwichser verdrängen viele gute Bands, weil sie ein breiteres Publikum und die Medien hinter sich haben.«

Die Membranes: eine dieser verdrängten Bands, die es nie richtig geschafft haben. Ständig treten sie irgendwo auf oder machen gerade eine neue Platte, die dann 473 Leute kaufen und Recht behalten.

»Bei The Fall hat es auch sehr lange gedauert«, sagt er und zieht mit der Hand einen großen Bogen durch die Luft. »Wir sind nicht hip, Big Black sind hip, deren Platten kauft man, obwohl unsere viel besser zu hören sind. Ich denke, daß viele, die hip Big Black kaufen, sie noch nicht mal hören.«

The Membranes, eine Band, die es verdient hätte. Eine Band, die ein wildes Otterngezücht vor der Bühne provoziert, Jugend außer Rand und Band, und sogar The Legend! tanzt mit einem Mädchen im Kreise. Die Membranes spielen, als hätte es The Birthday Party nie gegeben, als würde Rockmusik in diesem Augenblick erfunden. Die langsamen, verzögernden Stücke spart John Robb aus, nur die schnellen, losrockenden, nur der Jüngste Tag und seine Arme, die in der Luft Kreise ziehen.

»Wir sind eine Mini-Version der Grateful Dead, wir haben Fans, die mittlerweile fast Freunde sind, die uns auf jedes Konzert nachreisen, richtige Deadheads.«

Und deren Arme ziehen exakt dieselben Kreise, wie die des John Robb. Ich habe es gesehen. Ist er Jesus? Nein, er ist gegen Drogen. »Jeder weiß, daß Heroin tötet. Heroin nützt sowieso der Regierung am meisten, während der Riots in England halbierte sich der Heroinpreis, und ich denke, daß dies unter staatlicher Kontrolle geschah.« Das sind Phantasien, wie sie Drogensüchtige normalerweise ausschwitzen. Aber John Robb schwitzt nur Schweiß. »Ich brauche keine Drogen«. Meine Droge ist die Musik, das lernt man heute im Musikunterricht auf deutschen Gymnasien.

John Robb ist jemand, für den Amerikaner Rambos sind und eine Cruise Missile anstelle eines Schwanzes tragen. Ein Journalist, der Beschreibungen Standpunkten vorzieht. »Ich will Bands nicht in dieser selbstgefälligen, pompösen Art beurteilen. Ich schreibe nicht, 'Ich, John Robb, denke, daß diese Band Scheiße ist'!, ich beschreibe, was sie machen, und dann check it out for yourself.«

John Robb war in Polen. »Es ist kein reiches Land, aber auch nicht so arm, wie es die Presse haben will, wenn du durch England fährst, kannst du dieselbe Art Armut sehen. Das Bier geht um halb sieben aus, und die Leute gehen früh ins Bett. Sie trinken gerne und ich denke, es ist ihnen scheißegal, wer das Scheißland regiert.«

John Robb ist Engländer. »Wenn ich zu Hause bin, hasse ich mein Land, aber wenn ich im Ausland bin, habe ich Heimweh. Natürlich ist England am Ende einer Dekade, alles sieht wie ein einziger Witz aus, aber ich bin stolz auf das Land, nicht im nationalistischen Sinne, sondern dieses gute Gefühl, englisch zu sein.«

Und er lacht so gesund. Die anständige Haut.

»Ja, schreib, daß wir gegen Sex sind!« Die Membranes sind gegen Sex.

Sie hätten es längst verdient, denn sie sind großartig. Die Membranes machen die Musik, die jeder machen würde, wenn er dürfte. John Robb sieht von oben herab auf die jungen, nervösen Bands, stellt sich in eine Ecke und rockt los, so als wenn...

»Wir sind nicht Anti-Rock'n'Roll, wir sind Avantgarde-Rock'n'Roll, so blöde sich das anhört.«

Und immer wieder hilft John Robb jungen, nervösen Bands. »Ich habe die erste LP von Pussy Galore in England rausgebracht, weil kein Label sie haben wollte, zu schräg... obwohl, wir haben sie nur unter Vertrag genommen, weil Spencer (der Sänger) stinkreich ist, er hat 6 Häuser, und wir etwas Geld aus ihm rausschlagen wollten. Ja, das sind Millionäre! Vielleicht machen sie deshalb so einen schrägen Anti-Rock'n'Roll. Wir können das nicht, wir sind nur middle-class. Die Arbeiterkids machen kommerzielle Musik, die wollen Geld verdienen. Krach muß man sich leisten können. Deswegen klingt unser Schlagzeug auch so konventionell, weil Coofy Arbeiterklasse ist.« Punk und Underground als reicher-Leute-Kinder-Ding. »Klar, Punks waren immer Gutbürgerliche. Im Rückblick war die Zeit auch gar nicht so aufregend und interessant, es gab nicht mehr als 5-6 gute Bands.«

Aber jetzt die Membranes, eine Band, die stoisch durchgehalten hat, die immer noch so tut, als sei ein harter Bass, ein schnelles Schlagzeug und ein danebenliegendes Gitarrenriff das neue Ding. Eine Band, die recht behält.

Da kann auch Steve Albini nichts versauen, ehemaliges Big-Black-Mastermind, der die neue Membranes-LP, „Kiss Ass God Head", produzierte. »Er war schon immer ein Fan von uns«, sagt John Robb ernst.

Er hat auch die Pixies produziert.

»Wie klingen die?«

»Ein bißchen wie Gun Club.«

»Ich glaube nicht, daß Albini Gun Club mag. Depeche Mode wollten auch, daß er ihre neue LP produziert, boten ihm 3000 Pfund pro Track, aber er sagte 'Was soll ich mit Depeche Mode, das ist eine Keyboardband, und ich spiele Gitarre'. Er hat es abgelehnt, uns hat er für 100 Pfund produziert, weil er unsere Musik mag.«

Welt voller Freunde, guter Menschen, die anderen auf die Füße helfen. Wie Phillip Boa, der seine Schützlinge als „The real Grebos" ankündigt. Haben sie das verdient? »Ich weiß nicht, wie er auf sowas kommt«, wundert sich John Robb, »aber er ist ein guter Mann, bringt eine Band wie Death By Milkfloat in Deutschland raus, die noch nicht mal in England einen Plattenvertrag bekommen. Der Mann muß Nerven haben.« John Robb unterbricht seinen unglaublichen Redefluß, sieht aus dem Fenster und murmelt: »Man muß eben immer wieder bei Null anfangen.« ●

„Polen ist kein reiches Land, aber auch nicht so arm wie es die Presse haben will. Die Leute trinken gerne und ich denke es ist ihnen scheißegal, wer das Scheiß land regiert."

Doch nicht die erste Poesie-und-Speedmetal-Band

Fertig! Wo Klinkmann/Schneider eindeutig „Sturz vom Sessellift" diagnostizieren, finden Phantom Tollbooth Ähnlichkeiten zum Nachkriegsjazz. Was sie meinen: Es passiert ziemlich viel gleichzeitig.

»Drive an airconditioned hiway/One that is all yours/Drivin' in a happy state/Come upon some whores/Please, mister, please/Save us from our doom./We don't eat a lot of food/We don't take up too much room.«
(Phantom Tollbooth: Crash Mode)

DIE EIGENARTIG MYTHISCHE Verehrung, die der Amerikaner seinen Autobahnen entgegenbringt, ist bekannt, und man bräuchte sich nicht weiter darum zu kümmern, wenn man diese Verklärung nicht auch bei Menschen beobachten könnte, deren Taten so gar nichts mit den furchtbar öden, schnarchgeraden Highways und den sie bevölkernden erzlangweiligen, lahmen Chrombetten zu tun haben. Menschen, die sich zum Beispiel Phantom Tollbooth nennen, immer den „last exit before toll" nehmen und Platten mit derart kreuz und querem Nickelbrillenmetal vollspielen, daß man sich gerade noch einen Sportflieger mit Killerinstinkt im stop-and-go-Verkehr über Amerikas Wolken vorstellen kann.

Andererseits ist es das alte Sozialisationsproblem: »Who hasn't dreamed of love in the backseat, who hasn't dreamed of death in the trunk«, der Autofick, der Tod im Kofferraum, sie sitzen so fest im amerikanischen Rükkenmark, wie das Gitarrensolo als Verdrängtes in den Fingern noch jeder Musikergeneration, deren jüngste sich gerade anschickt, in dieser Hinsicht einmal mehr befreiungsmäßig die Sau rauszulassen.

Phantom Tollbooth ist eines dieser modernen Trios, die mit Gitarre, Bass und Drums, progressivem Siebziger-erbe und retardierter Speedgewalt äußerst übel um sich schlagen. Sehr hart, sehr schnell, mit undurchsichtiger Harmonik, wenig melodiösem Gesang, komplizierten Breaks und mehr Rhythmuswechseln in einem Song als die letzte Dekade in einem Jahr hergab. Ausgedacht haben sich PT Jon Coats, Dave Rick und Gerard Smith in New York, genauer in Long Island (und in Queens und wo man eben wohnt, wenn nicht in Manhattan), wo sie drei ganze Jugenden dazu Zeit hatten.

Gerard Smith: »Viel zu tun gibt es da nicht, mit fünfzehn fährst du mit dem Fahrrad durch die Gegend, samstags nimmst du den Bus zum nächsten Plattenladen und hoffst, Mädchen zu treffen. Natürlich triffst du keine, weil du zu schüchtern bist, und schließlich hast du ein Auto und fährst damit durch die Gegend, zu Konzerten und suchst Mädchen – aber du findest keine, weil du immer noch zu schüchtern bist. Dann verläßt du das College, hast viele Drecksjobs, fürchterliche Jobs...«

Dafür hat man zwei Freunde gefunden und eine ruhmreiche Rockband gegründet?

GS: »Angefangen haben wir, weil dieser Sänger per Inserat eine Band suchte. Also, wir wußten schon vorher, daß er ein Spinner war, und wir drei verstanden uns und wollten Musik machen, die nichts mit einem Leadsänger zu tun hatte. Als er das bemerkte, war er irgendwie beleidigt, und mitten in einer Session – er versuchte gerade, Gedichte zu verlesen – ist er einfach gegangen. Das war ziemlich seltsam und geziert; plötzlich war er weg und wir fragten uns, wo er wohl hin sei. – Er war einfach nicht NETT zu uns (hähä).«

„Also, wir wußten schon vorher, daß er ein Spinner war. Als er das bemerkte, war er irgendwie beleidigt und mitten in einer Session – er verlas gerade ein Gedicht – ist er einfach gegangen."

Nachdem P.T. sich auf diese Art davor gedrückt hatten, die erste Poesie-und-Speedmetal-Truppe zu werden (eine Lücke, die sicher irgendeiner auch noch füllen wird) und stattdessen den klassischen Lyrics den Vorzug gaben, faßten sie sich Herz und Plattenvertrag und veröffentlichten '86 auf Homestead die Single „Valley of the Gwangi" und die EP „Phantom Tollbooth", beide wegen ihrer derben Härte gern gehört. 1987 schoben sie die LP „One-way conversation" nach. Obwohl diese aus allen Nähten platzt, macht sich der Einfluß von Material-Produzent Martin Bisi bemerkbar, der die schlichte Rohheit des frühen Tollboothsounds dämpfte und eher klare, feinere Strukturen hervorhob, so daß die Musiker mittlerweile nichts mehr von der ihnen in Amerika angehängten Trioahnengalerie wissen wollen. „Sokke mit Loch" (nach Jutta Koether) darf man dagegen gern zu ihnen sagen.

Alle: »Das ist wirklich hübsch, außerdem mögen wir alle Henry Cow wirklich und hören noch immer ihre Platten.«

GS: »Aber bei allem Respekt für Henry Cow und so, glaube ich doch, daß wir eine Rockband sind, die die Leute mögen können, während es nicht so leicht ist, Henry Cow zu MÖGEN. Und so gesehen haben wir eben eher mit Bands wie den Stooges oder Led Zeppelin zu tun, weil wir einfach rocken. Ich will, daß man sich an uns, wenn wir uns trennen, als eine verdammt gute Rockband erinnert.«

Der Wunsch kann in Erfüllung gehen. Allerdings gehören die drei mit Sicherheit zu den erstaunlichst unglamourösen Erscheinungen auf einer Rockbühne seit den seligen Mountain. Als erster ist Dave Rick zu sehen, man hält ihn für den Roadie. Ganz schön klein, dicklich, in engen, knieoffenen Jeans, ärmellosem hellblauem Hemd und mit langen rötlichen Zottelhaaren macht er sich am Bandmobiliar zu schaffen und sieht (nicht wie Leslie West sondern) wie Janis Joplin aus. Die beiden anderen tragen leiernde blaue T-Shirts, knackige Jeans und praktische Frisuren. Keiner raucht. In Pausen schlürft man Mineralwasser. Jon Coats ist ein fantastischer Drummer, aber so groß, daß sein Gerät wie ein Spielzeug aussieht, Gerard Smith geht in Heldenpose mit dem Bass aufs Publikum los, und Dave Ricks sympathisch rundes Gesicht sieht man während der Vorstellungsworte zum letzten Mal, da er mit den ersten Tönen unter seine Matte abtaucht. Mit gutem Grund: P.T. spielen sich weiß Gott den Arsch ab. Da bleibt keine Zeit für lästige Haaraktionen oder andere Ablenkungen.

Jon Coats: »Rauchen oder Trinken, bei den Sachen, die ich spiele? Absolut unmöglich.«



PHANTOM TOLLBOOTH

GS: »Drogen können eine Band wirklich fertigmachen, und ich bin echt froh, daß keiner von uns ein Drogenproblem hat oder heftig trinkt.«
Dave Rick: »Äh... Ich muß gestehen: Ich trinke und ich kiffe – aber praktisch nicht auf Tour oder vor Konzerten.«
Geht es bei der Abstinenz nur ums physische Durchhalten oder findet sich die strenge Haltung als Entsprechung in der Musik?
JC: »Ich lasse keinen Freiraum beim Spielen. Manchmal verändere ich Kleinigkeiten, aber im Grunde spiele ich maximal kontrolliert.«
GS: »Bei mir gibt es auch kleine Änderungen... Aber schließlich schreiben wir Songs, die dazu da sind, live auch so gespielt zu werden.«
DR: »Bei mir ist es ein wenig anders. Ich bin der Gitarrist und wie das bei Rockmusik so ist... Wenn die anderen wie abgesprochen spielen, kann es schon passieren, daß ich – juhu! – was anderes spiele, und sie können wenig dagegen tun.«
GS: »Könnten wir wohl«.
Die Joy Division Zugabe wurde ohne Text präsentiert. Habt ihr ein gespanntes Verhältnis zu fremdem Schrifttum?
GS: »Die Joy Div.-Einlage war reine Alberei. Wir haben das erst zweimal gemacht, und ich vergesse ständig die Texte.«
DR: »Bei uns singt jeder das, was er schreibt und umgekehrt. Sie sind so wichtig wie die Musik, sie gehören einfach dazu, sind selbst Musik. Deshalb drucken wir sie auch ab. Außerdem finde ich sie lustig.«
GS: »Wir mögen unsere Texte wirklich. Manche Leute finden es ja völlig übertrieben, Texte beizulegen, zum Beispiel Ira von Yo La Tengo ist total dagegen.«
JC: »Das ist ja manchmal auch richtig. Mich interessiert oft überhaupt nicht, was einer singt, ich will bloß die Stimme hören.«
GS: »Jedenfalls ist es nicht übertrieben. Ich mag die Musik, ich mag die Texte, ich mag die Songs.«
DR: »Er mag uns noch lieber als ich.«
GS: »Ah ja? Und was ist mit den neuen Texten?«
DR: »(seufz) Die Neuen? Sind echt klasse! Mann, sind die gut, die Texte, oh boy, das sind gute Texte.«
Während des Konzertes ist das selbstverständlich nicht zu überprüfen, weil alles mindestens so schnell ist, wie ein Sturz vom Sessellift, und so wird man sich gedulden müssen, bis die bereits fertiggestellte, von Spot (Black Flag, Hüsker Dü, Meat Puppets u. a.) für Homestead/Shadowline produzierte LP „Powertoy" erhältlich ist. Außer mit den Texten wird auch mit der ersten adäquaten Umsetzung der manischen Energie des Auftritts gelockt. Sollte das gelungen sein, kann man sich auf Schwerstes gefaßt machen. Wer nach Stücken wie dem -Vergebung!-chickcoreaspanischen „Paid by the word" zur Eierkopflärmschachtel greifen wollte, erfährt im Konzert überaus ruppig, auf welcher Seite P.T. stehen. Die handlichen Fetzen aus ihrer Shredderanlage heißen: Neuigkeit, Überraschung, Spannung, Spaß.
GS: »Beim Konzert kannst du an den Gesichtern der Leute sehen, daß sie sich wundern, was zum Teufel da oben los ist. Entweder sie gehen oder sie bleiben, und dann gefällt es ihnen auf einmal – aber sie kapieren es noch immer nicht. So soll es sein. Ich werde selbst gern verwirrt. Das erste Mal, als ich die Butthole Surfers sah, Gibby mit seinen Haaren, den Klamotten und dem Papierkram, den er um sich warf, und diese völlig verdrehte Musik, oder am Anfang bei Sonic Youth, da dachte ich nur: Holy shit, in meinem ganzen verdammten Leben hab' ich sowas noch nicht gesehen. Es war wie die Sex Pistols zum ersten Mal oder die Stones mit fünf. Das gibt es nur zwei-dreimal im Leben, das kann man nicht in Worte fassen.«
DR: »Mich verwirren diese Momente nicht, sondern passen perfekt, alles wird klarer, alle Teile passen zusammen. Das ist wie Gott finden oder geboren werden. Das letzte Mal war ich so mitgenommen, als ich White Zombie hörte. Endlich, endlich eine Gitarre gehört...«
Wie funktioniert das Überraschungsmoment bei euch?
DR: »Wir haben gewisse Ähnlichkeiten mit dem Fünfziger-Jahre-Nachkriegsjazz. Nicht, daß wir so klingen, wir hören auch wenig Jazz, aber es passieren immer drei oder vier Dinge gleichzeitig, die musikalische Form ist eher komplex und doch sehr dicht. Wir gehen, wie damals, mit dem Selbstvertrauen ran: Hier hast du, was ich fühle, und ich sag es so, daß du es auch verstehst.«
Diese Noise-Bop-Komponente ist ja aber nicht alles, ihr beschleunigt auch ordentlich im Sinne des Nachkriegspunk.
JC: »Es ist einfach eine körperliche Befreiung, schnell zu spielen. Einen Pink Floyd-Song zu spielen befreit nicht. Selbst unsere langsamen Augenblicke sind sehr energiegeladen.«
DR: »Wir kommunizieren auf eine Art, die auch physisch passieren kann. Etwa: He, du! Bumm! – Vieles in unserer Musik ist sicher auch vom Fernsehen beeinflußt – einfach dadurch, daß ich vor der Kiste sitze und – bumbumbum – die Kanäle wechsle.«
JC: »Für mich stimmt das nicht.«
DR: »Sehr witzig. Ausgerechnet: Seit Jahren sitzt er jedesmal, wenn ich ihn besuche, vor der Glotze, click, click, click, Kabeltuner, click, click...«
JC: »(mault) Aber ich achte doch gar nicht darauf.«
GS: »Das ist alles unbewußt. Wir sind eben verdammte Amerikaner, leben in einer fetten Mediengesellschaft und brauchen jede Sekunde am Tag etwas Neues, aber bekommen nie genug, um zufrieden zu sein. Dave, zum Beispiel, sieht fern, liest ein Buch und hört Musik – alles zur selben Zeit.«
DR: »Dafür kannst du beim Autofahren nie bei einem Sender bleiben und fummelst ständig an der Frequenz...«
Und so versammelt sich zuguterletzt noch einmal ganz Amerika: In irgendeinem Auto, in irgendeiner Nachkriegszeit, mit irgendeinem Unbewußten, ohne irgendeine Frau, aber immer mit der Fernbedienung das ganze schöne Rauschen zu lauten fleißigen Liedern arrangieren, die auch den unterprivilegierten Europäern ein Kabelprogramm und die Prallmühle für tiefgefrorene Reifen im Kopf bereiten: „GoodYear take me home". ●

Foto: Wolfgang Burat

Mark Stewart and the Maffia

Wer sie kennt, hält sie heute noch für die besten Platten der Jahre 79/80: die Werke der Pop Group. Während die meisten Mitglieder in eher mittelmäßigen Jazzbands endeten, macht ihr Sänger heute die beste weiße Avantgarde-Sampling-Techno-Musik: Mark Stewart. Er gilt als verrückt, aber Leuten, die von Ex-Neu-Mitgliedern in der Schule unterrichtet wurden, zeigt er sein wahres, vernünftiges, kluges, einnehmendes Wesen. Ein Zweimeter-Hüne, vermessen von Dirk Schneidinger.



Striptease der Theorie

AN IN DER ERSTEN FRÜHlingssonne blinkenden Auto-Schrottbergen vorbei, rollt der Zug in den Bahnhof von Bristol ein. Züge rollen oft in Bahnhöfe ein, doch der in Bristol heißt nicht „Station", wie jeder andere britische auch, sondern „Temple Meads", und die Taxis kurven im Kreisverkehr um Tröge voll von Stiefmütterchen herum. Bloß nicht als darbend dastehen, heißt die Devise. Nur Robert Wyatt hat es hier schon mit zehn nicht mehr ausgehalten, und Bristols erste Punk-Kapelle, die Cortinas, lösten sich auf, weil sie statt auf Tour zu gehen mit ihren Eltern in den Urlaub fahren mußten.

Es existiert nichts in Bristol, was eine Zeile in dieser Zeitschrift wert wäre – gäbe es nicht diesen Zweimeter-Hünen Mark Stewart, der sich gerade an die Theke der Bahnhofs-Bar stellt. Läßt sich einen Halbliter-Humpen zapfen und trinkt zur Hälfte aus. »So, du kommst also aus der Nähe von Düsseldorf. Kennst du Neu?« Ich sage, daß Klaus Dinger zusammen mit seiner Tochter kürzlich ein verkorkstes Konzert gegeben hat, bei dem Michael Rother trotz mehrmaligem Flehen Dingerseits nicht auf die Bühne steigen wollte. Und daß ein ehemaliger Kunstlehrer von mir kurz Mitglied war. Mark läßt die Hände gegen seine faltenbedeckten Wangen klatschen: »Unglaublich. Als 1975, 76 alles losging, haben die Zeitungen geschrieben, daß alle die Stooges und die Dolls gehört hätten. Aber für mich sind Neu mindestens genauso wichtig gewesen, das zweite Album, brillant. Kennst du diese verhallten Drums auf dem zweiten Stück von Seite eins? – Nichts hat mich mehr beeindruckt.«

Es ist unwesentlich, ob man die zweite Neu-LP kennt oder nicht. Für heute ist relevant, daß Sechzehnjährige das Gesamtwerk bärtiger LSD-Debiler (Saxon, Erickson und Konsorten) chronologisch herunterbeten können, niemals aber etwas von, sagen wir, der Gang of Four gehört haben. Oder der Pop Group. »Zu Anfang hing ich immer mit den Cortinas 'rum«, sagt Mark, »die brachten damals die erste Single überhaupt auf Mark Perrys Step-Forward-Label heraus. Wir sind immer zusammen von Bristol nach London gefahren, um uns die ersten Pistols-Gigs anzuschauen. Eineinhalb Stunden hin, eineinhalb Stunden zurück. Als ich dann mit der Pop Group zu experimentieren begann, wußte ich: so etwas will ich nicht machen. Wir wollten Funk spielen. Es war so etwas wie Rebellion gegen Punk, weil ich andere Einflüsse hatte: Stockhausen, Cage. Und natürlich Reggae, nicht den aus dem Radio, sondern den der Sound Systems: Baß-Bins bis an die Decke, ein paar winzige Hochtöner drauf. Pure noise, pure distortion, pure bass – so sollte die Pop Group sein.«

Drei Singles und ebensoviele LPs legte die Pop Group innerhalb von zwei Jahren vor, allesamt zwar das expressive Gezeter Stewarts und die sägende Gitarre Gareth Sagers enthaltend, aber doch zusammengehalten durch traditionelle, durchgehende Songstrukturen. Für „pure bass" war indes ein anderer zuständig: Der damalige Linton Kwesi Johnson-Produzent Dennis Bovell behandelte viele Stücke wie Dub-Music und sorgte für Tiefenschärfe bei den niedrigen Frequenzen. Mark: »Unser erstes Album sollte gar nicht von Dennis, sondern von John Cale produziert werden. Wir hatten mit ihm Kontakt aufgenommen, aber mehrmals nur aneinander vorbeigesprochen. Der hat nichts kapiert.« Je mehr Platten die Pop Group veröffentlichte, desto mehr dehnten sich die Freiräume für die instrumentalen Ego-Trips der Bandmitglieder. Zugleich prallten auf die Funkrhythmen Marks eindeutige Agit-Parolen, ein Widerspruch in sich: auch bei der Pop Group fand der Aufstand nur auf der Tanzfläche statt. »Ja, man kann sagen, die Pop Group ist letztlich aus politischen Gründen auseinandergebrochen. 1980 war ich ziemlich aktiv an der Campaign for nuclear disarmament (CND) beteiligt – die ersten großen Demonstrationen am Trafalgar Square. Die anderen Leute in der Band waren rein an der Musik interessiert, spielten Jazz und wollten das an die Industrie verkaufen. CND ist dann ein, zwei Jahre später trendy liberal geworden – also schreib bitte nichts vom 'Ban the bomb' – Mark. Ich hab' damit heute nichts mehr zu tun.«

Szenenwechsel: eine weißgetünchte Yuppie-Destille direkt am Kai. »Weißt du, daß du auf den Sklavenkerkern von Bristol sitzt? Von dem, was sie da unten gelagert hatten, haben sie ihre Gutshäuser dort drüben auf den Hügeln bezahlt.«

In den sieben Jahren seit dem Pop-Group-Split hat Mark drei weitere LPs eingespielt, begleitet von Musikern, die stets als The Maffia firmierten. Das meint weder Cosa Nostra noch irgendwelche Paten, sondern eine lose organisierte Pferdedieb-Bande, die im neunzehnten Jahrhundert nach Robin-Hood-Kodex operierte. Mark selbst arbeitete mit zwei Maffia-Inkarnationen: bis 1982 wurde an den Reggae-/Dub-Faden der Pop Group angeknüpft, ausschließlich Jamaikaner durften mit ins Studio – darunter Dillinger und Gregory Isaacs. Die Jetzt-Maffia ist kongruent mit Sylvia Robinsons alter Sugarhill-Hauscombo: Keith Leblanc an Schlagzeug und Drumcomputer, Skip McDonald an der Gitarre, Doug Wimbush am Baß. Letzterer spielte den „Good Times"-Baßlauf auf „Rappers Delight", arbeitete mit Keith an Malcolm X's „No Sell Out", war Studio-Knecht für Mick Jagger – und zupft für Mark Stewart jetzt wieder das „Good Times"-Thema. Doch diesmal läßt er jeden Ton schwer und behäbig heranwabern, bevor er den nächsten anschlägt, und Mark rezitiert darüber Fragmente aus „Message 2" von Melle Mel und Duke Botee. »1982 habe ich die ganzen Sugarhill-Platten für mich entdeckt, und da wußte ich, das ist es. Keith und seine Kumpels waren nicht nur bei der Sugarhill Gang, die haben ja beinah auf jeder frühen Sugarhill- und Tommy-Boy-Platte gespielt. Zu der Zeit hatten die Platten noch sehr viel mit Live-Mixing und Party zu tun; wenn du dir heute Platten der New School kaufst, da merkst du doch sofort, daß ist im Studio und nicht unter Tanz-Bedingungen entstanden. Ich laß' mir lieber von Freunden die Kiss FM- und WBLS-Remixe mitschneiden. Kürzlich hatte ich auf einem Tape eine harte Rhythmusbox und den Sound einer abhebenden Rakete, nichts weiter – da wußte ich, daß ich eigentlich nicht Hip Hop, sondern etwas Abstrakteres mag: bestimmte Drum-Patterns und Distortion-Sounds.«

Die letzte Maffia-LP (sollte eigentlich „S.A.N.D." heißen und wurde schließlich mit der Attitüde des vermeintlich ultimativen Werkes „Mark Stewart" benannt) ist in den besten Momenten ein Almanach dieser Distortion-Sounds: gesampelte Klangplatten schieben sich gegen- und übereinander, drücken sich gegenseitig weg, legen sich mit dem alles zusammenhaltenden Rhythmus an. Das freilich ist Kalkül, zumindest im Studio: pro Stück legen Mark und Adrian Sherwood ein Kompendium von bis zu 72 Klang-Fitzelchen an, füllen damit den Background-Mix manchmal nach Plan, manchmal wie eine Skulptur auf. Den klanglichen Zufall gibt es nur live: »Wir sind die einzige Band, die ihren Produzenten on the road mitnimmt. Adrian macht einen Live-Dubmix, experimentiert mit den Noises, erzeugt Verzerrungen mit dem Effekt-Pedal. Adrian ist festes Bandmitglied und der einzige, der bei uns improvisiert.«

„Für heute ist relevant, daß Sechzehnjährige das Gesamtwerk bärtiger LSD-Debiler chronologisch herunterbeten können, niemals aber etwas von Gang Of Four oder Pop Group gehört haben."

Seine Imperative der Endsiebziger verkündet Mark Stewart zu dieser Musik nicht mehr; Message goodbye, stattdessen her mit Dekonstruktion und Dekomposition. Mark: »Alles, was ich will, ist Reflexion. Das befragen, was man Realität nennt, die Parastrukturen untersuchen, fragen, wie die Dinge organisiert sind. Nicht nur mit den Texten, auch mit der Musik. Es ist, als wenn man eine in einem Buch gelesene Theorie befragt. Was ich will, ist der Striptease der Theorie – bis auf ihre Knochen. Du kannst nicht eine Struktur zerstören, die du gar nicht kennst. Alle Veränderungen, die von dem ausgehen, was in den Zeitungen steht oder im Fernsehen läuft, sind liberaler Müll.«

Um sich nicht mediendiskursfähige Informationen zu beschaffen, hat Mark ein Informationsnetz zu Journalisten in Ost und West aufgebaut. Was macht dieser Mann, wenn er keine Musik macht? Bücher schreiben, natürlich; theoretische Abhandlungen über Politik. »Es geht um ein anderes Konzept von Geschichte, ich arbeite ein ziemlich umfangreiches Faktenmaterial über multinationale Konzerne und Trusts auf. Wenn es auf der einen Seite diesen Ost-West-Gegensatz gibt, andererseits Amerikaner mitgeholfen haben, die LKWs zusammenzubauen, mit denen die Russen in Afghanistan herumfahren, können Nationen nicht Maßstab von Geschichte sein. Ich feile noch daran, ich bin nämlich sehr selbstkritisch. Aber du wirst sehen, ich werde es veröffentlichen.«

„Je T'Aime" mag er nicht, was Mark »ich-bin-wirklich-erst-27« Stewart nicht davon abhält, vornehmlich Serge Gainsbourg auf den heimischen Plattenteller zu legen. Zur Abwechslung dürfen's Phil Ochs, John Fahey und Tim Buckley sein, »aber bitte keine unerträglichen Sixties-Kopisten aus den Indie-Charts.« Mark: »Was im Augenblick passiert, mit den DJs, die auf einmal Nummer 4 in den Charts sind – *das* ist doch der Underground von heute. Schau dir die Hip-Hop-Szene hier in England an, die ist so gesund wie die von '76; da baut sich eine ganze Kultur herum auf. Mein kleiner Bruder ist auch in so einer Crew, die kaufen sich Unmengen dieser White-Label-Singles, ohne den Namen desjenigen zu kennen, der das aufgenommen hat – großartig! House-Sound ist zum Teil auch nicht schlecht, ich mag fast alles, was sie als 'Acid House' verkaufen.«

Bleibt als Frage: ist dieser Mann wirklich paranoid, wie es viele Medienexperten vom Schreibtisch aus diagnostizieren? »Nun, äh, ich schnüffle an meinen Zehennägeln, da ist nämlich ein wunderlicher Stoff drunter...« Aber das erzählt er jedem. ●

Foto: Dirk Schneidinger



Die Rhetorik der Akkorde

Vor drei Jahren hatten wir sie mal zu der Band, auf die man sich einigen kann erklärt. Heute, nach dem Erscheinen ihrer dritten LP sind sie wieder allen entweder „zu schwierig" oder „zu glatt" geworden. Detlef Diederichsen verweist auf den Zusammenhang solcher Vorwürfe und der Unkenntnis von Standardwerken der Harmonielehre. Eine schöne Melodie ist nicht, wenn es nach Sities klingt und die kühnste Kühnheit ist neben der neuen Sprout „Gaucho" von Steely Dan.

PADDY MC ALOON IST DER erste Interviewpartner, mit dem wir ein gepflegtes Gespräch über Steely Dan führen konnten (nach Rosie Vela – aber da zählte es nicht, denn über Fagen und Becker zu reden hieß für sie auch, über ihre eigene Platte zu reden). Nach kurzem Monolog über seine Lieblingsplatten und der für unseren Geschmack zu häufigen Nennung des Namens Stephen Sondheim („West Side Story"-Coautor) hielten wir's nicht mehr aus und platzten 'raus mit der Gretchenfrage (»Won't you pour me a Cuban Breeze, Gretchen?« – Steely-Dan-Insiderscherz): Was ist mit Steely Dan? »Oh, natürlich. Ich erwähne sie nie, dabei habe ich alle ihre Platten. Sie waren brillant. Nur 'The Nightfly' (Donald Fagens Solo-LP) gefiel mir nicht, ich glaube, ich bin der einzige Mensch auf der Welt, der das sagt. Das wäre nunmal eine Platte, bei der ich sagen würde, daß sie zu glatt ist, all diese Sessionmusiker… Das ist zum Beispiel ein Stilmittel bei uns: Wir benutzen unsere Limits. Wir sind keine Virtuosen und obwohl man denken mag, daß einige Sachen toll gespielt sind, sind wir – bis auf Neil – eben alle Amateure. Wir sind Fans, das ist, was zählt. Welche ist deine Lieblings-Dan-LP?«

»Gaucho« natürlich.

»Was? Wirklich? Das würde ein normaler Dan-Fan nie sagen! Warum?«

Weil sie's hier auf die Spitze treiben, so frech und extrem sind wie nie zuvor, so experimentell, in ihrem Sinne. Natürlich nicht an der Oberfläche wahrnehmbar, da klingt alles herrlich chromglänzend und bleiverglast, aber wenn man dann mal die Innereien examiniert, was da die ganze Zeit für perverse Spielchen getrieben werden…! Sie nehmen sich da ein paar Sachen 'raus, zum Beispiel der Schluß von „Hey, Nineteen": zwei Minuten Leerlauf, Bonus-Beats würde das vielleicht heute genannt werden, nur ab und zu ein E-Piano-Akkord…

»'Third World Man' – das war ein tolles Stück. Toller Text!«

Genau, die Texte sind fantastisch, zum Beispiel „Time Out Of Mind", auch vom Arrangement her eins der frechsten, da geht dieser komische Drumbeat die ganze Zeit durch, und die Band betont immer nur die zwei Beats, also wirklich sehr strange…

»Ach, ich hoffe, die Leute gehen auch an meine Platten so dicht heran.« (He – was heißt das? Bedeutet das etwa grünes Licht für eine musiktheoretische Analyse aller McAloon-Songs von „The Devil Has All The Best Tunes" bis hin zu „Nero The Zero"? Da muß ich aber nochmal in Köln um Erlaubnis fragen.) »Ich habe nie jemanden diese Sachen über 'Gaucho' sagen gehört. Die meisten Leute sagen immer nur: Oh, ist immer dasselbe… Aber es ist schon seltsam, daß sie damit in Amerika angekommen sind. Sie waren eben nicht nur so schlau, fantastische Musik zusammen auszuhecken, sondern die auch noch mit dem Publikumsgeschmack in Einklang zu bringen. Daß die Leute nicht über ihre Texte gestolpert sind…! Obwohl ich sowas nicht sagen sollte, nachher liest das irgendein Amerikaner und fragt mich: 'Hey, wieso hast du das gesagt? We're really hip to irony!' Sowas passiert mir ständig. Leute fragen mich: 'Wieso magst du Belgien nicht?'«

Wie reagiert das amerikanische Publikum auf Prefab Sprout?

»Gute Frage. Ich war noch nicht dort. Man kann Probleme bekommen, wenn man erstmal anfängt, an ihren Ikonen zu kratzen. Ich habe jetzt ein paar Besprechungen der Platte in der britischen Presse gelesen, und es läuft immer darauf hinaus, daß ich irgendwie von Amerika besessen bin. Laß mich eins sagen: Wenn ich von Amerika besessen wäre, würde ich mich ihren Ikonen niemals nähern. Wenn du einen Song schreibst, in dem es um die Sprache von Bruce Springsteen geht, ist das als Idee zunächst mal ziemlich 'arty'. Zweitens muß man sehen, daß man auf festem Boden steht, wenn man so einen angeht. Drittens sind die Amerikaner sehr darauf bedacht, nichts auf ihre Idole kommen zu lassen, und wir übersehen das manchmal und verstehen es nicht ganz. Es sind Dinge, die sie nicht ironisch behandelt sehen wollen.«

Wir könnten uns vorstellen, daß es als Mißverständnis durchgeht, daß Sätze wie „Life's a highway" etc. ohne ihren Zusammenhang als geile Rock-&-Roll-Sprache gekauft werden.

»Was kann man machen? Ich glaube ja immer: Wenn man auch nur ein Fünkchen Humor besitzt, kann man eine Springsteen-Platte mögen und kaufen oder auch denken: Der Mann ist wirklich fest in der Rocktradition verwurzelt, und sich vielleicht daran freuen. Wenn Leute meine Platten hören, beanspruche ich nicht exklusiv ihre Aufmerksamkeit. Ich erwarte nicht, daß sie denken, daß ich die einzige Vision der Welt habe. Ich bin da vielleicht etwas zynisch, denn ich finde es okay, Dinge zu mögen und andererseits nicht zu mögen, bzw. nicht ernst zu nehmen.

Prefab Sprout



Ich will nicht Urteile über Leute fällen, ich will nur sagen, daß man diese Widersprüche bemerken kann und Dinge vielleicht gerade ihretwegen gutfinden kann. Das macht nichts kaputt.«

Fest steht: Sein Interesse an Amerika ist groß. Es ist nicht nur Steely Dan lieben und sich über Bruce Springsteen und den Rock & Roll lustig machen (und da ist ihm der beste Scherz vielleicht mit dem „Cars And Girls"-Cover gelungen, und der am wenigsten lustige ist der Song „King Of Rock'n'Roll", der wohl schwächste Song von „From Langley Park To Memphis"); es sind auch Insiderscherze über Faron Young und seinen UK-Hit „Four In The Morning" und Bilder wie „There is no Chicago urban blues/more heartfelt than my lament for you". Die USA spielen eine zentrale Rolle im McAloonschen Denken.

»Klar, als ein Haufen Symbole. Aber ich möchte nicht dort leben. Ich könnte auch wenig sagen zu ihrem jetzigen Zustand. Amerika ist für mich eine Quelle von Mythen. Ich lebe in der Nähe von Langley Park, ein Dorf, so englisch wie möglich. Dort ist auch mein Herz. Jede Referenz an Amerika geschieht aus dem Blickwinkel eines Jugendlichen, der sich sagt: Mein Gott, das ist die Traumwelt!«

Und es geht nie so weit, daß dieser Jugendliche sich wünscht, ein Teil dieses Traums zu sein? (Wieder einer dieser Momente, wo man sich wünscht, einen Lügendetektor in der Tasche zu haben.)

»Nein, niemals. Ich bin ein Pop-Fan, und es macht mir ungeheuren Spaß, über die modernen Mythen zu schreiben. Meine Texte sind die Gedanken, die mir beim Plattenhören kommen.«

Etwas so Grau-Verregnetes wie England oder Europa übt da natürlich eine weit geringere Faszination aus als die Mythenwelt der USA.

»Ja, sie ist so modern. Es ist viel schwieriger Shakespeare oder Dante zu zitieren als 'Purple Rain'. Es würde irgendwie verschroben oder akademisch wirken, fürchte ich.«

Schon früh (nämlich in „Green Isaac II" auf „Swoon") singt Paddy McAloon: „It's hard to act so simple/ it's easy to make noise", und formuliert damit quasi sein Credo. Wenn man ihm vorwirft, Prefab Sprout seien ja so sanft, so zart, so zerbrechlich, damit also schönfärberisch/ hoffnungslos romantisch einerseits und hinter der Zeit (nichts aus Velvet Underground und den Stooges oder gar den Sex Pistols gelernt) andererseits, dann sagt Paddy: »Urrgh!« Und seine erläuternde Argumentation leuchtet ein: »Jeder sagt zu mir, meine Musik sei 'sanft', aber das ist ein Wort, das für mich nur die Oberflächenqualität beschreiben kann. Da mag es zutreffen, denn ich habe einen anderen Sinn für Raum als die Leute bei Def Jam, und ich setze andere Prioritäten. Mir geht es nicht um die Härte des Drum Sounds, sondern um die Härte des Sentiments oder auch dessen Weichheit, sagen wir: die Konsequenz. Ich finde, daß das, was ich sage – nicht nur in den Texten, sondern mit dem Song insgesamt – durchaus manchmal sehr hart ist. Aber das ist eine intellektuelle Qualität, nichts was sich in Dezibeln messen läßt. Was hinter diesem Vorwurf steckt, wir seien zu soft, ist meiner Ansicht nach so eine englische 1980er New-Wave-Haltung, so ein 'Seht was die Gesellschaft uns angetan hat, wir sind die Produkte des modernen England'-Selbstmitleid. Völlig lächerlich!«

(Paddys „Härte des Sentiments" läßt sich in etwa so verkürzen: Das Leben ist ungerecht, aber ich bin ein Außenstehender, ein unbeteiligter Beobachter, der es sich leisten kann, über die grausamen Schicksale meiner Objekte neben einer gehörigen Portion Mitgefühl doch auch eine gewisse Amüsiertheit zu zeigen. Oder ist es meine Form auf Holz zu klopfen – beschreibe ich Personen, um nicht so wie sie sein zu müssen? Etwas verräterisch sind auf jeden Fall die teilweise unendlich traurigen Melodien.)

Energisch geht er gegen die an, die ihm absprechen wollen, mit beiden Beinen in der Gegenwart zu stehen: »Ich bin mir völlig sicher, daß meine Musik modern ist. Ich meine, so banal es klingt: Ich lebe im Jahr 1988, wie sollte ich Musik machen, die eine andere Zeit widerspiegelt? Es gibt nichts anderes, das mich interessiert. Ich höre ab und zu alte Platten, aber wer macht das nicht?« Man könnte auch sagen: Prefab Sprout sind eine typische britische 80er-Band. Denn anders als ihre Vorgänger in vergangenen Jahrzehnten, kommen die Töne des heutigen Engländers aus seinem Kopf, nicht aus seinen Händen. Gründete man früher eine Band, weil man ein Instrument spielen konnte und sich damit mitteilen wollte, fällt der Zwischenschritt des Instrumentspielens heutzutage weg, man wacht eines Nachmittags auf und muß eine Platte machen.

„Ich habe einen anderen Sinn für Raum als die Leute von Def Jam. Mir geht es nicht um die Härte des Drum-Sounds, sondern um die Härte des Sentiments, oder auch dessen Weichheit, sagen wir die Konsequenz."

Die Wurzeln sind die Plattensammlung. Deswegen ist ja auch der Rock & Roll zur Zeit fest in der Hand der Amis bzw. der Ab-Vierzigjährigen (aus anderen Ländern), denn zum stilgerechten Rocken muß man ja nunmal eine Axt halten können. Prefab Sprout sind ja noch vergleichsweise fit auf ihren Instrumenten, wobei Paddy allerdings selbstkritisch sagt: »Ich halte mich nicht für einen guten Sänger oder Gitarristen, aber, oh!, diese Songs…!«

Fürs Songschreiben gilt allerdings auch nichts anderes als fürs Gitarrespielen. Die durchschnittliche britische Wimp-Sixties-Gitarren-Band mit köstlichen Vorlieben von The Zombies über West Coast Pop Art Experimental Band bis zu The Left Banke, begnügt sich ja gerne mit ein paar den Vorbildern ähnlichen Klangfarben, ähnlich aussehenden Gitarren und behauptet (und kann dies häufig auch den Kritikern verkaufen) „wunderschöne Melodien" zu schreiben, obwohl man nichtmal den „Hamburger Musikanten" oder andere Standardwerke der Harmonielehre richtigherum halten kann. Paddy McAloon entdeckte jedoch irgendwann seine Vorliebe für vollmundige Akkorde und bekam auf diese Weise Zugang zu dem unaussprechlichen Geheimwissen, das mit diesen tödlichen Geheimwaffen der Musikschönheit in Verbindung steht. Mit den Jahren (man sollte sich an dieser Stelle mal wieder vor Augen führen, daß ein Song wie „Faron Young" angeblich auf 1974 zurückdatiert) gelingt ihm das, was nur den allerwenigsten Großmeistern dieser Kunst vorbehalten bleibt, nämlich sich einen Schatz eigener Akkord-Neologismen zusammenzustellen. Fortan spricht er nur noch in seiner eigenen Sprache, die natürlich nicht jedermann verständlich ist (sondern nur denen, die zumindest ein halbes Dutzend verwandter Idiome, wie etwa Steely Dan, Joni Mitchell, Bacharach, Jobim, Brian Wilson, Mike Brown u.ä., beherrschen). Für uns war es übrigens äußerst interessant, Paddys Lernprozeß mitzuverfolgen: Auf „Swoon" gab es doch noch etliche recht verquaste, wenig einleuchtend argumentierte, unlogische Songs. Für „Steve McQueen" trieb ihm Thomas Dolby die Flausen aus und suchte aus dem McAloonschen Gesamtoeuvre nur die rundesten, gelungensten Arbeiten aus. Zu „From Langley Park To Memphis" sagt der Meister jetzt selber: »Oh, ich habe schon immer einfache Dinge gemocht, und ich habe jetzt gelernt, das auf meine eigenen Songs anzuwenden. Manchmal bringen einfache Songs die Dinge viel besser auf den Punkt.« Wobei sich „einfach" natürlich ausschließlich auf Menge und Bauart der Akkorde bezieht, denn insgesamt erscheint uns „From Langley Park To Memphis" schwieriger, weniger zugänglich als „Steve McQueen".

Wenn Paddy in „Green Isaac II" also weitersingt: „I worship the silence that sings like a bird", dann lernen wir daraus zweierlei. Nämlich erstens, daß sein tragischer „Green Isaac" vielleicht doch einiges mit ihm gemein hat, und zweitens, daß, wenn Stille wie ein Vogel singen kann, der kaum wahrnehmbar auf der nichtverzerrten, halbakustischen Gitarre dahingehauchte Sechsklang (mit so vielen zusätzlichen Dissonanzen, daß der Ausgangsdreiklang kaum

noch auszumachen ist) dir ins Gehirn fahren kann wie ein Donnerkeil. Was im Prinzip nichts Neues ist, nur hielt ich diese Kunst, diese Rhetorik der Akkorde eigentlich schon für untergegangen.

Andere Leute, die auch einst darin beschlagen waren, begaben sich später in andere Gebiete oder verloren ihre Fähigkeiten mit dem Älterwerden. Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: Robbie Robertson. Oder Joni Mitchell. »Ja, die Robertson-Platte kenne ich nicht, aber bei Joni Mitchell stimme ich mit dir überein, ich höre auch lieber 'The Hissing Of The Summer Lawns' als 'Dog Eat Dog'. Aber andererseits gibt es auch Leute, die 'Both Sides Now' besser fanden als ihre elektrischen Platten. Es ist leicht in einem gewissen Alter zu sagen: Das werde ich nicht tun, wenn ich älter werde. Man weiß nie, was einem so durch den Kopf gehen wird. Ich kann zu Joni Mitchell eigentlich nur sagen: Das interessiert *mich* nicht mehr. Aber mir passiert es ja auch, daß die Leute sagen: Die neue Platte ist aber reichlich glatt. Und ich sage: Nein, bitte nicht das alte 'Jetzt, wo ihr nicht mehr Independent seid...'-Klischee. Bei Kitchenware im Büro ist das schon so eine Art Running gag. Dabei sage ich genau dasselbe über andere Leute. Es würde mich freuen, wenn die Person, die ich vor zehn Jahren war, die neue Platte mögen würde, aber ich weiß es nicht. Ich könnte mir vorstellen, daß immer mehr Leute kommen, die mir sagen: Deine frühen Platten haben mir am besten gefallen. Aber ich würde es eben gerne so machen, wie es Filmemacher machen, 'Indiana Jones' 'The Color Purple' folgen lassen. Warum sollte ich nochmal dieselbe Person werden, die 'Cruel' geschrieben hat?«

Aber in der Popmusik ist ständiges Hin- und Herspringen zwischen den verschiedenen Stilen eine höchst anstrengende Beschäftigung, was Leute von NRBQ bis Neil Young immer wieder erfahren müssen. »Ja, in der Popmusik ist das besonders extrem. Es wird einem dann vorgeworfen, man habe keine Roots. Popmusik ist das konservativste aller Medien. Schriftsteller, Filmemacher, Maler – alle sind viel freier. Ich hasse diese Leute, die das Bild geformt haben, wie eine Rockperson zu sein hat: Having a good time mit Drugs und Weibern. Es ist genauso bescheuert wie zu sagen: Der schwarze Mann hat Rhythmus im Blut.«

Was Paddy also tut, und was er auch gemeint hat mit oben als abschreckendes Beispiel aufgeführten Wimp-Sixties-Bands, ist, seine Platten für die eigene Plattensammlung maßzuschneidern. Was ihm so beim Plattenhören einfällt, sind wahrscheinlich nicht nur Texte; bzw. die Arbeit an den modernen Mythen erstreckt sich auch ins Musikalische. »Ich bin ein Pop-Fan«, nennt er das, und es bedeutet für uns (und euch), daß er an seiner eigenen Legende



„Ich weiß, ich sollte das alles nicht erzählen, ich sollte sagen: Hier, ich bin ein Biker, aber ich bin nicht mehr der Alte seit diesem verdammten Unfall, wo ich mir den Hals gebrochen habe."

arbeitet. So wirft er tonnenweise „rares" Material auf den Markt, B-Seiten (zuletzt gab es sogar einen Song, der nur auf der CD-Single-Ausgabe von „Cars And Girls" enthalten war), Sampler-Beiträge etc. Und es gibt sogar ein „Great Lost Prefab Sprout Album" namens „Protest Songs", ihr „Smile" (bzw. „Black Album").

„Protest Songs" entstand aus dem Prince-mäßigen Verlangen heraus, das zu tun, was man am wenigsten erwartet. Die Platte wurde aufgenommen, als „Steve McQueen" gerade erschienen war und sollte im Herbst '85, nicht als reguläre neue LP sondern sozusagen als Postscriptum, erscheinen. Betont rauh, alles live eingespielt (interessanterweise ist auch eine Ur-Version von „Cars And Girls" enthalten, vom Text her identisch, aber mit einigen überflüssigen Gitarreneffekten und etwas hastig gespielt), aber laut Paddy sind „Dublin" und „Til The Cows Come Home" genau die beiden Songs, die aus „Steve McQueen" eine Jahrhundertplatte gemacht hätten (wir dagegen hätten statt „Til The Cows Come Home" lieber „Tiffanys"). „Protest Songs" erschien 1985 nicht, weil „When Love Breaks Down" gerade im vierten Anlauf die Top Twenty hochkletterte, und die Plattenfirma ihre Kunden „nicht verwirren" wollte. Später wollte Paddy die Platte dann nicht mehr veröffentlicht sehen, weil er sie auf keinen Fall als reguläre dritte LP verstanden wissen wollte, dazu war sie dann doch ein bißchen zu ungeschliffen. Immerhin gab er uns gegenüber die feste Zusage, daß die Platte demnächst erscheinen werde.

Die Prefab-Sprout-B-Seiten entsprechen im Allgemeinen dem klassischen B-Seiten-Klischee. Man nehme „Oh, The Swiss", ein Satie-mäßiges Piano-Instrumental: »Oh, ja, das ist eins meiner Lieblingsstücke«, bestätigt Paddy meine Einschätzung. »Besonders diese eine Stelle liebe ich, diesen ganz besonders schrägen Akkord. Ich weiß noch, wie ich es Muff Winwood (Stevie W.s Bruder und A&R-Manager bei CBS London) vorspielte und er sich bei diesem Akkord plötzlich mit seinem Drehsessel zu mir umwendete, mit einer hochgezogenen Augenbraue. Und es war doch auch ein guter Titel – 'Oh, The Swiss!'. In der Schweiz kam es sehr gut an, sie freuten sich über die Erwähnung.«

Oder man nehme „He'll Have To Go", der Jim-Reeves-Klassiker, gleichzeitig die einzige je von Prefab Sprout aufgenommene Coverversion, mit natürlich McAloon-mäßigen Akkorden, völlig anders als beim Original: »Das war für mich auch der einzige Grund, das zu machen. Ich sehe mich nicht als so tollen Sänger, daß ich einen Song nochmal singen würde, von dem es bereits eine gut gesungene Aufnahme gibt. Aber ich spielte irgendwann so 'rum auf der Gitarre, spielte diese Akkorde und plötzlich sang ich dazu 'He'll Have To Go', keine Ahnung, wieso.«

Was ist mit Ry Cooders Version?

»Ja, ich erinnere mich, sie mal gehört zu haben. Sie ist ja auch sehr anders als das Original. Vielleicht war das – unbewußt – der Anstoß.«

Oder man nehme die drei Songs auf der B-Seite von „Johnny, Johnny" (= „Goodbye Lucille #1"), in Wirklichkeit Solo-Aufnahmen von Paddy (was sich jeder wegen der Rhythmusbox schon denken konnte), Songs, die klingen wie ein unbeholfener Versuch, „experimentell" zu sein:

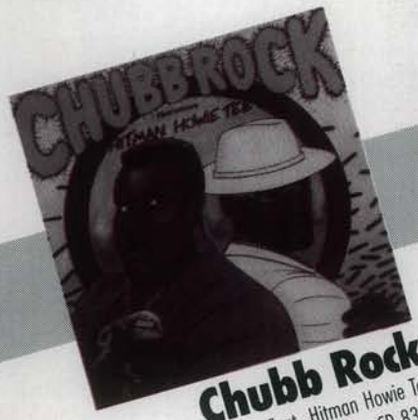
»Wir waren gerade auf Tournee. Ich war in einem Stimmungstief. Aber ich will meinen Fans eben den Gefallen mit den Bonus-Tracks tun. Deshalb ging ich ins Studio ohne Songs, ich schrieb sie dort, was ich normalerweise nie mache.«

Live werden wir Prefab Sprout übrigens möglicherweise nie mehr erleben: »Ich hasse es, das so kategorisch zu sagen, ich bin schon mal 'reingefallen als ich gesagt habe, Dezember '85 wird eine LP namens 'Protest Songs' erscheinen, also ich möchte die Tür nicht ganz zufallen lassen, aber ich bin zu meiner Plattenfirma gegangen und habe ihnen gesagt: 'Seht mal, ich habe es letztes Mal gemacht, weil ihr es wolltet. Ich hatte schon damals keine Lust, aber ich sagte mir 'Fair is fair' – ich werde es probieren. Aber meine Zukunft liegt im Songschreiben und wenn ich auf Tour gehe, dann verändere ich mein Wesen, ich mag mich nicht, bin nicht freundlich zu den Leuten um mich herum, und wenn man dann nach Hause kommt und keiner gibt einem mehr Adrenalin und applaudiert einem, was soll einen dann motivieren, sich die harte Arbeit zu machen und einen Song zu schreiben.'« Und genau das ist es, was er machen will. Es gibt verschiedene bereits begonnene Projekte, wie etwa die Weihnachts-LP „Total Snow" oder das Musical „Zorro The Fox". Paddy sieht sich auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft und will das ausnutzen. Was wäre aber, wenn „From Langley Park To Memphis" ein Totalflop wird, wenn kein Mensch mehr Prefab Sprout hören wollte, keine Firma mehr die Platten veröffentlichen würde? »Ich würde mir einen Job suchen, der mir eine Menge Freizeit läßt, wie mein letzter Job etwa, in einer Autowerkstatt, klassischer Rock-&-Roll-Background. Ich könnte von dem Thrill des Songwritens alleine gut leben. Ich habe einen niedrigen Lebensstandard. Ich habe kein Auto, kann nichtmal fahren. Ich bin nicht Bruce Springsteen...«

Was ist mit dem Motorrad auf dem „Steve McQueen"-Cover?

»Das wurde für einen Tag gemietet. Ja, ich weiß: Da geht ein weiterer Mythos zum Fenster 'raus. Hier kommt die ganze Wahrheit: Als ich mich zum erstenmal auf das Motorrad setzte, kippte ich damit ganz langsam zur Seite und jagte mir die Bremse durch den Daumen. Ich wurde auf dem Boden festgenagelt. Dafür sah ich dann verdammt cool aus auf dem Cover. Ich weiß, ich sollte das alles nicht erzählen, ich sollte sagen: Hier, ich bin ein Biker, aber ich bin nicht mehr der Alte seit diesem verdammten Unfall, wo ich mir den Hals gebrochen habe.« ●

We Got it !



Chubb Rock
Feat. Hitman Howie Tee
LP 08-8307 · CD 8308



SELECT RECORDS

Whistle
Transformation
LP 08-8311 · CD 85-8312



SPK
Gold & Poison
LP 08-7201 · CD 85-7221 · MC 08-7220



Psyche
Mystery Hotel
LP lim. 10-1381 · CD 85-1383 · LP 08-1381



Animalized

A Split Second
Scandinavian Bellydance
Maxi 50-7282



REBEL REC.

Honolulu Mountain Daffodils
Tequila Dementia
LP 08-1465



PLAY IT AGAIN SAM RECORDS

The Cassandra Complex
Theomania
LP 08-7267 · CD 85-7268

SPV
Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b
3000 Hannover 1
Telefon 05 11 / 81 00 21 - 26
Teletex (17)511 84 47 spvd
Telefax 05 11 / 81 49 88

Coldcut/Justified Ancients Of Mumu und die anderen.

Coldcut verwerfen lineare Sampling-Strukturen als banal und legen ihre gesampelten Konstruktionen „in Form einer Matrix an". Justified Ancients Of Mumu versteigen sich in irre Verschwörungstheorien und arty Spektakel. Um sie herum gedeiht die britische Sampling-Szene zwischen Abnutzung und Ideenexplosion wie der allerneuste Punk.

ENDE MÄRZ WAR ES SOWEIT: Das „Westside"-Label (über SPV), spezialisiert auf Italo- und Billig-Disco aller Art, hatte über 300.000 Singles und Maxis der Frankfurter Band O. K. verkauft. Platz Zwei in Deutschland und Untergang abendländischer Musikkultur: Gesampelte Wortfetzen vom Endspielsprecher der WM 1954 Herbert Zimmermann, Kermit dem Frosch und Heinz Köpcke. Das Ganze unterlegt mit Stumpfbeat. „An Der Nordseeküste" auf Elektronisch; »falsch verstandener House-Sound« wie unser Büroleiter meinte. »Die Jungs wußten selbst nicht wie ihnen geschieht, als ihre Platte plötzlich in die Charts ging. Die basteln seit zwei/drei Jahren mit ihren 'Speegies' (Spee von Speech/Grob übersetzt also Sprach-ies) herum und plötzlich sind sie Top Ten. Der Autogramm-Post nach zu urteilen, bewegt sich das Fan-Alter zwischen 10 und 16 Jahren«, berichtet Manager Matthias „unser Mann im Cooky's" Grein. »Um Mißverständnisse auszuschließen: Das sollte ein Teenie-Ding werden und als solches ist es auch zu verstehen!«

★★★

»Das meiste, was derzeit unter dem Stichwort 'Sampling' abläuft, ist Klauerei und Technologie mit einer dünnen Schicht eigener Farbe drüber. Nimm 'Beat Dis' von Bomb The Bass: Er benutzt Coldcut-Ideen und noch mehr von Public Enemy. Diese Platte ist ohne Geschmack zusammengebaut. Du kennst 'Stars On 45' – das ist genau dasselbe Prinzip, ein idiotisches Medley« (Matt Black/Coldcut).

★★★

Und wie immer in der Pop-Geschichte, wenn etwas Neues, Unvorhergesehenes passiert – in diesem Falle sind die Charts schneller als die „öffentliche Diskussion" (siehe M/A/R/R/S oder eben O. K.) – kommt es bald darauf zum großen Auseinanderdividieren. Was „einfach so" begonnen hatte, setzte sich erdrutschartig fort (siehe auch Gorris' Samplingrückblick in SPEX 1/88). Was seit Monaten Englands Industrie-UND-Indielabels auf Trab hält, lief mal wieder über die unsichtbare amerikanisch-englische Pop-Brücke. Das Echo von HipHop (New York) und House (Chicago) schallte zurück aus Lon-

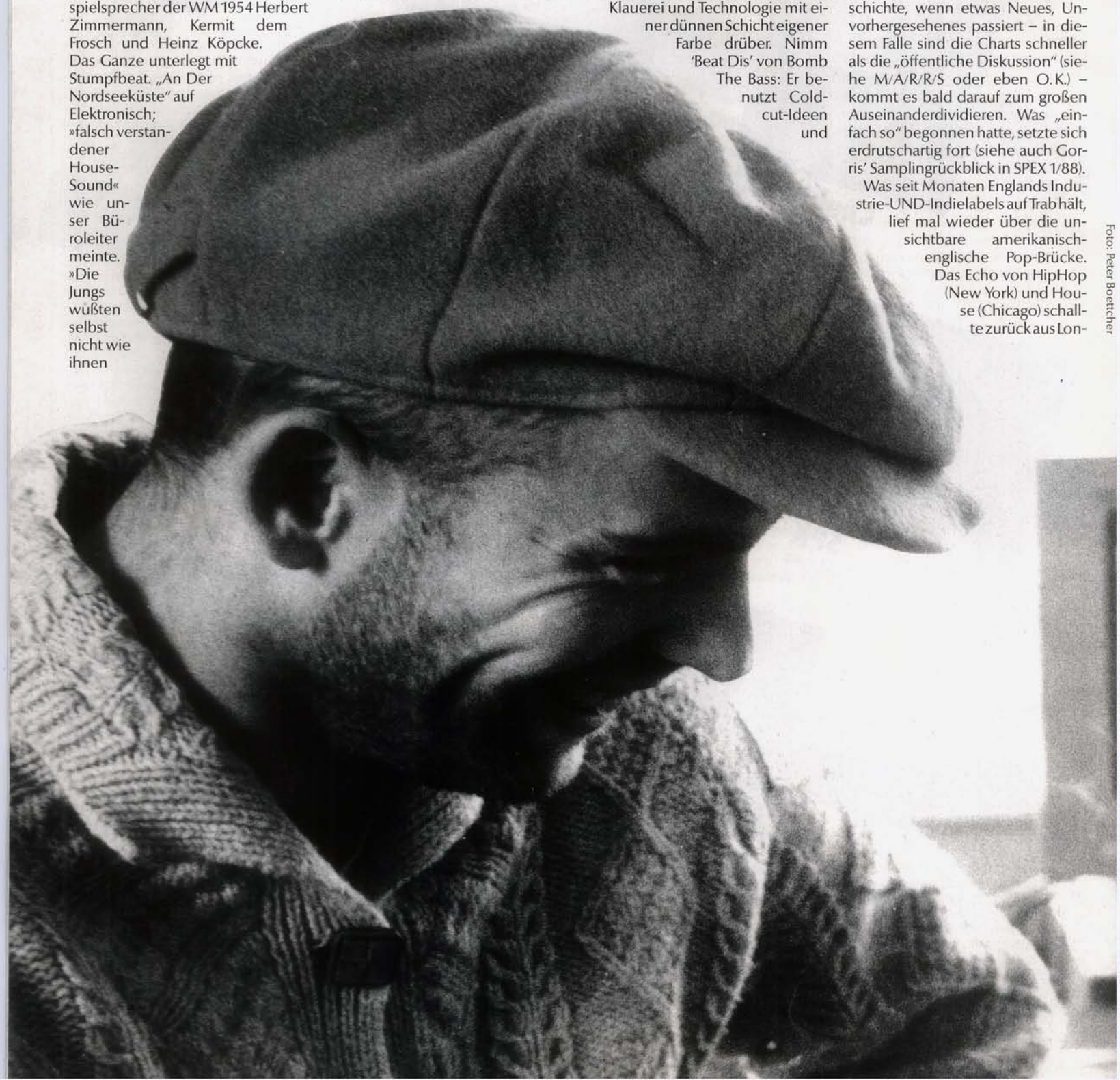


Foto: Peter Boettcher

don (Derek B.), Nottingham (Krush) und Sheffield (FON-Studios). Die Sample-Teams baden in diesem transatlantischen Austausch und bedienen sich mal diesseits, mal jenseits des Ozeans; greifen also direkt in das seit den Beatles bewährte Küste-Zu-Küste-Und-Zurück-Spiel ein. Ideen und Sounds werden fast zeitgleich mit ihrer Veröffentlichung weiterverarbeitet. Sobald eine Import-Maxi im heimischen Plattenladen eintrifft, ist sie reif für den Klau. Public Enemys Lärm-Attacken, kaum ein halbes Jahr im weltweiten Bewußtsein, sind längst in gut einem Dutzend Fremdwerken verarbeitet, und Justified Ancients Of Mumu benutzten auf ihrer im März erschienenen zweiten LP Gitarren-Akkorde der Sweet-Tee-Maxi „It's Like That Y'All" vom Januar. Pop Will Eat Itself, anschaulich gemacht. (Der Vorgang, Ihr Nasen.)

Klar eigentlich, daß an vorderster Front der direkten Soundübernahme professionelle Vielplattenhörer stehen. Der „normale" Musiker interessiert sich in der Regel ja nicht unbedingt für Neuheiten im Bereich Dancefloor, sondern ist im Proberaum mit dem eigenen Ding beschäftigt. Frappierende Ausnahmen, wie den Ex-Housemartin Norman Cook, der Eric B's „I Know You Got Soul" neu mischte und in dieser Richtung weiterarbeiten will, mal außen vorgelassen. Die DJ-Kultur – Achtung, hier beginnt die Kunst! – kann beginnen. Denn Sampling alleine ist erst mal ein rein technischer Vorgang und reicht von der eingangs erwähnten Witznummer „Okay" bis zur Coldcut-Neuschöpfung von „Paid In Full".

Mit Programmierkunst...

London. U-Bahnstation Wood Green. Matt Black und Jonathan Moore alias Coldcut haben hier draußen in den Livingstone Studios seit kurzem einen Raum bezogen: Vielleicht 12 Quadratmeter groß, zwei Stühle, zwei Plattenspieler, Mischpult, Computer mit Bildschirm, ein paar Regale und eine Acht- oder 16-Spur-Maschine. »Unsere erste Platte haben wir mit DIESEN Plattenspielern, DIESEM Mixer und DIESEM Cassettendeck gemacht; Zusammenstellung über Pausentaste. Heute wird diese Maxi mit 80 Pfund gehandelt.« Das war Anfang 1987.

★★★

London. U-Bahnstation Stockwell. Zwei ausrangierte amerikanische Streifenwagen vor dem Haus von Jimmy Rockman (a. k. a. Rockman Rock) weisen den Weg zu Justified Ancients Of Mumu. Sorgen die Kitschsäulen an der Tür nur für einen flüchtigen Eindruck, setzt sich ihnen das Bild eines Abenteuerspielplatzes fest: Ein verschlafener Lederjakken-Mensch kommt die knarzige Treppe herunter, während wir auf einem Blechsofa sitzen, und umgeben von allerlei kreativem Gerümpel Tee mit Milch trinken. »Wann spielt Zodiac Mindwarp? Am Sonntag? Werd' ich mir wohl ansehen; hab ja in den Anfangstagen auch mal in seiner Band gespielt.«

★★★

Woodgreen-Stockwell: Sampling entlang der U-Bahnlinie Victoria. Zwei Besuche an einem Vormittag; zwei Standpunkte, zwei Welten unter einem Dachbegriff.

★★★

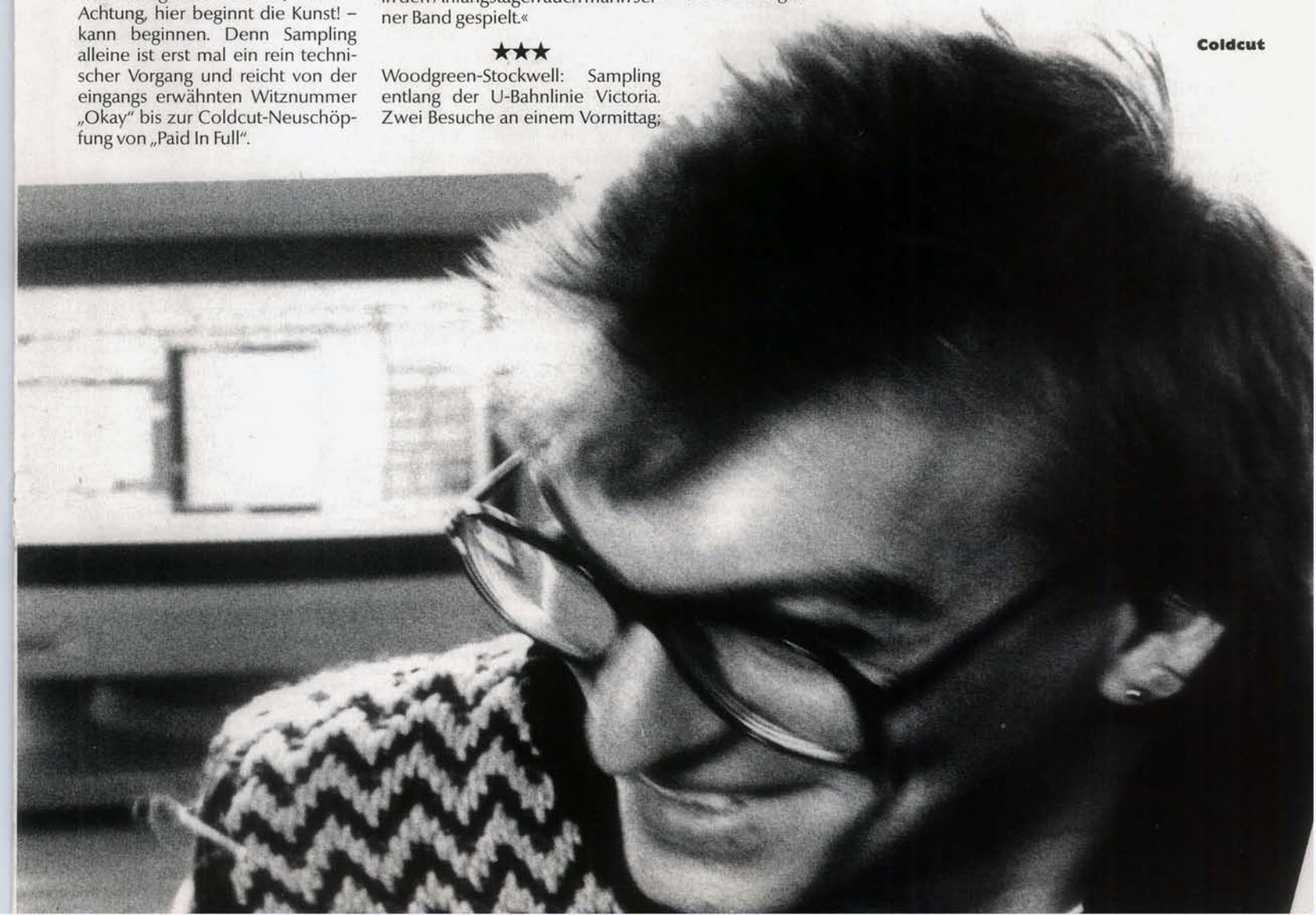
»Ich erinnere mich noch, als ich Videospiele wie 'Cokeman' am Heimcomputer schrieb. Tagsüber Programmieren auf der Arbeit und abends Programmieren zu Hause. Meine Freunde meinten damals, daß ich immer merkwürdiger geworden wäre... Ich glaube schon, daß man Computer-süchtig werden kann!«

»Als ich in Spanien Platten auflegte, arbeitete ich in einem... naja... recht kommerziellen Laden. Und wenn es auf der Tanzfläche nicht brummte, war mein Job halt für den Arsch. Heute brauchen wir uns nicht mehr nach den Anforderungen einer Stranddisco zu richten, aber zum Tanzen wollen wir die Leute immer noch bekommen.«

Episoden aus dem Leben von Coldcuts Matt Black und gleichzeitig auch die Extreme, zwischen denen sich die Band bewegt. Versiertes Fachwissen in puncto High-Tech und klare Vorstellungen, was Tanzmusik betrifft. Doch stop, seid ihr überhaupt eine Band? »Wir sind halt zwei Hirne...« (Jonathan). »Wir sind einfach Coldcut. Zwei Leute, die zusammen Musik machen und über solche Einordnungen nicht nachdenken. Das ist Euer Problem.« (Matt). Also gut.

Bisher gibt es drei verschiedene Arten von Coldcut-Platten: Sehr rare, im Eigenvertrieb unters Volk gebrachte Weißpressungen (Label und Titel wurden eigenhändig per Stempel aufgedruckt) mit rhythmuslastigen, dicht-ineinander-verschachtelten Funk- und HipHop-Bruchstücken (vom geklauten „Make-It-Funky"-Ausruf Ice T's bis zur eigenen Scratcharbeit von Floormaster Squeeze). Harte, streckenweise monotone Disco; im Gegensatz zu den kontinentalen Sequenzer-Kollegen auf belgischen Labels jedoch eindeutig auf schwarze Traditionen bauend.

Dann der neue Mix von Eric B's „Paid In Full", eine Auftragsarbeit für Island-Records – ihr größter Erfolg (später mehr dazu) – und schließlich das in Eigenregie in die Charts gebrachte „Doctorin' The House"; von dem es bereits schon wieder einen limitierten Neumix gibt, den traditionelle Coldcut-Prinzipien wie Rhythmus und Reduzierung prägen. »Wir sind immer noch die Härtesten«, stellt Matt Black klar, als das Gespräch das Thema „Hitparaden-Orientierung" streifte. »Bei 'Doctorin' The House' benutzen wir den House Sound nur als Vehikel unserer Ideen. Und Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß die Idee, eine orientalische Stimme in 'Paid In Full' einzubauen, kommerziell ist...?«



Coldcut

700 (!) Pfund haben Coldcut für die Bearbeitung bekommen, die Eric B. – auch wenn er sie im Gegensatz zu Spannmann Rakim nicht mag („Girly Disco Music") – weltweit bekannt gemacht hat und welche die längst vergessene Israelin Ofra Haza zurück ins Showbiz brachte.

»Der 'Paid In Full'-Mix war eine echte Lektion für uns: Kein Geld, Ärger mit dem Copyright – Ofra war erst sauer, weil wir sie nicht um Erlaubnis gefragt haben, jetzt will sie mit uns zusammenarbeiten… – und besondere Credits haben wir bisher auch noch nicht bekommen.«

»Dafür ist unsere Arbeitsweise wohl noch zu neu, das versteht bisher niemand so recht.« Stimmt; das Spiel mit den Neubearbeitungen bleibt für Hörer und Firmen weiter rätselhaft. Um beim beliebten Beispiel Eric B. zu bleiben (der ja bis vor kurzem noch bei Island unter Vertrag war): Der Norman-Cook-Mix erschien bei Chrysalis, der Firma des Mixers. »Wie das jetzt genau läuft, weiß ich auch nicht.« (Ariola-Presseabteilung). Werden letztlich die Überarbeiter wichtiger als die Songschreiber? Brauchte man früher Typen wie Cliff Richard, um einen Stil salonfähig zu machen oder weiße Bands, um schwarze Ideen zu verkaufen, so tut's heute auch die gesampelte Version. »Dabei geht es gerade UNS darum, kein lineares Flickwerk aneinanderzureihen, sondern Eigenständiges über eine neue Technologie zu schaffen.«

…und Spontikonzepten…

Mit einem derartigen musikalischen Verständnis gegenüber Sampling haben Justified Ancients Of MuMu bislang nicht viel zu schaffen. Ihr Dasein ist Konzept; und auch wenn ihre Wallfahrt gen Schweden oder der undurchsichtige Illuminaten-Mythos (»Wir haben lediglich den Bandnamen aus dem 'Illuminati'-Buch«) eher spinnert-spontane Mätzchen waren, so bedienen sie sich doch hauptsächlich der Trickkiste. »All diese Sachen sind – neben der Musik – auf unserer Palette.«

Was bewegte denn Bill Drummond als ehemaligen Liverpool-Waver, der seine letzte Platte noch Ende '86 auf dem Creation-Label veröffentlichte, ins Technopop-Lager zu wechseln?

»Halt! Stell mal eben den Recorder aus. Ich muß da was klarstellen.« Stoptaste wird gedrückt. »Also, ich bin King Boy D! Was vorher war, interessiert nicht.«

Schon klar, aber es wäre doch albern zu behaupten, Du seist vom Himmel gefallen. „Trotzdem ist das Alte nicht wichtig für das, was wir jetzt machen…«

Ok akzeptiert. Eines schönen Tages traf King Boy D den Künstler Rockman Rock und da beide gerade an den gleichen Plänen bastelten, schloß man sich zusammen und brachte auf dem eigenen KLF-(Kopyright Liberation Front)-Label die „All You Need Is Love"-Maxi heraus.



Justified Ancients Of Mumu

Im Gegensatz zu euren Kollegen habt ihr hauptsächlich Chartsprogramm verarbeitet. Abba, Samantha Fox, Whitney Houston…? »Wir besaßen zu dieser Zeit eben keine 'Rare Groove'-Sammlung und so nahmen wir alles, was uns in die Finger kam und zusammen paßte.«

Konsequent zu Ende gedacht: Die Hitparaden-Geschichte wird eingekocht, auf eine Maxi gepackt und niedergescratcht. Ziel sind nicht die Charts, die mit den Eigenvertriebs-Auflagen nicht mal ansatzweise zu erreichen wären, sondern es geht um die künstlerische Stellungnahme: Seht her, was machbar ist – Von jedem, sogar von uns! Ein 12-inch-Gimmick, der sich jedoch spätestens bei der ersten LP stark abnutzte. „Stückwerk", wie Coldcut es nennen würden.

Glücklicherweise passierte nun etwas, was die Mu-Brüder besser nicht hätten einfädeln können: Der Musikverlag von Abba in Stockholm bekam zu Ohren, daß die JAMs den Millionenhit „Dancing Queen" unerlaubt zur Grundlage ihrer „The Queen And I"-Version gemacht hatten und drohte mit rechtlichen Schritten. Ein gefundenes Fressen für das konzeptelnde Duo. Rockman und King Boy D packten sich einen NME-Schreiber auf den Rücksitz ihres Polizeiwagens und setzten zur Bußfahrt in die schwedische Hauptstadt über. Im Gepäck hatte man alle nicht-verkauften „1987 What The Fuck Is Going On"-LPs. Man war bereit, den Abba-Klau zu sühnen.

Kurzgefaßt; es kam zu keiner Begegnung mit den Verlags-Gewaltigen. Die JAMs steckten die Platten mit dem umstrittenen Stück einfach auf einem Feld draußen in der schwedischen Provinz in Brand und benutzten die Fotos von der Einäscherung für das Cover der zweiten LP „Who killed The JAMs". Inzwischen werden die „letzten" verbleibenden Exemplare der „1987"-Platte für 5000 Pfund in einer „Face"-Anzeige der JAMs angeboten…

Genug? Klingt nach Minus Delta T? Zuviel Drumherum? Finden die JAMs auch: zumindest, was das Konzeptionelle betrifft (Minus Delta T kennen sie nicht).

»Für mich ist unsere reine Sample-Phase beendet«, berichtete Jimmy Rockman bei unserem ersten Kurzbesuch. »Wir arbeiten u. a. mit DJ Cesare zusammen und würden gerne im Herbst eine Clubtour machen.«

…gegen den High-Tech-Stumpfsinn!

Wir stehen also an einem Punkt, der mit der Invasion des piepsigen Casio-Kleincomputers (das Neue-Deutsche - Welle - Instrument schlechthin) schon mal erreicht worden ist: Der Reiz; der Witz einer neuen technischen Möglichkeit ist verflogen. Genau wie nach kurzer Zeit niemand mehr fiebsige Minimalrhythmen ertragen konnte, reißen simpel verfremdete Musikcollagen keinen mehr vom Hocker. Von den deutschen Charts-Käufern einmal abgesehen… Wie stehen Coldcut zum Schnell-Und-Vergänglich des Musiktechnischen Fortschritts?

»Ich glaube, daß z. B. Gitarre spielen sehr einfach ist. Du gehst hin, greifst das Ding und machst 'Twäng Twäng Twäng'. Wenn du dich weiter entwickelst, wirst du Griffe und Akkorde lernen. Mit dem Sampler ist es genauso. Entweder du benutzt ihn als Spielzeug oder du wirst zum Virtuosen.« Zur Erläuterung spielt Matt kurz auf seiner PC-Tastatur (»Übrigens, ein deutsches Programm: C Lab Creator«) und entdeckt einen – »Hoppla, was ist denn das« – merkwürdigen Vorgang auf der Mattscheibe. Kollege Jonathan zückt eine Platte mit Acid-House-Tracks, legt sie auf den Plattenspieler und dokumentiert die Wesentlichkeiten der immer wieder verwendeten Basslinien. »Es geht darum, über diesen Grundrhythmus eine gewisse Rauhheit in den House Sound hineinzubekommen. Daran arbeiten wir u. a. gerade. Das ist wieder zu schräg fürs Radio, aber so kann sich beispielsweise das Kunstprodukt House weiterentwickeln.«

Stichwort Radio, Stichwort Weiterentwicklung: Beide Coldcuts sind DJs bei der Londoner Piratenstation Kiss FM (»Zur Zeit ist es noch ein ziemlicher Kampf, regelmäßig zu senden«), sind also ständig mit neuen fremden Platten und Hörerbelangen konfrontiert. Mehrfachfunktionen, die nicht nur das alte Indie-Ideal vom „Selbermachen" nochmals erweitern:

Der Musiker mit dem eigenen Label legt heutzutage auch Platten auf, und Bühnenerfahrungen wie Beifall oder Pogo werden durch Einschaltquoten ersetzt. Kein Wunder eigentlich, daß diese Auslastung von Coldcut mit einer klaren Absage an das Lied, das Lied des Rock'n'Rolls von Herrlichkeiten in Suff und Lederhosen, einher geht. »Hotelzimmer zu Klump schlagen, mit dummen Mädels im Bett Whisky saufen… Das is' nix für uns; wir gehen lieber früh schlafen. Doch was solls, wir machen die härteste Musik!«

Schön gesagt; und möglicherweise ist das kompromißlose Feilen am knüppelharten Beat auch wirklich die einzige Chance, der grassierenden Stumpfheit in der britischen Elektroszene zu entgehen. Zählbare Erfolge kann man ja weiterhin mit Auftragsarbeiten bewerkstelligen, wie demnächst für Polydor »eine Hommage an James Brown«.

»Obwohl ich keinen Heavy Metal mag, kommt es vor, daß wir hier tagelang einen bestimmten Break suchen, der dann vielleicht für eine halbe Sekunde gebraucht wird.« (Jonathan)

»Alles wird durch unsere Mühle gedreht!« (Matt) ●

Foto: Peter Boettcher

BOYS & GIRLS

WAS DU ÜBER AIDS WISSEN SOLLTEST.



Thomas, Steffi und Felix warten im Proberaum ihrer Band auf den Bassisten. Aber Marko kommt mal wieder zu spät:



AIDS – das ist kein Geheimnis – ist eine Viruserkrankung, die das menschliche Immun-System befällt. Der Organismus eines AIDS-Kranken ist nicht mehr in der Lage, sich gegen Krankheitserreger zu wehren.







Wenn Du Fragen hast zu AIDS, ruf' an! AIDS-Telefon 02 21/89 20 31

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG

Bestellcoupon BOYS & GIRLS
Mehr Informationen gibt's im kostenlosen Magazin BOYS & GIRLS. Jetzt gleich bestellen!
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Postfach 91 01 52
5000 Köln 91

Freunde für's Leben

Ein Leben mit The Fall. Die einzige Band, die einen nie enttäuschen kann, weil sie sich nie entwickelt. Der Fehler liegt immer bei Dir, Freundchen. Michael Ruff, der von Anfang an dabei gewesen war, äußert sich jetzt erstmals öffentlich. Mark E. Smith streift mit ihm durch die Jahrhunderte. (Die Protestanten in den Niederlanden gibt es natürlich schon etwas länger.)

WE ARE THE FALL – WE are back – and the next number is – fiery jack!«

Ja, äh, hallo, hier Jack! Irgendwann im Leben, das ahnte ich schon, mußte ich doch ran. Ich habe mich davon ferngehalten, seit ich diesen Job tue, also den lieben Lesern was erzähle. Diese Band! Ich habe sie fast ein dutzendmal live gesehen, besitze alle ihre Platten mitsamt ominösen Importen und halblegalen Pressungen obskurer Herkunft. Und doch wollte ich sie immer nur als Privatsache angesehen haben, sie nicht den Schwarz-auf-Weißen Weg alles Irdischen gehen sehen, zumindest nicht durch meine gute Arbeit, die sowieso nichts von diesem erklären kann, denn dafür gibt es keine Worte. Ich meine, es gibt da dieses Gefühl so alle 16 bis 19 Monate, wenn die Musik mit allen ihren interessanten, aufregenden, klugen und schönen Stilrichtungen plötzlich keinen Glauben mehr zu erwecken scheint, und man die Welt sieht als das was sie ist: ein blödes Loch, nur gut für Geschäftsleute. Aber dann ist man Zeuge eines Fall-Konzerts, und der Glaube kehrt zurück als Synthese: Alles richtig, aber hier ist das Ausrufezeichen zum Fragezeichen, hier sind die neuen Worte für heute. And that relentless Riff. Glaube existiert. Musik existiert. Loch existiert. Die Wahrheit liegt in Händen und Füßen. Und was für grandiose Auftritte waren das: Ganz früh am Anfang, ca. '78, Mark Smith in London von beleidigtem Konzertbesucher verprügelt, die kleine Yvonne Pawlett angsterfüllt hinter ihrer Casio-Schachtel versteckt, Martin Bramah fummelt selbstvergessen an den Saiten zu Karl Burns mächtigen Drums und dem 16jährigen Marc Riley am Bass. Oder das verzweifelte, düstere Image ihrer ersten BRD-Tour '83, zwei Drummer, zwei Bassisten und als einsame Melodie Craig Scanlons kratzige Gitarre... Smith dabei verrückte Akkorde auf dem Casio anschlagend. Oder der flutlichtbestrahlte Super-Bash von '86 mit Extra-Spot auf Brix, die Kleine vom Roten Planeten, und die reizende, Ballettwäsche tragende Marcia Schofield, die dann sogar einen Song singen durfte! '88 brachte dann eine engere, fast bluesige Version der Band, das Hamburger Konzert ganz geprägt von „Get A Hotel". Wie immer auch diesmal eine ganz andere Facette dieser mächtigen Band.

Das ist das Verschlagene an The Fall: sie haben sich immer entwickelt – sie haben sich nie entwickelt. Nie haben sie irgendetwas gemacht, was nicht sofort als The Fall zu identifizieren gewesen wäre, und doch ist ihre Karriere bestimmt von Wechseln, Fortschreiten, ungewöhnlichen Schritten und Experimenten. Nach „Live At The Witch Trials" (Erste LP) hätten sie eine allgemein akzeptierte Standard-New-Wave-Gruppe mit starkem Rhythmus, zwirbelnden Keyboards, einem innovativen Gitarristen und einem neurotischen Sänger werden können. Aber mit „Dragnet" (Zweite LP) war die gesamte Band schon von Smith gefeuert, und die Aufnahmen in einem vergammelten Lagerhaus hatten zu ein paar moderigen Songs geführt, die ein für alle mal klarmachten, daß dieser Mann nicht bereit war zu Leuten zu sprechen, die nicht auf seine Worte hören, sondern auf Produktion und musikalische Feinheiten. Jeder Fall-Freund mußte sich fortan immer wieder fragen (lassen), ob er die Band auch aus den richtigen Gründen mag.

Ich erinnere einen dieser Fan-Club-Chats von Diedrich und mir, wo wir auf die Idee kamen, The Fall auf unseren jeweiligen Geburtstagsparties spielen zu lassen (damals hatten sie noch nie in Hbg. gespielt), und wir stellten für die Auftritte schon Song-Listen zusammen. Ich erinnere mich nicht an Diedrichs Wunschliste, meine aber wurde von „Before The Moon Falls" und „The North Will Rise Again" angeführt, denn ich mochte sie am Liebsten ganz dramatisch.

Und man hat sich jetzt immer noch zu verbeugen. Wer je gedacht hat, diese Band würde ausverkaufen, muß zugeben, daß keine Band dabei ehrenvoller auszupacken hätte. Aber in die Ecke kann man The Fall nicht treiben. Der Musterkoffer hat den doppelten Boden, wo das Zeug liegt, das niemand je haben wollen würde, das schmerzhafte, unkommerzielle eben: die Wahrheit. Geschmäcklerische Kritik an neuen Platten von The Fall läßt die Ankläger nur mit schmerzhaften eigenen Problemen stehen, einem fast faschistisch anmutendem Purismus nämlich, der dem als genehm erkannten Künstler nicht mehr Freiheit gewährt, als gewählte Lieblingslieder wieder und wieder zu singen. Oder es zeigt den albernen, alles verfälschenden Versuch, noch strenger zu sein als Smith selbst, und das ist wohl eine ziemlich idiotische Position. Zumal sie die aufmöbelndste Musik machen, die nörgelnde Leute wie wir sich wünschen können. „Steppin' Out", mein erstes Hörerlebnis mit The Fall, war das Ideal von dem, das mehr war als ein Lied, nämlich ein Rezept zum Umgang mit den Antworten und Fragen, die das Leben ausmachen. Das Rezept gilt heute noch, niemand hat es je ersetzen können. Und die Medizinmänner, die durch die Lande ziehen und es in Flaschen verkaufen, müssen mangels Masse wohl oder übel die Zusammensetzung reduzieren. (N.W. The Fall N. B. K.) Dieses Prinzip und Smiths nüchterne Bindung zur Arbeiterklasse machten The Fall zur politisch wichtigsten Band der letzten Dekade. Smiths politische Position war dabei nie sehr klar zu bestimmen. The Fall reflektieren Fragen in ihrer Auswirkung auf das eigene Umfeld von der historischen Position aus, in der sich die Bandmitglieder befinden. Somit ist ihr Wirken politisch.

Smith: »Das meiste, was heute politisch genannt wird, ist nicht politisch. Medien-Themen wie Heroin, Aids, Atomkraft zielen nur auf allgemeinen Konsens. Die englische Linke diskutiert jeden Tag über Südafrika, aber hat zu Nordirland überhaupt keine Einstellung.«

Seltsam nur, daß Smith als großer Textschreiber anerkannt ist, wo doch kaum jemand (sogar in England) imstande ist, einen vollen Text ganz mitzukriegen, geschweige dann zu verstehen.

»Ja, das ist wirklich seltsam.«

Aber die Texte sind heute merklich einfacher geworden. Manche reflektieren gar das Tour-Leben, all



„Jeder Fall-Freund muß sich immer wieder fragen lassen, ob er die Band auch aus den richtigen Gründen mag."

Foto: Wolfgang Burat

The Fall





das zugängliche Zeugs um die innerste Wahrheit herum. Das neue LP-Werk ist nun wieder ein Höhepunkt und zeigt The Fall in voller Größe. Vergessen ist das irgendwie fragmentarische Etwas von „Bend Sinister" mit seinen lahmarschigen Gruppenkompositionen. „The Frenz Experiment" ist zum Großteil von Smith allein komponiert. Ist diese Platte seine Vision der perfekten Fall?

»Wahrscheinlich ist die Band die beste, die ich je hatte. Seitdem Marcia für Simon Rogers gekommen ist hat sich viel verändert. Simon war als Bandmitglied zu passiv. Er ist ausgebildeter Musiker und bildete sich ein, die Musik zusammenhalten zu müssen, aber er verstand sich mit Craig z. B. musikalisch überhaupt nicht. Marcia riskiert sehr viel mehr... Von den Songs haben wir drei in einem Studio in Brixton aufgenommen, das ungefähr so groß war wie dieser Tisch hier. Dementsprechend rauh ist auch der Sound geworden, und das bildet einen guten Gegensatz zu den tracks, die in den Abbey Road Studios entstanden sind. Die klingen recht klinisch. 'Hit The North' war der Song, von dem ich am meisten besessen war, und wir haben lange daran gearbeitet. Dafür sind wir oft als Ausverkäufer beschimpft worden, aber die Leute sehen nicht, daß alle unsere Songs typische Fall-Songs sein müssen. Wir haben uns niemals verändert. Da sind wir wie eine Reggae-Band. Man kann uns nie mit etwas anderem verwechseln.«

Aber ihr spielt heute Cover-Versionen. „Victoria" stammt von „Arthur Or The Decline And Fall Of The British Empire" von den Kinks, wobei ihr die super-pathetische Schunkel-Passage am Ende ohne Gesang interpretiert...

»Ich dachte, das Stück wäre von 'Village Green Preservation Society'. In England ist es komisch mit den Kinks: man sieht überall Kinks-Platten, aber keine Originale. Nur diverse 'Greatest Hits' und 'Golden Hours'. Ich habe ihre Original-Platten nie gehört. Warum ich das singen wollte? Nun, ich hatte eine Vorahnung. Heute ist sie eingetreten, und alle Zeitungen schreiben, dies und das sei wie im viktorianischen Zeitalter. Ich wußte, daß es dieses Jahr so kommt. Radio 1 hat Janice Long rausgeschmissen, weil sie schwanger geworden ist, all diese Sachen.«

Gehört es nicht auch zu einer falschen politischen Einstellung, die Meinung zu verbreiten, es hätte sich in den letzten gut 100 Jahren nichts, also auch nichts zum Positiven, verändert?

»Das bin ich oft gefragt worden. Die leichte Antwort darauf ist, daß sich sowieso nie etwas ändern wird und ich den Song einfach gut für The Fall fand. Aber ich muß schon lachen, wenn das heutige England als viktorianisch bezeichnet wird – in der viktorianischen Zeit war entschieden mehr los. Damals hat zum Beispiel jeder Scheißer Bücher geschrieben. 1850 – Mädchen von 19 Jahren schreiben über Alchemie, Vikare über Hexenkraft. Es werden vorsätzlich völlig nutzlose gothische Gebäude gebaut. Das war bestimmt interessanter als England heute.«

„Ich umschreibe immer dasselbe, es gibt unzählige Wege es zu sagen. Ich habe Rockmusik als Medium gewählt, weil ich den leichtesten Zugang hatte weil Literatur und Theater bourgeois sind. Und ich glaube im allgemeinen ist es die größte Tragödie der Rock-Musik, daß sie so leicht zugänglich ist."

Tja, heute sind sie alle Musiker. Und Journalisten. Aber The Fall waren ja auch immer ein Buch mit sieben Siegeln. Vielleicht auch über Hexenkraft, auf jeden Fall ein Rätsel mit wenig Identifikationsfläche für den Zufallshörer. Woher die steigende Popularität?

»Wir arbeiten viel. Ich weiß nicht, was andere Bands wollen. Ihr temporäres Dasein ist weitab von dem, worauf sich The Fall beziehen. Sie werden nie den Respekt der Arbeiter, der einfachen Menschen und derer, die sich ein wenig außerhalb stehend vorkommen, erringen können. Als ich 15 war bin ich auch nicht losgegangen und habe mir die Top Ten gekauft. Mit 13 vielleicht, aber mit 15 habe ich mir eine Beefheart-Platte gekauft, nur weil ich hören wollte, was in diesem merkwürdigen Cover steckte. Und solche Platten sterben aus. Für 50.000 mehr verkaufte Platten zerstören junge Bands, die gerade 11/2 Songs haben und nie live gespielt haben, ihre Karriere. London ist ja voll von diesen Leuten. Und wenn ihre 11/2 Songs nicht losgehen, haben sie nie wieder die Chance sich auszudrücken. Dann springen sie auf das Trittbrett von The Fall – wenn die Hits ausbleiben, dann liegt es an ihrer angeblichen Vorliebe für The Fall. Dabei hat das Teeniebop-Publikum einfach das Interesse verloren, also tun sie unheimlich ernsthaft und sagen, das Publikum könne ihnen nicht folgen.«

Also kein bißchen Frust, wenn du nach 10 Jahren Arbeit Zeitgenossen wie The Cure seitenlange Interviews im amerikanischen Spin-Magazin geben siehst?

»Ich würde nie The Cure sein wollen. Cabaret Voltaire sind ein besserer Vergleich – sie wandern auch von

Foto: Wolfgang Burat



MOERS FESTIVAL PFINGSTEN 1988



Geri Allen

*„Zungen aus Feuer" werden zu Pfingsten beim **17. Moerser New Jazz Festival** vermutlich nicht regnen. Doch heiß hergehen wird's an den vier Tagen auf jeden Fall. Nach dem Riesenerfolg im Vorjahr wird auch 1988 wieder **Europas größtes Zirkuszelt** mitten im herrlichen **Moerser Schloßpark** aufgebaut. Rund 300 Musiker aus 14 Nationen werden auf sechs verschiedenen Bühnen vor über 15 000 Besuchern aus aller Welt ihr Bestes geben. **100 Stunden Musik** gespickt mit Welturaufführungen, Premieren, Animationen und Aktionen. Mehr als 400 Journalisten von Tokio bis New York haben sich angesagt, um über den Trendsetter der europäischen Festivals zu berichten. Zu den Schwerpunkten des **Moerser Festivals '88** zählen dieses Mal die **französische Scene , Afrika** u. a. mit den senegalesischen Zaubertrommler **Doudou N'Diaye Rose, „Le Zouk"** die magische Musik der Antillen, das aktuellste der **New Yorker Scene** sowie das Interessanteste und Neueste aus Österreich und Deutschland. Daneben gibt's natürlich jede Menge **Special Projects** mit Interaktionen aus Improvisationen, Tanz, Malerei, Film und Poetry. Ein Highlight wird sicher wieder die **Dance Night** sein, wo der Nigerianer **Femi Anikulapo Kuti**, Sohn des großen Fela, mit seiner **„Positive Force"** seine Europa-Premiere feiert.*

GERI ALLEN

***Gery Allen**, die derzeit schillerndste Figur der schwarzen **New Yorker Scene**, ist in Moers gleich zweimal zu hören. Bereits am Freitag spielt die Pianistin im Duo mit dem Tenorsaxophonisten **Greg Osby**, am Pfingstsamstag präsentiert sie ihr aktuelles Oktett unter dem Titel **„Open on all Sides"**.*

Call Boys Call Inc.

***Call Boys Call Inc.** ist sicherlich kein neuer Werbegag der maroden Bundespost, sondern schlicht das neueste Projekt des österreichischen Computerwizzards **Wolfgang Mitterer**. Verbindungen zu Schwarz Schilling streitet Mitterer entschieden ab.*



Jamaaladeen Tacuma

MALAVOI

***MALAVOI** aus Martinique und **KASSAV** aus Guadeloupe, letztere sensationell in der französischen TOP TEN, das sind die aufregendsten Gruppen westindischer ZOUK MUSIC. MALAVOI, 15 Musiker/innen stark, gespickt mit reichlich karibischer Percussion und Gebläse wird ihre Deutschlandpremiere im Rahmen der Tanznacht am Pfingstsonntag begehen und — das sei jetzt schon prophezeit — das Zelt zum Kochen bringen. KASSAV wird am Pfingstmontag für den grandiosen Abschluß des Festivals sorgen.*

DOUDOU N'DIAYE ROSE

***DOUDOU N'ROSE** mit seinem 32köpfigen Drum Orchestra wird für einen weiteren Höhepunkt des Festivals sorgen. Doudou N'Rose gilt in Senegal als Kultfigur und musikalischer Vater etlicher Afro Stars wie Yousn Dour oder Toure Kunda. Entdeckt hat ihn nun auch Miles Davis, der im Juli mit Doudou N'Rose eine Platte aufnehmen will. (Na endlich!)*

SAMUL NORI

***Samul Nori**, das sind vier koreanische Masterdrummer, die das gewiß nicht anspruchslose New Yorker Publikum zu Begeisterungsstürmen hinriß. Hingerissen auch **Bill Laswell**, der spontan nach Tokio jettete und dort mit Samul Nori aufnahm. „Ein starkes Stück", diese **Samul Nori**, meinten auch **Wolfgang Puschnig** und **Linda Sharrock**, die im letzten Herbst mit Samul Nori spielten und diese nun in Moers vorstellen.*

Femi Anikulapo Kuti

*Der nigerianische Altstar **Fela Anikulapo Kuti** — als enfant terrible in der Scene gefürchtet — hat Konkurrenz in der eigenen Sippe gekommen. Der neue Star heißt: **Femi Anikulapo Kuti**. Der 24jährige Sohn des berühmt-berüchtigten Fela läuft auf dem Schwarzen Kontinent seinem Vater mittlerweile den Rang ab. Er füllt in Nigeria ganze Fußballstadien, wovon hier Beckenbauer und Co. nur noch träumen können. Kenner der Scene behaupten, daß der Jüngling noch mehr Feuer über die Bühne bringt als sein Erzeuger. Beim New Jazz Festival in Moers feiert Femi seine Europa-Premiere.*

***Vorsicht, der Doktor kommt:** wer erinnert sich nicht an die Begeisterungsstürme, die 1983 die Japanische "DR. UMEZU BAND" anläßlich ihres Europabuts auslöste. Nun kommt der Doktor wieder, diesmal mit seinem Saxophonquartett samt zwei Koreanischen Gästen.*

17. Internationales NEW JAZZ

Freitag, 20. Mai 1988

19.00 Uhr

CHRIS MC GREGOR "BROTHERHOOD OF BREATH" (Südafrika)

Julian Arguelles — Flute, saxophones / Annie Whitehead — Trombone / Dave Defries — trumpet / Fayyar Virji — trombone / Tony Makonie — percussion / Harry Beckett — trumpet / Claude Deppa — trumpet / Robert Juritz — saxophones / Ernest Mothle — bass / Steve Williamson — saxophonēs / Chris Biscoe — saxophones / Jeff Gordon — saxophones / Gilbert Mathews — drums / Chris Mc Gregor — piano

20.30 Uhr

GERI ALLEN / GREG OSBY DUO (USA)

Geri Allen — piano, synthesizer / Greg Osby — tenorsaxophone



Doudou N'Diaye Rose

22.00 Uhr

DOUDOU N'DIAYE ROSE (Senegal)

Doudou N'diaye Rose — percussion / Elhadji Moustapha N'Diaye — perc. / Aly Cisse N'Diaye — perc. / Al Hadji Amadou Lamine N'Diaye — perc. / Ousseynou M'Baye — perc. / Bou Mohamed N'Diaye — perc. / Mamadou N'Diaye — perc. / Mamadou Gueye N'Diaye — perc. / Mamadou M'Baye Seck — perc. / Mor Coumba Mbengue — perc. / Abib Mbengue — perc. / Doudou Thiam Kante — perc. / Mame Lesse Thioune — perc. / Coumba Rose N'Diaye — perc. / Ndeye Anta N'Diaye — perc. Bineta Farba N'Diaye — perc. / Aminat N'Diaye — perc. / Mame Bineta N'Diaye — perc. / Fatou Cheikhou N'Diaye — perc. / Ndeye Birame Gnagna N'Diaye — perc. / Fatou N'Diaye — perc. / Ndeye Ndoumbe N'Diaye — perc. / Antoinette Tavarez — perc. / Ndeye Awa Mbaye — perc. / Fat Ndoye Fat Djigueul Mbaye — perc. / Mame. Kewe Faye — perc. / M'Deye Adama Meare — perc.

23.30 Uhr

MAHLATHINI & THE MAHOTELLA QUEENS & MAKGONA TSOHLE BAND (Südafrika)

Mahlathini — vocal, dance
Mahotella Queens: Hilda Tloubatla — vocal, dance / Nobesuthu Shawe — vocal, dance / Mildred "Faith" Mangxola — vocal, dance
Makgona Tsohle Band: West Nikosi — saxophone, pennyxwhistle / Marks Mankwane — sologuitar / Vivien Ngubane — rhythm guitar / Joseph Makwela — bassguitar / Lucky Monoma — drums

Samstag, 21. Mai 1988

14.30 Uhr

"JAZZ WARRIORS" (England)

Patrick Cameron — percussion / Paul Sharpe — Flute / Cleveland Watkiss / vocals / Harry Beckett — trumpet / Colin Graham — trumpet / Kevin Robinson — trumpet / Andy Grappy — tuba / Adrian Reid — keyboards / Robin Walker — trombones / Winston Rollins — trombones / David Charles — drums / Alan Weekes — guitar / Wayne Batchelor — double bass / Ike Leo — double bass / Andy Harewood — barotone sax / Jeff Gordon — tenor Sax / Steve Williamson — tenor sax / Michael Rose — alto sax / Jason Yarde — alto sax

15.45 Uhr

MERZ JAZZ (DDR)

Hans Joachim Frank — vocal / Charlie Eitner — guitar / Günter Heinz — trombone / Hannes Zerbe — piano, synthesizer

17.00 Uhr

GERI ALLEN "OPEN ON ALL SIDES" (USA)

Geri Allen — piano, synthesizer — David McMurray — saxophone / Racy Biggs — trumpet / Robin Eubanks — trombone / Jaribu Shahid — bass / Engalhard — percussion / Giorgini Udu — percussion / Tani Tabal — drums

19.30 Uhr

KARL BUMI FIAN BAND (Austria)

Bumi Fian — trumpet / Harry Stoika — guitar / Dejan Pecenko — keyboards / Robert Riegler — bass / Wolfgang Reisinger — drums



Linda Sharrock / W. Puschnig

21.00 Uhr

SAMUL NORI (Korea)

Kim Duk Soo — changgo / Lee Kwang Soo — kkwang gwari / Choi Jong Sil — puk / Kang Min Seok — ching

RED SUN & SAMUL NORI (Korea / USA / Austria)

Linda Sharrock — vocals / Wolfgang Puschnig — altosax, flutes / Jamaladeen Tacuma — electric bass / Kim Duk Soo — changgo / Lee Kwang Soo — kkwang gwari / Choi Jong Sil — puk / Kang Min Seok — ching

Projekte

11.00 Uhr **Turnhalle Aufbaugymnasium**
MUSIC & DANCE & POETRY & FILM
Susanna Ibanez, Elke Schipper, Günter Christman, Paul Lovens, Torsten Müller
Saal Musikschule
NACHTLUFT
Jaques Widmer, Andres Bosshard, Günter Müller, Daniel Mouthon

23.00 Uhr **Galerie "Die Röhre"**
Sessions mit Festivalmusikern

Veranstalter
STADT MOERS und WDR

Künstlerischer Leiter
Burkhard Hennen

Deutschlands größte Regional-Zeitung
WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE WAZ

Festival Moers Pfingsten 1988

Sonntag, 22. Mai 1988

14.30 Uhr

MESURE POUR MESURE (France)

Maurice Merle — saxophones / Guy Villerd — saxophones / Gilberd Raymond — saxophone / Roger Michel Frederic — saxophone / Felix Michel Frederic — trumpet / Georges Aubert — trombone / Francois Raulin — piano, synthesizer / Xavier Garcia — synthesizer / Jauques Mahieux — vocal / Jean Bolcato — bass / Gerard Vidal — bass / Michel Boiton / drums

15.45 Uhr

TOME XX (Bundesrepublik Deutschland)

Thomas Herberer — trumpet / Dirk Raulf — saxophones / Tim Wells — bass / Fritz Wittek — drums

17.00 Uhr

THE PAT BROTHERS (USA)

Linda Sharrock — vocals / Wolfgang Puschnig — saxophones / Jamaladeen Tacuma — bass / Denis Alston — drums

19.30 Uhr

FAR EAST ENSEMBLE (Japan)

Dr. Umezu — saxophone / Kang Tae Hwan — saxophone / Eiichi Hayashi — saxophone / Hiroaki Katyama — saxophone

21.00 Uhr

GREG OSBY SOUND THEATRE (USA)

Greg Osby — alto + sopransax. / Kevin McNeil — guitar / Edward Simons — piano / Lonnie Plaxido — bass / Paul Samuels — drums

23.00 Uhr

AFRO-CARIBAN DANCE NIGHT

FEMI ANIKULAPO KUTI & THE POSITIVE FORCE (Nigeria)

Femi Anikulapo Kuti — vocals, altosax, dance / Olusegun Ogedengbe — saxophone / Otolorin Laleye — trumpet / benga Laleye — trumpet / Adeyinka Osindeinde — tenorsax. / Dele Sosimi — keyboards / Olasoju Olakunle — guitar / Chineyem Okolo — electric bass / Sola Anikulapo Kuti — vocals, dance / Lucci John Taiwo — vocals, dance / Olusegun Damisi — percussion / Noyen bisi Olusola — percussion / Afolushade Alalabe — drums

MALAVOI (Martinique)

Pierre Michel Gertrude — lead vocals / Marie Celine Chone — vocals / Edith Lefel — vocals / Emanuel Cesaire — violin / Jean Paul Soime — violin / Christian de Negri — violin / Patrick Hartwick — violin / Denis van Haecke — cello / Paul Rosine — keyboards / Nicole Bernard — percussion / Denis Dantin — drums

Projekte

11.00 Uhr **Turnhalle Aufbaugymnasium**

MUSIC & DANCE & POETRY & FILM
Susanna Ibanez, Elke Schipper, Günter Christmann, Paul Lovens, Torsten Müller

Saal Musikschule

NACHTLUFT
Jaques Widmer, Andres Bosshard, Günter Müller, Daniel Mouthon

23.00 Uhr **Galerie "Die Röhre"**
Sessions mit Festivalmusikern

Montag, 23. Mai 1988

14.30 Uhr

SHANNON JACKSON & KÖLN SOCIETY (BRD / USA)

Shannon Jackson — conductor, drums / Zane Massey — sax / Masujaa — sax / John Moody — bass / Gerhard Veek — sax / Mike Herting — keyboards / Conny Mathieu — bass / Wooly Kaiser / Andreas Terhoven — drums / Frank Samba

15.45 Uhr

SILVAIN KASSAP OCTET (France)

Silvain Kassap — saxophones / Claude Barthelemy — guitar — Yves Robert — trombone / Jaques Veille — trombone / Michel Godard — tuba / Pablo Cueco — percussion / Bruno Chevillon — bass / Jaques Mahieux — drums



Malavoi

17.00 Uhr

CALL BOYS CALL INC. (Austria)

Wolfgang Mitterer — computer, keyboards / Klaus Dickbauer — klarinette, sax. / Gunter Schneider — guitar / Günther Selichar — special effects

19.30 Uhr

LOUIS SCLAVIS QUINTET (France)

Louis Sclavis — saxophones, clarinet / Dominique Pifarely — vionin / Francois Raulin — piano / Bruno Chevillon — bass / Christian Ville — drums

21.00 Uhr

KASSAV (Guadeloupe)

Jocelyne Beroard — vocal / J. Philippe Marthely — vocal / Jacob Desvarieux — guitar / Douglas M'Bida — keyboards / J. Claude Naimro — keyboards / Freddy Hosepian — trumpet / Claude Thirifays — sxophone / Hamid Belhocine — trombone / Claude Romano — trombone / George Decimus — electric bass / Cesar Durcin — percussion / Claude Vamur — drums / Catherine Laupa — dance / M. Jose Gibon — dance

11.00 Uhr **Turnhalle Aufbaugymnasium**

MUSIC & DANCE & POETRY & FILM
Susanna Ibanez, Elke Schipper, Günter Christmann, Paul Lovens, Torsten Müller

Saal Musikschule

NACHTLUFT
Jaques Widmer, Andres Bosshard, Günter Müller, Daniel Mouthon

23.00 Uhr **Galerie "Die Röhre"**
Sessions mit Festivalmusikern

Die Fachkraft für Biologie | bezogen und unverhältnismä- | Änderung von der „6" in die „3" | gend auf die wütenden Leute | zweiten „rich
setzte die schlechteste | | | | de | die Hauptve
die „6" – unter beide Ar | | | | ie, | den will.
Die Lehrerin: „Mit | | | | aft | Doch um 1
Note wollte ich die Ma | | | | lie | triebsräte un
auch zum richtigen Hin | | | | er | in Bochum
bei der Themenstellung erzie- | Schließlich änderte der Schul- | pädagogische Verantwortung | aber macht den Menschen | | mehr zu hole
hen." Ohne den gemeinsamen | leiter selbst die zwei Sechser | für die Erziehung und Bildung | klar: Die Manager sind hart – | | tokorso schls

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Eine der meistzitierten Zeitungen Deutschlands

Tickets / Vorverkauf

TICKETS/VORVERKAUF: Ein Alptraum : Stell Dir vor, Du kommst nach Moers, und es gibt keine Karte mehr... Das wollen wir verhindern. **Deshalb Karten im Vorverkauf** reservieren! Eine Service-Erweiterung: In diesem Jahr können nicht nur Festivalkarten sondern auch erstmals Tageskarten im Vorverkauf erworben werden. Dadurch werden lange Wartezeiten an den Kassen vermieden.
Festivalkarte: DM 80,—
Tageskarte Freitag: 28,—
Tageskarte Samstag, Sonntag, Montag: 32,—
Kartenvorbestellungen sind zu richten an: **Kulturamt der Stadt Moers, z. Hdn. Frau Giesek, Postfach 2120, D-4130 Moers 1, West-Germany, Tel.0 28 41 / 2 01-7 22.**
Der Versand der Karten erfolgt in der Bundesrepubik Deutschland per Nachnahme plus Nachnahmegebühr plus Porto. Gegen Einzahlung auf das Konto der Stadt Moers (Stadtsparkasse Moers, BLZ 354 500 00, Kto.-Nr. 101 000 117) oder gegen Einsendung eines Euroschecks besteht auch für ausländische Besucher die Möglichkeit, sich die Karten auf ihren Namen reservieren zu lassen.



Annie Whitehead

Reichlich Weiblich

ARM oder "REICHLICH WEIBLICH", Europas einzige professionelle Frauenbigband und einer der großen Hits des MOERS FESTIVALS '87 spielen am: 29.4. Frankfurt, Sinkkasten; 30.4. Bonn, Pantheon, 1.5. Hamburg, Fabrik, 3.5 Berlin, Quasimodo; 5.5. Hildesheim, Vier Linden, 6.5. Krefeld, Kulturfabrik; 7.5. Heilbronn, Jazzfestival; 8.5. Rielasingen, Gems.
Pünktlich zur Tour von "REICHLICH WEIBLICH" sollte die LIVE-LP des Orchesters fertig sein, nämlich mit den traumhaft schönen Aufnahmen vom MOERS FESTIVAL '87, natürlich auf **"moers music"!!!**

Wo übernachten?

Zur klassischen „Moers-Atmosphäre" gehört natürlich auch die Zeltstadt im Freizeitpark, wo die Camper zum Nulltarif ihr Domizil aufschlagen. Wer sich morgens den Sand aus den Augen waschen oder einen klaren Kopf bekommen will, dem stehen Duschen und das nahegelegene Freizeitbad „Bettenkamper Meer" ebenfalls kostenlos zur Verfügung. Schlafsacktramper und Nichtzeltbesitzer finden in dem direkt neben dem Festivalgelände gelegenen Schulzentrum preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten (DM 1,— pro Nacht). Der Weg dorthin ist ausgeschildert.



Sylvain Kassap

Sponsoren

Was wäre das **Moers Festival** ohne Sponsoren? Das ist der **Westdeutsche Rundfunk**, neben der **Stadt Moers** der wichtigste Finanzier des Festivals, oder Deutschlands größte Tageszeitung, die **Westdeutsche Allgemeine Zeitung**, die uns werblich mächtig unter die Arme greift oder Herr **Schaagen** von der **Schlösser Brauerei**, die uns mit der **Afro Cariban Dance Night** beschenkt, Herr **Blondin** aus dem Hause **Zupancic** oder Herr **Oppenberg**, Verleger der **Neuen Ruhr-Zeitung**, der uns über seine **Kulturstiftung** das herrliche Festivalzelt ermöglicht.

PEPSI

SCHLÖSSER ALT

On Tour

Natürlich hat Moers den Jazz nicht erfunden, drum einige Konzerttips — wie z. B.: **DEPART** um Harry Sokal; **HEIRI KAENZIG und JOJO MEYER,** die spielen nämlich am: 5.4. Wien, Metopol; 22.4. Wels, Schlachthof; 23.. Rielasingen, Gems; 24.4. Bremen, Dacapo; 25.4. Karlsruhe, Jubez; 28.4. Brüssel, Ancienne Belgique; 29.4. Bielefeld, Bunker; 30.4. Dortmund, Domicil;, 3.5. Basel, Jazzothek; 5.4. Uster, Jazzclub; 6.5. Langenthal, Chrämerhuus; 7.5. Genf;

Mitfahrerbörse

Nach Moers fahren und dabei noch Sprit sparen? Ganz klar: Wer ein oder mehrere Plätze in PKW oder Bus frei hat, oder wer noch eine Mitfahrgelegenheit sucht, schreibt einfach eine Karte an: **MOERS MUSIC, Postfach 1612, D-4130 Moers 1, West-Germany,** Stichwort: MITFAHRERBÖRSE. Bitte unbedingt Eure Telefon-Nummer angeben!



Samul Nori

HILFE! HILFE!

MELDET EUCH BITTE, wenn Ihr in der Lage seid, am Arbeitsplatz, in der Schule/Uni, in der Stammkneipe oder sonstwo Poster aufzuhängen und Flugblätter zu verteilen bei:
MOERS MUSIC, Postfach 1612,
D-4130 MOERS, TEL. 0 28 41-77 41.

Manfred Niehaus, Jazzredakteur des **WDR** und eifriger Förderer des Festivals, ist auch in diesem Jahr wieder mit seinem **„blauen Ü-Wagen"** mit von der Partie. **Sämtliche** Konzerte des Festivals werden aufgezeichnet und zum Teil direkt übertragen. Mit von der Partie ist natürlich wieder das **Fernsehen,** das ausführlich über das Festival berichten wird.

FESTIVAL RELEASES



02062/63 LP/CD
2 LP-SET
vienna art orchestra live



02064 LP/CD
reichlich weiblich live '87
a. prätz, d. hahne, i. timmermann, g. rosenberg, s. pomorin, s. koth, i. henz s. griefahn, c. hörmann, u. haage b. buchholz, k. godejohann r. exler



02060 LP/CD
percussion summit
j. purcell, u. dudziak, r.a. ramamani j. dyani, o. temiz, f. santiago, t.a.s. mani e. thigpen, r.a. rajagopal, g. sommer t.n. shshikumar, j. koinzer

MOERS MUSIC

Vertrieb pläne

The Fall

Firma zu Firma, und einige Platten sind gut. Obwohl ich nicht glaube, daß es das ist, was sie früher wollten…

Aber 'Spin' ist für mich das schlimmste Magazin überhaupt. Das einzig gute an 'Spin' ist, daß der 'Rolling Stone' sich kräftig zusammenreißen mußte. Amerikanische Zeitschriften können nicht mit der Tatsache leben, daß ich Brix in die Band gebracht habe. Sie paßt nicht in ihr Weltbild. In den Staaten ist man entweder abgerissener Student, sowas wie Big Black, und wartet darauf, mit Dreißig endlich Anwalt zu sein, oder man ist David Lee Roth und mega. Brix dagegen ist wie ein normales Mädchen, das gerade aus Dallas gelaufen kommt. Der US-Underground kann mich sowieso nur ärgern. Hüsker Dü sind sehr stark von The Fall beeinflußt, Sonic Youth stehlen absolut alles, was The Fall je gemacht haben. Von ihnen lasse ich uns nicht kritisieren, denn wir sind schließlich keine überalterten Studenten. Sie möchten gerne The Fall Anno '84 sein. Sie sind immer zwei Jahre hinter uns.«

(Heißt also, dies heute sind The Fall Anno '86. Noch ein Baustein für die Annahme, daß eine arbeitende Band ihren momentanen Stand nur irgendwann in der Zukunft erfüllen kann. Die neue LP ist also in etwa das, was die letzte sagen wollte.)

Nach „Hotel Bloedel" kommt mit „Bremen Nacht" die inspirierende Wirkung einer Deutschland-Tournee erneut zum Tragen. Dabei hieß es früher, du magst Deutschland nicht besonders.

»Das stimmt nicht. Hier gefällt es mir eigentlich am besten. Der Song handelt von den Geschehnissen bei unserem letzten Auftritt in Bremen, es war in einer Universität, niedrige Decken, ziemlich voll. Ich fühlte mich nicht besonders, hatte vielleicht nicht gut gegessen, und nach dem Konzert begann ich, mich sehr merkwürdig zu benehmen, als wäre ich nicht Herr meiner selbst. Ich bin im Hotel herumgelaufen, habe überall geklopft und gefragt 'Ist Steve Hanley hier?'. Und Brix schrie immerfort, ich solle ins Zimmer zurückkommen. Ich bekam Haßanfälle und fürchtete, es sei der Teufel in mir, obwohl ich wußte, das konnte nicht sein. Aber als ich mich ins Bett legte, hatte ich überall am Körper diese roten Stellen, als hätten sich Fingernägel in mich gebohrt. Mein Rücken hatte rote Flecken, wie verbrannt. Das hielt acht Stunden. Jeder hat mir danach gesagt, ich wäre nicht mehr als ich selbst zu erkennen gewesen. Es muß irgendein Geist gewesen sein. Vielleicht ist das Gebäude während des Kriegs bombardiert worden oder ähnliches. Während des Auftritts fühlte ich, wie etwas an meinem Bein zog, aber das Publikum war nicht in Reichweite.«

Vielleicht Asbest. Vielleicht hatte vorher auch eine junge britische Gitarren-Band dort gespielt, und die Mauern wollten sich jetzt wehren.

»Ja, die meisten sind schrecklich. Aber nicht alle. Ich bringe einen Sampler auf meinem Cog Sinister-Label heraus. Next Step sind gut, wie eine Kreuzung aus Public Image und Schoolly-D. Die Walking Seeds aus Liverpool sind jetzt auf Speedmetal, waren aber vorher auch sehr gut.«

Das klingt als wärst du mit diesen Ami-Trends sehr vertraut.

»Ich mag Hip Hop. Zwar nicht wie Reggae, aber trotzdem. Speedmetal kenne ich kaum. Ansonsten bleibt ja nur die College-Szene. Da haben mir Live Skull neulich in Manchester gut gefallen.«

„Wir haben uns niemals verändert. Da sind wir wie eine Reggae-Band."

Wie beurteilst du den Erfolg von R.E.M.?

»Das Volk verlangt nach dieser Musik. Wir sind in einer TV-Show vor 13–14jährigen aufgetreten, 'Hit The North' fanden sie ganz gut, aber 'Victoria' hat sie regelrecht begeistert. Brix liebt R.E.M. sehr, aber sie scheinen immer dieselbe Platte neu rauszubringen…«

Was ja The Fall nicht unähnlich wäre, für Außenstehende jedenfalls…

»Gut gesagt. R.E.M. haben aber das U2-Syndrom – 'We're just four boys in shirts, everybody likes us and we don't know why'. Man spielt keine Stadien, ohne zu wissen was läuft. Als wir mit U2 gespielt haben, waren da tausende Roadies, die uns die Fressen poliert haben. Von Rockmusik auf dem Level sollte man sich fernhalten.«

Was kein Problem sein sollte für The Fall. Wer kann sich schon ein Stadion voller Leute vorstellen, die gekommen sind, um sich zu fragen, was sie hier eigentlich tun, willens, die eigene, dem Rockvergnügen zugewandte Desintelligenz beschimpfen zu lassen von Songs, die immer populär sein werden, niemals abgegrabbelter, elitär gewordener Halb- und Ex-Pop-Quark, der heute auf Underground-Credibility macht. Underground? Dabei sind The Fall on the ground. Mit den Füßen und ohne künstlerische Plateausohlen. The Fall sind der Fels (Rock). Nie wollten sie wirklich was anderes werden. Sie werden populärer, weil keiner, der sie kennt, sie je vergessen wird und immer mehr dazukommen werden. Woher diese unbändige Beharrlichkeit?

»Ich schreibe Texte und bringe sie zu der Musik, die mir gefällt. So ist meine Persönlichkeit. Ich habe es auch anders versucht, mit 'Hey! Luciani' zum Beispiel. Wir werden mit Michael Clark, dem Tänzer, demnächst auch Live auftreten. Die Holländer wollen im Juni ein neues Ballett aufführen, für Wilhelm von Oranien, 250 Jahre Protestantismus und so. Es wird zwei Bühnen geben, eine für die Tänzer, eine für die Band.«

Der Griff nach dem Bürgertum?

»Ha! Ja, ich war bei Ballett-Aufführungen in Manchester und war fassungslos. Michael hat meine Musik oft für Tänze verwendet, und so spielte er 'Kicker Conspiracy' und die Leute hielten sich die Ohren zu beim Zuschauen! Aber mir gefällt das, denn Michael ist ein echter Fall-Fan, ist aus dem königlichen Hofballett wegen Leimschnüffelns rausgeflogen und dergleichen. Er macht das nicht, weil er hip sein will. Er war immer dabei. In dem Fall ist ein Fels zu sein eine ehrenvolle Aufgabe. Ich habe ihm für das Stück einen Reggae-Part geschrieben.«

Keine Panik – das Bühnenspiel ist die logische Folge einer früheren Smith'schen Besessenheit: das Erfinden von Charakteren wie R. Totale XVIII, der Liner Notes schreib wie »I don't particularly like the person singing on this LP. That said, I marvel at his guts«, und seinen ungeborenen Sohn Joe, der prophezeite, daß der Norden wieder aufsteigen werde. Und Marks Vorliebe für alte Big-Youth- und Dillinger-Platten hat man sowieso immer rausgehört. Hier ist die einzige Independent-Band der Welt, die diesen Namen verdient. Mit Scanlon und Hanley, den kongenialen Dauer-Sidemen, längst ebensowichtig wie der Leader selbst. »My friends don't count up to one hand«, eröffnet er die neue Platte. »Mark'll Sink Us!«, die Girls schreien es zurück auf der limitiert beigelegten Free Single. Und ist das nicht ein schönes Gefühl zum dagegen angehen? Sinken. Eine der Sachen, die dich davon abhält, jeden Tag an den Tod zu denken und dein Leben trotzdem wie eine Fackel zu halten.

»Ich schreibe weiter. Da gibt es nichtmal viel Entwicklung. Ich umschreibe immer dasselbe, es gibt unzählige Wege es zu sagen. Ich habe Rockmusik als Medium gewählt, weil ich leichten Zugang dazu hatte und weil Literatur und Theater bourgeois sind. Und ich glaube, im allgemeinen ist es die größte Tragödie der Rockmusik, daß sie so leicht zugänglich ist.«

Genau. Völlig klar. Wie Rock-Journalismus. So ist es noch immer leicht, The Fall niederzumachen. Es ist genauso leicht, sie zu mögen, weil sie so respektabel sind. Doch es ist unmöglich, sie in die Ecke zu drängen, was der Grund ist, weswegen sie in deinem Geiste ewig leben werden. M.E.S., married man, carry bag man. Ein Freund für's Leben. ●





Mit mir verglichen, bin ich normal.« Wie bitte? »Mit mir verglichen, bin ich normal.« Was soll das heißen? »Ich versuche nicht, nicht normal zu sein.«

Björg ist die Sängerin der Sugarcubes. Björg ist eine Isländerin. Und wenn sie das sagt, hat man noch eine geringe Hoffnung, daß es hier vielleicht eine kleine Sprachbarriere gibt und einiges durcheinander gekommen ist. Aber Björk sagt auch Sachen wie: »I'm a singers«. Und das sagt sie nicht nur so, das meint sie auch so.

Björg schreibt die Texte der Sugarcubes. Da werden kleine Mädchen von alten Männern verführt. Da legt Gott höchstpersönlich seine Hände auf ihre Schultern, läßt sie langsam nach vorne gleiten, über ihre Brüste, immer weiter runter und runter. Aber vielleicht existiert Gott doch nicht, und wenn, dann als Sexsymbol, ein Rock'n'Roller mit Koteletten und Tolle. Falls er existiert, aber, wie gesagt, da ist sich Björg nicht so sicher.

Sie fühlt sich wie ein Freak, sagt sie, wenn sie durch die Straßen von Reykjavik geht. Und wirklich, der saubere, ordentliche, nach europäischer Mode gekleidete Isländer dreht sich nach ihr um, wenn sie in ihren durchlöcherten grünen Strümpfen unter dem blauen Rock, in ihrem schwarzen Pullover mit Ausschnitt, geschmückt mit einem Anhänger in Spermienform, darüber nur noch der Nordpol-Anorak mit Kapuze, über die Oxford Street von Island, dem Laugavegur, zum Proberaum schlendert.

Björg ist einundzwanzig Jahre alt und sieht aus wie zwölf. Und weil sie nun mal aus Island kommt, meint man auch die Eskimo-Linie in ihrer Familie erkennen zu können. Björg ist etwas anders. Björg, das ist die Traumfrau des Independent-Wavers.

Seit 870 nur ein paar Vokalverschiebungen

Vor einem Jahr haben die Isländer voller Stolz ihren neuen internationalen Flughafen 40 km außerhalb von Reykjavik eröffnet. Er gilt als einer der modernsten, schönsten Flughäfen Europas: Ein architektonischer Remix des Skandinavien der 70er, Hydrokultur und Postmoderne. Und der einzige auf der Welt mit Teppichboden.

Die Querachse des Gebäudes endet in riesigen rechteckigen, quergestellten Fenstern, die den Blick freigeben auf die Landebahn und auf eine Lavawüste, die sich den ganzen Weg bis nach Reykjavik hin erstreckt. Das größte Bauprojekt in der isländischen Geschichte ist aber nicht nur modern, sondern bezieht, wie alles was man macht auf Island, die 1100 Jahre alte Geschichte des Landes mit ein.

Glasmalereien zeigen alte isländische Mythen, und mittendrin steht eine Skulptur des Mannes, nach dem der Flughafen benannt ist: Leifur Eiriksson, der von Island aus eine neue Welt entdeckte.

Vor dem Flughafen sind große amerikanische Limousinen geparkt. Eine Awacs steigt just in dem Moment auf, als der Bus sich gen Reykjavik in Bewegung setzt. Zwei F-14 Bomber jagen hinterher.

Keflavik an der südöstlichen Spitze von Reykjavik ist der amerikanische Mittelatlantik-Stützpunkt mit größter strategischer Bedeutung für die Vereinigten Staaten. Der Beobachtungsposten genau in der Mitte zwischen Moskau und Washington.

Aber auf Island versucht man alles, um nicht den Eindruck eines besetzten Landes zu machen. Das Abkommen, das 1949 bezüglich dieses Stützpunktes mit den Amerikanern geschlossen wurde, klingt perfekt: Island ist Mitglied der NATO und wird im Falle eines möglichen Angriffs von der ganzen NATO-Streitmacht verteidigt, ohne selbst den üblichen



Sugarcubes

Das Eiland des schwarzen Todes

Jedes Jahr gehen in der isländischen Wildnis diverse Abenteuer-Urlauber verschütt. Die Inflationsrate beträgt 100%, statt arbeitslos ist jeder Isländer doppelt beschäftigt und trinkt zur Entspannung ein Gesöff namens Black Death, das ihn auch wirklich tötet. Die Welt staunte als aus diesen Verhältnissen eine Pop-Band entstand. Die Sängerin der Sugarcubes wurde zur Traumfrau des Independent-Wavers und Lothar Gorris zum Kunden der Firma Loftleidir, bis dahin nur für billige New-York-Flüge bekannt, um sich Reykjavik vor Ort anzusehen und die Edda im Original zu lesen.

Truppen-Beitrag leisten zu müssen. Die Isländer haben keine eigene Armee, und die einzige Bedingung für die NATO-Mitgliedschaft ist der Stützpunkt der Amerikaner in Keflavik.

Hier leben mehrere tausend amerikanische Soldaten, die bei einer Gesamtbevölkerung von 240.000 Einwohnern in Island eigentlich prägenden Einfluß hinterlassen sollten. Tun sie nicht, weil Island schon bei der Abfassung des Abkommens alles unternahm, um genau das zu verhindern. Inzwischen ist noch nicht mal mehr das amerikanische Soldaten-Fernsehen in Reykjavik zu empfangen. Und auch sonst sieht man keine Amerikaner in Reykjavik – außer mittwochs. Das nämlich ist der einzige Tag in der Woche, an dem Amerikaner ihren Stützpunkt verlassen und nach Reykjavik zum Einkaufen dürfen.

Was sich allerdings wie schon fast übertriebener Anti-Amerikanismus gebärdet ist weniger politisch motiviert, als viel mehr Ausdruck der größten Angst der Isländer: Daß ihre Kultur, ihre Sprache irgendeinem kulturimperialistischen Druck von außen zum Opfer fällt. So sind dann 40 Prozent der Bevölkerung strikt gegen den Stützpunkt und wollen die Amerikaner am liebsten zum Teufel jagen. Lieber Pazifismus, als die eigene Identität zu verlieren. Das sah man schon 1949 so und ließ in das Abkommen einen Passus einarbeiten, der den Amerikanern sogar den – äußerst geringen – Prozentsatz von Schwarzen bei den auf Island stationierten Soldaten vorschrieb. Nichts wäre schlimmer als eine Flut von Schoko-Babies oder HipHop, dachten sich die Isländer.

Auch mit der Sprache, die sich seit der Besiedelung Islands 870 bis auf wenige Vokalverschiebungen nicht verändert hat, geht man äußerst pingelig um. Im isländischen Fernsehen gibt es jede Woche eine Sendung, in der Sprachwissenschaftler dem unkorrekten Umgang mit der isländischen Sprache auf der Spur sind und grammatikalische und sonstige Fehler in den Medien schonungslos enttarnen.

»Auf Island hält man uns für Verrückte, wir sind ihnen nicht ganz geheuer, weil sie glauben, daß wir ihre Existenz in Frage stellen« sagt Sigtryggur, der Schlagzeuger und Finanzverwalter der Sugarcubes. Aber nachdem seit dem Ende des letzten Jahres sich praktisch ganz Großbritannien ob der Originalität und Einzigartigkeit der Band geradezu überschlägt und reihenweise Titelbilder einer Band widmen, die immerhin schon eine Single veröffentlicht hat, und auch englische Plattenfirmen die Jagd auf die Sugarcubes eröffnet haben, scheint sich zumindest etwas wie Stolz auf die Sugarcubes zu entwickeln. Das Magazin von Iceland Air widmet der Band ein Farbphoto und hebt vor allem die Tatsache hervor, daß ihnen ein Vertrag für 6 LPs über 750000 Pfund angeboten worden ist, und sowas macht natürlich Eindruck in Island. Und selbst der Premierminister, Thorsteinn Pálsson, liest bei der Ankunft in London voller Stolz in der Tageszeitung „The Indeendent" einen großen Artikel über seine Landsmänner. Trotzdem werden die Sugarcubes in einem Restaurant angeguckt, als kämen sie von einem anderen Stern.

BJÖRG: »Hier in Island hält man uns eben für eine internationale Band.«

SIGI: »Während Ausländer uns für eine typisch isländische Band halten.«

Im Einzugsbereich des Sky-Channel

Während also amerikanische Kultur, amerikanisches Leben, abgesehen von Filmen, die in Reykjavik ein halbes Jahr früher als in London anlaufen, auf Island kaum zu spüren ist, wirkt der Einfluß Londons umso bestimmender. Die Jugendlichen kleiden sich entsprechend, man kann englische Zeitungen lesen und Sky und Super Channel empfangen. Und auch die Musik der Sugarcubes ist inspiriert von britischem Pop und Underground.

Ob das nun an Jaz Coleman liegt, der sich vor ein paar Jahren naiv von dem Nordischen Blabla angezogen fühlte und Reykjavik unsicher machte? Auf Jaz Coleman angesprochen, reagiert man allergisch und erklärt, daß man ihn rausgeschmissen hat, weil man es nicht mag, an der Nase herumgeführt zu werden und laufend für Telefonate nach England aufzukommen.

Auch Bands wie Psychic TV, vermutlich ein Fall wie Jaz Coleman, oder The Fall und Stranglers, hatte es nach Island verschlagen. Demnächst spielt Boy George in Reykjavik. Das ist dann eins von vielleicht drei großen Pop-Konzerten 1988 in Island.

SIGI: »Hier in Island lebt man natürlich in einer Art Isolation. Es gibt hier keine richtige Szene, man kann kaum zu Konzerten gehen und andere Leute treffen.«

BJÖRG: »Durch diese Isolation sind wir gezwungen uns selbst weiterzuentwickeln, ohne wirklich von dem beeinflußt zu sein, was in der Indie-Welt in England passiert.«

EINAR: »Wir machen Pop-Musik. Isländer halten das für Underground, Europäer für isländisch. Aber so sehen wir das nicht. Natürlich sind wir Isländer, und wir leben auf einer Insel. Hier zu leben ist unser Alltag, diese Isolation ist die Realität, aber auf der anderen Seite tragen wir keine Zwangsjacken und leben auch nicht in einer Gummizelle. Wir wissen natürlich, was in der Welt passiert. Aber hier wegzugehen, würde einem Realitäts-Verlust gleichkommen, und wir würden stattdessen in einem Alptraum leben.«



SIGI: »Auf der anderen Seite ist es natürlich Blödsinn das zu romantisieren und unsere Musik in Zusammenhang mit Geysiren oder Gletschern zu sehen. Wir leben in einer Großstadt.«

Fast die Hälfte der Bevölkerung Islands lebt in Reykjavik. Großstadt ist etwas viel gesagt. Ein hübsches, kleines Städtchen mit einem Zentrum aus wenigen wuchtigen Steinge-

bäuden und vor allen bunt bemalten zweistöckigen Häusern aus Holz und Wellblech wie aus einer Astrid Lindgren Verfilmung. Rund um die Stadt erstreckt sich ein riesiges Gewerbegebiet aus Beton, wie man das aus jeder anderen Stadt auch kennt. Nicht richtig idyllisch, nicht richtig alt, sondern einfach das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zentrum Islands.

Und obwohl Island weder eine den Staatshaushalt belastende Armee unterhalten muß und obwohl z. B. Reykjavik zu 80 Prozent mit dem Wasser aus den Dampfquellen um die Stadt herum beheizt wird, die restliche Energie mit relativ billigen Wasserkraftwerken erzeugt wird, sind die wirtschaftlichen Probleme enorm. Eine Inflationsrate Anfang der achtziger Jahre von über 100% machte selbst den in dieser Beziehung schon einiges gewöhnten Isländern zu schaffen. 1987 lag diese Rate bei sensationellen 20 bis 30 Prozent, glücklich wäre man bei einer Inflationsrate von 10%. Wer dann also bei den laufend steigenden Preisen – ein ganz normaler Hauptgang in einem wenig exklusiven Restaurant kostet 40 Mark – ein vernünftiges Leben führen will, muß hart arbeiten.

Die meisten Isländer haben deswegen 2 Jobs und arbeiten fast alle mehr als 12 Stunden pro Tag, und weil das hartverdiente Geld schon am nächsten Tag wieder weniger wert sein kann, wird es auch sofort ausgegeben. Diese völlig inflationsgeprägte, einseitig ausgerichtete Volkswirtschaft (80 Prozent des Exportes besteht aus Fisch in jedweder Form) hat dann auch ihre guten Seiten: Arbeitslosigkeit trotz der Doppelbeschäftigung vieler Isländer ist unbekannt. Und wer wochentags hart arbeitet, sucht am Wochenende ein bißchen Spaß. Wo wir dann wieder bei der Großstadt sind: Mehrere Discos, zahllose Kneipen und Cafes in den üblichen stilistischen Variationen.

Mit der Bierpalette durch den Zoll

Die Tatsache, daß der Flughafen in Keflavik der einzige auf der Welt ist, wo man nicht nur vorm Abflug, sondern auch bei der Ankunft im Duty Free Shop einkaufen gehen kann, führt direkt zu dem entscheidendsten Bestandteil und auch größtem Problem einer isländischen Freitag-Nacht. Ganz skandinavisch versucht man den Alkoholkonsum in Grenzen zu halten. Seit 1933 darf zwar Alkohol in Form von Wein und Schnaps verkauft werden – auf Druck der Export-Partner, die nur dann auch isländischen Fisch abnehmen wollten, wenn sie ihrerseits Alkohol einführen durften – nur, Bier, und keiner weiß warum, sollte weiterhin keinen höheren Alkoholgehalt als 2,5 Prozent haben, und das ist, wie man weiß, eindeutig zu wenig. 55 Jahre später gibt es immer noch kein Bier, und es ist üblich die sechs Liter vollwertigen Biers, die man einführen darf, auch voll auszunutzen. Der Kenner also passiert mit einer Palette Dosenbier den isländischen Zoll.

Neben der amerikanischen Präsenz auf Island ist diese Bier-Regelung das große, immer wiederkehrende politische Thema. Sozusagen der Gradmesser für den Zustand der jeweiligen Regierungskoalition, die in Krisenzeiten vornehmlich über Bier streitet, anstatt die sich dahinter verbergenden, grundsätzlichen politischen Differenzen auszutragen. Politische Differenzen gibt es genug. Die Koalition zur Zeit ist ein rechtsliberales Bündnis aus Unabhängigkeitspartei, Fortschrittspartei und Sozialdemokratie, wobei die stärkste Partei, die Unabhängigen, 1987 gerade mal 27,2% der Stimmen erhielten. Eine wacklige Sache und die fortwährenden Krisen haben schon bei den letzten Wahlen zu verstärktem Protest-Wähler-Verhalten geführt, wie



es so schön heißt. Erfolgreich war zum einen die Bürgerpartei des von den Unabhängigen wegen Korruptionsverdachts rausgeschmissenen Finanzminister Albert Gudmundsson, der schon 1984 viel Ärger machte, weil er trotz des immer noch gültigen Hundeverbots auf Island seine Lucy auf jeden Fall behalten wollte und sogar so weit ging, seine Emigration anzudrohen. Zum anderen die Frauenliste, die nach den neuesten Umfragen im März mittlerweile die stärkste politische Gruppierung auf Island bildet. In einer sowieso eher matriarchalisch ausgerichteten Gesellschaft, in der Frauen schon im 11. Jahrhundert eigenen Besitz haben und Heiratsangebote ablehnen durften, in der eine Frau Staatspräsidentin ist, 40% der Kinder unehelich zur Welt kommen und es keine Prostitution gibt, lehnt die Frauenliste die Nato-Mitgliedschaft ab und zeigt sich auch ansonsten vage grün-linken Zielen verbunden.

4 Schnapsbudiken für 120.000 Säufer

Einzige konsequent-wirkende Folge der Alk-Politik: Auch wenn Wein und Schnaps erlaubt ist, der Zugang wird einem so schwer gemacht, wie nur möglich. In ganz Reykjavik, also für 120000 Menschen, gibt es vier Läden, in denen man wie normal in einem Supermarkt Alkohol kaufen kann. Die Preise sind heftig – eine Flasche besserer Rotwein für 40 Mark, Hochprozentiges entscheidend mehr. Ansonsten kann man in jeder Disco, jedem Restaurant, jedem Cafe, jeder Kneipe Alkohol trinken – wenn man bereit ist, entsprechend zu zahlen.

Luftgitar auf Cognac

Freitag, früher Abend. Thor, der Gitarrist, und Einar (bei den Sugarcubes gibt es zwei, der hier heißt Melax mit Nachnamen, ist Maler und erst seit kurzem als Keyboarder bei der Band) holen mich im Hotel ab. »Nein, kein Bier.« Ein etwas unverständlicher Blick und dann der Griff in die Jackentaschen und herauskommen eine Flasche Moskovskaya bzw. eine Flasche Hennessy Cognac, die sie am Nachmittag im Alk-Laden gekauft haben. Es wird erstmal getrunken. Ein ganz normaler Freitag-Abend in Reykjavik.

Dann machen wir uns auf den Weg zu Bragi (sprich: Brei-i) – und? Natürlich Cognac. Später im Restaurant der Aperitif, der Wein, der Cognac, dann bei einem anderen Freund wieder Cognac, dann mal Whiskey und zwischendurch einen Likör. Auf dem Weg nach „Downtown" begegnen uns schon Horden von vergnügungssüchtigen, meist jüngeren Isländern.

Eine Gruppe von blonden Teenager-Mädels singen „Luftgitar".

Jeder ein Poet

Johnny Triumph, sagte man mir, sei einer der populärsten Lyriker Islands. Und Johnny Triumph hat zusammen mit den Sugarcubes eine bisher nur in Island erschienene Single, „Luftgitar", gemacht. Und wer mit den Sugarcubes bisher eher nur sphärische „Birthday"-Schönheit verband, sieht sich hier einem „richtigen" Rock'n'Roll-Stück ausgesetzt. Johnny, der „Poet", besingt isländisch die Unfähigkeit der Jungs zu tanzen und stattdessen immer nur HM-Gitarrenposen nachzustellen. Die Mädchen auf der Straße singen „Luftgitar", während sie in die Hölle der freitäglichen Vergnügungen marschieren.

Punk trotz Vollbeschäftigung

Der isländischen Version von Punk, die sich etwas später als in Europa entwickelte, fehlten zwar entscheidende soziologische Komponenten – einfach doof, wenn jeder, der will, eine Lehrstelle haben kann – musikalisch allerdings war Island ein äußerst gesunder Nährboden, wo doch bis Mitte der siebziger Jahre isländische Musik wesentlich daraus bestand, daß man mit anderen Texten die Pop-Musik aus England und USA nachspielte. Das war langweilig und ließ Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre 30 bis 40 Bands entstehen.

Björg: »Schon bevor es Punk gab, ging ich zu jedem Konzert, das in Reykjavik stattfand – das waren ungefähr zwei oder drei pro Jahr. Und plötzlich innerhalb eines Jahres gab es jede Woche ein Konzert mit drei oder vier Bands. Und jeder, den ich damals kannte, spielte in einer Band. Jeder.«

Der Bewegungsführer hieß Bubbi (sprich: Bübbi) Morthens, der eigentlich aus dem eher traditionellen Rock-Lager kam. Bubbi ist auch heute noch aktiv, und seine letzte LP hat sich in Island, obwohl es natürlich bei 240000 überhaupt möglichen Käufern keine intakte Plattenindustrie geben kann, 20000 mal verkauft – so gut wie noch keine andere Platte in Island. Aus dieser Zeit überlebte neben Bubbi auch Einar Orn, der früher einmal dessen Manager war und später seine eigene Band aufgemacht hat.

Foto: Björg Sveinspottir

Sugarcubes

Kukl – von den heutigen Sugarcubes gehörten neben Einar auch noch Björn und Sigi dazu – hatte das Glück bei ihrem zweiten Konzert die zufällig in Island weilenden Crass im Publikum zu haben. Die zeigten sich tiefbeeindruckt von der Anarcho-Punk-Attitüde und der Schwarzen-Messe-Atmosphäre. Auf dem Crass-Label erschienen dann auch die Platten von Kukl, eine Möglichkeit, die sich den meisten isländischen Bands dieser Zeit nicht geboten hat und die auch wieder in der Versenkung verschwanden.

Kukl existierte drei Jahre, hatte Indie-Charts-Erfolge in England und Konzerte in Berlin (mit Einstürzende Neubauten) und Hamburg.

BJÖRG: »Wir hatten mit der Zeit festgestellt, daß es am schwierigsten überhaupt ist, Spaß zu haben, sich selbst zu vergnügen. Denn wenn man das kann, dann kann man alles erreichen, und genau das versuchen wir jetzt mit den Sugarcubes. Wenn etwas keinen Spaß macht, dann stimmt irgendetwas nicht.«



EINAR JONSONS HAUS AUS DEN 20ER JAHREN

Der Mörder von Thors Opa

Tausende von wildgewordenen Teenagern haben sich anscheinend genauso wie wir gründlich auf das Ausgehritual des Wochenendes vorbereitet. Um kurz nach zwölf liegt überall schon Kotze auf der Straße, daneben die ersten Opfer, die für mindestens 100 Mark Alkohol gut sind. Und das ist kein besonderer Feiertag – ganz einfach nur die Freitag-Abends-Routine. Trotz der Preise ist das Verhältnis zum Alkohol völlig enthemmt, und man neigt dazu, den Befürchtungen recht zu geben, daß sich hier eine ganze Insel bei völliger Freigabe des Alkohols zu gemäßigten Preisen kollektiv in den Tod saufen würde. Entvölkerung.

Brenivin heißt der Beitrag Islands zur internationalen Spirituosen-Produkt-Palette. Ein Schnaps irgendwie auf Kartoffel-Basis, dem Wodka nicht ganz unähnlich, aber mit einigen Wundermitteln isländischer Vegetation aufgepeppt. Ein Höllenzeug, das nicht nur Thors Großvater zum Verhängnis wurde. Mittags um eins zum Kaffee und man glaubt die Welt geht unter und ein Vulkan bricht aus. Sowas saufen selbst Isländer nur in kleinen Zügen.

Für den internationalen Markt haben geschickte Werbestrategen den isländischen Kosenamen für dieses Höllenzeug ins englische übersetzt: Black Death – The pleasure of the north.

Seitdem die Sugarcubes Erfolg haben, ändern sich auch die Trinkgewohnheiten. Vor dem ersten Konzert in London leerte Einar, der Legende nach, fast eine ganze Flasche Black Death, mittlerweile beläßt er es bei Cognac.

Der große Bildhauer

Einar Jónsson, der 1954 gestorbene Bildhauer, gilt als einer der bedeutendsten Künstler Islands. 1909 bot der auf dem europäischen Kontinent lebende Künstler seiner Heimat an, ihr alle seine Kunstwerke zu schenken, im Austausch für ein von der isländischen Regierung nach seinen Plänen zu errichtendes Haus samt Garten, das er zu Lebzeiten als Wohnhaus, Atelier und Ausstellungsraum benutzen wollte, und das nach seinem Tod als Museum der Nachwelt die äußerst wuchtigen Bronze-Skulpturen als Beitrag zur isländischen Kulturgeschichte zugänglich machen sollte. Dieses Haus, die „Hnitbjörg", ist ein wuchtiger Betonklotz, der in den zwanziger Jahren fertiggestellt wurde – sowohl mittelalterlich wirkende Festung als auch Vorläufer postmoderner LA-Tempelarchitektur, will sagen, das Ding sieht auch 1988 sehr modisch aus.

Hinter dem Haus ist ein Skulpturen-Garten angelegt. Die Skulpturen erinnern an Vorläufer der Dritten-Reich-Kunst, d. h. voluminöse Formgebung der Antike mit Figuren und Themen aus isländischer Literatur und Volkssagen. Einar Jónssons Religiösität verstärkt den mystischen Charakter der Kunst noch zusätzlich.

In Einar Jónssons Skulpturengarten auf einem kleinen Hügel in Reykjavik sitzen nun die Sugarcubes: Björg, die Sängerin, Thor, der Gitarrist, Einar, der Sänger, Bragi, der Bassist und der Schlagzeuger Sigi. Es war Einars Vorschlag hier hinzugehen, das soll mir wohl etwas sagen.

Die Musik der Sugarcubes könnte man in einem ähnlichen, isländischen Kontext sehen. Die Bandmitglieder leben und arbeiten in Reykjavik und wollen hier auch bleiben. Zwar werden ihre Platten in Großbritannien mit englischen Texten veröffentlicht, die Songs aber entstehen in Reykjavik und in isländischer Sprache.

Der Welt führende Literatur-Nation

In Island heißt Kultur erstmal Literatur. Der Bereich der Bildenden Kunst oder der Musik ist durch die Übermacht der 1000 Jahre alten schriftstellerischen Tätigkeit bis heute noch völlig unterentwickelt. Grundstock für diese Tradition bilden die „Islendinga sögur" (Isländersagas), die im 12. und 13. Jahrhundert entstanden sind und von den Ereignissen seit der Besiedlung Ende des 9. Jahrhunderts bis ungefähr 1030 incl. Familiengeschichten, deren blutrünstigen Fehden, Totschlag, Blutrache und Helden erzählen.

Bedeutender noch sind die Edda-Lieder, die als die einzig erhaltene Quelle für den Glauben und die Welt- und Lebens-Anschauung der germanischen Völker gelten. Richard Wagner baute daraus den Ring der Nibelungen. In diesen Liedern mischen sich die von isländischen Siedlern mitgebrachten Überlieferungen aus alten germanischen Zeiten mit Schilderungen aus der Völkerwanderung und isländischen Familien-Geschichten.

Das Verhältnis zu dieser Literatur ist völlig ungebrochen, selbst unter der jungen Generation von Isländern. In den Reykjaviker Punk-Tagen z. B. gehörte der mittlerweile 70 Jahre alte Sveinbjörn Beinteinsson zum festen Inventar von Punk-Konzerten, die er regelmäßig mit einem Vortrag von Edda-Liedern eröffnete. Eine Punkband vertonte ein katholisches Gedicht aus dem 16. Jahrhundert und selbst Gramm Records, Reykjaviks Independent-Label, widmet sich nicht nur neuer isländischer Musik, sondern läßt auf ihrer Anthologie isländischer Independent-Musik auch Raum für Sveinbjörn Beinteinsson.

BRAGI: »Die Übermacht von Literatur in diesem Land hat auch damit zu tun, daß die Kirche im 15. Jahrhundert jede Art von weltlicher Musik und Tanzen verboten hat, so daß alles, was es davor gab, einfach in Vergessenheit geraten ist.«

EINAR: »Nochmal, wir sind eine isländische Band, aber wir kommen aus Reykjavik, und wir verstehen uns als großstädtische Musiker. Wir singen keine alten isländischen Verse vor unseren Konzerten und opfern auch keine Schafe, obwohl wir das vielleicht mal versuchen sollten.«

BJÖRG: »Die Leute kommen hierher, heben irgendeinen Stein auf und gehen nach Hause im Glauben, daß sie andere Menschen geworden sind. Für uns Isländer ist das normal. Wir wissen, daß es Geister gibt und lassen uns dadurch nicht aus der Fassung bringen.« (55% der Isländer glauben an Geister und gar 64% haben eigene übersinnliche Erfahrungen gemacht). So besingen die Sugarcubes zwar keine alten Sagenfiguren, aber immerhin: Wer macht schon Pop-Songs über Drachen oder einen sexuell äußerst aktiven Gott („Deus", die neue Single)?

Die Fünfjährige und der Fünfzigjährige

In Island werden mehr Bücher pro Person verkauft, als in jedem anderen Land auf der Welt. Auch der derzeitige Ausstoß an isländischer zeitgenössischer Literatur ist enorm, gemessen an der Bevölkerungszahl Islands.

Jeder zweite, mit dem man in irgendwelchen Kneipen bekannt gemacht wird, ist ein „Poet", manchmal auch ein „mad Poet". Ein „Poet" genießt ungeheures Ansehen, auch wenn er ganz offensichtlich verrückt ist, wie ein Freund der Band namens Jóhamar, mit dem man eine ganze Nacht über Surrealismus hätte diskutieren können, wäre ich nicht von Thor gerettet worden. Wobei das Ansehen eines „Poets" nicht von Verkaufszahlen abhängt – einziges Kriterium für den Ruf als „Poet" ist eine Veröffentlichung.

Thor ist wie Bragi ein veröffentlichender „Poet" – er gehört zu den Gründungsmitgliedern der einzigen surrealistischen Schriftsteller-Gruppe Islands – „Medusa". Bragi wartet samstags Mittags mit einem neuen Gedicht bei Brenivin und Kaffee auf, und auch Björg, die die meisten Texte der Sugarcubes schreibt, scheint derartige Ambitionen zu haben.

Björg hat zum Beispiel auch folgende Zeilen von „Birthday" geschrieben: »Today's a birthday – they're sucking cigars, lie in the bathtub, chain of flowers.« Einar erklärt solche Texte als völlig bedeutungslos, und die bisher von Björg gelieferten Erklärungen für diesen Text – eine Geschichte über die gegenseitige Verführung von einem fünfjährigen Mädchen und einem fünfzigjährigen Mann, bei der allerdings nichts passiert – seien nur entstanden, weil „Birthday" mittlerweile schon eineinhalb Jahre alt sei und sie Zeit genug gehabt hätte, sich irgendeinen Mist dazu auszudenken.



KATHEDRALE VON REYKJAVIK

Schizo, aber friedlich

„Birthday", die erste Single der Sugarcubes, löste in England eine Euphorie aus. In Island verkaufte man zwar nur dreihundert Exemplare, aber selbst die SPEX-Leser wählten diese Single, ohne daß Band oder Song 1987 in dieser Zeitschrift mit einem Wort erwähnt wurde, auf Platz 11 der siebenundachtziger Singles.

Und „Birthday" verdient diese Aufmerksamkeit, obwohl diese abstrakte Schönheit mit der unterschwelligen, bösartigen Originalität nur ganz kurz vor einem plumpen Novelty-Witz halt macht und Kollegen zu Vergleichen mit Kate Bush bis hin zu Liz Fraser hinriß – bei-

Foto: Lothar Gorris

IT'S TIME

HAROUMI HOSONO



LP S F X Best.-Nr.: 23001
CD S F X Best.-Nr.: 23002

Maxi BODY SNATCHERS Best.-Nr.: 23003
CD Maxi BODY SNATCHERS Best.-Nr.: 23011

WORLD STANDARD



LP WORLD STANDARD Best.-Nr.: 23004
CD WORLD STANDARD Best.-Nr.: 23005



Maxi DOUBLE HAPINESS Best.-Nr.: 23006
CD Maxi DOUBLE HAPINESS Best.-Nr.: 23007

ANOTHER

Record company GmbH
Rahlstedter Str. 65, 2000 Hamburg 73
Telefon 040/673 35 37

Im Vertrieb bei: pläne

Verlag "pläne" GmbH
Postfach 103151, 4600 Dortmund 1

FOR JAPAN

des also nicht Einordnungskategorien mit Auszeichnungscharakter. Aber glücklicherweise kann man stattdessen, dank Björg, immer noch einen aggressiven nordischen Unterton hineinhören.

Björgs naiv-tiefgründiger Gesang ist musikalisch das einzige Bindeglied zwischen den bisher veröffentlichten Singles: „Birthday", „Coldsweat" (in zwei Versionen; einmal als Grufti-Rock und einmal als völlig unterschiedliche Remix-Tanz-Version – ein Experiment, das die Band als gescheitert betrachtet), „Luftgitar" (Rock'n'Roll) und „Deus" (ein fast ganz normaler Pop-Song). Auch die Debut-LP „Life's Too Good" erweitert das stilistische Spektrum nochmal.



GLETSCHER UND GEYSIRE

EINAR: »Aufunserer LP gibt es 10 Stücke, und vielleicht hast du recht mit der Annahme, daß jeder einzelne Song von einer anderen Band sein könnte. Vielleicht hat das Wetter auf Island einen prägenden Einfluß. Das Wetter hier ist schizophren: Im Moment ist das Wetter noch sehr schön, in ein paar Stunden kann es schon wieder frieren oder schneien oder Sturm geben oder hageln oder eine halbe Stunde lang regnen, während die Sonne scheint. Und wenn das Wetter schizophren ist, warum nicht auch wir? Friedlich, aber schizophren.«

SIGI: »Wir kümmern uns nicht darum, ob sich etwas anhört wie die Sugarcubes – was uns gefällt, machen wir.«

EINAR: »Wenn wir sagen, daß wir Spaß haben wollen, dann heißt das nicht, daß wir uns nicht selbst ernst nehmen. Aber es gibt eben eine Menge Widersprüche, weil viele unserer Songs selbstironisch sind, obwohl diese Selbstironie längst nicht so beabsichtigt ist wie z. B. eine bewußt verrückt ausgewählte Coverversion. Und diese Selbstironie betreiben wir ernsthaft, und weil wir sie ernsthaft betreiben, bekommt sie auch wieder eine völlig andere Bedeutung.«

SIGI: »Wenn wir unsere Stücke aufgenommen haben, entwickeln sie ein Eigenleben, weil jeder die unterschiedlichsten, eigentlich nicht zueinander passenden Dinge einbringt. Dadurch entwickelt ein Song die unterschiedlichsten Bedeutungen: Selbstironie oder auch ganz einfach blöder Rock'n'Roll.«

Das Tor zur Hölle

Im Mittelalter galt Island als das Tor zur Hölle. Dieses Tor zur Hölle ist genau lokalisiert: Der Vulkan Hekla, der zum ersten Mal 1104 ausbrach und seitdem 15 mal tätig wurde. 1947 stieg die Eruptionssäule fast 30 km hoch, und die Lava bedeckte über 65 qkm. Auf der ganzen Insel sind mehrere Vulkane aktiv.

Weil Island geologisch gesehen sehr jung ist und genau an der Schnittstelle zwischen der europäischen und der amerikanischen Kontinentalplatte liegt (an dem einzigen Ort, wo man an der Erdoberfläche die beiden auseinanderdriftenden Platten sehen kann, hielten die Isländer jeden Sommer zwei Monate lang ihr Parlament – das sogenannte Althing, die Schlucht, in der alle Männer Islands Platz haben – ab, seit 930), passiert hier auf der Insel geologisch alles, was nur passieren kann: Durch das Auseinanderdriften der Kontinentalplatten entstehen Geysire (überall im Land dampft es aus der Erde), die verschiedensten Formen von Vulkanen und natürlich auch Erdbeben. Alles andere als ein sicheres Pflaster. Außerdem ist die Natur bestimmt durch den äußerst symbolischen Gegensatz von heiß und kalt. Jede Saison verenden mehrere Touristen bei ihren Abenteuerurlauben, weil sie entweder in den riesigen Gletschergebieten steckengeblieben oder einfach in heiße Dampfquellen getreten sind. Und wer einmal im Hochland steckenbleibt, ist verloren – keine Menschenseele, die einen retten kann. Ein hübscher Tod inmitten einer nahezu kahlen, unbewohnbaren, von geologischen Formungsprozessen zerrissenen, zerklüfteten Landschaft, wo Natur noch Natur ist – schön und fürchterlich – und zwangsläufig ein anderes Verhältnis zu ihr erfordert.

EINAR: »Wir leben in einem engen Verhältnis zur Natur, weil wir wissen, wie gewalttätig sie sein kann. Da spielt man nicht mit rum, aber viele vergessen das, weil für sie Natur nur aus Beton, Glas und Asphalt besteht. Hier wird man immer daran erinnert, wo wir eigentlich leben. Vielleicht habe ich gerade deswegen mehr Angst vor Atombomben, als vor Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Alle 80 Jahre gibt es auf Island ein großes Erdbeben. Das letzte war 1908, also sind wir dieses Jahr wieder dran.«

Be true to your Landkommune!

Die Millionen-Angebote der Plattenindustrie, phasenweise wurde Reykjavik von A&R Leuten aus England überschwemmt, wurden abgelehnt. Die Sugarcubes bleiben stattdessen auf dem kleinen englischen Label „One Little Indian", das von den Landkommunarden Flux Of Pink Indians gegründet wurde. Auch in Deutschland werden sie voraussichtlich unabhängig vertrieben. Und alles in allem ergibt das doch ein hübsches stimmiges Bildchen: Die Band aus Island, einem Land, das wie vor Jahrhunderten hauptsächlich vom Fischfang lebt, den aber inzwischen computergesteuert betreibt, die keine isländische, sondern eine internationale Band sein will und dennoch nicht verleugnen kann, wo sie herkommt und deswegen so merkwürdig und so originell ist, widersteht allen Lockungen des internationalen Kapitals und veröffentlicht ihre Platten bei Landkommunen-Spinnern aus England.

Vignis Finnbogadottir

Vierundzwanzig Stunden vor meiner Abreise flogen die Sugarcubes zu Promotagen nach London. In ihrem Flugzeug saß übrigens auch Staatspräsidentin Vigdís Finnbogadóttir. Sie haben sich vermutlich gut verstanden.

Bei meiner Abreise schneit es. Mein Souvenir aus Island? Eine Flasche Black Death.



Sykumolarnir

Den Auftritt der Sugarcubes (Sykurmolarnir) am 17. März im Reykjaviker Hotel Island sahen übrigens 600 Zuschauer. Zusammen mit zwei unbekannten isländischen Bands gedachten sie dem kürzlich verstorbenen Divine.

Während Einar mich zum Hotel fährt und wir uns eine Kopie von Prince' Black Album anhören, antwortet er auf meine Frage nach neuen, interessanten isländischen Bands: »Nein, nicht wirklich. Wir sind die einzigen.« ●

AMERIKAS VIELVERSPRECHENDSTE NEUE ROCKBAND

drivin' n' cryin'



DEBUT-ALBUM



Whisper Tames The Lion

drivin' n' cryin' are:
KEVIN KINNEY – guit., voc.
TIM NIELSEN – bass, mand., voc.
JEFF SULLIVAN – drums

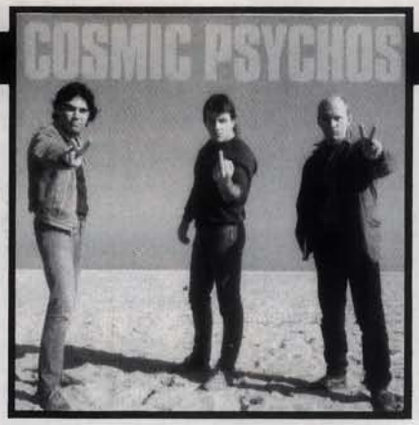
Im BMG Ariola-Vertrieb

ISLAND

LP 208 968 · CD 258 968 · MC 408 968

MUSIK EXPRESS SOUNDS Ausgabe 5/88

L P - K R I T I K



Cosmic Psychos
II
Mr. Spaceman

Cosmic Psychos are god... ne, das geht ja schon nicht, aber ihre Cover sind Gott, geht auch nicht — also: Spaziergänge durch ein Plattencover mit Clara Drechsler. Das ist das Schönste am Monat! Zwei Hälften hat dieses Bild. Es stellt einen Strand dar. Der obere Teil ist beherrscht vom wunderbaren Blau des Himmels, der untere Teil von Sand. Mit ihren komischen Schuhen im Sand stehen hier drei gedrungene Männer mit neutralem Gesichtsausdruck, die uns irgendwelche abwehrenden oder auch grüßenden Handzeichen geben. Man weiß wirklich nicht, für welchen man sich mehr begeistern soll. Die linke Person ist eine Idee abgerückt von den anderen beiden Gestalten, und wendet uns individualistischerweise auch die linke Körperhälfte zu... durch diesen delikaten Kniff entsteht ein freier Raum zwischen dem einen Unhold und dem ihm am nächsten stehenden anderen Unhold, in dem sich versetzt links ein winziges weißes Segelschiffchen verirrt hat, schräg rechts unterhalb davon aber, genau oberhalb eines derben Knies in einer doof aussehenden Jeans — ein unscheinbares Täubchen! Oh Zauber! Oh Zartheit. Go Ahead, Punk!
Die Musik ist natürlich genauso neutral und bärbeißig, wie sie herausblicken. Einen halben düster-beknackten Akkord lassen sie gerne schon mal in irgendwelchen von Unglück heimgesuchten australischen Jugendzentren hängen. Manchmal halten sie inne und glotzen traumverloren in ihre Boxen, obwohl sie doch wissen, daß es davon Rückkopplungen gibt. Manchmal friemeln sie mit dem Bierglas auf den Saiten, obwohl sie wissen, daß es einen fiesen Krach gibt. Manchmal spielen sie dumpfen Punkrock.
Oh tiefe Empfindungsgabe! Subtil. Ein Muß wie die andere mit dem Blümchencover, ist die Neue hier vielleicht weniger lustig, dafür geht sie tiefer. Ein Stück heißt David Lee Roth.

Clara Drechsler

Felt
Pictorial Jackson Review
relation/RTD

Was hat Lawrence wieder für einen Spaß! Er würde das nicht sagen und man würde es eigentlich auch nicht über die Songs sagen, hörte man sie isoliert, aber innerhalb des Felt-Werks nehmen sie sich geradezu ungeheuerlich froh und wohlgeformt aus, Pop und Balladen, wie gehabt mit komischen, zarten, kleinen, weichen Ausbeulungen in Richtung Dylan, L. Reed und bei dem Stück „Under A Pale Night", das an eine reife Syd Barrett-Komposition erinnert. Im ganzen aber ist Lawrence, der mit den ehrlichen Augen, der jetzt „Stop Living In The Past" propagiert und, wenn überhaupt, mehr auf seine eigenen Songstrukturen verweist als auf anderer Leute Arbeit. Keine massiven Überraschungen, keine Mißgriffe. Der Nicht-Felt-Anhänger wird todsicher hingehen und feststellen, es wäre ein wenig fad. „Pictorial Jackson Review" ist kein Ausbreiten, kein Land-Einnehmen, sie ist in ihrem Wesen beschränkt, sie ist die feine zelebrierte Füllung eines Augenblicks, sie ist wie Tee trinken in einem englischen Park, wenn das Wetter fast berechenbar scheint und es trotzdem zu regnen anfängt, und sich dann wieder aufklart usw., also vom angenehmsten. Aufgelöst wird dieser Untertreibungs-Stil mit zwei am Schluß der Platte sich befindenden, malerischen Piano-Stücken. Ein Extraplatz für den sowieso schon sehr dominanten Keyboarder von Felt, eine Fortführung der Felt-Tradition — bald haben sie eine Instrumental-Kollektion zusammen — und eine Expansion des Typischen in einen nochmals untertriebenen und dafür um so penetranter herausfallenden, zartbläulichen, irgendwo zwischen Barklavier und Satie sitzenden Kitsch hinein, der so die größte der weichen Ausbeulungen bildet. Vertrackter kann man Pop nicht behandeln. Und darin bleibt Lawrence und Felt führend.

Jutta Koether

Blow Up
Rollercoaster
Megadisc/RTD

Dies ist die erste neue Platte aus dem, im weitesten Sinne, Wimp-Umfeld, seit langer Zeit, die an hervorragend nennen muß, nicht zuletzt, weil sie klar macht, wie einfach es ist alles richtig zu machen, einen psychedelischen Shuffle zum Beispiel, einen Bo-Diddley-Beat, über dem einfache, richtige Melodien ohne kokette Scheiße abstürzen und sich wieder fangen wie irre Möwen. Und es gibt ein grundsätzliches Wort zur Coverversion zu sagen: Wenn jemand einen obergöttlichen Song wie „I Won't Hurt You" von der West Coast Pop Art Experimental Band covert, gelten die Kriterien, die die klassische Musik für die „Interpretation" bereithält. Diesen Song *richtig* zu spielen, erfordert mindestens so viele Gedanken wie irgendeine große Sinfonie richtig zu interpretieren, nur daß der Aufwand sich nicht auf musikalische Fähigkeiten bezieht, sondern auf alle guten alten Stil/Hipness/Coolness-Fähigkeiten, die einen guten Pop-Musiker ausmachen. „I Won't Hurt You" aber ist, würde ich sagen, so ziemlich das Allerschwierigste, und gelungen, wie überhaupt die ganze zweite Seite durchgängig von allerhöchster Qualität ist.
Diese Platte hat keinen Produzenten und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie deswegen so klingt, wie sie klingt: so hell und unerschütterlich. Weiße Jeans, dunkelblaue Cordjeans-Jacken und lange Haare. Auch in der Kleidung also allerschwierigste Coverversion (keine Zitate) hervorragend gelöst.

Diedrich Diederichsen

Boogie Down Productions
By All Means Necessary
Jive

Ein Mann wird verfolgt. Er steht am Fenster, hat den Vorhang zur Seite geschoben, die Handfeuerwaffe schußbereit und schaut runter auf die Straße. Sie sind hinter ihm her und er ist bereit, sich zu verteidigen, bereit zur Gewalt. Gemessen an der letzten LP von Boogie Down Productions, wo KRS One und DJ Scott LaRock unter Waffenschmuck einfach nur hinter einem Mischpult saßen, und gemessen an dem sonst üblichen Umgang mit Gewalt, wo Waffen wie Gold, Sneakers, Autos Statussymbole sind, steckt hinter diesem Coverfoto KRS One's veränderte Einstellung zur Gewalt, hervorgerufen durch den Mord an seinem Freund DJ Scott LaRock, der unter mysteriösen Umständen im letzten Jahr auf der Straße in New York erschossen wurde. Auch die anschließenden Diskussionen in der amerikanischen Öffentlichkeit, bei der HipHop mit Gewalt gleichgesetzt wurde, hat zur Überprüfung seines Gewaltbegriffes geführt.
„By All Means Necessary" heißt dann: In einer von Gewalt beherrschten Gesellschaft ist es heuchlerisch, einerseits Gewalt in Filmen darzustellen und Spielzeugpistolen zu verschenken, andererseits aber Gewalt als Verteidigung und Gewalt in dem Sinne von KRS One zu verdammen. Mit dem einzigen Unterschied, daß „sie" — die Herrschenden — alles in die Luft jagen könnten und „sie" — die Unterdrückten — das nicht können.
Also nicht die erwartete Abkehr von Gewalt, weil Gewalt in einer gewalttätigen Gesellschaft notwendig ist, um zu überleben. Aber „By All Means Necessary" beinhaltet auch die Aufforderung damit aufzuhören: „Hip Hop will surely decay if we as the people don't stand up and say: Stop the violence". „By All Means Necessary" ist dann also keine selbstherrliche, rein posierende LP, kein Spaß, sondern der Versuch zur Reflexion, wenn auch, zugegeben, manchmal ein bißchen naiv: „My Philosophy" beginnt mit „You are a philosopher? — Yes! I think very deeply", in „Illegal Business" heißt es: „This land is controlled by illegal business".
Musikalisch hat sich der Verlust von Scott LaRock natürlich bemerkbar gemacht. KRS One macht jetzt alles selbst: Schreiben, produzieren, mischen. Die Rohheit des Vorgängers hat einer gewissen Glätte Platz gemacht — der Untergrund-Lärm von „Criminal Minded" ist einer richtigen Produktion gewichen. Trotzdem werden weiterhin Reggae-Crossover-Versuche in „Stop the Violence" oder „T'cha-T'cha" und auch die ein oder anderen psychedelisch anmutenden Samples oder „Smoke On the Water"-Gitarre in „Ya Slippin'" eingearbeitet. Viele richtige und gelungene Experimente (die Neudefinition von HipHop-Minimalismus in „Jimmy") und dennoch ist nach nur kurzem Hören „I'm Still 1", ein eher konventionelles Tanzstück mit Funk-Bass, die am besten funktionierende Kombination aus KRS Ones rauhem Rap-Stil und Musik.
„What I find to be a necessity is controlling a positive destiny with this: Money, fame, glory and credit."
Muß er und soll er haben.

Lothar Gorris

The Primitives
Lovely
RCA

Mit „Crash", das Spötter an „99 Luftballons" erinnert, haben die Primitives bereits alle Fragen „wo's hingehen soll" vorab geklärt. Sie stehen hoch in den Charts und da wollten sie hin. Mit Stolz fühlt man sich als Gitarrenbastion im Sampling-, Stock/Aitken/Waterman-, Pet-Shop-Boys-Sturm und unter Führung ihres größenwahnsinnigen Managers Wayne Morris steht Sängerin Tracey jetzt tatsächlich als wasserstoffblonder Feger im Rampenlicht. Ein bemerkenswerter, wie am Schnürchen laufender Durchmarsch. Der Schrei nach einem Hype liegt natürlich sehr nahe und die erste Blondie-LP war vergleichsweise dreieinhalb Mal besser, doch SCHLECHT ist „Lovely" keineswegs. Sicherlich ein Hitalbum mit allen bisher veröffentlichten Singles („Stop Killing Me", „Thru The Flowers" plus die B-Seite „Buzz Buzz Buzz") und dem bewährten sonnigen Chorusgesang. Byrds, Beatles, Bubblegum, Rückkopplungs-Ästhetik — alles wird auf altmodische, handwerkliche Weise vermanscht und in kurze, knappe „Losgehnummern" verpackt. Die Primitives sind Jesus And Mary Chain für kleine Schwestern, wo selbst „schräge" Nummern („Shadow") wirken wie ein Soundtrack für den „Dieb von Bagdad" (Frei ab 6). Ich will nicht zu sauertöpfisch sein; es is' halt die andere Platte für das Baggerloch, also letztendlich eine LEISTUNG. Nur: Alles drumherum; Sex,

Charme, Drei Jungs und ein Vampmädchen sind zu sehr mit der Faust aufs Auge kalkuliert. Knuff!

Ralf Niemczyk

Membranes
Kis Ass God Head
Constrictor/EfA

Die Membranes haben im vergangenen Jahr ihre erste Amerikatournee absolviert: Wahrhaft kein leichtes Unterfangen, denn aufgrund restriktiver Einwanderungsbestimmungen für „Visiting Artists" gelingt dies meist nur mit organisatorischer Rückendeckung großer Plattenfirmen. Hinzu kommt, daß es in den USA ohnehin genug krachige Bands gibt, wieso sollte man sich dann noch für eine europäische Band stark machen. Gerard Cosloy vom New Yorker Homestead- Label war da anderer Meinung, vielleicht weil die Membranes ihren amerikanischen Kollegen von Sonic Youth, Big Black und Butthole Surfers die Fähigkeit zum Melodienschreiben voraus haben. „Kiss Ass God Head" ist der nachgelieferte Soundtrack zur USA-Tour. Nicht daß die Membranes von ihren spröden, kraftvollen Songs, dem harten Baßsound, dem Wortwitz oder dem Holperklang ihrer Platten abgewichen sind, aber ihr Sprung über den Teich hat sich in angenehmer Weise in ihrer Musik ausgewirkt. Nicht ganz unschuldig, was die Verarbeitung dieser Reiseeindrücke im Studio angeht, ist ein gewisser Steve Albini, der im letzten Winter in England alles produzierte, was ihm unter die Nase kam. Membranes-Platten eignen sich wirklich hervorragend zum Durchspülen des Gehirns. Abschließend noch ein Hinweis für trauernde Big Black-Fans: Euer Meister hat gesprochen! Er kommt bald wieder, bis dahin die letzten drei Membranes-LPs (via Constrictor) erstehen. Derweil peilen die Membranes die Westküste an, zusammen mit Pussy Galore.

Thomas Zimmermann

The Talking Heads
Naked
EMI

Früher einmal habe ich David Byrne gerade wegen seiner Texte geschätzt, so anders und was für ein Denker, heute halte ich ihn trotz vieler schlechter Platten zwischen (incl.) „Remain In Light" und heute für einen fähigen amerikanischen Musiker und Gitarristen und kann natürlich nichts mehr hören von „Imitation of life", „ghostwritten biography", „signs", die „lost" seien, der intellektuell abgecheckten Affirmation und den drei großen Ws seines Lebens: Wenders, Warhol, Wilson: „True Stories" war 50 % Fellini und 50 % Warhol und nicht nur die Gräßlichkeit der ersten, sondern auch die Verzeigefingerung der zweiten 50 % waren problematisch; denke dann aber daran, daß ich Grateful Dead am Anfang schätzte für das, was sie versprachen, um eben das später abzulehnen, und statt dessen ihre Musik zu begreifen und zu lieben, um heute schließlich zu wissen, daß beides zusammengehört und daß das, was ausgesprochen ein Irrtum sein mag, als Musik und Text gut ist, und nur am Ende der ersten Epoche eines Werkes herausgenommen und als peinlich angeprangert werden kann/darf. So wie die Hippiehaftigkeit der Dead heute nicht mehr zur Diskussion steht (wie man Goethe ja auch nicht vorwirft, kein Marxist gewesen zu sein), beginnt die stolz vorgezeigte und im „Spiegel" 11 Jahre danach immer noch als neuartig bejubelte Postmödernität der Talking Heads heute überzugehen in die unveränderbaren Merkmale, die man eben von seinen Adoleszenz-Prägungen sein ganzes Leben über behält, und die Prägungen kann man niemandem vorhalten, höchstens wie er damit umgeht. Um so leichter fällt mir diese Apologie indes, weil dies teilweise eine sehr schöne Platte ist, eben nicht die Weltmusik-Scheiße, die die Heads-Fans in den Institutionen in sie hineinhalluzinieren, sondern zum ersten Mal seit der zweiten gute, neuartige Songs, sehr lang und voller Fleisch und sich kräftig streckenden, lebendigen Ideen, wie sie, etwas rauher produziert und mit weniger Aufwand eingespielt, heute von neuen Go-Bes und gewissen SST-Bands stammen könnten, eigentlich fallen nur die ersten beiden Stücke der ersten Seite mit ihrer von fremden Kulturen geborgten Fröhlichkeit unangenehm auf, die Mitwirkung von Kirsty MacColl, James Fearnley, Johnny Marr und dem großen Dobro-Virtuosen Eric Weissberg sei kurz erwähnt und das Generalthema der Platten, die Suche nach Tieren „deep inside" von uns, „monsters" die wir „create" als Indiz dafür, daß alte Hippie und mittelalte Baudrillard-Kids eben sowieso eine Menge gemeinsam haben. (Und wer mir, was die Qualität betrifft, nach den leidvollen Erfahrungen der letzten Jahr und Byrnes grausamen sonstigen Aktivitäten nicht glaubt, legt testweise „Ruby Dear" und „Cool Water" auf.)

Diedrich Diederichsen

Microdisney
37 Minutes
Virgin

Tactics
Holden Interview
Red Flame/RTD

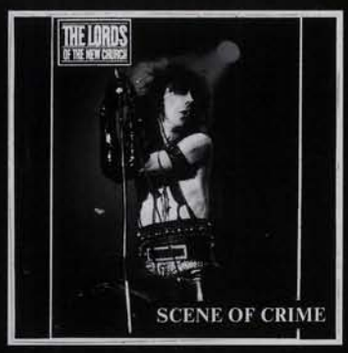
Der Unterschied zwischen Microdisney und den Tactics ist der zwischen einem kleinen, mit Erinnerungsstücken ausstaffierten Zimmer und einer großen weiten Fläche. Nach „Crooked Mile" drehen sich Microdisney nach ihren ersten LPs („Everything Is Fantastic", „The Clock Comes Down The Stairs") um, die ja wirklich sehr gut waren, bloß — es ist zu gemütlich geworden in dem Zimmer, in dem eine Platte wie „37 Minutes" entstehen kann. Prefab Sprout riskierten den Sprung auf die 5th Avenue, während Microdisney zuviel Tee trinken, Croissants essen, Bücher lesen, in denen ihnen von Zugfahrten und blaßum-die-Nase-werdenden Frauen erzählt wird. „37 Minutes" ist von einer aufdringlichen Ausgeschlafenheit, von einer Sorgfalt und Ruhe, die kaum zu übertreffen ist. Pop als Botho-Strauss-Literatur, eine Brille mit Goldrand. Nein, jetzt nicht schreiben, daß die australischen Tactics das weite Land sind. Schöner als England (meint als englischer Gitarrenpop). „Holden Interview" ist die kleine einfache Platte im Sinne von Triffids' „Treeless Plain",



Was gibt's Neues?

THE LORDS OF THE NEW CHURCH

Live Doppel-Album
„SCENE OF THE CRIME"
Na endlich!
„... die offizielle Antwort auf all die kriminellen Live-Bootlegs ..." (O-Ton Sliv Bator!)
Die ersten 3000 Exemplare als numerierte Sonderauflage in coloured Vinyl mit zusätzlicher Live-Maxi!!!



DOPPEL-LP/PERFECT BEAT PB 003

BRIAN BRAIN



„TIME FLIES WHEN YOU'RE HAVING TOAST"
EX-PIL-Drummer Martin Atkins mit knalligem Dancefloor-Funk
CRAZEEEE!
In Mamor-Vinyl!

LP/PERFECT BEAT PB 002

THE REBEL RANGERS

MINI-ALBUM
„LIVING ON A FARM"
Brandheißer Rockabilly – Erstauflage in Südstaatenfarbigem Vinyl
(... was ist denn das denn schon wieder?)



MINI LP/PERFECT BEAT PB 12.006

ACKERBAU & VIEHZUCHT



MINI-ALBUM
„COME ON DANCE"
Die Legende – endlich auf (schweinchenrosa) Vinyl!
Psych-Party-Punk-Rock aus der Doom Zone ...

MINI LP/AV 001

Ab sofort in jedem (un)seriösen Plattenladen ...
... oder direkt von:
Perfect Beat
Mail Order Service
Postfach 1340 · Telefon 05272-7091
D-3492 Brakel

Perfect Beat

L P - K R I T I K

Rumwuseln in merkwürdigen, kleinen Holzhäusern, auf Schafweiden übernachten. Orgel, Bläser, Gitarren, alles klingt so mickrig, so einfach und gut. Das ist Rockmusik, so wie „37 Minutes" Klassik ist. Auf „Holden Interview" hält sich jemand einen Tierschädel vor das Gesicht. Jeffrey Lee Pierce vielleicht. Sebastian Zabel

The Balancing Act
Three Squares And A Roof
Primitive Man/IRS

Wenn eine an sich fade Band vor dem Problem steht, ihrer Musik einen gewissen Wiedererkennungswert (= ‚eigener Stil') zu verpassen, kommt meist als erstes jemand (Bandmitglied, Kumpel, Produzent) auf die Idee, es doch mal mit akustischen Instrumenten zu probieren. Das heißt im Normalfall: Westerngitarre, Orgel (statt Synthie), Besenschlagzeug, und wird bei problematischen Fällen auf Akkordeon, Melodica, Pedal Steel, Dulcimer etc. ausgedehnt. Sogar an Pedal Steel und Akkordeon können einem die Brüder auf diese Weise den Spaß verderben.
Dieser Fall hier liegt total anders (auch wenn man zuerst Obiges befürchtet). Musik, die irgendwann mal aus Versehen mit dem gesamten kulturellen Erbe Amerikas geimpft wurde und sich dann gewundert hat. Nichts Schnelles, Junges, Modernes, Lautes, eher ein jiddischer Barbershop-Chor, der sich zweimal im Monat morgens in einem Kleinstadt-Antiquariat trifft. Die vier Herren (die sich ihre deutlich weniger interessante Debüt-Mini-LP vor zwei Jahren von Peter Case produzieren ließen) sehen dann auch schon nicht mehr ganz frisch aus, haben nur noch ein paar Haare auf dem Kopf und wahrscheinlich zwei gescheiterte Ehen hinter sich und schon zehn Jahre als Dozent für Molekularbiologie am Polytechnikum von Baltimore gelehrt oder eine Computerzeitschrift in Portland herausgegeben etc.
Vielleicht ist jetzt ihre Zeit gekommen (ich höre „Spin" schon jubeln). Schließlich singen sie: „We're not lost/we're meant to be here". Vielleicht ist dies der neue Folk. (Und eigentlich bräuchten wir dafür ein Label, das das Elektra der 90er werden möchte.)
Wie auch immer, diese Musiker besingen nicht die Weite der Prärie, zitieren nicht Faulkner und Fitzgerald, sind nicht inspiriert von Tim Buckley und den Meat Puppets, sondern schütten die Summe all dessen zu Akkorden u.ä. destilliert über uns aus. Ihre Söhne werden später zu ihren Enkeln sagen: Dein Großvater, der sang so schön! Detlef Diederichsen

Big Dipper
Heavens
Homestead/EfA

Ho! Mal hierher, wem Engländer mit schön gemachten anspruchsvollen Popsongs ne Freude bereiten können. Die kommen aus Amerika, sind nur halb so blöd und trinken offensichtlich aus dem labenden Kelch des unergründlichen Phänomens, ja, sie betrachten einige Probleme, ziemlich unvoreingenommen, aber dafür mit der gebotenen Umständlichkeit. Will sagen, eins nach dem anderen. „I came here and my clothes were clean, I didn't sleep in this old jeans", so z.B. Was zwischen zwei Zuständen sich begab, wer kann's ergründen?
Jetzt mal langsam Land gewinnen, Freunde — nimm den Zug, halt ein Auto an, laß diese unhaltbaren Zustände hinter Dir: „The younger bums will likely outlive us ...the younger bums start drinking at seven ...sleep on the women..." und Schlimmeres (sowie ein unerwartet harmonischer Ausbruch). Cool, diese Menschen. Keine Ahnung, was sie faseln, aber sie wissen, wie rum man eine Gitarre hält.
Clara Drechsler

Prong
Force Fed
Spigot/EfA

Crumbsuckers
Beast On My Back
Relativity/Rough Justice/I.R.S.

Was im Metal Hammer und in einschlägigen Privatfernsehsendungen immer noch Verzeihung erlächelnd als sog. Underground gehandelt wird, hier ist es nach einem Jahr bereits wieder zum kurz ausgeleuchteten Alltag geworden. Zu Recht — Prong, die plötzlich doch überflott mit zwölf neuen Songs (50 % mehr zum gleichen Preis) auf ihrer zweiten Platte einherschreiten... bleiben Trash, schnell und schwer. Doch zugespitzt. Noch besser, auf breiter Front werden kompakte Teilchen in kompakten Songs verschoben, aber über den Haufen geknallt. Der ex-Swans Drummer (Ted Parsons) gegen den ex-Damage-Hardcore Many Mike Kirkland am Bass, Zucker. Donner. Aufgelöst von der neutral dazwischenfegenden Gitarre. Sturm. Im Wasserglas? Im Kaffeehaferl, nervös abgetrunken. Will sagen: Was danach bleibt, ist dies leicht' Zittern in meinen Fingern, die Möglichkeiten einer Band erahnend, wenn sie denn ihren Krieg nicht so korrekt und sauber führen würde. Die gute Platte. Wieder New York, die zweite Crumbsuckers. Wieder keine Fantasie-Welten, keine Gedichte. Im eher Heavy-Rock denn Heavy-Metal. Unendlich langsam dräuend das Konventionelle, zäh verschraubt in ein leeres Gerüst, dabei nicht depressiv, nicht hohl. Dunkler Trash — vereinzelt nur klettern die Gitarrensoli in die oberen Regionen der Tonleiter hinauf. Hier wird nach innen gekehrt, gefegt — wie The Cult am anderen Ende der Straße in sich zusammenfielen so bunt. Heavy, humble, zäh. Gelungen an den Nerven zerrend, stechende Herzrhythmusschwankungen verursachend in eigentlich doch sehr minimalen Abweichungen von der Norm. Wieder Fingerzittern, das hier zuerst sagen will: die langweilige, mißlungene Trash-LP. Doch die Crumbsuckers, sie gehen bewußt am Stock, humpeln irritierend durch ihren Alltag, vergiften ihn, verfärben die Peripherie. Böse Nörgler, vielleicht auch Schwachköpfe. Mann, vielleicht! Interessante Platte.
Andreas Bach

Laughing Hyenas
Merry Go Round
Touch And Go

Ich könnte jetzt was daherreden vom Inferno im Zentrum der Erde wie sonst

BRÖTCHEN

„We never really understood a pop-song", lese ich auf der Rückseite eines Buches. Es ist so mild, daß man fast schon auf dem Balkon frühstücken kann.

Biff Bang Pow She Haunts (Creation/RTD)
Engländer und ihre schüchternen Liedchen. „But what can I do? I fell for You", ach Gott ja, die Liebe, zupf, säusel und klampf. Alan McGee, penetrant unaufdringlich.

The Chesterfields Goodbye Goodbye (Household/RTD)
Auch hier all die Tage voller Liebe, die es hätte geben können, aber Fanfaren machen noch keine Hymne. Und welcher Verlassene will schon einen spießigen Gitarrenpopsong? Ihr jugendliches Getue kann eine gewisse Altklugheit nicht verbergen, die Illusion den guten Popsong schreiben zu können, in dem Glauben, der gute Popsong sie der, der einfach ist. Nur macht Einfachheit an sich noch kein gutes Lied.

James What For (Sire/WB)
Aha, die sind jetzt auch nur noch eine Gitarrepopband und wie bei den Chesterfields („Last Train To Yeovil") ist bei James der klappernde, verschrobene Folkrock der B-Seite die bessere Single.

The Soup Dragons The Majestic Head (Rough Trade)
Das swingende Psychedelia-Orchester mit der 20-Jahre-Sgt.-Peppers-Geburtstagssingle, besser als das meiste des NMW-Samplers. Im Handgepäck 1 x „Weißes Album" („4-Way-Brain") und ein Stück trockenes Brot („Them").

The Brilliant Corners Teenage (McQueen/RTD)
Kleine Mädchen mit Zöpfen tanzen Polka, eine Kindertrompete bläst, eine Melodie wie Frühling, so fröhlich, so polternd (aber nicht scheppernd, sondern eher auf Socken hüfend). Teenage, was ist das? „Nothing ever happens and I guess it never will / And a young boy's passions can make him very ill". Ein Scheißalter, wirklich, kein Sex, aber Bilder im Kopf. Endlich eine Platte, bei der an die Fenster aufreißt!

BLOND

Dann sitze ich im Cafè und lese: „Die ungewöhnlich schönen Frauen sind am zweiten Tag schon weniger erstaunlich. Da ihre Vorzüge allen sichtbar sind und dekorativ wirken, zählen sie mehr Tröpfe auf der Liste ihrer Liebhaber als andere."

Eigth Wonder I'm Not Scared (CBS)
Ein flüchtiger blonder Schimmer. Versuchung. Tod und Teufel: Patsy Kensit — die letzten Zeilen auch noch französisch! Muß ich sagen, daß die Pet Shop Boys noch immer jedes dritte Herz gebrochen haben? Daß dieser zarte Synthesizerseufzer einen Hauch zu bemüht ist, ich ihn aber dennoch schön finde?

The Primitives Crash (RCA) **The Darling Buds** Shame On You (Native)
Den Zweikampf der wasserstoffblonden Anoraks entscheidet Motorcycle Alex deutlich für sich. „Big Rock Candy Mountain" ist besser als „Crash". Aber „Shame On You" ist eine gute Primitives-Single, eine gute Talulah Gosh noch dazu. (Obwohl, etwas abgefrühstückt ist diese ganze piepsige Mädchenband-Geschichte schon).

Bananarama I Want You Back (Metronome)
Und wenn das nicht die knalligste 70er-Jahre-Disco seit den Village People ist.

Barry Manilow/Kid Creole Hey Mambo! (Ariola)
Manilow, das arme Blondchen, mit Kokosnüssen zugeschmissen. Hm, der gute Popsong, was soll das sein? Etwas, wofür man nachts aufsteht? Etwas, was mich verharren läßt vor Gänsehaut? Aber öde dreht sich die Welt.

Robert Palmer Sweet Lies (Island/Ariola)
Roky Erickson You Don't Love Me Yet (Fundamental/SPV)
Hallo, Palmer, altes Haus! Mal wieder zwischen Sylvian und Ferry bequem gemacht? Alle vier Jahre so einen guten frisierten Schmachter und mit der Financial Times winken, hehe, gefällt mir. Und Erickson, wie war der Urlaub? Danke für die Karte, ist zwar schon vier Jahre alt, aber nett, mal wieder Deine Knödelstimme und diesen schlappen Southern-Rock zu hören.

KNOCHEN

Charmant, diese Single, die ein bißchen zu wenig haben. Kann man draufrumbeißen. So wie der Kumpel, dem man auf die Schulter klopft.

The Fuzztones Nine Months Later (Music Maniac/EfA)
Was lernen wir? Daß ungeschützter Geschlechtsverkehr Probleme bringt, wobei Protrudi, dieser altmodische Stecher, nicht an Aids, sondern an Schwangerschaft denkt. Der Refrain von „Nine Months Later" klingt nach „Hang On Sloopy" und Rudi rennt noch immer Link Wray hinterher, dem er diese dickbäuchigen Pub-Rock'n'Roll-Dingens auf der Rückseite widmet.

The Primevals Fertile Mind (New Rose)
Snare, Bottleneck, Händeklatschen und Timbre in der Stimme. Koservativ und gut.

The Dizzy Satellites Ain't Comin' Back (LSD/EfA)
Hat Gery Stern (Miracle Workers) produziert. Klingt auch so.

The Pagans Don't Leave Me Alone (Bona-Fide/World Service)
Raisermesser, wiederveröffentlicht für Harald.

The Milk Monitors Dance With Me (Vinyl Solution/EfA)
Diese Engländer! Spielen schnellen, konventionellen Ami-Rock und können keinen Wein anbauen.

The Vaselines Dying For It (53rd & 3rd)
Oder sie tragen Anoraks, heißen Eugene Kelly, haben eine göttliche Stimme, nur — warum zum Teufel? — keinen Bass. Warum so zugeschrammelt? Aber das mit der Hupe, köstlich! (Klingt es so, wenn man Mollys Lippen küßt?)

Death By Milkfloat What (Constrictor/EfA)
Endlich. Gitarren! Melodie! Druck! Fülle! Ein Strom. Ein hysterischer Sänger. Fenster aufreißen!

FISCHE

Hinter dem Haus meiner Eltern ist ein Tümpel, in dem ich als Kind Fische aussetzte. Im Winter fror der Tümpel zu und die Fische starben. Trotzdem bin ich nicht drogenabhängig geworden. Vielleicht weil es abends in der Kneipe so viele Fische zu sehen gibt.

The Bachelor Pad The Albums Of Jack (Constrictor/EfA) **The Hydrogen Candymen** Within' A Dream (Private Asshole)
Rubbermind Revenge My Zen (Twang)
Alle drei gut. Alle farbig, alle Fisch. Keine sinnlos tosenden Ozeane, sondern stille Tümpel. So klein und doch alles drinnen: Orgel, Echo, Walzer, suddel, wirbel, Gitarren, Tonspuren rückwärts. The Hydrogen Candymen aus Kirchberg (nie von gehört), ein winziges Biotop, wunderschön. Und Rubbermind Revenge aus Stutensee, ich meine ... Sitar! Unter der Decke schweben, in einen Marmeladentopf eintauchen, etc. Nur sehr SELTEN zu ertragen so etwas, weil klebrig, unproduktiv und selbstvergessen (brrrr), aber alle Farben der Fische. Dann: Anker werfen. Bachelor Pad (halt Engländer) und eine Brise zieht über das Wasser. Tatsächlich ein Fisch auf dem Cover (und ein Büffel).



SEBASTIAN ZABEL

SINGLES

STRASSE

Noch mal Glück gehabt. Der Kühlschrank summt und die Tauben kacken den Balkon voll. Jetzt tief durchatmen: Das Smash-Hits-Paket.

NT Gang Wam Bam (Cooltempo/Chrysalis)
The Housedoctors Housedoctors (Big One/RTD) **Lou** Rookie's Revenge (Teldec)
NT Gang: Deutsche sampeln, doof wie der gute Popsong. Housedoctors: piepsiges Gesample und zu jazzy. Lou: na also... geht doch, ist doch nett (und schwenk und dreh und tutut und klatschklatsch). Hier und jetzt gestehe ich: Mir ist der schön altmodische Discobums lieber als HipHop.

Borghesia NUD (Play It Again Sam/SPV)
Screaming Trees Asylum (Native)
Und schwenk und dreh... kann man nicht drauf tanzen. Dabei steht hier doch ganz deutlich „Independent Dancefloor".

Wire Kidney Bingos (Mute/Intercord) **They Might Be Giants** Don't Let's Start (Rough Trade) **Andrew Berry** Unsatisfied (Cog Sinister/RTD) **Crime And The City Solution** On Every Train (Mute/Intercord)
Ich hasse witzige Ideen („We Are The Replacemen", höhö) und TMBG spritzen damit rum, daß man ganz naß wird. Andrew Berry, von Mark E. Smith produziert, die Laidback-Ausgabe der Fall. Das muß nicht unbedingt etwas Schlechtes heißen, aber ist das alles, was ich verdiene? Wo ist die starke Hand? Der breitbeinig auf der Straße stehende Song? Der, an dem es kein vorbei gibt?... Crime And The City Solution? Kornfelder und Züge, die irgendwohin fahren (nach Hause). Lieder, die von Erinnerungen und coming home at last sprechen, sind immer gemein, weil sie mich in der Ecke meiner Küche sitzen lassen mit einem übervollen Herzen. Warumt tritt keiner die Tür ein? ... Wire? ...wie sanft, wie altmodisch, wie Popsong. Gefällt mir gut, dieser kaum-da-Gesang, diese einfache Gitarre, der schlichte Refrain. Die Colin-Newman-Seite der Wire und der ist jetzt New Age und Belgien und 15 Jahre älter.

YAHOO!

Happy Mondays 24 Hour Party People (Factory/RTD)
Und dann geht ein Stiefel durch die Tür und Holz splittert und breitbeinig steht er da. Der sture, laute, einfache WUMM. „24 Hour Party People", das vergessene Titelstück der besten LP des letzten Jahres. „Wir werden breiter werden", hatten sie gesagt und es stimmt. Breiter heißt vertrackter und nicht blöde Vielfalt. Breiter heißt, daß da plötzlich eine komische Orgel zu hören ist, wo sonst nur Bass, Schlagzeug und ein Gitarrenriff war. Die Single des Monats, nicht nur weil das Titelstück genauso wunderbar fett wummt wie die besten Stücke ihrer LP. Noch einmal: Heraustreten mit einem Knall. Shaun Ryder, ein Mann, so dünn und sehnig und eine Stimme, die ganz Muskel ist, die nöhlt und sprotzt. WIE SOLL MAN DAS AUCH ANDERS SINGEN: YAHOOOO. Und das ist wirklich neu, das gab es auf der Platte nur einmal: Langsame Stücke, wie „Yahoo" und „Wah Wah" auf der Rückseite der Single. Der wundervoll abwärtslaufende Bass Paul Ryders (der Bruder) und Vibraphon, Cembalo, Spinet (oder so) — zauberhaft. Liebe, wie schön. Und milde, milde Luft. Sonne, Vogelgezwitscher und lauer April, daß es kaum auszuhalten ist. Das Fenster weit offen und — hach! — Wasser, Haut, Umarmung, SOFORT! (Ihr versteht?).

Foto: Bea DeSouza

CREATION

Home Of The Modern Singer-/Songwriter

BIFF BANG POW!

NEUE LP
»Love Is Forever«
(RTD-CRE 11-74)





FELT

»The Pictorial Jackson Review«

NEUE LP
(RTD-CRE 12-76)

NIKKI SUDDEN

»Kiss You Kidnapped Charabanc«

LP mit Rowland S. Howard
▪ In Kürze auch als CD zusätzlich mit den kompletten Songs der LP **»Dead Men Tell No Tales«**
(RTD-CRE CD 8-62)



NIKKI SUDDEN ON TOUR!

1.5. **HOF**/Alter Bahnhof
5.5. **NÜRNBERG**/Komm
6.5. **GAMMELSDORF**/Zirkus
7.5. **GEISSLINGEN**/Ratsmühle
8.5. **KÖLN**/Rose Club
9.5. **AACHEN**/Jakobshof
10.5. **LINZ**/Posthof
11.5. **WIEN**/U 4
12.5. **SALZBURG**
13.5. **AUGSBURG**/Bootleg
14.5. **MARBURG**/KFZ
15.5. **FRANKFURT**/Batschkapp
16.5. **STUTTGART**/Röhre
18.5. **HEIDELBERG**/Schwimmbad
19.5. - 22.5. **Schweiz**
23.5. **OSNABRÜCK**/Hyde Park
25.5. **BOCHUM**/Zeche
26.5. **WILHELMSHAVEN**/Kling Klang
27.5. **HAMBURG**/Große Freiheit
31.5. **KASSEL**/Spot
1.6. **MÜNSTER**/Jovel
4.6. **ENGER**/Forum
5.6. **BERLIN**/Loft

CREATION

Licensed and distributed by
ROUGH TRADE REC. GmbH
Phone: 02323-4755

ROUGH TRADE

L P - K R I T I K

nichts in den 80ern, könnte auf das Angebot eines der Bandmitglieder während einer Radioshow (SEX!) eingehen, ich könnte sagen, daß es hier nichts zu lachen gibt bei den Laughing Hyenas (nebenbei: das Lachen einer Hyäne ist wohl eh nicht der Ausdruck reinster Freude, sondern klingt eher wie ein ABARTIGES GEHEUL und GEKREISCHE, wenn ich mich recht erinnere, aber ich schweife ab...), ich könnte auch behaupten, daß die Hyenas einem zeigen, wie die Stooges geklungen haben würden, wären sie zehn Jahre später aufgewachsen. Oder ich könnte poetisch (!!) werden und was von vier welt-dreckigen, stahlherzigen, engels-köpfigen Sündern in Barlöwen-Polyester verzapfen, die den kochenden Sumpf-Groove hinlegen, der einem wie Treibsand keine Rettung läßt. Wie wär's mit einem schlechten-Arsch-Rumpel-und-Bohr-Bass, knochenschüttelnden Medizinmanntrommeln und einer Gitarre, die wie ein rostiges Rasiermesser sich an dir zu schaffen macht, während der Gesang ein Seelenfeuer-Inferno veranstaltet?
Aber das sagt der Beipackzettel alles schon. Den solltet ihr unbedingt lesen. Da steht auch drin, wie die nächste Butthole Surfers EP heißen wird und daß die neue LP der großartigen KILLDOZER eigentlich schon längst da sein müßte. Obwohl, wer das hier schon gelesen hat, kann sich auch gleich die LP anhören. Falls ihr Schwierigkeiten haben solltet, diese speziell ekelhaft unanständige, böse, gefährliche, schlimm abscheulich widerliche (das war wieder der Beipackzettel zusammen mit meinem Wörterbuch) Platte aufzutreiben, gibt es schätzungsweise drei Möglichkeiten: 1. du nervst deinen lokalen Plattenkaufmann, 2. du nervst die Schlaffis von EfA (Telefon Hamburg 782255), die sich immerhin um Touch And Go's God's Favourite Dog Sampler gekümmert haben, und sagst ihnen, sie sollen *diese* Scheibe ranschaffen (wenn du schon gerade dabei bist, erwähn schnell noch KILLDOZER, kann nie schaden), oder 3. du schneidest das hier ab, klebst es auf einen Briefumschlag und schickst es an Touch And Go, P.O. Box 25520, Chicago, Il. 60625, USA... no one understands you like I do...

Wolfgang Meinking

Inca Babies
Evil Hour
Constructor/EfA

Der Leser, der uns anhand eindeutiger Indizien nachgewiesen hat, daß die Inca Babies die Lieblingsband eines nicht unwesentlichen Teils der Redaktion seien und daraus geschlossen hat, daß nun ein großer Artikel fällig sei, hat übersehen, daß Lieblingsband nie der einzige Grund für einen Artikel sein kann. Unzählige als große Artikel geplante und später als kleine Artikel geendete Inca-Babies-Interviews belegen dies. Der Wert einer Lieblingsband kann z.B. auch darin bestehen, daß ihrer Korrektheit so wenig hinzuzufügen ist, weder von ihrer noch von unserer Seite, daß kurze Rückmeldungen in halbjährigen Abständen langen müssen. Diesmal gäbe es eine Menge zu sagen, gar viel hat sich verändert, ja man möchte von der dritten großen Wende in ihrer Geschichte sprechen (1. Post-B-P-Band, 2. Cowboys und 3., jetzt, die gelungene Dylan/BP-Cowboy-Kreuzung), allein ist mir auch jetzt die Zunge schon wieder staubig verklebt. Es gibt einen neuen zusätzlichen Gitarristen, der jedem der schwer korrekten Töne hilft, etwas länger rumstehen zu können, genau wie der Gesang jetzt noch *nachdrücklicher* kommen muß, weil die Stücke prägnanter, schneller geworden sind und die Worte weniger Zeit haben, sich über die Wüste zu verteilen. Das ist genau, was sie geschafft haben: 10 knalldichte Punk (im Sinne meines erweiterten ihrwißtschon)-Songs, die genauso viel Staub aufwirbeln, weil sie getrampelt werden, wie die langen Ritte und Einsamkeitsmeditationen von früher.

Diedrich Diederichsen

Joni Mitchell
Chalk Mark In A Rain Storm
Geffen

So macht sie wieder Gebrauch von dieser Stimme, die einem so auf die Nerven gehen kann, die aber auch schon so viele gute, von Joni Mitchell meist selber geschriebene Stücke getragen hat, sich durch all die zwanzig Jahre, durch all die Verschlingungen vom Folk hinein in den Rock in Kollaborationen mit Größen des Jazz und wieder herausgedreht und gewendet hat. Dies alles mit ihrer krähenhaften Desperado-Haltung, mit der sie immer, für eine weiße Sängerin einzigartige, Wege gehen konnte. Seit 82 aber ist sie verheiratet und ihr Mann, der Bassist Larry Klein ist ihr Haupt-Kollaborateur geworden, mit dem sie auch diese, ihre fünfzehnte Platte produziert hat. Ihre Kompositionen sind immer noch nicht mit anderen zu vergleichen, aber die Eigentümlichkeit ist inzwischen, verstärkt fortschreitend einem ins eigene Eigentümliche sich bettenden Sound gewichen, mit dem ihre Stücke umkleidet und verschönt worden sind. Diese absolut perfekte, kosmetische Operation ist besonders bei den längeren Stücken durch das Einladen von Stargästen veredelt worden. Tom Petty, Billy Idol, Willie Nelson singen und sprechen, natürlich so was von dezent und kultiviert im Hintergrund, daß es kaum auszuhalten ist und man am liebsten in die Platte pieksen möchte, daneben wirken aber auch Peter Gabriel, Don Henley, Thomas Dolby und Wayne Shorter mit, auf so fiese Art veredelt...
Ihre Stimme schmilzt fast in diese neue Üppigkeit hinein, so daß natürlich die Lieder im einzelnen gar nicht mehr so sophisticated sein können. Ein Vorgang, der sich seit zwei Platten zeigt, jetzt aber erstmals ausgereift ist. Statt spröder Eleganz, die sich um gar nichts kümmert als um die Pflege derselben, geht Joni Mitchell in der Weise zurück zu den Wurzeln, daß sie sich um Hopi-Indianer („Lakota") und um die Werbung („The Reoccuring Dream") kümmert, sehr gekonnt Melodien übereinanderlappen läßt, gezielt Willie Nelson in der Coverversion von „Cool Waters" und Wayne Shorter bei „Corinna Corinna", das sie zu „A Bird That Whistles" umarbeitete, um ihre Mitarbeit gebeten hat. Sie kann ihren Mann nicht davor zurückhalten, ihr an einigen Stellen den mit „Heijra" so bekannt gewordenen Jaco-Pastorius-Bass unterzuschieben, aber sie hat

L P - K R I T I K

ansonsten selbst so komplizierte Unterfangen wie Billy Idol, Tom Petty und sich in einem Song mit dem Titel ,,Dancin' Clown" unterzubringen, fest im Griff. Sie rafft viele Dinge zusammen. Mein Lieblingsstück ist das eher karge Lied ,,The Tea Leaf Prophecy (Lay Down your Arms)", und das komplizierte, coole Stück ,,Snake & Ladders", das sich allerdings zum Schluß auch wieder mit üppigen Schnörkeln volladen lassen muß. ,,Chalk Mark In A Rain Storm" neigt streckenweise ins Paul Simonsche progressiv-postmoderne Versöhnungsprogramm. Doch am Schluß — nein, da kommt nicht die Kavallerie — aber da wird Joni Mitchell doch wieder durch ihre eigene Stimme gerettet. Dieses krude, unangenehme Element ist auch mit dem besten Hall nicht zu verplüschen. Wie ihr großes Idol in der Malerei Georgia O Keeffe hat auch Joni Mitchell den Indianer-Tick, aber die eigene Sprödheit bewahrt vorm Spinnen. Es hat was, wenn man als Frau älter werdend, sich rechtzeitig um die Beschaffung einer markanten, guten, leicht ledrigen Haut kümmert, die auf Jahre hin Würde verleiht. Jutta Koether

Thin White Rope
In The Spanish Cave
Demon/TIS

Wow Menchen — diese Plattenkritik stirbt in Schönheit. Als Gegengewicht zu den Schönwetterrezensionen, die sich um diese Jahreszeit einschleichen, hier mal eine Platte, die etwas irritierende Traurigkeit und einen feuchten Temperatursturz nachzieht wie ein schlimmes Bein, obwohl hier die Sonne mit einer Wucht auf meinen Pelz knallt und diese komischen hämischen Prinzen hier auf einem notorischen Wüsten-Label veröffentlichen. Vielleicht sind die Leute nur ein bißchen schüchtern, introvertiert und höflich, aber eigentlich sollten das hier so miese Ficker sein, sie meinen, sie hätten immer recht, bloß weil sie besser Gitarre spielen und Songs schreiben können, mit denen man allen, die sich bis jetzt für was besseres gehalten haben, nen Schreck einjagen kann. Knallt absolut alles weg. Diese Cowboymusik spielt auf irgendeiner Straße, die definitiv anders verläuft, als man immer gedacht hat, tierisch geheimnisvoll das Ganze. Diese Herrenmenschen Becker, Kunkel, Kyser und von Feldt hat's jetzt endgültig in Genialitätsgefilde verschlagen, wo ihnen Idioten nicht gerne allein im Dunkeln begegnen wollen: Freund, irgendwas ist auf deinen Kopf gerichtet, wenn du jetzt noch wüßtest, was das ist, wie? Mehr als ein hergelaufenes *Gitarrensolo* jedenfalls allemal. Ah, ist die Platte schön! Laber mich nochmal so heiser über die Schulter an, Kyser... seufz. Clara Drechsler

Playhouse
Gazebo Princess

Blue Hippos
Forty Forty
Beide TwinTone Records

Also manchmal überredet mich ein unscheinbarer Fingerzeig auf einem Cover, eine Platte zu erwerben. War früher bei Soul Asylum so — produced by Bob Mould — und ist heute bei Playhouse nicht anders. Da in Minneapolis offensichtlich sowieso alle unter einer Decke stecken, geht hier die nächste Runde an Dave Pirner, Kopf von Soul Asylum, als Produzent. Und der tut eigentlich gar nichts, läßt die Band ihre kurzen, launigen Songs scheppern (drei Minuten sind hier wie eine Ewigkeit), deren gewaltigen Energievorrat noch unbekümmert durch die Gegend zischen, und achtet höchstens darauf, daß solch junge Menschen sich nicht gedankenlos irgendwelcher schädlicher Coverversionen annehmen. Erst später, wenn Jahre ins Land gehen, guter Wein in der Flasche noch besser geworden ist, werden Playhouse vielleicht ähnlich den Replacements einen eigenen Song nicht ,,Alex Chilton", sondern womöglich schon ,,Bob Mould" betiteln... ,,Gazebo Princess" fügt sich da ein, wo Hüsker Dü und vorhergenannte Gruppen ein Plätzchen freigelassen haben (ehrlich, man glaubt kaum, da wär noch was frei — ist aber so). Kleine, feine amerikanische Platte — und nicht mal auf SST erschienen. Ebenfalls aus Twin-City, die Blue Hippos (früher mal als Otto's Chemical Lounge bei Homestead Records zu Hause), Inkarnation dessen, was eine firehose-Song ,,For The Singer Of Meat Puppets" sein könnte oder was die versponnene Landjugend aus Wisconsin in Form der Tar Babies (SST-Band, aber wer kennt die?) in der Großstadt machen würde: Vom straighten Rocker, Jazzrock-mäßigen Rumgehampel hin zur ultimativ ungeheuerlichen Schlappheit, dann wohl gleich voll laid back rückwärts vom Stuhl zu fallen bei den langsameren Nummern. Und dazu die kleine Fußnote für die Musikgeschichte: Nachdem sich Hüsker Dü offensichtlich aufgrund des Drogenkonsums von Grand Hart auflösten, erscheint das Stück, das jener zur letztjährigen LP der Hippos beisteuerte, erst recht wie aus dem Leben gegriffen: ,,Drugparty"! Der Mann wußte, wovon er sprach.
Andreas Schiegl

Hugh Mundell
Arise
Atra

Half Pint
Victory
Ras

Lieutenant Stitchie
Great Ambition
Superpower

Aswad
Distant Thunder
Island

Klassikers first: 1977 nahm Hugh Mundell, 14-jährig, die Reggae-Hymne ,,Africa Must Be Free By 1983" auf. 20-jährig und natürlich 1983 wurde er ermordet. Das jetzt erschienene Album ‚Arise' mit Aufnahmen aus jenem Schicksalsjahr verdient schon deswegen Beachtung, da es an dieses große Talent des ‚politischen' Reggae erinnert, dessen einzigartige Stimme heiligen Ernst und traurige Sehnsucht gleichermaßen heraufbeschwören konnte. Auf dem weithin ‚strictly roots'-orientierten ‚Arise' beweist Mundell seine unwiderstehliche Einklagefähigkeit, bringt aber auch seine ganz eigene ‚pop-orientierte' Ver-

PRODUCT INC.

RTD 79

The New LP:
»LET'S PLAY DOMINATION«

World Domination Enterprises



EXZELLENTER, EXZENTRISCH-ENERGISCHER ERSTLING!
PROVOKANTE POP-PIRATEN PRODUZIEREN PROPAGANDAPLATTE
RAUHER ROCK, ROUGHER RAP, ROOTS-IGER REGGAE!

DIE TOUR!

27.5. GAMMELSDORF/Circus
28.5. FREIBURG/Cräsh
29.5. KÖLN/Rose Club
31.5. HAMBURG/Kir
2.6. BREMEN/Römer
3.6. COESFELD/Fabrik
4.6. WILHELMSHAVEN/Kling Klang
5.6. BERLIN/Loft
6.6. DORTMUND/Livestation
8.6. WIEN/U 4

SWANS

NEW 7" & 12" (RTD 037(T))
Grandiose Version des Joy Division Klassikers!
LOVE WILL TEAR US APART

TOUR: 30.5. HAMBURG-Große Freiheit
31.5. BONN-Biskuithalle
1.6. FRANKFURT-Batschkapp
2.6. MÜNCHEN-Theaterfabrik

PRODUCT INC. licensed and distributed by ROUGH TRADE REC. GmbH
Phone: 02323-4755

ROUGH TRADE

DIE FRÜHJAHRSKOLLEKTION 1988

SUB UP RECORDS

MUNICH & THE WORLD

Die kraftvolle Verschmelzung von RHYTHMIK und ANSPRUCH.



THE DUB INVADERS
"NUCLEAR SKANKING" LP
EFA 15201-08

Impressionen aus den KATAKOMBEN GRIECHENLANDS.



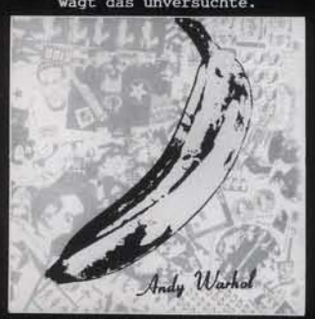
YELL-O-YELL
"THIRTEEN" LP
EFA 15202-08

VOLKSMUSIK und INDUSTRIAL finden einen Nenner.



OFFICINE SCHWARTZ
"REMANIUM & DENTAURUM" LP
EFA 15503-08

Die MAILÄNDER GARAGENSZENE wagt das unversuchte.



ANDY WARHOL
COMPILATION-ALBUM
EFA 15504-08

COMING SOON:
THE NEED "LET THEM EAT VALIUM" 7"

ALSO AVAIABLE:
KING BAAH! "LAMPLIGHT" 7"
DUB INVADERS "TO THE TOP" 7"
OFFICINE SCHWARTZ "RAMBO" 12"

DISTRIBUTED THROUGH EFA

BOOKING & PROMOTION:
MOVE-A-HEAD MUSIC 089/3152792

L P - K R I T I K

sion von Lovers Rock zu Gehör („Hey Good Locking"). Der Sound nämlichen Stückes schlägt eine Brücke zu den Anfängen von ‚Little Junior Reid', den Mundell entdeckte bzw. produzierte und der später mit Black Uhuru Furore machte. Schwachstellen von ‚Arise' sind die 3 Instrumentalstücke, die man durchaus nicht ‚Dub Versions' nennen darf, Füllsel hingegen sehr. Half Pint, einer der herausragenden Vertreter des aktuellen Reggae (= Verschmelzen von Speaking und Singing auf der Basis des berühmten stumpfen Beats plus kämpferischer Attitüde), wechselte mit ‚Victory' vom ehrbaren Produzenten-Prince Jammy zu den modernen Sly& Robbie. Das bekannt dürre und dichte Rhythmusgewächs von S&R räumt Half Pint's Gesangskünsten (bzw. Sprech-) den zentralen Part ein. Er profiliert sich als Meister des Abtauchens in die kleine Melodie. Ein kompromißloser Herzenswärmer, ein schneidiger Tröster und Erwecker, dessen Lovers Rock einer Erpressung gleichkommt. („Be mine/I need your love more than our roses need water"). Einzig sein Dankbarkeit heischendes Lied über die Mutterliebe (‚Mama') tut für europäische Ohren des Dringlichen zuviel.
An Aufdringlichkeit kaum zu überbieten ist der wortgewaltige DJ und Champ des ‚Fast Style-Toasting' Lieutenant Stitchie. Auf ‚Great Ambition' läßt er ahnen, welch ein Feuerwerk von Sprachspielchen, Melodiezitaten (‚Ob-La-Di-Ob-La-Da', Que Sera...), Theatralik abgebrannt werden muß, um eine ‚Jamaican Dancehall' zu bannen. Stitchie, der sich selbst im Laufe seiner rasanten Karriere vom Corporal über Sergeant zum Lieutenant befördert hat (‚Lt. Stitchie Remedy'), beherrscht das ganze Repertoire: Stumpfe Selbstverarschung (‚Great Ambition'), Frauenanmache (‚Wear Yuh Size'), Alltagsanmache (‚Life Goes On') bis zur selbstgestrickten ‚Bible Story'. Der General in spe wackelt an Yellowman's Thron. Entertaining bestens.
Aswads große Ambition hat schließlich Erfolg gezeitigt. Mit ‚Don't Turn Around', einer Auskopplung aus dem ‚Distant Thunder-Album, stehen sie auf Nr. 1 der UK-Singles-Charts. Zu diesem smarten Melodiechen paßt nur eine Bezeichnung: Yuppie-Reggae (Assoziation selbstverständlich: ‚Don't Look Back'). Aswad versuchen sich auf diesem Album an ‚Fusions'. Die gelungenste ist eine Art ‚Soft-Funk-Reggae' (‚Together'), der zumindest Tanzstimmung provoziert. Die mißlungenste (‚Give A Little Love') klingt verdammt nach karibisch angehauchten Sunshine-Reggae-Schlagerchen. Erst recht retten die noch so engagiert gesetzten antirassistischen Parolen (Wir haben die Rock Against Racism-Punky-Reggae Asad nicht vergessen...) dieses Album nicht aus dem musikalischen Sumpf. Kein Wunder, daß die Young Blacks in GB B-Boys werden. Hip Hop-Reggae-Fusion galong!
Peter Bömmels

Jack Bruce/Anton Fier/Kenji Suzuki
Inazuma Super Session
CBS

Ein... Spaß? Hardrocktrio spielen? Cream-Revival-Band? Fier und Bruce wissen's natürlich besser, bzw. Bruce hat das eigentlich alles längst hinter sich gelassen, macht aber manchmal noch für die Deppen den Blueskasper, während für den unersättlichen Avantgardisten Fier der Bluesrock (bzw. die Rockmusik allgemein) die allerneuste, allerschrillste Entdeckung ist (er hat jetzt auch lange Haare etc.). Dazu haben sie sich einen Japaner (!) geholt, der alle Riffs aus zwanzig Jahren Bluesrock-Geschichte draufhat (und nicht müde wird, das unter Beweis zu stellen), und dem die Einstellung seiner Mitmusiker entweder verborgen geblieben oder egal ist, der das alles jedenfalls trotzdem ernst nehmen kann. Man faßt es nicht, sie spielen tatsächlich: „White Room", „Sittin' On Top Of The World", „Sunshine Of Your Love", „Crossroads", „Spoonful".
?????
Detlef Diederichsen

Pere Ubu
The Tenement Year
Phonogram

Eine Platte ums Verrecken schlau, erfüllt und sich über alle Vorschußzweifel hinwegsetzend. Pere Ubu haben es nämlich verstanden, eine Reunion zu veranstalten, die gleichzeitig genau an den alten Qualitäten anknüpft, weitermacht und nichts von Nostalgie-Spuren hat, dennoch aber kein wirklich aufsehenerregender Comeback-auf-Glanzpapier-Versuch ist. Die Reunion also auch nicht ZU GUT ankommt. „The Tenement Year" ist eine durch und durch rockige, derbe und ziemlich schnelle Platte. Was David Byrne für die Talking Heads ist David Thomas für Pere Ubu. Die ganz besondere, ganz eigene Stimmfaxerei und das meisterliche Geschick, mit der sie eingesetzt wird, klingt perfekt. Der überwiegende Teil der Songs klingt wie live gespielt. Ist es zwar nicht, kreiert aber diese feine, kreischende Hysterie: „Talk To Me", die... ja man hat sie nicht unbedingt fürchterlich vermißt, aber es ist auf jeden Fall ein Genuß, sie wieder aufzufinden auf dieser Platte. Es gibt eine Sache, die Fällt bei den wiedergeborenen Pere Ubu sehr ins Gewicht und das ist das plötzlich aufgetauchte Bewußtsein von Alan Ravenstine, der anstatt völlig vergraben in seinem Synthesizer-Gewirr, sich nun als Gewirr-Regenten sieht, und sich mit den unglaublichsten, gluckernden und glibbernden Tönchen und Kurzwellenspielchen in den Vordergrund der instrumentalen Teile der Songs schiebt. Nicht, daß er David Thomas wegdrängen könnte — wer könnte DAS schon? — aber seine Geräusche lechzen stellenweise wirklich nach Übergewicht.
Das Bemühen, Fett anzusetzen. Und David Thomas blüht auf. Und alle sind froh. Sie am meisten. Wie sie es lieben, einfach wieder am Leben zu sein und genau DAS zu machen, was Pere Ubu ist... Perfekter kann ein Wiederauftauchen nicht gemacht sein.
Jutta Koether

Chadbourne/Rosenberg
Kultural Terrorism
Dossier Records

Eugene Chadbourne und „Jon" Rosenberg haben sich die Frage gestellt, wie es sich anhören könnte, wenn ein Philharmonie-Orchester in den Streik träte, von einer entsprechenden Zeitungsmeldung über einen Ärger der Berliner mit Karajan angeregt. Das Cover ist eine mit den bekannten lustigen Bemerkungen zugekritzelte Fotokopie eines DGG-Albums mit einer Karajanschen Aufführung von Beethovens „Eroica", der Kontrastverlust der Fotokopie läßt die Dirigentengeste des Maestro als Hitlergruß erscheinen. Die hochtrabende Vorstellung von kulturellem Terrorismus heißt für Professor Chadbourne und Doktor Rosenberg, daß noch härter als härtest-atonale Improvisation auf Streich-, Zupf- und Witzinstrumenten (Kolbenflöte, Schallplattenspieler) härtest-atonale Improvisation sei, die immer wieder in Melodiefitzelchen von Bluegrass bis Wiener Walzer hineinspielt. Auch das nicht die allerneueste Einsicht, aber eine, deren Richtigkeit schon immer vom Geist/Humor der Durchführenden abhing. Diese sind hier mit einer eindrucksvollen, ungeduldigen Verbissenheit am Werk, die auch über Wiederholungen hinwegtröstet wie Chadbournes arg verschmitzt fingerfertiges Verweben von Hendrix und Django Reinhardt; denn spätestens wenn auf so einem Einfall drei Sekunden herumgeritten wurde, wird der jeweils andere Improvisator hörbar nervös. Die Ausdauer der Musiker entspricht dabei in etwa der Wahrnehmungs- und Verarbeitungsgeschwindigkeit eines anspruchsvollen Vielhörers.
Diedrich Diederichsen

Charlie Feathers
Honky Tonk Man
New Rose

Knarr. Denkst du, daß der Mann Korsett trägt... ich bin schon zum zweiten Mal platt, wie gut der alte Knabe noch Luft kriegt. Dieses abgedrehte Werk hat er selbst produziert, und zwar so transparent und trocken wie Pergamentpapier, klingt sehr schön und knistert nicht. Sehr befremdlich sind glasklare Quietscher und gurrende Laute immer wieder vorwitzig eingestreut, als wären hier ein paar Gespenster der Vergangenheit noch los und lebendig. Ausgezeichnet, wie traumhaft sicher dieser Kater ein bißchen moralisches Gefüge in seinen kleinen Hühnerhof bringt, vor dem er auf dem Cover so eindrucksvoll posiert (und dabei wieder von Gustavo Falco fotografiert wurde). Ja, ein Mann mit Witz und Verstand. Weiß noch immer, wie sich ein guter Schluß anhören muß (klampf!). Die Leadgitarre spielt hier sehr knackig ein anderer Angehöriger des Hauses Feathers. Fein, fein.
Clara Drechsler

Jody Fosters Army
JFA
Fundamental/SPV

Sieben Jahre Jody Fosters Army, die jüngsten Mitglieder sollen schon das für Skatepunks biblische Alter von 21 Jahren erreicht haben: das kann nur Folgen haben. Zum Beispiel unbändige Musikalität, die Clinton-Instrumentals spielen will, jazzige Rhythmusarbeit und psychedelische Intermezzi — der unaufhaltsame Weg zur neuen kalifornischen Instrumentalmusik. Skatejazz, wo die Freude am meistern technischer Schwierigkeiten als sportlicher Ehrgeiz und Freude an ho-

hen Geschwindigkeiten auf die Musik sich überträgt. Aus dem Wasser kommend brettern Lawndale auf dasselbe Terrain zu. Wenn sie die Redaktionsarbeit für das Trasher-Magazin nicht auffrißt, kommt die Army im September nach Deutschland.

Diedrich Diederichsen

Songs The Cramps Taught Us
Born Bad Vol. 3
BB003

Eine Postkarte aus der Zeit, als die Künstler den schlichten Charme unnötiger Menschenopfer noch zu schätzen wußten. Wigout number one — the ,,jungle jingles": Einer der vornehmsten Vertreter des großen vergessenen Genres ist ,,Jungle Hop" von Kip Tyler and his Flips, der post-Rat Pack Gang, die fast auf frisierten Elefanten zu ihren Auftritten gefahren wäre, immerhin hat Kip, der Flip (als ,,Jimmy Daley") noch ,,She's my witch" für Panther Burns aufgenommen.
Blitzartig wird der Unterschied zwischen Panther Burns und den Cramps klar. Tac Falco, der Sumpf-Groove-Wissenschaftler, covert für das Gute ,,to crack the imperialist egg". Die Cramps, als Popstars geschaffen, basteln sich aus Del Raney's Umbrellas ,,Can your Hossie do the dog?" und dem ,,Chop Suey Rock" der Instrumentale einen Hit — Na? — oder sie ändern ,,Go, girl, go" von Jett Powers, der später zum Brokatsamthosensprengenden P.J.Proby mutierte, in ,,The Lowdown", das später durch die vielen radioaktiven Kinos auf dem Sunset Boulevard in ,,Weekend on Mars" und reines Solarnit verwandelt wurde, — und dürfen es selbstverständlich.
Links unten beweist der 1-2-3-Oom-Mow-Mow-Block, daß der Untergang des Abendlandes noch lange nicht kommt oder schon vorbei ist. Bedenken Sie, es ist leicht wie ein Narr zu singen, aber sehr schwierig zu singen wie ein Wahnsinniger!
Tweet, tweet, tweet. Christian Storms

Jane Byaela
On The Edge
Line/Aris

Eine Platte, die es schafft, einen gleichzeitig zu Tränen zu rühren und zu Tode zu langweilen. Denn diese Jane ist eine einsame kleine Frau und ihre Freunde heißen Jack und Lilo Glick oder Heidi Schwartz. Dennoch ist sie zäh genug, um die Produktion dieser Platte selbst zu finanzieren, und es gelingt ihr, im Eigenvertrieb einige hundert Exemplare abzusetzen (was ihr in den bundesdeutschen Independent-Charts wahrscheinlich vordere Plätze einbrächte). Eins davon landet in den Händen von Hans-Hermann Fohle vom Line-Sublabel Sawdust und er entschließt sich, das Werk hier zu veröffentlichen. Als er Jane davon telefonisch unterrichtet, bricht sie in Tränen aus.
Dabei klingt ,,On The Edge" nicht etwa wie die frühe Joni Mitchell, sondern nur etwa wie Judy Collins oder weniger bekannte Acts aus der Elektra-Frühzeit (Diane Hildebrand z.B.). Als Gitarristin ist sie wirklich virtuos und singen tut sie wie eine Nachtigall, aber es fehlen ihr noch etwas die Worte. Vielleicht hätte sie sich besser an das z.B. bei Tom Rush bewährte Rezept gehalten, vorwiegend Coverversionen zu singen. Ganz unsympathisch ist das aber wie gesagt nicht. Das ,,Fast Folk Musical Magazine" nannte die Platte sogar ,,a landmark in contemporary American music" und ,,Boston Rock" befand: ,,Jane Byaela plays some of the most beautiful music to be found anywhere." Detlef Diederichsen

Guana Batz
Rough Edges
Rough Trade

Rumble On The Beach
Rumble
Vielklang

Ich war immer nur Zaungast beim Billy-Geschehen, habe die Meteors mal zu Frühzeiten im ,,100 Club" gesehen, Frenzy hin, Stingrays her; Sympathie, aber kein Forschergeist bis in die letzte Verästelung der ,,KlubFoot"-Sampler. Außerdem war der musikalische Horizont von all dem, was mit den ,,Pseiks" einen neuen Kick erhielt, doch reichlich beschränkt. Schrumm-SchrummSchrumm... Ich weiß, ich weiß: der Reiz eines jeden Nicht-Mainstreams liegt in den Feinheiten. Darum hier vom Nicht-Fachmann die Edel-Billys, die immer mal wieder über den Rand des Psycho-Undergrounds hinausschauen: Wenn der Waschzettel mit ,,britischer Spielweise" eine geradlinige, Melodie-ausgerichtete Schnelligkeit meint, dann hat er recht. Die Guana Batz vollziehen zwar kein Popcrossover und der hoppelnde Schlagbaß ist allgegenwärtig, doch innerhalb des vorgegebenen Rahmens (voc., Bass, Drums, Gitarre pur) bemüht man sich um Offenheit. Der Popsong im Billy-Gewand. Keine Anbiederung, keine Stilunsicherheit; nur höchste Ausschöpfung des Möglichen. Gute Platte; sie lappt aus dem Ghetto ohne alte Freunde zu verprellen.
Weniger fein gedrechselt, ruppiger und mit einer Vorliebe für Gitarren aus Biker-Songs kommen die bremer Rumble On The Beach daher. Ob es eine so gute Idee ist, den ,,Time Warp" aus der ,,Rocky Horror Picture Show" (urx) zu covern, wage ich zu bezweifeln. Es gilt das gleiche wie oben: Das Billy-Forum ist eröffnet! Hier nur weniger genial gelöst.

Ralf Niemczyk

Slickee Boys
Fashionably Late
New Rose

12 Jahre Slickee Boys! So um die sechs LPs müssen es gewesen sein, auch wenn man sie bei uns erst seit den beiden Line-LPs ab 82 kennt. Seit all den Jahren spielen sie so renitent gute, kurze Melodic-Punk-Nummern, als hätte irgendjemand auf der Welt ernsthaft etwas gegen gute, kurze Melodic-Punk-Nummern und es gäbe die Notwendigkeit dafür zu *kämpfen*. Vielleicht hilft ihnen der neue amerikanische Trend zu britischen Power-Pop/Pub-Pop der letzten Jahrzehntwende, endlich zu erkennen, daß sie mit Kraft offene Türen einbrettern; fast hat es den Anschein..., denn diesmal greifen sie erstmals zu so kühnen Stilmitteln wie dem ,,Smiths-Song", dem



Thank God for...

THE WALTONS

LP 08-1466 · CD 85-1467

On Tour

29.4. **Münster** Odeon
30.4. **Surprise Party...**
1.5. **Düsseldorf** Tor 3
2.5. **Amsterdam** Tip
3.5. **Aachen** Jakobshof
5.5. **Hannover** Bad
6.5. **Hamburg** Markthalle
7.5. **Utrecht**/ Holland
8.5. **Wilhelmshaven** Pumpwerk
9.5. **Pforzheim** Schlauch
10.5. **Stuttgart** Röhre
11.5. **Ruringen**/Schweiz
12.5. **Zürich**/Schweiz
13.5. **Freiburg** Jazzhaus
14.5. **Dornbirn**/Österreich
15.5. **Schwenningen** Bourdon's
16.5. **Neu-Ulm** Konzertsaal
17.5. **Köln** Luxor
19.5. **Bochum** Zeche
21.5. **Berlin** Block Chock

on tour with

Gordon Glitter
Pink Pegslax

THERE IS NOTHING
A GOOD OLD SQUARE DANCE
WON'T HEAL
SHAKE IT ALL OVER!



Im Vertrieb der SPV
P.O.Box 5665 · 3000 Hannover 1

L P - K R I T I K

überaus witzig an einen Song hinten angenähten ,,Paint-It-Black"-Anfang und dem, den typischen melodiösen Zwischen-Lick von Gitarre und Baß unisono zu spielen. Alarmstufe, höchste Sophistication also; andererseits hat es schon Zeit und Aufmerksamkeit gedauert, um überhaupt irgendetwas zu finden, was diese Platte von anderen Slickee-Boys-Platten unterscheidet, mit denen wir eigentlich immer recht zufrieden waren.

Diedrich Diederichsen

Antonio Carlos Jobim
Passarim
Verve/DG

Brasiliens Burt Bacharach — sind wir da überhaupt in der richtigen Zeitschrift? Und wenn schon, er ist nunmal einer meiner Lieblingskomponisten. ,,Girl From Ipanema", ,,Desafinado" und ,,One Note Samba" mag der eine oder andere kennen, und die Jobim-Verehrung geht quer durch alle Einkommens- und Altersklassen. Seine besten eigenen Platten pflegte er sich von dem deutschen Arrangeur Claus Ogerman (der in den Fünfzigern als einer der ersten deutschen Nachkriegs-Jazzer ein Star war) stylen zu lassen, ,,Passarim" ist dagegen eine Familienangelegenheit, diverse Kinder plus Schwiegersöhne und -töchter bilden die Band. Daraus wurde kein Meisterwerk, aber eine wie gewohnt, angenehme, gleichförmige Platte (Rocker aller Couleur haben dafür den Begriff ‚Fahrstuhlmusik' erfunden), der man anhört, daß sich Jobim seines fortgeschrittenen Alters bewußt ist (er ist auch kein D-Zug mehr), sich aber noch nicht ganz verabschieden will.

Detlef Diederichsen

Screeching Weasel
Screeching Weasel
What goes on/EfA

The Hard Ons
The Worst Of...
Waterfront/Vinyl Solution/EfA

Zweimal gutgepflegte Tradition, einmal aus den Staaten, einmal aus Australien. Screeching Weasel aus Chicago haben sich dem engen Feld des Hardcorehüpfbohnenamipunk mit ambitioniertem Gewissen verschrieben und klöppeln unverdrossen siebenunzwanzig (!) arg schnelle und entsprechend kurze Stücke an uns hin, ohne dabei besonders linienuntreu zu werden, aber die richtige Haltung offenbarend (lang nicht mehr so viele ‚fucks' gehört). Sie sprechen von sympathischen Gefühlen (,,society makes me wanna puke"), Politik (,,Hitler, Manson, Hinckley-no, no, no") und bekannten Gedanken (,,California sucks") und klingen gar nicht mal so staubig dabei (reicht aber nicht für die Begleitung der Jericho Horns).
Aus mehreren Gründen sind die Ständer aus Sydney besser. Sie haben auf jeden Fall die besseren Melodien, was bei dieser Art Ramonespop mit Metall natürlich eine Genrefrage ist. Sie bauen eiligen Powerpop mit reizendem backing und derberem Gitarrengut aus und sind um fröhliches Rotznasentum bemüht. Auf der vorliegenden Compilation, die zeitgleich mit der ersten LP erscheint und für die europäische Ausgabe um die erfolgreiche ,,Set to go"-single erweitert wurde, räumen sie auf, was bereits auf Samplern erschienen oder nebenher so aufgenommen wurde, darunter einige Covers von mehr (Spectors ,,Then I kissed her") oder weniger (The Shaynes) bekannten Leuten, und verzichten auf allzu ausgiebiges Vorzeigen ihres Furzhumors. Das Schlechteste der Hard Ons ist nicht bloß die äußerst kurzweilige Alternative für das notwendige tägliche an-die-Decke-stieren, sondern immer auch besser als die letzte Party (hier: Rock'n'Roll).

Klinkmann/Schneider

Drivin' N' Cryin'
Whisper Tames The Lion
Island

Zugegeben, der Name schreckt ab, doch es handelt sich NICHT um ein britisches Industriepop-Quartett mit Gelfrisuren, sondern um drei schnörkellose Amis aus dem sonnigen Atlante/Georgia. Anton Fier — des öfteren in REM-Kreisen anzutreffen, die ja gleich um die Ecke wohnen — hat produziert, und als grober Rahmen sei das Dreieck Replacements — Südstaatentradition (zeitlos) — ZZ Top erwähnt. Was Drivin' N' Cryin' von den ganzen Neo-Südstaatlern unterscheidet, ist das unverblümte Liebäugeln mit Hochgeschwindigkeits-Fahrten (,,Livin' By The Book"). Wenn diese schon im nächsten Song von einer sonnigen Landfahrer-Gitarre (Arlo Guthrie?) gekontert werden, fühlt man sich zwar etwas hin-und-hergerissen; aber Kevin Kinneys Näselsingen zieht den roten Faden durch alle Stilkreuzungen.
Versierte Jungs, die den Trio-Mythos hochhalten!

Ralf Niemczyk

Nasty Savage
Abstract Reality
Metal Blade/Roadrunner/SPV

Toxic Reasons
Dedications
Funhouse

Bulldozer
IX
Discomagic

Negazione
Little Dreamer
We Bite Records

Gastunk
Under The Sun
Pusmort/EfA

Nasty Savage aus Florida, EP nach zwei LP's, vier Songs, good clean fun. Heißt, sie nehmen sich unernster als der Restmetall — kaum freut's einen, widert der faule Satz als Argument schon wieder an. Doch musikalisch glänzt man — im Trash-Rahmen, versteht sich. Vergrößert meine Sammlung. So wie sich Toxic Reasons am Hardcore-Haufen anlehnen, 4. oder 5. LP, gut, ,,Ohio" von Neil Young gecovert, alles in allem melodiöser, pragmatischer Hardcore (teilweise St. Vitus-Gitarrensound, natürlich beschleunigt dargebracht). In Indianapolis eingespielt, in Hamburg abgemischt. Bereits seit 1979 mit dabei. Gefällig.
Italien, damals ja schon auf dem Speed Metal Hell-Sampler vertreten, hat eine kleine, aber feine Szene, was Trash/HC/CO (Crosscover) betrifft. Nicht so fein allerdings Bulldozer, die auf der Coverrückseite einen auf Lemmy & Co. machen, musikalisch die Erwartungen jedoch nie erfüllen. Anders Negazione, hier noch ohne Rowdy, den ex-Gore- und Pandemoniumdrummer: Toll, wie HC auf Trash trifft, wie Trash aus der Garage echte Metallhämmer einleitet oder die Akustische klare Folk-Harmonien energisch über Lärmkonstrukte webt.
Fast zuviel des Gutes, so laßt uns denn noch Japan abstürzen sehen mit Gastunk: Verlorener, in die Gräben gefallener, schwerer Trash (Neo-Depro-Rock?). Schreitet flüchtend durch die Mauer in seine andere Welt. Kommen einem fast die Tränen: so viel Heimat, Hawkwind, B.O.C., Einflüsse! Zweite Seite dann rein in der Landessprache besungen (Heimat II), noch langsamer kriecht es dahin, hinein in eine bewußte, ernste, zornige Traurigkeit. Weint schlußendlich eine so-was-von-Ballade heraus, so was. Lacht nicht — beredter Kummer, der einem ernsthaft Sorgen macht, den man gefälligst sich zur Brust zu nehmen hat, wenn so einem armen Kerl mal wieder die starke Frau so plötzlich so vollends abgeknattert ist.

Andreas Bach

Bill Pritchard
Half A Million
IIIrd Mind/EfA

So was zartes, so sanft, so November. Bill Pritchard ist einer, der einem jungen Mädchen nachts bei Rotwein und Kerzenlicht melancholische Liebeslieder vorspielt, ihr über das seidige Haar streicht und dann auf dem Sofa schläft. Er ist mindestens so zärtlich, einfühlsam und feminin wie Henry Rollins. Es regnet schöne Zeilen wie ,,stolen kisses from November skies", ,,it's always cold at two o' clock, I know Bond Street tube confuses you", ,,and the sea air smells of coal" oder ,,I felt the warmth, we' re all supermarket Suzie's", um dann ein ,,but who needs wisdom when you've got ‚Geld' " hinterherzuhauchen. Die Welt als nie endender November und das Leiden an ihr wird zu einer sanften Umarmung. Das Leben als literarisches Empfinden. Zwar hat Sprache nicht das Recht, einfach nur schön zu sein, und Cat Stevens kann zum Glück keine Kinder mehr ficken, aber dies hier ist wundervollste Schmacht-Lyrik, und man muß ja nicht unbedingt seine 14jährige Tochter mit Herrn Pritchard bekannt machen. Und selbst Knut Hamsum, der weitaus bessere Bücher als ,,Viktoria" geschrieben hat (,,Hunger" beispielsweise), rührte mit eben jener Liebesgeschichte eine halbe Million Menschen bis auf das Mark.
Bill Pritchard hat die denkbar beste Stimme, eben solche Zeilen tropfen zu lassen, eine Stimme, die nach Momus, Ben Watt, auch nach Leonard Cohen und sogar Dr. Robert klingt. Seine Songs sind in der Regel nicht länger als die lyrics; wie Momus packt Pritchard 32 Textzeilen in anderthalb Minuten Musik. Die Musik, das ist Bill Pritchards Gitarre, sparsam ergänzt durch ein von fern hallendes Piano, eine Trompete, ein Saxofon und einen kaum wahrnehmbaren Bass.
Selbst der kühnste Lebensentwurf

L P - K R I T I K

wird es nicht verhindern können, daß manchmal alles November ist und „I wish it would rain, please let it rain" als letzte Rettung erscheint. Eine zarte, sanfte, melancholische Umarmung und dann, endlich, Regen.

Sebastian Zabel

Eric Hysteric
Für Dich

Der durstige Mann
Himmel und Hölle
beide Orgasm Records

„2/17/83 Klon, Germany, 10:30 am. About to leave for tonight's show in Osnabruk. Yesterday was a trip. I met Volker and Eric Hysterik of Vomit Visions, one of my all time favorite German bands, they were real cool. They gave me the Vomit Visions singles I did not have." (Henry Rollins, „Hallucinations Of Grandeur") Hysteric ist heute noch dabei. Trotz unermüdlicher Bekenntnisse zum Alkohol-Exzess hat der Verfasser legendärer Leserbriefe an „Sounds" gerade wieder zwei neue Platten auf dem Markt, wovon die Durstige-Mann-Platte schon etwas älter ist. Die Kennzeichen schon so legendärer Bands wie Vomit Visions und Eric Hysteric and The Hysterics wie allerschlechteste denkbare Aufnahmequalität und bis an den Anschlag verzerrtes Gitarrengekreische ohne Baß sind auf Solo-LP und neuem DM-Werk erhalten geblieben, hinzugekommen ist eine angenehme, rhythmusarme Schlaffheit bei der Solo-Platte und endlos-lange Meditationen des anderen durstigen Mannes Monoton auf „Himmel Und Hölle", vor allem aber das zarte „Esque Tu Ton Vas", auf der Solo-LP, wo eine einsame Gitarre traumverloren durchs Universum stapft, während sich eine viele Kanäle entfernte kaum wahrnehmbare Stimme durch Bierlachen an sie herantastet, in blasphemische Dunkelheit getaucht, verdient reif und groß genannt zu werden. Diese Platten sind schwerer anzuhören als Platten von A.R.Penck oder mir, aber vielleicht sind sie auch besser, Du erhältst sie in orangefarbenen resp. blau-weiß-rotem Vinyl (das verschlechtert die Klangqualität um letzte entscheidende Feinheiten).

Diedrich Diederichsen

Hermeto Pascoal
A Musica Livre De Hermeto Pascoal
Fontana/IMS

Lagda da Canda
Municipio de Arapiraca
Line/Aris

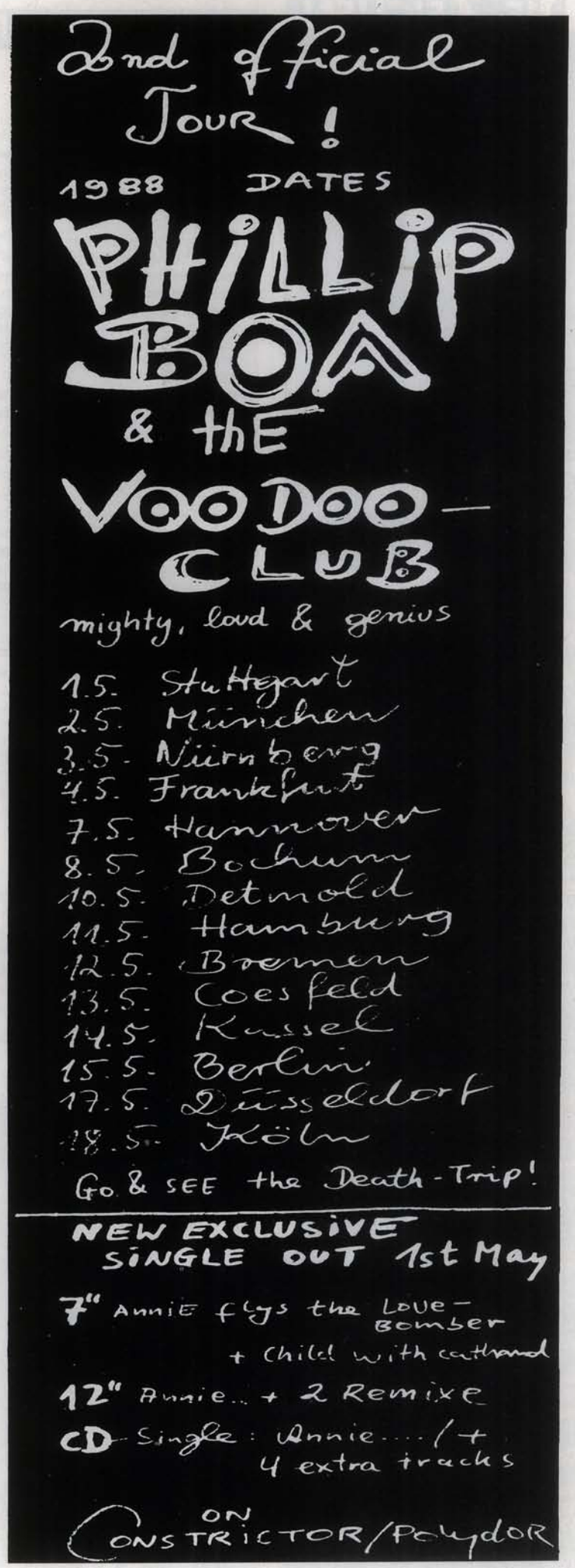
Dieses gerade mal ein Meter fünfzig große Musikkraftwerk mit einer einzigartigen Mondlandschaft an Stirnfalten ist so in etwa der Zappa und der Beefheart Brasiliens in einer Person (wobei das, was bei beiden Rock & Roll bzw. Blues ist, bei ihm eben Samba bzw. Bossa Nova ist). Es ist ihm ein Vergnügen, seine Band zu quälen, entweder durch unspielbar schwierige Passagen oder durch die Anweisung eine kurze Phrase eine Viertelstunde lang zu wiederholen. Währenddessen bollert er auf dem Flügel 'rum oder bläst in Hörner, die aussehen wie elektrisch verstärkte Bolzenschußgeräte (und klingen wie Tenor-Schrotflinten), ist aber auch immer wieder gerne für Sentimentalitäten auf dem Akkordeon zu haben.
In Brasilien ließ man ihn erst Platten machen, als er aus den USA den Segen Miles Davis' mitbrachte, „A musica livre der Hermeto Pascoal" war sein Debüt (1973; jetzt neu aufgelegt) und zeigt ihn noch relativ moderat, relativ folkloristisch und mit zum Heulen schönen Orchesterpassagen.
Die anderen drei LPs sind neu, eingespielt mit jener Grupo, die ihn auch kürzlich bei seinen Konzerten in Deutschland unterstützte. Die läßt er in erster Linie den Beat und die Strukturen besorgen, während er dazu pfeift, blökt und quäkt wie die Schornsteine auf einer Posaunenmanufaktur. Seine Kompositionen bewegen sich mittlerweile im Dreieck zwischen „Girl From Ipanema", „Uncle Meat" und den Residents und er scheint ein immer größeres Interesse an der Verwendung von Tonbandschnipseln (Sampling?) mit Gesprächen und Straßengeräuschen zu haben (besonders schön: die vertonten Fußballreportagen auf „Lagoa da Canoa/Municipio de Arapiraca").

Detlef Diederichsen

Sharky's Machine
Let's Be Friends
Shimmy Disc/Shadowline Records

Sandig wie Saharawind bläst diese scheinbar überall sich zusammenrottende Sorte nachwissenschaftlicher Rocker mit leicht psychotischer Perspektive und scabiösen Gitarren durchs Land der Oppossumfresser, hinter sich eine Spur gequirlten Ektoderms ziehend. Sharky's Machine (drei Mann, eine Frau aus New York, produziert von „Kramer (?) at noise") wünschen eine beschissene Nacht und starten ihren Trip von NY nach Detroit, in angemessenen Cut-up-Etappen, erstmal mit einem bröckeligen, aber einleuchtenden Schmierrock. Mit „Red Goose Shoes" an den Füßen fliehen sie durch feindliches Ödland, um nach einer Mother-Of-Earth-Countrynummer, ein paar Takten Runter-kommen-sie-immer-Krachs, aufgelockert von einem Duett aus Stimme und Verzerrer, zur irgendwie voll unvermeidlichen Drahtbürstenausgabe des „Stray Cat Blues" (von Beggar's Banquet) zu gelangen. Der zweite Teil zeigt sie eher als wilde Speedniks, die auch mal ein reichlich freies Saxophon zu schätzen wissen („Road Hawg"), sich aber mit der Billigassoziation einer Coyotenmimesis im Klassiker „Blue Moon" einen allzu ausgelaufenen Scherz leisten. Dafür verblüffen sie mit einer Version des „Motor City Madhouse", das sie so schnell und ausdauernd (längstes Stück der Platte, über vier Minuten) abschrabbeln, daß einem egal wird, ob das nun wieder nötig war, den Nugent auch noch auszubuddeln. Zum Ausklang verwöhnen einen die vier mit den merkwürdigen Instrumenten (silverdollars, vibraspa und tank) ein weiteres Mal mit ihrem leidenden Unkrautcountry „Lock And Dam", bevor sie uns mit der wirklich schönen Erkenntnis entlassen, daß zwischen Country, Blues und Städtedramen nie zu wenig Platz ist, um nicht noch mit taumelnder Fiebereleganz machtvoll mittenrein zu preschen.

Klinkmann/Schneider



J A Z Z B U T C H E R

AHOI BUTCH, ALTER LEICHT-matrose! Lange nicht gesehen, Mann! Sind ja auch an dir nicht spurlos vorbeigegangen, diese Jahre! Und immer noch sagst du, Hamburg war von Anfang an die richtige Stadt für dich – groß, schön, sauber, nette Menschen und keine Sterbenden auf der Straße. Oh ja, du bist hier so oft gekommen und gegangen – die reale, funktionierende *good time rock'n'roll* Band über die Jahre, dazu noch die Fähigkeit, äußerst selten *nein* sagen zu können, which is another thing Rock'n'Roll is all about. Das hinterläßt ein paar Linien, zumal jene Band irgendwann an einem schiefen Tag in Zürich bei einem hitzigen Fight und fliegenden Tischen auseinanderbrach und unseren Helden und seinen neuen Saxophonisten mitten auf Tour sitzenließ. Natürlich ging die Tour weiter (als Duo). Was anderes als Touring kennt man als Jazz Butcher kaum. Monat für Monat, meist in Europa, wo man schon fast zum Inventar zählte und dem Nektar-Syndrom verfiel: Für den Engländer ist The Jazz Butcher bis heute ein interessanter neuer Name. (»Da gibt es zu viele Leute, die Typen wie mich hassen.«) denn: »Man hört doch schon das Argument – *good time rock'n'roll!* Das klingt doch wie Pub Rock oder sowas. Da ist England wie Belgien. Die wollen Platten, die einen erschrecken. (Mich hat nie eine Platte erschreckt, außer vielleicht auf Acid.) Was keine Mauern einstürzen läßt, ist automatisch Pub Rock und nicht der Rede wert.« Ja, bestimmt keine Kritiker-Band, diese Jungs. Und jetzt, wo sich das clevere Boy Scout Image von dir gelöst hat, bist du sicher, daß du noch mehr Touren willst?

»Klar. '87 war so ein Scheißjahr. Hab' die meiste Zeit nur vor dem Fernseher gesessen.«

Und wie wir so in dieser leeren Hotelfrühstückshalle sitzen und die ersten Anzeichen der Dämmerung mit ein paar Bieren begrüßen, scheint doch noch einiges von diesem Schlaumeier-Charme aus den dunklen Knopfaugen zu blitzen. Für eine Millisekunde lasse ich die Passage meines Lebens vor meinem inneren Auge erscheinen, als ich diese Band gebraucht habe. Wie ich ihre erste Single „Southern Mark Smith" in einer verstaubten Ecke des alten Rough Trade-Lagers am Blenheim Crescent entdeckte – and what a charming little ditty it was! Absolut keine Ähnlichkeit mit der nördlichen Ausgabe, aber immer ein Statement der Verehrung sowie (was auch die nächsten Platten betrifft) Dokument einer sehr leichtherzigen Einstellung zu den Popularitätswissenschaften der englischen Journaille. Butcher-Pop muß sofortwirksam sein, aufstachelnd aber kultiviert und hat nichts zu tun mit viel Seele oder musikalischer Brillanz. Muß allen nur etwas mehr sagen als allen anderen. Muß dazu animieren, Backgroundsänger der Band werden zu wollen. Aber das waren auch andere Zeiten damals. Heute wissen wir, daß Roky Erickson doch besser ist als Lou Reed, und wenn wir Musik wollen, die heute so wirkt wie Butcher damals, dann legen wir Camper Van Beethoven auf. Sind zwar auch Pfadfinder, aber nicht so verdammt ökonomisch.

Und Ooops! Kennen wir das nicht? „Take The Skinheads Bowling"?! Butch's neue Coverversionen! Die andere (zentrale) ist „Love is kinda crazy with a SPOOKY little boy like you". Weg mit „Sweet Jane", „Roadrunner" etc. Die Art und Weise, wie Butchs neue Band „Spooky" gestaltet, zeigt auch den entscheidenden Schwenk auf der Butcher-Speedway: klasse haben sie diesen Langsam-Funk hingekriegt. Groovte, echt. Auch diese komische RapHop-Nummer von der LP konnten sie echt gut, aber der Set startete nun mal mit „Southern Mark Smith" und diversen Oldies, und die Band klang nichts als professionell und slick. Bei der Funk-Mucke nahmen sie plötzlich Einfluß auf die Songs, setzten Akzente, aber mit den echten Butcher-Songs konnten sie herzlich wenig anfangen, außer die Töne spielen und allen Charme totdudeln. Es war ein sehr einheitliches Bild von der Band, ohne individuelle Beigaben. Sowas hatte es beim Butcher sonst nie gegeben, soviel Gesichtslosigkeit. Damals war selbst eine schlechte Nacht spaßig zu erleben. Laßt uns also zurückschauen und alte Platten hören, aus den Tiefen der Sammlung ans blendende Tageslicht gezerrt. Da war „Bath Of Bacon" – guter Coverschuß, der die Musik illustriert: zwischen Action und Stoizismus. Die meisten Instrumente vom Butcher selbst gespielt, dem erfahrenen Home-Recording-Artist (Karrierenstart: ein gutes Dutzend Lieblingslieder nachgespielt und als Tape an Freunde verschenkt). Eigentlich keine Party-Musik zum Danach Tanzen. Die Songs teils schnell und ansprechend, gut zum Freunde Machen, teils versunkene Gedanken aus den paar Minuten Eingeschlossensein im Badezimmer hinter der Party. Die Band war ein loser Haufen Schulfreunde. King Rolo, später Woodentops, war bis zur ebensoguten „Marnie"-12" dabei, machte dann aber Platz für ein Ex-Bauhaus-Mitglied. Und das war nun wirklich hip, diesen David J sein verzerrtes Ding zu Musik wie dieser spielen zu lassen. Die bloße Anwesenheit gab der Band den gänzlich fernliegenden Spritzer Goth-Credibility – ein Teil des Publikums der ersten Gigs wird nicht gemocht haben, was es da hörte und sah, aber entziehen konnte es sich auch nicht. Mit „Scandal In Bohemia" war die Jazz Butcher Band tight und knackig, *all good clean fun & a tear for the belly.* Jedes Mitglied der Band eine augenfällige Gestalt. Entertainer, Zombie, der stille Drummer Owen Jones, charmant wie der Butcher selbst, und der berüchtigte Max Eider, dünn und mit Knochen aus Gummi ein Trinklied vortragend, spielt präzise Phrasen, undenkbar ohne Barhocker dabei. Diese Besetzung war der beste Club-Act '85. Klassisch unwichtig, doch irgendwie mehr als das nach vierzehn Tagen ausgelutschte Pop-Produkt. Saftig, generös und nett in der Sprache, auf elementare Empfindungen abgestimmt. Vielleicht das erste Zeichen des Niedergangs: die mißglückte Wahl von „Real Men" als *single off the album,* ein pathetisches Liedchen, das nur in guter Umgebung humorvoll wirkt, nicht aber als Single. Die nächste LP, „Sex & Travel", hält Butch für sein bestes Werk. Mich hat die „Andy Warhol"-Gestaltung der Hülle abgetörnt, aber „Walk With The Devil" ist ohne Zweifel gut. David J ging irgendwann zwischen den Tourneen, um Love & Rokkets zu werden und weitere obskure Solo-Platten zu machen. Der neue Bassmann wurde ein Gummibärchen namens Felix, der ganz hallo! den akustischen Mariachi-Bass befummelt. Mit seiner Mitgliedschaft begann sich das nervtötende, selbstverliebte Gesicht der Band zu zeigen. The Jazz Butcher went Bierzelt. Die neuen Songs wurden dünner und dünner, endeten bei der enttäuschenden „Distressed Gentlefolk"-LP, die auf halber Strecke zwischen total ambitioniert und null engagiert stehenblieb. Krise auf Bühne und im Studio. »Bis zur Unhörbarkeit überproduziert« findet Butch die Platte. »Der Sound klingt wie dem Tode geweiht. Heute bin ich mehr an denjenigen interessiert, die sich damals von der Band abgewandt haben. Ich will unbedingt weg von dem Sound, den uns Produzent John Rivers verpaßt hatte.«

Oder wessen Party ist das hier eigentlich?

Die neue Butcher-Scheibe „Fishcoteque" (Welch ein Titel!) zeigt viele gute Ansätze, leidet aber unter der Tatsache, daß keine feste Band da war und u. a. Bass und Drums von den Weather Prophets aushelfen mußten – nicht unbedingt die schlechteste Wahl. Man mag von Peter Astor halten was man will, aber seine Rhythm Section hat damals auf Tour eins a gespielt.

»Für mich ist 'Fishcoteque' wie 'Bath Of Bacon'. Ich wußte nicht, wo das alles hinführen soll. Gut ein drittel der Zeit, die wir eigentlich im Studio verbringen sollten, haben wir in der Kneipe gehangen, mit unserem Producer O'Higgins. Einige der Songs klingen vertraut, bei anderen habe ich versucht, neues auszuprobieren.«

Rappen zum Beispiel?

»Das kam daher, daß wir im Bus immer 'My Life In The Bush Of Ghosts' gehört haben. Ich meine, ich kann mich nicht hinstellen und mit New York-Akzent über meinen großen Schwanz erzählen, also ich könnte, aber ich mache mich nicht selbst zum Idioten wie Pop Will Eat Itself. Aber es ist ein interessantes Medium, auch wenn die Gesangslinie nur aus zwei Tönen besteht statt aus 140. Es ist sehr direkt, ein sehr brauchbarer Weg, Texte rüberzubringen... Und das entspricht einem Bedürfnis des Publikums. Ich meine, heutzutage basteln die meisten Bands stundenlang am Sound der Snare Drum, stundenlang an jedem Effekt, und den Text schreiben sie dann in einer Viertelstunde auf die Rückseite einer Getränkekarte in irgendeiner Kneipe...«

Aber Butch, deine wirken auch nicht so, als hättest du sie haareraufend am Schreibtisch fabriziert. Willst du etwa Bücher schreiben? »Ich schreibe so viel, Texte, Einfälle, Kurzgeschichten. Kaum Melodien zur Zeit. Aber ein Buch? Na, eins vielleicht, und das dann richtig gut...« Hilfe! Das Buch des Lebens! Schnell, das Thema wechseln. (Abend endet in Woodentops-Witzen). Ich habe Max Eiders Platte („The Best Kisser In The World", Big Time/USA) gehört und fand sie grauenhaft. Jones' neue Band (Vorprogramm in HH) habe ich verpaßt und nicht gesehen (Sollen nicht doll gewesen sein), wohingegen seine alte (Lost T-Shirts Of Atlantis) legendär gewesen sein muß. Und „Fishcoteque" ist eine hübsche Platte.

Eben wie der Butcher heute ist, nach alledem. Die komische Band allerdings würde ich in die Keksfabrik zurückschicken und notfalls sogar den Jonathan Richman tun, um mir meine hübschen Lieder nicht von irgendwelchen Funk-Muckern zuwichsen zu lassen. Oder wessen Party ist das hier eigentlich? ●

Fotos: W. Burat

L P - K R I T I K

Girl" (eine ihrer Sternstunden) und eine japanische (!) Modband mit dem einfallslosen Namen High Style, die es tatsächlich schafft, die Genialität der frühen TV Personalities und Times orginalgetreu nachzuempfinden.
Zum Abschluß dieser Sektion noch ein Hinweis: „The Picasso Forgeries" sollte nicht als neue Times-LP mißverstanden werden, es handelt sich vielmehr um ein Package der beiden hervorragenden Maxis/Mini-Lps „Boys About Town" und „Blue Period" (letztere mit der definitiven Version von „Stop in the Name of Love").
Kommen wir zur Rubrik „Das globale Dorf".
Martin Newell, Mastermind der sträflich unterrepräsentierten Cleaners From Venus (ihre LP „Going to England" ist brillant!), nutzte den verregneten Nachmittag des 1. April 87, um für seine neue Cassette sechs Stücke mit Gitarrenbegleitung aufzunehmen, die sich laut Covertext allesamt mit Verrückten beschäftigen. Besonders schön sind „I Was a Teenage Idiot Dancer", „The Beat Generation and Me"; und wenn sich in „Mad March Hare" eine Zeile wie „The north wind cries: Are you man enough for me?" auf „Forgotten towns where the railway used to be" reimt, drängt sich die Erkenntnis auf, daß Martin Newell mit seiner Schilderung der Poesie englischen Alltagslebens das Werk fortführt, das Ray Davies in den 60ern begonnen hat.
Kennt jemand Clive Pig & the Hopeful Chinamen? Deren Gitarrist Nick Haeffner hat seine Kompositionen aus sieben Jahren zu einer Solo-LP angehäuft, die so bunt und facettenreich ist wie ihr Cover. Instrumentals, die ihn als Anwärter auf den Titel „britischer Van Dyke Parks" ausweisen, stehen neben atmosphärischen Songs in der Robyn Hitchcock/Paul Roland-Tradition, und das absurde „Furious Table" hätte Meister Clive Pig wohl auch nicht besser hinbekommen.
Als bekannt wurde, daß den vierten Cordelia-Sampler nicht The Godlike Genius of Alan Jenkins, sondern ein gewisser Yutaka Tanaka zusammenstellen sollte, schien eine gewisse Skepsis durchaus angebracht, das fertige Werk läßt diese Bedenken jedoch schnell vergessen. OIC 4 unterscheidet sich sowohl qualitativ als auch in punkto Abwechslungsreichtum erstaunlich wenig von seinen Vorgängern. Abgesehen von ihrem Unterhaltungswert hält die Platte auch ein großes Bildungserlebnis bereit, denn nicht einer der Beiträge erinnert auch nur im Entferntesten an das Yellow Magic Orchestra (was so einige europäische Vorstellungen von japanischem Underground-Pop ins Wanken bringen dürfte).
Schließlich noch ein ganz besonderer Leckerbissen aus Neuseeland. Auf ihrer ersten LP präsentieren sich die Able Tasmans als das dortige Pendant zu den Deep Freeze Mice: großartige Popsongs, unterbrochen von Geigen- und Pianoausflügen und ein paar Countrywitzen; „And We Swam the Magic Bay" klingt wie eine warme Sommernacht, und „Sour Queen" könnte von Loves „Forever Changes" stammen. Nach der „Lost"-EP der Chills ist dies mit Abstand die exotischste, exzentrischste und schönste Flying Nun-Platte, nicht zuletzt deshalb, weil man sich mit ihr vom Gitarrenfetischismus der übrigen Kiwibands erholen kann.

Armin Müller

The Third Man
Vienna Underground '87

Passepartout
Live

Ronnie Urini
The Decade of Decay
alle Ton Um Ton

Die enge Verknüpfung von Musik und Städten war ja immer schon so ein heikles Ding. Dreizehn Bands sind etwa 50 Leute, die wiederum jeder mindestens sechs gute Freunde haben: Schon sind 350 Platten verteilt. Bei Wien im speziellen kommt erschwerend dazu, daß die dortige Musikszene noch mehr als anderswo im eigenen Saft schmort; und was von den Cliquen aus den Bundesländern zu halten ist, dürfte klar sein: Provinz halt.
So gesehen, besteht der „Vienna Underground" noch aus einer ganz akzeptablen Mischung aus Gitarrentrash (67%), Experimental-Wave (20%) und Nicht-Näher-Definiertem (13%).
Nichts, was uns bisher gefehlt hat, aber zu Dokumentationszwecken vielleicht einmal sehr hilfreich.
Die Band mit dem blödesten Namen (so heißen gewöhnlich Innenstadt-Cafés mit nachgemachten Tifanny-Lampen), Passepartout, habe ich sogar kurz live gesehen. Ein Lederkäppi-Sänger pustet den Rauch seiner Zigarette ins Mikro und bemüht sich irgendwie gefährlich und/oder drogensüchtig auszusehen. Lou Reed, Phase: White Light, White Heat. Für den regionalen Bedarf an Noch-Mehr-Underground geht das o.k., darüber hinaus: Chancenlos!
Ronnie Urini galt bisher als der Mann, der es einmal über die Stadtgrenzen hinaus bringen wird. In seiner großen Werkschau aus all den Jahren dokumentiert sich sein Spektrum vom kasperhaften Dusterling bis zum Revue-Chansonnier („Boulevard Of Broken Dreams"). Sicherlich der größte Maniac im Hause. Sollte sich mal mit Tommi Stumpff treffen...

Ralf Niemczyk

Verschiedene
Step Up
Positive

Just A Mish Mash
In Tape

One Of A Number, Part Of A Whole
Antler/SPV

Auch in Huddersfield gibt es mindestens fünf talentierte Bands, die so spielen, was man heute so spielt, von Indie-Folk bis Alternative-Metal, die kein Schwein hören will und die das ortsansässige Studio in Selbsthilfe auf dem „Step Up"-Sampler vorstellt (Wo Huddersfield liegt? Detmold, GB, schätze ich) und die natürlich alle ein Minimum an Unterhaltungswert/Nichtnervigkeit zu bieten haben. Mir haben besonders Jonah And The Real World gefallen, das Label setzt auf Stinging Jellyfish, was Feuerqualle heißt und einem bypassing Lothar ein „klingt wie ganz frühe R.E.M." entlockt. Band gibt's ja auch erst seit acht Wochen.



BLINDFISH PROMOTION
D-2000 HAMBURG 13
MAGDALENENSTRASSE 8
TELEFON 040/41 74 43
TELEX 2 138 28

MIRIAM MAKEBA
2.5. Hamburg, CCH-Saal 3
3.5. Köln, Sartory
4.5. Ludwigshafen, Pfalzbau

PETER HAMMILL
9.5. Ludwigsburg, Scala
10.5. München, Theaterfabrik
11.5. Frankfurt, Batschkapp
13.5. Berlin, Passionskirche
14.5. Hamburg, Markthalle
15.5. Köln, Luxor
16.5. Bochum, Zeche

THE MEN THEY COULDN'T HANG
9.5. Düsseldorf, Zakk
10.5. Braunschweig, FBZ Bürgerpark
11.5. Berlin, Loft
12.5. Hamburg, Markthalle
13.5. Bielefeld, PC 69
14.5. Frankfurt, Batschkapp
15.5. München, Theaterfabrik

fIREHOSE
12.5. Köln, Luxor
13.5. Dortmund, Live-Station
14.5. Hamburg, Logo
15.5. Berlin, Loft
16.5. Frankfurt, Batschkapp
17.5. München, Schlachthof

in Vorbereitung:

THE CHURCH	Juni
SUGARCUBES	Juli
BAND OF HOLY JOY	September
KASTRIERTE PHILOSOPHEN	Oktober

Ten Golden Years Of Independent Music
mit Laszlow
am Mi. 4. 5.
Eintritt frei

Prof. Bop und Lars Albaum
präsentieren
Jump and Jive
am Do. 12. 5.
Eintritt frei

A Night at the Alamo
am So. 15. 5.
Eintritt frei

Alan Bangs
am Fr. 20. 5.
Eintritt frei

Stahlstandort Hohenzollernring Hard & Heavy
mit Dieter Lennartz
am Do. 26. 5.
Eintritt frei

Vieles ist im UMBRUCH

täglich geöffnet
Hohenzollernring 92 · 5000 Köln 1
Öffnungszeiten: 22.00 Uhr bis 3.00 Uhr
Telefon: 13 73 02

L P - K R I T I K

(Musik schlechthin seit drei Jahren.) In Tape hält Rückschau: Frühe Gaye Bykers und Janitors: wilde Trauben, federweiß, köstlich. Die Bringer-Bands des Labels wie Yeah Yeah Noh und Membranes sind nicht gerade mit ihren allerwichtigsten Sachen vertreten, dafür erinnert uns eine frühe Creepers-Nummer (noch: Marc Riley And The Creepers) an deren inzwischen auch etwas verwelkten Qualitäten. Neue Acts wie The Waterfront Dandy, Whipcrackaway und Implied Consent lassen indes auch eine Zukunft des Labels erkennen.
Und noch ein Depri-Belgien-Sampler gefällig? Immerhin mit 1a-Avantgarde-Aliendingsbums-Remix: ,,Get Into It", der Rest ist ziemlich trübe, Electronic-Bands, die sich Namen wie Siegmund Und Sein Freund geben, die nimmermüden A Split Second mit zwei Stücken (von denen eines noch geht), und zu allem Überfluß noch zwei New-Wave-Bands, die nicht mal nerven.

Diedrich Diederichsen

My Bloody Valentine
,,Ecstasy"
Lazy (Rough Trade)

Hier sagt mal das Label die Wahrheit: Lazy, fürwahr. Das paßt besser als alles andere hier: selbstgenügsam und also selbstgefällig und also sterbenslangweilig und also FAUL — auch und gerade im deutschen Doppelsinn des Wortes. Keine Spur, aber auch gar keine von Blut und also BLUTLEER. Und Ekstase erst! Ha! Völliger MUMPITZ, lächerlich! Im Hintergrund scheppert's so vor sich hin, wie es halt so vor sich hinscheppert, wenn man eigentlich gar nicht richtig Gitarre spielen kann (das hat nichts mit Virtuosität oder so zu tun), schlimmer noch, es gar nicht richtig will, weil man sie nicht zu rauh anfassen will, die gute alte (SCHWEIN), man könnte ihr ja wehtun oder sich die Fingernägel abbrechen, es aber dann doch tut, gewissermaßen mit halber Kraft ‚Achmachdochmalleiser' und sich dafür entschuldigend. Das haben wir gern: drauflosschräbbeln, aber anstatt immer weiter aufzudrehen, mit einer gemurmelten Entschuldigung leiser drehen. Und zu singen traut sich auch niemand so richtig. Ich nenne sowas NÖRGELN oder NÖLEN und also nervtötendst. Musik wir warme Milch mit Honig, wie ein schlaffer Händedruck, wie gesenkte Augenlider, wie dieser schleichende Gang, der sich kaum traut richtig hinzutreten, um ja niemanden zu stören, wie geflüsterte Gespräche im Zahnarztwartezimmer. Diese Musik sagt: Entschuldigung, daß es mich gibt, aber was soll ich denn sonst machen. Wimp at it's wimpiest.

Wolfgang Meinking

The Jetset
Vaudeville Park
The Dance Network

NEIN, diese Kritik soll nicht wieder mit einer Apologie der britischen Neo-Beat-Szene beginnen, deshalb nur soviel: The Jetset leben in der Gegenwart, und wenn sie ihre Zuhörer bisweilen in eine bunt schillernde, lebensfrohe Swinging-London-Welt versetzen, wissen sie doch immer genau, was sie tun und wo sie hingehören. Natürlich lieben sie die Beatles, und natürlich hört man das auch (mittlerweile sind sie bei ,,Sgt. Pepper" und ,,Magical Mystery Tour" angelangt). Aber obwohl sie selbst vor Spinnereien wie einer Abmischung, die klingen soll wie eine nachträglich auf Stereoklang umgearbeitete Monoaufnahme (ehrlich!), nicht zurückschrecken, ist ,,Vaudeville Park" keine Dukes of Stratosphear-Platte.
Die Zitate werden eher sparsam eingesetzt, sie dienen nur zur Verzierung des ohne Schwierigkeiten indentifizierbaren Jetset-Sounds. Zudem ist ein Teil der Songs durchdrungen von dem aufmüpfigen Sarkasmus der Spät-60er-Kinks (á la ,,Arthur"), den man zuletzt auch bei den Housemartins wiederfinden konnte.
So beginnt ein Stück mit den verheißungsvollen Worten ,,I've found a way to thank the world for everything it's ever done for me", um zu dem Schluß zu kommen: ,,Let's blow them all to kingdom come". ,,Two Minute War", noch ein gutgelaunter Music Hall-Ohrwurm, beschäftigt sich mit dem drohenden Atomkrieg, gipfelnd in dem hochpolitischen Statement ,,Bomb Shoobeedoowop".
Weitere Themen sind das trübsinnige Sonntagsleben der Durchschnittsengländer und die Schattenseiten der Beatlemania am Beispiel eines Friseurladens, der im Jahr 1963 schließen mußte, weil er den geänderten Bedürfnissen seiner Kundschaft nicht mehr gerecht werden konnte.
Was gibt es noch? Die schönsten ,,Penny Lane"-Trompeten seit ,,Penny Lane", die schönsten Fotobeilagen seit dem Weißen Album und die schönsten Jetset-Melodien seit ,,Go Bananas!".

Armin Müller

Christ On Parade
A Mind Is A Terrible Thing
EfA

Diese Westküstenpunkrockplatte ist ein mit 17 Stücken vollgepacktes, lautes, lärmendes, kreischendes, absurdes Paket von Ermahnungen. Radikal stumpf und hart in der Musik, genauso radikal stumpf und ernsthaft sind ‚Christ On Parade' in ihrem offensichtlichen Anspruch, ALLE Probleme in ihre Songs und auf EINE Platte zu packen. Was andere Bands hier und dort in Lieder einweben, seien es die Greuel des Fleischverzehrs oder der Schrecken nuklearer Gewalt, wird hier der Reihe nach runtergerasselt. Name it, und es kommt auf dieser Platte vor: Die Bösartigkeit von Ärzten und Medikamenten, die Scheiß-Disco-Musik, Erziehung und Verblödungsmaschinerie Fernsehen wird gleich mehrfach an die Wand gestellt, Angst vor Atom, Lebensangst im Allgemeinen, Kontrolle, Wahnsinn, Macht, Untergang, Gewalt, ,,Evolution, Revolution, No Solution. Our world is filled with greed" ...präzisere Ausführungen und Anweisungen aus dem Anarcho-Lager gibt es reichlich in den Songtexten von ,,Power", ,,Lifesucker", ,,T.V. Media Mass-Murder Celebrity", ,,Kill Your Landlord" und vielen ähnlichen. Nachdem Christ on Parade all dies, die sich aufbäumende, aber sonst überhaupt nichts bewegende Bestandsaufnahme des Übels, gemacht, alle Fragen rausgebrüllt und einige Änderungsvorschläge vorgelegt hat, findet sich am Ende der Platte folgende Notiz: ,,Now that you're spent your leisure time listening to this, and have been lulled into a sense of complacency, go back to work and do what you're told." Natürlich ist es nach dieser Platte unmöglich, ersteres zu akzeptieren, ebensowenig wie der zweiten Aufforderung nachzukommen. Genau diesen Effekt zu erzielen ist der Wille von Christ On Parade.

Jutta Koether

Bourgeois Tagg
Yoyo
Island

Underworld
Underneath The Radar
Sire

Church
Starfish
Arista

Gestern im Secondhandladen komplett unverhofft die erste B.T. entdeckt: Schrecksekunde, Herzinfarkt; schlich aber dann doch noch zufrieden mit diesem Parliament-Sampler zur Tür hinaus, für acht Mark. Zwanghaft grinsend auch, eingedenk des mitgelieferten Promo-Kommentars von Herrn Bourgeois und Herrn Tagg zu ,,Yoyo", auf jener ihrer neuen Platten Sly Stone mit den Fab Four verheiraten zu wollen. Ähem. Dem ist leider nicht so. Anders gesagt: Scheiterhaufen.
Feuer oder nicht (Feuer frei), ist die Frage beim griffig reflektierten Rockpopdance'n Chart feeling von Underworld. Moderner Sound, ganz ohne Overdubs, darauf ist man in diesem Falle stolz. Underworld: Ex-Freur, die auf der Coverrückseite wie vollends perverse Black-Wave-Cowboys á la Psy Furs heute rumstehen, liegen, von Rupert Hine produziert wurden, auch von Gitarrensoli schon wieder inzwischen gehört haben usw. Doot Doot. Aber nicht unflott. Aber Rupert Hine, ächz... aber irgendwie blöderweise mag mich die Platte, suhlt sich in mich rein, kriecht und schleimt sich an, kackt mich zu mit zeitlos also unkorrekter, breiig zärtlicher, falsch besorgt andienerischer Innigkeit. Ich hasse es, wenn man mich so fragt, wie's mir denn geht. Doch Scheiterhafen ist hier als Forderung wohl etwas überzogen. Meinetwegen also: Parkverbot.
Und nochmal Zeitlosigkeit, Gitarrensoli, Sound, hier dem spezifischen einer Band, schon immer, seit ca. fünf, sechs LP's und immerhin bereits acht Jahren. Aus Australien, wo einem zu Church genausowenig primär als Gedankenblitz hochkommt wie Gitarrenband, obwohl's seit jeher eine ist. Oder Softeis. Die klingen immer noch so, derart heimatlos, verbannt, verlorengegangen, einsam, ohne Rettungsanker-Teddybären wohl zum sichern Tode verurteilt, daß man die trotz Soundreitereien, 35-Minuten-Instant-Fick mit Echo- und Hallgeräten, Byrds-Rip Off (Na ja) einfach, nicht lieben, aber zumindest liebhaben muß. Steve Kilbey, der Sänger, bringt regelmäßig total untergehende Solo-LPs raus, die kaum einer kennt/mag, so bizarr, so wozu?, so pinky-blue seancenhaft abgedämmert wie seine Band, The oder nicht, Artikel hin oder her, Gitarre oder nicht, egal. Denn gern sag' ich hallo zur schniefigen Hallorgie in einsam verlebter Nacht. Trostlos im Grunde ist sie, doch frierend; ohne jeden Schleim und allzu doofen Gedanken schnurrt

sie, diese zusammengeborgte Geborgenheit in Traurigkeit unter meine, ja genau, andersrum gesagt, Kuscheldecke. Won't fuck it, won't love it, but like it. Won't leave it? Nach dem Frühstück sehen wir mal weiter.

Andreas Bach

The Broadcasters
13 Ghosts
Enigma

Ich weiß nicht, wie alt diese Band ist, aber wenn man von der Musik ausgeht, dann müssen sie zumindest ältlich sein oder wenigstens Jungen, die häßliche, zu weite Fischgrätmäntel tragen. So jedenfalls ist die Platte. Eine New Yorker Band, die viel, was aus New York gekommen ist, in sich hat (und den Saxophonisten der bei Blondie spielte, den haben sie sich auch angeheuert), aber auch die ganze Zeit Bruce Springsteen um die Ohren hatte, was sie in einen gedrechselten, irgendwie fast seligen Ignoranzzustand versetzt hat, wo man schwer auseinander halten kann, was einfach nur tölpelig, grob oder eine schlechte Mainstream-Rock-Kopie mit einfacheren Mitteln sein will, oder aber gar nichts sein will, nur vergessen hat, wie schwer das ist, Nichts zu wollen. Jedenfalls strengen sie sich sehr an, Unterhaltung zu bieten. Gäbe es Pubs in New York, dann wären sie eine Pub-Band. Es gibt auf dieser Platte keine wesentlichen Höhepunkte, außer dem langsamen, melodiösen, zurückgenommenen Stück „Good Bye". Sie ist eben so wie ein anstrengender Nichts-Passiert-Aber-Man-Hängt-Trotzdem-Ab-Abend, bei dem man auf dem Nachhauseweg schließlich doch noch einen guten Gedanken hat.
Gestaltet und gekrümmt von den Produzenten Larry Alexander und Wayne Kramer (DEM W.K.???) Jutta Koether

The Colorblind James Experience
Earring/U.S. Import

Colorblind James Experience kommen aus Rochester, New York, und sind, gleich Frohnaturen vom Schlage eines Jonathan Richman oder Ben Vaughn, nach amerikanischen Collegemaßstäben nicht mit Gold aufzuwiegen. Ebensowenig wie die seltene Gabe des Songautors, Sängers, Gitarristen und Vibraphonisten Colorblind James, gut pointierte, ja geradezu klassische (im psychologischen Sinne) Geschichten zu erzählen, in denen sich die (Anti-) Helden in verzweifelter Don Quijoterie unbilligen Schicksalsschlägen erwehren müssen. Da dürfte kein schadenfrohes Auge trocken bleiben beim Anblick der denkbar schlecht gemischten Karten, die den Loosern das Spiel des Lebens madig machen. Wenn's nicht die Freundin ist, die die Liebe zum gleichnamigen Nebenbuhler mit ins Grab nimmt („A Different Bob"), oder der ständige Bankrott übers Haupt schwebt („Great Northwest"), dann sorgen schon Hexen, Wahrsager, Kamele oder skurrile „German Girls" dafür, daß ihnen sogar der „First Day of Spring" noch vermiest wird. Nehmen die bemitleidenswerten Figuren ihr vermeintliches Schicksal selbst in die Hand, ruinieren bzw. dezimieren sie einen halben Zirkus, allenfalls gibt's Einschußlöcher in den Saloondielen („Dance Critters"). Pure Comic! Musikalisch zieht das Quartett um Colorblind James ganz andere Saiten auf, nagt an Wurzeln amerikanischer Pionierzeiten wie Country, Western Swing, Folkloristischem, verschollen geglaubten Marschrhythmen und (Watch out the vibraphon!) Jazz, garantiert ohne jeglichen technischen Firlefanz, dafür mit einer perfekten High-Grade-Virtuosität und anerkennenswert puristischem Selbstbewußtsein, will sagen, sowohl ohne Produzenten, als auch mit linguistischer Feinsinnigkeit und Einfachheit, die wiederum (Lebens-)Freude aufkommen läßt. Endlich einmal Amis, bei denen man jedes Wort versteht. Charaktersänger mit gutem Akzent.
Was bleibt zu erwähnen? Natürlich der Highlight dieses Debüts, bei dem sich 401 sec. lang Vibraphon, Baß, Banjo, drumkittens, Gitarre und (A-Cappella-)Gesang einen guten Morgen in Memphis wünschen und sich des Lebensdilemmas Lösung bietet: „I'm considering a move to Memphis / That's Memphis, Tennessee / It worked for Elvis Presley / Why can't it work for me?" Gute Frage, James. I consider it could. Tom Gilbert

Everything But The Girl
Idleworld
Wea

Ich weiß, ich bin sündiges Fleisch, aber jetzt, wo ich jeden Knochen an mir und jede Zigarette im Aschenbecher zählen kann, habe ich alles Recht der Welt, mich schlaff auf den Boden zu setzen, Bier zu trinken und Everything But The Girl zu hören.
Sanftes Hinübergleiten in eine Welt, in der Politik die Bedeutung einer Zigarettenlänge hat und man die Jahreszeiten und seine Liebesbeziehungen mit einem Glas Sekt in der Hand betrachtet. Sich ausstrecken auf dem Teppichboden, einfach liegenbleiben und der Regung widerstehen, die Blue Aeroplanes aufzulegen. Stattdessen wagemutiges Vergessen, und selbst als Oscar Wilde meine Wohnung betritt und meinen letzten Sherry wegsäuft, werfe ich ihn nicht raus, sondern lasse mein Blut friedlich zirkulieren. Und es interessiert mich nicht, was Tracey Thorne erzählt, denn ich trinke noch immer Bier, nichts anderes, daran wird auch diese, mich von innen aufweichende Cocktail-Musik nichts ändern. Mit dieser Platte einschlafen ist das Beste, was mir heute nacht passieren kann. Über alles andere reden wir morgen.

Sebastian Zabel

Diverse
I Dream Of Jeannie
Tape

Sie sind die Produkte einer kranken Musikindustrie: Platten/Musik-Maniacs, immer auf der Suche nach rarsten Raritäten und obskursten Obskuritäten, Tonträgern, die nie das offizielle Licht der Läden erblicken. Da wird das Prince ‚Black Album' eingestampft, und dennoch mischen diese Leute ein Tape/Platte auf, da schmoren Stunden unveröffentlichten Materials in den Archiven, und diese Verrückten kommen irgendwie daran. Christoph Dallach ist einer von ihnen, und er hat ganz uneigennützig ein 10-DM-„I Dream Of Jeannie"-Greenpeace-Juwelen-Tape herausgebracht. Alle Songs darauf sind in dieser Form veröffentlicht, werden es wohl auch bleiben. Alles legal übrigens, die Bands haben ihr Material freiwillig zugesandt, stellenweise standen ganze Tapes zur Auswahl. Daraus hat Christoph eine brillante Kompilation zusammengestellt: Tallulah Gosh, Always August (göttlich), Cleaners From Venus (alte Wohnzimmeraufnahmen), Dan (Punk), Napalm Death (9 x Hardcore), Strafe für Rebellion, Legendary Pink Dots (sehr introvertiert), Caterwaul, We Sell Happiness und Band Of Holy Joy (treiben sich wieder auf irgendwelchen Jahrmärkten der Unterwelt rum). Zu bestellen ist dieses hervorragende Tape samt Beiheft bei: Christoph Dallach, Lütt Sahl, 2000 Hamburg 56. Preis: 10 DM + Porto. Davon gehen 7 DM an Greenpeace, lohnt sich also doppelt. Sven Niechziol

Mighty Mighty
Sharks
Chapter 22

Gottseidank! Es gibt ihn noch — den guten Gitarrenpop. War er nicht schon fast zum schmutzigen Schimpfwort heruntergekommen, hatte ich mich nicht schon damit abgefunden, daß er von viel zu vielen dummen Anoraks gemeuchelt worden war?!
Birmingham's Mighty Mighty lassen all den drittklassigen Schmutz vergessen. Von allen C-86-Bands haben sie die meiste Zeit benötigt, um ihre Debut-LP vorzulegen — doch es hat sich gelohnt, sie haben goldene Ähren geerntet.
Dieses Debut zwingt einen förmlich dazu, sämtliche ausgelutschten Klischees auf den Tisch zu knallen. Sei's drum: Dies ist eine DER Frühlings-LPs '88. Und wie gut wird es sein, faul in der ersten Frühlingssonne zu liegen und zu dieser Musik ein 6-Minuten-Ei zu verspeisen.
Let the sunshine in!
Von der Instrumentierung bis hin zu den Texten (!) ist hier alles besser/intelligenter als bei all den anderen, die im gleichen Rahmen agieren. Und diese Orgel! Eine fette, vibrierende Breitwand, die Tränen in die Augen treibt und einem fast das Herz zerreißt, wie in der grandiosen Liebeshymne „Blue & Green", dem besten seit langem zu unser aller Lieblingsthema. Schenk die Platte deiner Freundin und radele mit ihr hinaus ins Grüne! So werde ich es auch machen.
Mighty Mighty sind wirklich MÄCHTIG GEWALTIG. Stefan Kassel

Gringos Locos
Phonogram

Klar, wußte ich doch, Helsinki liegt in Texas, und Heavy-Metal-spielende Finnen sind die besten Amerikaner. Da ist sogar „Sweet Home Alabama" antiamerikanisch. Bierdosen knacken! Südstaaten-Heavy-Metal! Bei uns nennt man das Schweinerock.

Southern Sebastian



FISCHBÜRO
proudly presents:
INTERFISCH REC.
A DIVISION OF FISCH BÜRO BERLIN W.
EFA

VERÖFFENTLICHT:
NEUERSCHEINUNGEN

BAND	DATE	WHAT?
TEMPLE FORTUNE	15.MAI 1988	LP
produced by Gabi Delgado & Saba Camossa		
SPACE COWBOYS	15.MAI 1988	MAXI
Spacedisco		
THE ANTI-GROUP	15.MAI 1988	MAXI
NO ZEN ORCHSTRA	15. JUNI	LP
CLOCK DVA	15.SEPTEMBER	MAXI
CLOCK DVA	15.OKTOBER	LP



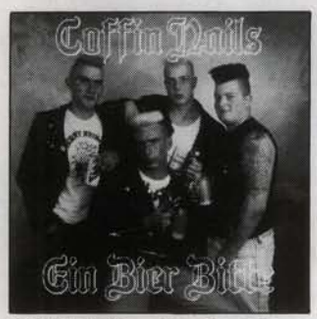
CLOCK DVA on tour in november/december

po box 360428 1000berlin36

ROOF
MUSIKVERTRIEB



BATMOBILE - BAIL WAS SET, LP



COFFIN NAILS - EIN BIER BITTE, LP



VARIOUS - SKANK, LICENSED TO SKA, LP

BUY INDEPENDENT!
SUPPORT YOUR LOCAL INDEPENDENT DEALER

ROOF MUSIKVERTRIEB
WITTENER STRASSE 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363/312726



▲

,,Ich bin der Barry White des Rap", sagt **Chubb Rock.** *Mit der Tonlage haut das nur knapp hin, aber was das Lebendgewicht betrifft, liegen die beiden so weit nicht auseinander. Ein Mann wie ein Berg und gut 250 Pfund Kampfgewicht. Und dabei ist er erst 19 Jahre alt, kann das, was ihm da zur Zeit noch fehlt, spielend zulegen. Chubb Rock, das ist der Mann, der ,,Rock'n'Roll Dude" gemacht hat. Ende 1986 in New York veröffentlicht und damals die schwergewichtige Ergänzung zu Run DMCs ,,Walk This Way": Rap, harter Rock-Beat und Gitarren-Riffs. Der Nachfolger über ein Jahr danach — ,,DJ Innovator" — präsentierte sich im Gegensatz dazu äußerst moderat ohne jegliche Gitarren und Rap-Shouting, statt dessen im leichten Reggae-Rhythmus und fast säuselndem Rap — gute Mittelklasse. ,,Chubb Rock", die erste LP incl. der beiden Singles dagegen kommt überhaupt nicht in die Gänge — trotz der Produktion von Hitman Howie Tee, der des öfteren mit Full Force zusammenarbeitet und auch Real Roxannes 86er Hit ,,Bang Zoom Let's GoGo" produzierte. Das hat zwar alles, was man auf einer 88er HipHop-LP erwartet, sprich die Ballade, den Rock, den Reggae (in ,,DJ Innovator"), die Hard-Core-Street-Rhymes, den Witz-Rap, das Rhythmus-Sampling, ist aber trotz der stilistischen Vielfalt zu beliebig. Aber das soll so sein, erklärt Chubb Rock auf seiner Promotion-Reise durch die BRD: ,,Ich orientiere mich nicht nur an dem, was auf der Straße passiert. Ich bin da eher flexibel und will ein weites Publikum haben." Vielleicht sollte er sich besser auf das Produzieren konzentrieren. Zusammen mit Hitman Howie Tee ist er mittlerweile zu einem Hausproduzenten des New Yorker Labels Select, dort wo auch seine eigenen Platten veröffentlicht werden, geworden. Und diese Produktionen sind klar besser als seine eigene LP, ganz besonders ,,They Call Me Puma" von Seaborn & Puma (aggressiver Hard-Core). Außerdem wurde das Gespann noch tätig für ESP ,,Back Rapping", Ultimate 3 ,,I Want You Back" und Little Shwans ,,Heartbreak Hotel", beides übrigens Remakes von Michael-Jackson-Stücken. ,,Als Produzent ist man fast so etwas wie ein Psychiater, der mit den unterschiedlichsten Einstellungen und Launen der beteiligten Leute zurecht kommen muß. Es ist sehr hilfreich, mit anderen Leuten zusammenzuarbeiten. Es macht Spaß und hilft einem dann auch für die eigenen Produktionen." Chubb Rocks Traum für die Zukunft: ,,Ich würde gerne mal ein paar Stücke für die Fat Boys produzieren. Ich mag ihren Witz-Rap und ich glaube, daß das gut funktionieren würde, weil ich das auch am besten kann." Hätte man drauf kommen können. (Select/SPV)*

Faszinierend übrigens mit welch sicherer Hand man bei SPV an den wirklich interessanten Platten auf Select vorbeigeht. Statt UTFO oder Seaborn & Puma werden schlappe Sachen wie Whistle oder eben Chubb Rock veröffentlicht. Auch BCM vom Niederrhein sucht sich zielsicher die Pop-Rap-Stücke. Nach B.V.S.M.P. — ist das Rap? — schiebt man **The Gucci Man** *nach. ,,Me & You" hat fast identisches Strickmuster wie ,,I Need You", viel Gesang und strikt alte Schule. Kommt außerdem noch ein bißchen spät. (BCM)*

Besser dagegen macht es das Münchener Label Rhythm Attack. Neben der anstehenden Veröffentlichung des Londoner Rare-Groove-Hypes Diana Brown & The Brothers konzentriert man sich vermehrt auf die Lizensierung von amerikanischen HipHoppern. Der Anfang wird gemacht mit einem gewissen **Prince Lover Dalu.** *Dessen ,,Let Me Make Love To You" mit gesampelten MFSB-Geigen schielt auf die Tanzflächen und beruht stark auf instrumental eingespielten Bass-Parts und sogar einem Saxophon-Solo zum Schluß. Außerdem auf Rhythm Attack* **Mr. X & Mr. Z.** *Nach der B-Boy-Alk-Hymne ,,Drink Old Gold" nun die Hardcore-Version von Aretha Franklins ,,Respect", neben zwei anderen, neuen Stücken. Weiterhin inkognito, ist vielleicht auch besser, denn das hier riecht nach Copyright-Ärger. (Rhythm Attack)*

Fotos: Wolfgang Burat



Comeback von **Doug E. Fresh,** „The World's Greatest Entertainer" — so der Titel der demnächst anstehenden LP. Der beste Old Schooler hat auch Keni Burkes „Risin' To The Top" das funkige HipHop-Pendant „Keep Risin' To The Top" gemacht. Auf der Rückseite das zügige „Guess Who"' beachten. (Reality) Ebenfalls unter der Zuhilfenahme von Keni Bruke „Hot Day Is Burnin"' von **Grandmaster Hot Day & The Imperial Wizzards,** allerdings deutlich unsouveräner. (Tuff City)

Zapps „More Bounce To The Ounce" und auch ein bißchen George Clinton mußten für die zweite Single von **EPMD** herhalten. Die Idee des P-Funk HipHops auf „You Gots To Chill" ist so naheliegend wie originell und mußte einfach mal gemacht werden. (Fresh Records)

„Man And His Music" ist die Remix-Doppel LP der **Boogie Down Productions** in Gedenken an den ermordeten Scott La Rock. Zwar nur zwei neue Stücke — „Advanced" sozusagen als Moral der Geschichte mit einem Rap, der nicht weiter von der Gewaltwelt von „Criminal Minded" entfernt sein kann und vielmehr Geschichtsbewußtsein herbeireimen will. Zweites neues Stück ist „D Nice Rocks The House" mit D Nice am Mikrophon. Der Rest der Doppel LPs besteht aus Boogie Down Productions-Medleys und mehreren neuen, anderen Versionen von „Poetry", „Criminal Minded" etc. Obskure Mixes, obskure Ideen (Hey Jude Rap) und das allgegenwärtige Klavier von „The Bridge Is Over" zeigen nochmals deutlich, was man an Scott La Rock verloren hat. „Man & His Music" lohnt sich erst recht für den, der schon die LP „Criminal Minded" hat. (B-Boy)

KRS One, der MC der Boogie Down Productions, ist seinerseits mittlerweile bei Jive unter Vertrag. Sein erstes Stück unter eigenem Namen „My Philosophy" ist dann wie „Advanced" ein gutes Beispiel für die neue Weltoffenheit der Boogie Down Productions. In seinen Reimen wird nicht mehr scharf geschossen, sondern Toleranz geübt. Der musikalisch interessante Aspekt: Im Hintergrund scheint mir ein gesampeltes Manu Dibango Saxophon rumzudödeln. Dies wie auch vier weitere neue Stücke, neben älteren Sachen von Kool Moe Dee, Whodini, Steady B., Wee Papa Girl Rappers und Skinny Boys, sind auf der zweiten Ausgabe des „Word-Samplers" zusammengefaßt. „Coqui 900" zeigt einen stark veränderten **Scholly D.,** dessen Rap immer noch schnoddrig ist wie in alten Zeiten, aber inzwischen weiß er richtig zu produzieren und hat den authentischen Garagensound beiseite gelegt. Neben dem sozialdemokratischen „London Bridge Is Falling Down" der englischen **Newtrament**— „Thatcher" und „Unemployment" verpackt in einer Kinderliedmelodie — und dem Debut von KRS-One-Gattin **Ms Melodie** („It's Fresh Cause Ms Melodie Made It" — klingt furchteinflößend) auch ein neues Sütck von **DJ Jazzy Jeff & Fresh Prince** mit einem überraschend klaren, schnellen Rock-Beat (Jive). Parallel dazu deren neue Maxi „Parents Just Don't Understand" mit einer kleinen Kinder vs. Eltern Geschichte: Der Filius entwendet in deren Abwesenheit das Auto zwecks Frauenfang und muß schließlich von den Eltern auf der Polizeiwache abgeholt werden. Sehr schneller, kommerzieller HipHop. (Jive)

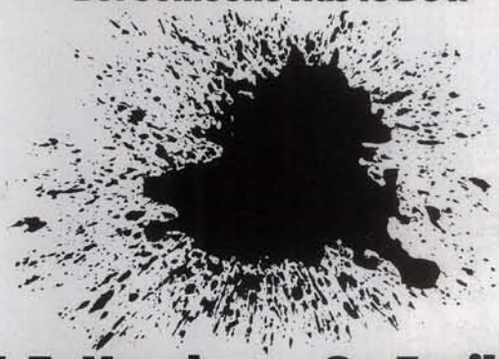
Überraschungs LP von **Kaos** aus Brooklyn. „Court's In Session" unterscheidet zwischen der M.A.D.D. Seite und Kaotic Side. Vor allem letztere kommt, was musikalische Vielschichtigkeit und Radikalität betrifft Public Enemy sehr nah, vielleicht noch eine Spur unstrukturierter und lärmiger. „If it ain't about dollars it don't make cents." (Bad Boy Records)

„Because I Got It Like That" von den **Jungle Brothers** (Red Alert Produktion) ist die obskurste Maxi in diesem Monat: Gesungener Kinderreim mit einem Schuß R&B und heraus kommt zappaesker HipHop. Die als Import noch nicht erhältliche, neue Platte „Freestyling" setzt dagegen auf Sly Stone (Idlers). Und überhaupt: Sei es **Divine Force** mit „Ain't We Funky Now/My Uptown Beat" (unvermeidlich JB, aber auch Brothers Johnson — Yamak-ka), oder **Latee** mit „This Cut's Got Flavour" (Wild Pitch), **Shame** mit „When Can I See You", **DJ M.A.T.E. & Latin MCds** mit „Let's Jam (beide B-Boy) oder **Cool C** aus Philadelphia mit der Unterstützung von Steady B. auf „Down The Grissle" (schleppernder Rare Groove — Hilltop Hustlers) — sie alle haben nicht nur ihre James-Brown-Samplereien, sondern bestechen durch ihre rauhe, oft durch Bläser unterstützte 60er-R&B-Atmosphäre.

Lothar Gorris

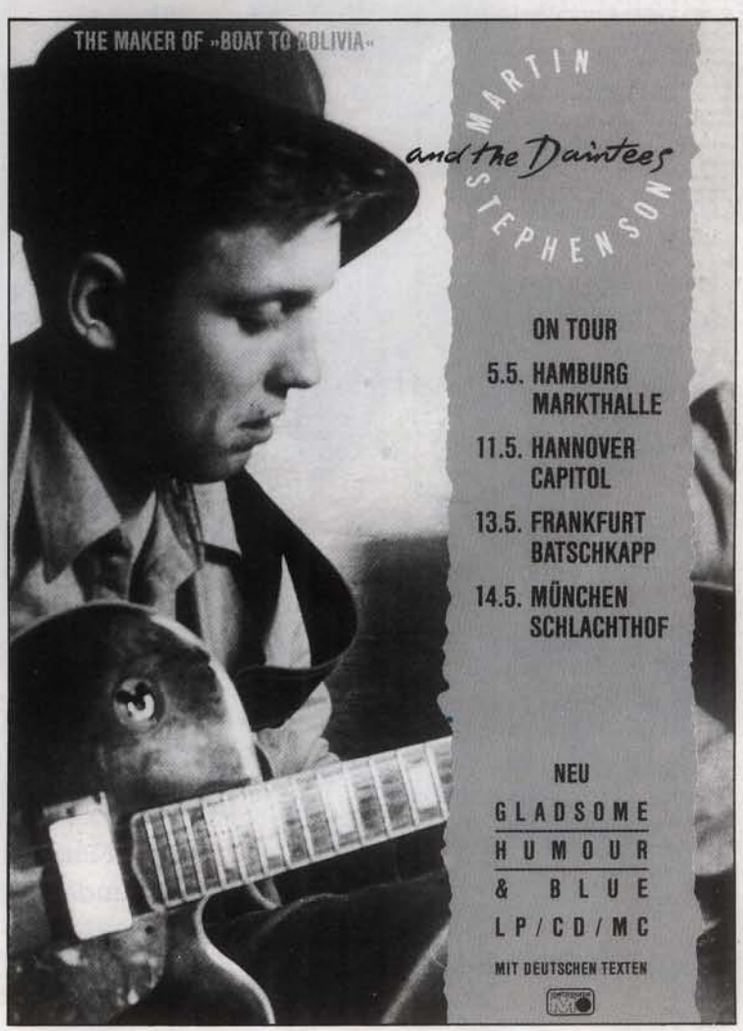
FAITH NO MORE
ON TOUR

Ein Erlebnis nach dem Motto
IT'S A DIRTY JOB
But Someone Has To Do It



7. 5. Hamburg, Gr. Freiheit
8. 5. Berlin, Loft

Die LP / CD: INTRODUCE YOURSELF
(Check It Out...)



Töne, Träger, Transaktionen

KUNST RADIO!
vom 1. bis 10. Mai
UKW 100.2 stereo
Frankfurt

JENSEITS RECORDS & TAPES
der neue (vor allem) independent-versand
Videos
Maxis
CDs
LPs
Jenseits
POSTFACH 2030
4830 GÜTERSLOH 1

TOUT PARIS
SINGLE OUT NOW ! TRAINS WITHOUT STATION / TRIP TO NOWHERE
M. FETZER BALDISTR. 7 7920 HEIDENHEIM-5 TEL. 07321/66281

MUSIKBÜCHER INTERNATIONAL
Side by Side
Alarm, Bolan, Bowie, Boy George, Big Country, Clash, Elvis Costello, Cure, Damned, Depeche Mode, Doors, Echo & The Bunnymen, Billy Idol, Joy Division, Lou Reed, Marillion, Sex Pistols, Simple Minds, Siouxsie and The Banshees, Talking Heads, U2, Zappa.
BIOGRAPHIEN UND BILDERBÜCHER AUS ENGLAND!
Dicker Katalog mit 150 Books gratis von Side by Side, Regina Voit, Gottfried-Keller-Str. 10, 6000 Frankfurt 50

EFA LP–790 8009
The Nesthaken
PORN TO BE WET

Caspar Brötzmann Massaker
„The Tribe"
LP · Marat · CM 08
„Das vielversprechendste Debütalbum einer Berliner Band seit Jahren"
(The Boston Chairman)
EfA
Billwerder Neuer Deich 334 a
2000 Hamburg 28

Kaufe laufend guterhaltene LP's und CD's.
Auch ganze Sammlungen
Zahle mehr als jeder Händler.
Angebote an:
T. Hartmann, Lindenstr. 79, 7101 Abstatt

ARTWARE
Versand/Direktverkauf
- Tapes - Limitiertes - Merch -
Bald erhältlich - schon jetzt bestellen!:
MUSLIMGAUZE 'The Pope Of Palestine' LP
NURSE WITH WOUND/CURRENT 93 "-" CD
NURSE WITH WOUND 'Soliloquy' 3-LP-Box
NURSE WITH WOUND 'Nil By Mouth' 12"
WHITEHOUSE "-" LP (USA-Release-only) .....
Noch geringe Stückzahlen!:
CURRENT 93 'Christ & The Pale Queen' DoLP
CURRENT 93 'The Red Face Of God' 12"
Jedes Plattencover handsigniert.
Durch pers. Kontakt Direktimport von den Produzenten selbst.
Änderungen vorbehalten! Katalog anfordern.
Nähere Informationen:
ARTWARE
Uwe Hamm-Fürhöfter
Taunusstraße 38
D - 6200 Wiesbaden
(Organisation/Einkauf)
ARTWARE
Donna Klemm
Taunusstraße 83/B
D - 6200 Wiesbaden
(Versand/Verkauf)

CHROME
MOTZSTR. 28 1-30
KANTSTR. 25 1-12
MODE
BERLIN · LONDON

8. MAI 88 15 JAHRE
ZNNZ
DER DOCTOR VERNEIGT SICH...

SOUND OF IMPACT
CD MAILORDER
Independent only!
z.B.:
Wipers"Is this Real & Alien Boy' nur 29,95
Jeff.Lee Pierce "Wildweed" nur 13,95
Liste mit vielen Hundert CD's gegen Rückporto!
SOUND OF IMPACT
Postfach 1162
3522 Karlshafen

NEU April '88
SYNTHEX SAMPLER Vol. 2
2 x C-60 Chrom-Tapes mit Special-Photo-Cover & ausführlichem Beiheft
22 Interpreten mit 28 Songs aus 5 Ländern bilden ein experimentelles, elektro-akustisches Hörvergnügen
Das Doppel-Tape gibts f. 15,-DM + 1,50 DM für Porto u. Verp.
Brainstorm - Studio
Reichsstr. 56 5300 Bonn 1

JETZT KANN JEDER EINE SCHALLPLATTE MACHEN !
Unsere Sensationspreise
200 Singles o. EPs 750,- !
500 Singles o. EPs 999,- !!
1000 Singles o. EPs 1329,- !!!
200 Maxis o. LPs 1480,- !
500 Maxis o. LPs 2025,- !!
1000 Maxis o. LPs 2850,- !!
Alle Preise zzgl. MWST.
Im Preis enthalten sind Überspielung und Vollentwicklung, Etikettendruck, neutrale Hüllen und deutsche Qualitätspressung.
AGENTUR CHRISTOPH KLUG
POSTFACH 1406
5040 ERÖHL 1
TELEFON: 02232-2 89 73

RAZZIA
Ausflug mit Franziska
DANACH UND STUNDEN SPÄTER
RAZZIA
AUSFLUG MIT FRANZISKA
2. LP
EFA-6552/06
DANACH UND STUNDEN SPÄTER
HH-Underground-Sampler mit FAITH-HEALER, DORIC YACHT, RAZZIA, FEUER UND HANSEKRACH
EFA-15017/06
MAIL ORDER: TRITON - Kfg.V.459 - Pers.306 - 2000 Hamburg 62

ÜBERSCHALL
THE PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN
HUNGRY
7" ltd. Edit.
ON TOUR: 24/25/26.5 BERLIN
27.5 HH-KOMBINAT, 28.5 BREMEN
31.5 BIELEFELD, 2.6 HANNOVER
3.6 OHZ KONTAKT: 0421/274927
Shizzo Flamingos Debüt-LP
Girls under Glass Debüt-LP
The Jayhawks Mini-LP
The Dry Halleys LP
SOON ghoul 7"
im EFA-Vertrieb

NEW!
VIBRATORS
DISCO IN MOSCO
THE VIBRATORS
12" LIVE-EP
DISCO IN MOSCO
10,– DM + Porto
gegen Vorkasse oder Nachnahme
ZAPCITY
MUSIC DISTRIBUTION
Grunewaldstraße 249 · 2000 Hamburg 73
Telefon 040/6726455

DISCOTHEK
CAMEO
MITTWOCH + FREITAG
NEW WAVE
AVANTGARDE
MITTWOCH: Bier DM 1,—
Alle anderen Getränke: DM 2,—
TROISDORF
FRANKFURTER STRASSE 89

KULTURZENTRUM
Oldenburg Kurlandallee 4
21.5.
McCarthy
21 Uhr
Information unter 0441/381424

THE PARISH GARDEN
17.5. TÜBINGEN
Beat-Club
18.5. ULM
Cafe Vis-A-Vis
21.5. GÖPPINGEN
Remise
Booking: Killing Moon
Tel: 0821/703020



Geöffnet: Mi., Fr., Sa. Bochum, Citypassage, 0234/18506

CCCP
Moscow goes Def !
Hip-Hop, House, Funk, Soul & Indies
Wittensteinstr. 14 56 Wuppertal 2
Di. Mi. Fr. Sa ab 20 Uhr

BOOTLEG
89 augsburg-oberh. jörg breustr. 9 0821-413538
1.5. TECH AHEAD
11.5. BIG DIPPER
12.5. NIKKI SUDDEN
R.S.HOWARD
14.5. MANIACS
20.5. HEADLESS HORSEMEN
21.5. KILLDOZER
23.5. VERBAL ASSAULT

NEUE ANSCHRIFT
LABEL
VERSAND
AGENTUR
PASTELL
LUXEMBURGER STR. 34
5000 KÖLN
0221/245936

k·Independents·Sixties·Psyched
s·Psychedelic·New Wave·Punk·I
ixties·Psychedelic·New Wave·Pu
elic·New Wave·Punk·Independen
unk·Independents·Sixties·P
ew Wave·Punk·Inden
Sixties·Psych
Indep
INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
040-45 18 59
kostenlosen Katalog anfordern!

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POS
Bowie, Smiths, Joy Division, Beatles
McCartney, Lennon, G. Harrison, F.G.T.
Bruce Springsteen, Cure, Pretenders
Pink Floyd, Bob Marley, Level 42, Jan,
Roxy P. Gabriel, Genesis, U.A.D.
Bauhaus, Led Zeppelin, C
Pas Of Sound, Spandau Ball
Who, U2, Fleetwood Mac, Prin
Marillion, Dire Str Cooper
New Order, Echo & Bunnymen,
Marc Almond, Slayer, Iggy Pop,
Beastie Boys, Pink Floyd, AC/DC, Wa
Bon Jovi, T.T. D'Arby, Talking Head
Roxy Music, Bryan Ferry, Jimi Hendrix
Sisters Of Mercy, Waterboys, Kim Wi
Anne Vega, Jesus & Mary Chain, Pogues
Ugly Red, Miles Davis, Zappa, Siouxsi
Ugly Hills Cop, Straight To Hell, Jaw
Scorpions, Blind Date, The
Friday the 13th Parts, Boys,
Dr Dolor Soldier, The Fantas
Von Full Metal Jacket, Slaade
Nightmare On Elm Street III, Take It
Umfangreicher Katalog gog. DM 2,-
Schutzgebühr - (garantiert volle
Vergütung bei Bestellung) - von:
Musik- und Filmposter-Versand
Harald Wächtler
Kornenblickstr. 27 E
7000 Stuttgart 75
POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POS
MUSIK-POSTER


BOX KAMPF PLAKATE
Sportpalast Berlin 1957
▶ Bubi Scholz
Peter Müller
▶ Floyd Patterson
WM-Kampf Frankfurt 1966
▶ Muhammad Ali-
Karl Mildenberger
3 Plakate, DIN A1, dreifarbig zusammen für 20,- DM gegen Vorauskasse, Scheck oder NN
Th. Schnepel
Mathildenstr. 83 · 2800 Bremen 1

OFF BEAT
spv THE FALL. The Frenz Experiment
ab!!! 7.5.
samstags 13⁰⁰
sonntags nachts 1⁰⁰
dienstags 22⁰⁰
OFF BEAT auf TELE 5

DAS IST EINE KLEIN ANZEIGE.
30 mm x 50 mm
1-4 Felder kann man belegen. Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SPEX, Postgiroamt Köln. BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an:
ACHTUNG NEUE ADRESSE!
SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.
Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!
UND KOSTET LEDIGLICH 75 DM

live music
Loft
zapfendorf
6.5. BLUEBERRY HELLBELLIES
7.5. SCHROEDER
11.5. VOTUM, DEFENDER
VIOLENT FORCE
14.5. SACCO & MANCETTI
18.5. OISIN
21.5. THE CHAIN GANG
22.5. JAN AKKERMAN'S HEARTWARE
28.5. THE BROKEN JUG

Clubland





PC 69

8.5.
Die Ärzte
13.5.
The Men They Couldn't Hang
16.5.
Linton Kwesi Johnson + the Dub Band
19.5.
Dr. Feelgood
24.5.
Trio Farfarello
26.5.
Georgie Red
29.5.
Red Hot Chili Peppers
31.5.
Beat Farmers

PC 69
Bielefeld
Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893

Hunky Dory Music Hall Detmold

Mo. 2.5. — 20.30 Uhr
The Sweet
So. 8.5. — 20.30 Uhr
The Fuzztones
Di. 10.5. — 20 (!) Uhr
Phillip Boa
So. 15.5. — 20.30 Uhr
Screaming Jay Hawkins
Mo. 16.5. — 20.30 Uhr
Psychedelic Rock-Package: Hawkwind/Dr. And The Medics/ Pink Fairies
Fr. 20.5. — 20 (!) Uhr
Osibisa
Di. 24.5. — 20 (!) Uhr
Kraan
Mo. 30.5. — 20.30 Uhr
Mitch Ryder
Mi. 8.6. — 20.30 Uhr
Chevalier Brothers

Discothek + Konzerthalle
Detmold · Elisabethstr. 90
Kartenservice
05231 / 27027

EWH Koblenz
KONZERTE FRÜHJAHR '88

5.5. SEKTOR

8.6. Joerg Drewing & The Human Forces

Kontakt: AStA EWH Koblenz
Rheinau 3-4
5400 Koblenz
Tel. 0261/ 33389

6. Bielefelder
ALLNIGHTER
+ Scootertreffen
The Shiny Gnomes
Merricks
Stephen's Ruin
Birdy Num Nums
7.5.88
JZ JÖLLENBECK
Heidsieker Heide 1
4800 Bielefeld 15
Tel.:0521/516619

Donnerstag, 12. Mai, 20 Uhr, Wiesbaden, Wartburg
We are the Champions Tournee '88
Rocko Schamoni · Stunde X
Die Mimmi's · Ludwig von 88
2. Wiesbadener Kinofestival (6.–15. Mai)
präsentiert am Samstag, 14. Mai
Crime & the City Solution
Wiesbaden, Haus der Jugend, Beginn: 20 Uhr!

Rätschenmühle e.V.
7340 Geislingen/Stg.
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
Samstag, 7. Mai
20.30 Uhr
Nikki Sudden & French Revolution
special guests:
The Creeping Candies



LIVE

28.4. GERMERSHEIM	11.5. HANNOVER
29.4. HOMBURG/Saar	12.5. HÖXTER
30.4. CRAILSHEIM	13.5. AUGSBURG
2.5.-5.5. SCHWEIZ	14.5. NORDHORN
6.5. KAISERSLAUTERN	15.5. DÜSSELDORF
7.5. BAD WIMPFEN	16.5. KOBLENZ
8.5. WIESBADEN	17.5. BOCHUM
9.-10.5. FRANKREICH	

VIP
very important productions
VIP c/o
Jörg Hagenbuch, Emser Str. 44, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121/407592
Mario Lachner, Markgräfler Str. 4, 6900 Heidelberg, Tel. 06221/374134

die Börse
Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Elberfeld
Telefon 02 02 / 42 10 81

Fr./Sa. 13./14.5., 21 Uhr
CARTE DE SEJOUR
Fr. 27.5., 21 Uhr
M.D.M.A.
ARRIBA D.F.
WHAT NOISE
Mi. 1.6., 21 Uhr
CHEVALIER BROTHERS

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstr. 13 · 6900 Heidelberg
Telefon: 06221—470201
KULTUR- UND FREIZEITZENTRUM
DISCO-CLUB · KINO · KONZERTE

4.5. Fuzztones
11.5. Brello Skandale
12.5. Creeps Supp. Paranoiacs
18.5. Nikki Sudden And The Jacobites
19.5. Snowy White Blues Agency
25.5. Cleaners From Venus
Supp. Boys From America
26.5. Brillant Corners
1.6. Vitamin X
2.6. Doctor Feelgood
8.6. Element Of Crime
9.6. Gay Bikers On Acid

Konzertbeginn 21.30 Uhr
Änderungen vorbehalten.
Öffnungszeiten: Mi. + Do. 20.00 bis 1.00 Uhr.
Fr. + Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr.
So., Mo., Die. geschlossen

KULTUR FABRIK

The Miracle Workers 13.5.
Alex Oriental Experience 20.5.
Crime & The City Solution 21.5.
The Lyres 27. 5.

4150 Krefeld · Dießemer Bruch 150
Tel. (02151) 547994



¡ARRIBA D.F.!
TRASH TRASH TRASH TRASH
POR LA VIDA TOUR

06.5. NÜRNBERG /KOMM
21.5. CRAILSHEIM/JUGENDH
27.5. WUPPERTAL /BÖRSE
28.5. BRAMSCHE /JZ
WIRD FORTGESETZT

BOOKING: 06121/371592

¡ARRIBA D.F.!

Odeon MAI 88

12.5. JAH WOBBLE
20.5. MDMA
22.5. THEY MIGHT BE GIANTS
26.5. M. WALKING ON THE WATER
28.5. RED HOT CHILLI PEPPERS

4400 MÜNSTER · FRAUENSTRASSE 51-52 · TEL. 0251-43447

BAR–RESTAURANT–TANZ
Am Salzhaus 4 - 6000 Frankfurt 1
Tel.: 069/28 76 62 - täglich von 22.00 bis 4.00 Uhr geöffnet.

DIE NACHTKONZERTE AM MONTAG

Cooky's

2.5. Party with: Africa Bambaataa (Vvk im Cooky's!)
9.5. The Creeps
16.5. They Might Be Giants
30.5. The Lyres

RoDiO präsentiert
DE-CO-DE 1988
NIJMEGEN - HOLLAND

MITTWOCH 11. MAI 22.30 Uhr
* ZOOGZ RIFT / BIG STICK / DIER
DOORNROOSJE NIJMEGEN 080 - 559887

DONNERSTAG 12. MAI 23.00 Uhr
* MUTE DRIVERS
DIOGENES NIJMEGEN 080 - 220953

FREITAG 13. MAI 22.00 Uhr
* STATE OF WAR (Fred Frith/Chr. Vander)
042 NIJMEGEN 080 - 223411

SAMMSTAG 14. MAI 21.30 Uhr
* STETSASONIC + support act
DOORNROOSJE NIJMEGEN 080 - 559887

SONNTAG 15. MAI 22.00 Uhr
* JAH WOBBLE
042 NIJMEGEN 080 - 223411

PROGRAMM ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN

FOON

THURSDAY 12 MAY
KILLDOZER (USA); NO MEANS NO (CAN); LUL (HOL)
FRIDAY 13 MAY
COLIN NEWMAN & BAND (UK); BELCANTO (NORWAY)
BENJAMIN LEW & STEVEN BROWN (BEL, UK)
SATURDAY 14 MAY
STATE OF WAR (F.Frith, C.Anders, P.Hollinger, C.Vander, R.Lussier); ZOOGZ RIFT (USA); BIG STICK (USA)
SUNDAY 15 MAY
RONALD SHANNON JACKSON & THE DECODING SOCIETY (USA); UNION (BEL); THIERRY DE MEY (BEL)
TICKET RESERVATION: PHONE 040-448861!!!!

EFFENAAR
Dommelstraat 2 Eindhoven (Hol)

BLINDFISH-PROMOTION
KONZERTE IN HAMBURG

3.5. CCH, Saal 3
MIRIAM MAKEBA
11.5. Markthalle
PHILLIP BOA
12.5. Markthalle
THE MEN THEY COULDN'T HANG
14.5. Markthalle
PETER HAMMILL
14.5.
fIREHOSE
19.5. Logo
THEY MIGHT BE GIANTS
23.5. Markthalle
BEAT FARMERS
31.5. Markthalle
LOVE AND ROCKETS
21.6. Markthalle
THE NITS

Batschkapp

1.5. Blubberry Hellbellies
3.5. The Fuzztones
4.5. Phillip Boa & The Voodoo Club
7.5. Jah Wobble
8.5. THe Hard-Ons
11.5. Peter Hammill
12.5. Alpha Blondy
13.5. Martin Stephenson & The Daintees
14.5. Einl. 19.00 Uhr The Men They Couldnt' Hang
15.5. Nikki Sudden
16.5. fIREHOSE
18.5. Was (not WAS)
21.5. Primitives
22.5. Midnight Oil
24.5. Cleaners From Venus
28.5. Beat Farmers
31.5. Mantronix
Batschkapp, Frankfurt
Maybachstr. 24
Kartenbestellung
(069) 777711/445035

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

2.5. The Pogues — Volksbildungsheim
25.5. Burning Spear — Volksbildungsheim
25.5. Erasure — Stadthalle Offenbach
31.5. Die Ärzte — Volksbildungsheim

Tel. Kartenservice 069 / 44 50 35

jab
junge aktionsbühne

IN DER »BRÜCKE«
HEINRICH-HEINE-PLATZ
POSTFACH 1120
4000 DÜSSELDORF 1
TEL 0211/899-5465
0211/899-6450

Montag, 9. Mai, 20 Uhr
Rock The Casbah
CARTE DE SEJOUR
Arabfunkrock der mitreißenden Art.
Um telefonische Reservierung wird gebeten.

PRÄSENTIERT
Musikverein Concerts im KOMM
45. HEINER GOEBBELS & ALFRED HARTH
55. NIKKI SUDDEN
85. THE CREEPS
145. SKADS & BUSTERS
205. SRUNG ALUS DEN WOLKEN
295. STOMACH MOUTHS
Selbstverwaltetes Kommunikationszentrum
Königstraße 93
8500 Nürnberg 1

C·A·F·E
OLD VIENNA



Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 0621/20227

10.5. GENIE & HANDWERK
17.5. MC CARTHY
31.5. M. WALKING ON THE WATER

Töne, Träger, Transaktionen



J A R limastr. 18
1 berlin 37
o3o/8o13374

THE DEEP FREEZE MICE
re-issue!!!
MY GERANIUMS ARE BULLET PROOF 18.5o
WAR, FAMINE, DEATH 18.5o
RAIN IS WHEN ... 18.5o
NEURON MUSIC 15.oo
I LOVE YOU LITTLE BOBO
doppelcassette 18.5o
LIVE 85 C 6o 12.oo
CHRYSANTHEMUMS LP 18.5o

CORDELIA SAMPLER TAPES
vol I C6O 8.-/II C4o 7.-
HAMSTER SAMPLER C52 8.-
STRAY TROLLEYS + SECRET DREAMS(CLEANERS) je10.-
LPD basilisc 12.-

best. vorkasse postgir 49o2oo-1o9 bln-w, j.rein bold BLZ 1oo 1oo 1o
FREE CATALOGUE+NEWSLIST ALLE PREISE INCL. PORTO

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

ne MUSIK-VIDEOS ständig vorr
rrätig! über 600 verschiedene M
dene MUSIK-VIDEOS ständig vo
IDEOS ständig vorrätig! über 6
)0 verschiedene MUSIK-VIDE
ne MUSIK-VIDEOS st
rschiedene MU
IK-VIDE
INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59
kostenlosen Katalog anfordern!

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 707 29 85
Versandkatalog gegen Rückporto

Motiv Nr. 54 BAUHAUS als Aufdruck auf folgenden Textilien lieferbar. Bitte gewünschte Stückzahlen in die leeren Kästchen eintragen.



MUSCLE-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL
TRÄGER-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL
SWEAT-SHIRT schwarz DM 29,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL
JOGGING ANZUG schwarz DM 69,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL
Bitte Stückzahlen eintragen.

Weitere Angebote:
BRILLE mit superdunklen Gläsern

Totenkopfflagge 150 x 90 cm
☐ DM 24,90

☐ DM 19,90
Schwarze Lederhandschuhe oh. Finger ☐ DM 29,90


Anzeige ausschneiden und mit Absender an:
Plush-Krude
Postfach 50
7943 Ertingen
Name
Straße
Ort
Datum Unterschrift
Versandart bitte ankreuzen: ☐ Bargeld/Scheck liegt bei (Bitte per Einschreiben) ☐ Per Nachnahme (zuzügl. Nachnahmegebühr der Post) Versandkosten DM 6.50, ab DM 150,- Versandkostenfrei. Lieferung ins Ausland nur per Vorkasse.

DISCOVER
NEUE POPMUSIK
PUNK
AVANTGARDE
REGGAE
ROCKA-PSYCHOBILLY
ZEITSCHRIFTEN
U.V.M.
BOCHUM Bleichstr. 6a Postfach 100311 Tel.: 0234-65533
VERSAND AUF ANFRAGE

Noise Pop
Psychedelic
Punk
ROCK-O-RAMA RECORDS
Oi!
General Wave
Psychobilly
Hardcore
Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

ZARDOZ
Katalog gegen DM 1,20 bei:
ZARDOZ INDEPENDENTS
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20
HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL
BOOKS + T-SHIRTS

HYPERTENSION - MUSIC
Label / Vertrieb Versand without machines
Harry Nilsson 'Songs that Harry wrote'
The new album of the english songwriter No 1.
Rafph McTell 'Bridge of Light'
After a long time. Rafph McTell back and now back in Germany.
John Ward 'The Thinking World'
A new british songwriter. His first album.
Available in all good Record Shops or direct by HYPERTENSION.
Please order our catalogue with many beautiful records.
HYPERTENSION-MUSIC, St. Benedictstr. 5
2000 Hamburg 13 Tel.: 040/47 69 33

● **They Might Be Giants** 3.5. Oberhausen/Old Daddy — 4.5. Köln/Luxor — 6.5. Berlin/Ecstasy — 7.5. Braunschweig/FBZ — 8.5. Kassel/Kunstbunker — 10.5. München/Mangege — 11.5. Wien — 13.5. Stuttgart/Röhre — 14.5. Nürnberg/Zabolinde — 15.5. Mannheim/Hard Rock Club — 16.5. Frankfurt/Cookys — 17.5. Dortmund/Live Station — 18.5. Hamburg/Markthalle — 20.5. Bremen/Römer — 21.5. Enger/Forum — 22.5. Münster/Odeon. ● **Anne Clark und Soul Clack** 1.5. Fulda — 2.5. Frankfurt/Music Hall — 3.5. Tuttlingen/Akzente — 4.5. Augsburg/Kongresshalle — 5.5. Rastatt/Garage — 6.5. Mannheim — 7.5. Stuttgart — 8.5. Zürich — 9.5. Aachen — 12.5. Hamburg/Große Freiheit. ● **Nikki Sudden, Elliott Murphy** 1.5. Hof/Alter Bahnhof — 5.5. Nürnberg/Komm — 6.5. Gammelsdorf/Zirkus — 7.5. Geisslingen/Ratsmühle — 8.5. Köln/Rose Club — 9.5. Aachen/Jakobshof — 10.5. Linz/Posthof — 11.5. Wien/U 4 — 12.5. Salzburg — 13.5. Augsburg/Bootsleg — 14.5. Marburg/KFZ — 15.5. Frankfurt/Batschkapp — 16.5. Stuttgart/Röhre — 18.5. Heidelberg/Schwimmbad — 23.5. Osnabrück/Hyde Park — 25.5. Bochum/Zeche — 26.5. Wilhelmshaven/Kling Klang — 27.5. Hamburg/Große Freiheit — 31.5. Kassel/Spot — 1.6. Münster/Jovel — 4.6. Enger/Forum — 5.6. Berlin/Loft. ● **Family 5** 1.5. Bochum/Bahnhof Langendreer (mit S-Chords) — 11.5. Düsseldorf/Spektakulum (mit Birdie Nam-Nams) — 14.5. Linz/Posthof — 15.5. Wien/Chelsea — 16.5. Graz/Pi — 17.5. München/Manege — 18.5. Reutlingen/Galerie Zelle — 23.4. Essen/Festival — 27.5. Hof/Fernverkehr. ● **Grace Kairos** 1.5. Hamburg/Markthalle — 2.5. Köln/Luxor — 3.5. München/Schlachthof — 4.5. Hannover/Musikzirkus — 8.5. Hamburg-Harburg/Stadtfest. ● **Alien Sex Fiend** 2.5. Kassel/Kunstbunker — 3.5. Koblenz/Logo — 4.5. Saarbrücken/Unikult. ● **Peter Apel Kombo** 6.5. Oldenburg/Allicium — 7.5. Bremerhaven/Roter Sand — 8.5. Bremen/Dacapo. ● **David Sylvian** 13.5. München/Cirkus Krone — 17.5. Berlin/Philharmonie — 18.5. Hamburg/Musikhalle — 19.5. Bremen/Modernes — 21.5. Frankfurt/Alte Oper — 23.5. Köln/Philharmonie. ● **McCarthy** 14.5. Enger/Forum — 15.5. Düsseldorf/Zakk — 16.5. Dortmund/Live Stadion — 17.5. Mannheim/Cafè Old Vienna — 18.5. München/Manege — 19.5. Stuttgart/Roxy — 20.5. Saarbrücken/Wellblech — 21.5. Oldenburg/JZ — 22.5. Berlin/Loft — 23.5. Köln/Luxor. ● **Dr. Feelgood** 15.5. Köln/Wartesaal — 17.5. Aschaffenburg/Klimperkasten — 18.5. Bochum/Zeche — 19.5. Bielefeld — 20.5. Hamburg/Große Freiheit — 21.5. Hannover/Capitol — 22.5. Marburg — 23.4. Stuttgart/Longhorn — 24.5. Tuttlingen/Akzente — 26.5. München/Manege — 27.5. Nürnberg/Rührersaal — 28.5. Dudweiler/Cafè — 29.5. Frankfurt/Batschkapp — 30.5. Offenburg/Villa — 31.5. Oberhausen/Tent — 1.6. Brilon/Stadthalle — 2.6. Heidelberg/Schwimmbad — 3.6. Isny/Ringtheater. ● **The Fuzztones** 2.5. Nürnberg/Zabolinde — 3.5. Frankfurt/Batschkapp — 4.5. Heidelberg/Schwimmbad — 5.5. Bochum/Zeche — 6.5. Braunschweig/FBZ — 7.5. Berlin/Ecstasy — 8.5. Detmold/Hunky Dory — 9.5. Hamburg/Große Freiheit. ● **The Liquid Eyes** 6.5. Wadersloh/Festzelt — 17.5. Düsseldorf/Marktplatz — 18.5. Kaldenkirchen/Doppelpunkt — 22.5. Erkenschwick/Bullshit Festival — 28.5. Dortmund/JZ Schüren — 3.6. Mönchengladbach/News. ● **Situation B** 27.5. Wilhelmshaven/Kling Klang — 28.5. Thülsfelde/Neue Heimat. ● **The Silence Cries** 5.5. Oldenburg/Alhambra — 6.5. Emden/JZ Alte Post — 11.5. Villingen-Schwenningen. ● **Stunde X** 1.5. Altenmarkt/Cafè Libella — 2.5. Hof/Alter Bahnhof — 4.5. Trier/Exil — 7.5. Hanau/Kuba. ● **Barry White** 1.5. Mannheim/Mozartsaal — 2.5. Frankfurt/Jahrhunderthalle — 8.5. München/Deutsches Museum — 10.5. Düsseldorf/Philipshalle — 11.5. Hamburg/CCH. ● **Philip Boa & The Voodoo Club** 1.5. Stuttgart/Röhre — 2.5. München/Theaterfabrik — 3.5. Nürnberg/Rührersaal — 4.5. Frankfurt/Batschkapp — 7.5. Hannover/Capitol — 8.5. Bochum/Zeche — 10.5. Detmold/Hunky Dory — 11.5. Hamburg/Markthalle — 12.5. Bremen/Modernes — 13.5. Coesfeld/Fabrik — 14.5. Kassel/Musiktheater — 15.5. Berlin/Quartier Latin — 17.5. Düsseldorf/Tor 3 — 18.5. Köln/Wartesaal. ● **Squeeze** 1.5. München/Theaterfabrik — 2.5. Bonn/Biskuithalle — 3.5. Frankfurt/Musichall — 4.5. Bochum/Zeche. ● **Alpha Blondy** 11.5. München/Theaterfabrik — 12.5. Frankfurt/Batschkapp — 13.5. Hamburg/Markthalle — 15.5. Bochum/Zeche — 16.5. Bonn/Biskuithalle — 17.5. Berlin/Quar-

TERMINE

tier Latin. • **Burning Spear** 24.5. München/Theaterfabrik — 25.5. Frankfurt/Volksbildungsheim — 26.5. Bochum/Zeche — 27.5. Münster/Jovel — 29.5. Berlin/Metropol — 30.5. Hamburg/Markthalle — 31.5. Düsseldorf/Tor 3. • **Angefahrene Schulkinder** 4.5. Lübeck — 5.5. Kiel — 6. und 7.5. Berlin — 8.5. Hannover — 9.5. Hamburg — 10.5. Wilhelmshaven — 11.5. Bremen — 12.5. Bochum — 13.5. Dortmund — 14.5. Köln — 15.5. Düsseldorf — 16.5. Saarbrücken — 17.5. Heidelberg — 18.5. Mannheim — 19.5. Wiesbaden — 20.5. Gießen — 21.5. Kassel — 22.5. Göttingen. • **George Michael** 2.5. Berlin/Deutschlandhalle — 4.5. Dortmund/Westfalenhalle — 6.5. Frankfurt/Festhalle — 7.5. Stuttgart/Schleyerhalle — 8.5. München/Olympiahalle. • **Frank Zappa** 5.5. Dortmund/Westfalenhalle — 6.5. Hamburg/CCH — 9.5. München/Sedlmayr Halle — 24.5. Stuttgart/Liederhalle — 25.5. Mannheim/Mozartsaal — 26.5. Fürth/Stadthalle. • **Element Of Crime** 25.5. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 26.5. Bremen/Modernes — 27.5. Bremerhaven/Schleuse — 28.5. Hamburg/Große Freiheit — 29.5. Berlin/Quartier Latin — 31.5. Köln/Luxor. • **The Pogues** 1.5. Bremen/Modernes — 2.5. Frankfurt/Volksbildungsheim — 3.5. Stuttgart/Longhorn — 4.5. München/Theaterfabrik. • **Wet Wet Wet** 5.5. Düsseldorf/Tor 3 — 8.5. Frankfurt/Music Hall — 9.5. München/Theaterfabrik. • **Faith No More** 7.5. Hamburg/Große Freiheit — 8.5. Berlin/Loft. • **Midnight Oil** 22.5. Frankfurt/Batschkapp — 23.5. Hamburg/Große Freiheit — 24.5. Bonn/Biskuithalle — 3.6. München/Theaterfabrik. • **Waltons** 1.5. Düsseldorf/Tor 3 — 3.5. Aachen/Jakobshof — 5.5. Hannover/Bad — 6.5. Hamburg/Markthalle — 8.5. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 9.5. Pforzheim/Schlauch — 10.5. Stuttgart/Röhre — 11.5. Ruringen (Schweiz) — 12.5. Zürich — 13.5. Freiburg/Jazzhaus — 14.5. Dornbirn — 15.5. Schwennigen/Bourdon's — 16.5. Neu-Ulm/Konzertsaal — 17.5. Köln/Luxor — 19.5. Bochum/Zeche — 21.5. Berlin/Block Chock. • **Timbuk 3** 12.5. München/Theaterfabrik — 13.5. Bochum/Zeche — 14.5. Frankfurt/Sinkkasten — 15.5. Hamburg/Markthalle. • **Miracle Workers** 12.5. Backnang/JZ — 13.5. Krefeld/Kulturfabrik — 14.5. Hamburg/Große Freiheit — 15.5. Hannover/Bad — 16.5. Berlin — 17.5. Gelnhausen/Casino — 27.5. Enger/Forum. • **The Lyres** 10.5. Köln/Rose Club — 11.5. Enger/Forum — 12.5. Hamburg/Kir — 13.5. Berlin/Ecstasy — 14.5. Gammelsdorf/Zirkus — 15.5. Freiburg/Cafè Atlantik — 21.5. Backnang/JZ — 23.5. Nürnberg/Zabolinde — 24.5. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 25.5. Hannover/Bad — 27.5. Krefeld/Kulturfabrik — 30.5. Frankfurt/Cookys. • **Big Dipper** 9.5. Hamburg/Mitternach — 10.5. Köln/Rose Club — 11.5. Augsburg/Bootleg — 12.5. Backnang/JZ — 13.5. Lausanne — 15.5. Wien — 17.5. Gelnhausen/Casino. • **Headless Horsemen** 17.5. Hamburg/Logo — 18.5. Berlin/Ecstasy — 19.5. Dortmund/FZ West — 20.5. Augsburg/Bootleg — 23.5. Nürnberg/Zabolinde. • **Paranoiacs** 12.5. Heidelberg/Schwimmbad — 13.5. Krefeld/Kulturfabrik — 14.5. Berlin/Ecstasy. • **The Perc Meets The Hidden Gentleman, Petra Pel & The Petrocellis** 28.5. Bremen/Lagerhaus. • **Big Pig** 4.5. Hamburg/Logo. • **Rheinisches Musikfest** Düsseldorf/Tor 3 mit Der Plan, Jean Park und Abwärts — 16.5.; Phillip Boa, Arno Steffen und Damo Suzuki — 17.5.: Running Wild, Sabbat und Assassin — 19.5.; New Model Army, Johnny Thunders, Pseiko Lüde und Stunde X — 20.5. • **The Men They Couldn't Hang** 9.5. Düsseldorf/Zakk — 10.5. Braunschweig/Bürgerpark — 11.5. Berlin/Loft — 12.5. Hamburg/Markthalle — 13.5. Bielefeld/PC 69 — 14.5. Frankfurt/Batschkapp — 15.5. München/Theaterfabrik. • **Element of Crime** 25.5. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 26.5. Bremen/Modernes — 27.5. Bremerhaven/Schleuse — 28.5. Hamburg/Große Freiheit — 29.5. Berlin/Quartier Latin — 31.5. Köln/Luxor. • **Sting** 11. und 12.5. München/Olympiahalle — 14. und 15.5. Frankfurt/Festhalle — 17.5. Stuttgart/Schleyerhalle **MG und Prince Lover Dalu** 1.5. Berlin/Quasimodo — 2.5. Köln/Stadtgarten — 3.5. München/Theaterfabrik — 4.5. Stuttgart/Longhorn — 5.5. Wien/Kennedy's — 6.5. Linz/Posthof. • **Toxic Reasons und Zero Boys** 2.5. Hamburg/Markthalle — 6.5. Essen/Zeche Karl — 7.5. Oldeburg/Alhambra — 10.5. Bielefeld/AJZ — 11.5. Wolfsburg/JZ — 12.5. Berlin/Ex — 13.5. Berlin/Blockschock — 14.5. Frankfurt/Fachhochschule — 15.5. Stuttgart/Röhre — 17.5. München/Manege — 21.5. Freiburg/Cräsh. • **The Parish Garden** 17.5. Tübingen/Beat Club — 18.5. Ulm/Cafè Vis-A-Vis — 21.5. Göttingen/? **Let's Paint The Town** Festival am 7.5. Meitingen/Gemeindehalle mit Skaos, Die Sache, Tech Ahead und Brainwashers. • **Jerry Lee Lewis** 10.5. Kassel/Stadthalle — 11.5. Mannheim/Rosengarten — 12.5. Hannover/Capitol — 13.5. Osnabrück/Stadthalle — 14.5. Herford/Markthalle — 16.5. Hamburg/Große Freiheit — 17.5. Berlin/Sommergarten — 18.5. Siegen/Siegerlandhalle. • **Screamin Jay Hawkins** 8.5. Düsseldorf/Blues Festival — 11.5. Recklinghausen/Flexi — 15.5. Detmold/Hunky Dory — 16.5. Braunschweig/Freizeitheim — 17.5. Hamburg/Große Freiheit — 31.5. Berlin/Metropolo **Pinkpop 88** 23.5. Limburg (Holland)/Draf-Rennbahn mit Joe Cocker, Sinead O'Connor, The Christians, The Pogues, Red Hot Chilli Peppers, Hermann Brood, Aswad, The Godfathers, Rainbirds. • **Jerry Harrison** 15.5. Bonn/Biskuithalle. • **Hawkwind, Dr. & The Medics und Pink Fairies** 10.5. Bonn/Biskuithalle. • **Afrika Bambaataa** 1.5. Berlin/Metropol — 2.5. Frankfurt/Cookys — 6.5. Düsseldorf/Tor 3 — 7.5. München/Macht der Nacht — 8.5. Hamburg/Grünspan. • **Sprung aus den Wolken** 12.5. Köln/Stadtgarten — 17.5. Bochum/Zeche — 18.5. Linz/Posthof — 20.5. Nürnberg/Komm. • **Toure Kunda** 28.5. Mainz/Eltzer Hof — 29.5. Bonn/Biskuithalle — 30.5. Berlin/Tempodrom — 31.5. Hamburg/Große Freiheit — 1.6. Stuttgart/Theaterhaus — 2.6. München/Theaterfabrik — 3.6. Zürich/Volkshaus. • **Manu Dibango** 29.5. Bonn/Biskuithalle — 30.5. Berlin/Tempodrom — 31.5. Hamburg/Große Freiheit — 1.6. München/Theaterfabrik — 2.6. Erlangen/E-Werk — 3.6. Münster/Jovel. • **Jingo der Lunch, Rubbergun, Schwarze Schafe, Exotischer Mundgeruch** 14.5. Meerbusch/JZ Pappkarton. • **Flowerpornoes** 26.5. Dortmund/Live Station — 29.5. Mannheim/Hard-Rock-Cafè. • **Die Goldenen Zitronen** 20.5. Mainz/Open Ohr Festival — 21.5. Hanau/Kuba — 22.5. Passau/Open Air Festival. • **We Are The Champions Tournee** 10.5. Köln/Luxor — 11.5. Coesfeld/Fabrik — 12.5. Wiesbaden/Wartburg — 14.5. Neu-Ulm/Mehrzweckhalle (mit Die Mimmis, Stunde X, Ludwig von 88, King Rocko Chamoni & The Explosions & The Explonettes. • **Exploited** 1.5. Bochum/Bahnhof Langendreer — 2.5. Aachen/Rockfabrik — 3.5. Hamburg/Markthalle — 4.5. Köln/Luxor — 5.5. Ludwigshafen/HDJ — 6.5. Bremen/Schlachthof — 7.5. Freiburg/Cräsh — 8.5. Nürnberg Rührersaal — 12.5. München/Theaterfabrik. • **Linton Kwesi Johnson** 4.5. Heidelberg/Stadthalle — 5.5. Zürich/Volkshaus — 6.5. Frankfurt/Volksbildungsheim — 8.5. Stuttgart/Longhorn — 9.5. München/Circus Krone — 10.5. Münster/Jovel — 11.5. Oberhausen/Musikcirkus — 12.5. Bonn/Biskuithalle — 13.5. Berlin/Tempodrom — 14.5. Hamburg/Knopfs — 15.5. Bremen/Modernes — 6.5. Bielefeld/PC 9. • **Martin Stephenson & The Daintees** 5.5. Hamburg/Markthalle — 11.5. Hannover/Capitol — 13.5. Frankfurt/Batschkapp — 14.5. München/Schlachthof. • **Skinny Puppy, Edward Ka-Spel** 2.5. Stuttgart/Röhre — 3.5. München/Manege — 10.5. Ludwigshafen/HDJ — 15.5. Coesfeld/Fun Factory. • **Killdozer** 17.5. Hamburg/Kir — 18.5. Dortmund/Live Station — 19.5. Berlin/Ecstasy — 20.5. Gammelsdorf/Zirkus — 21.5. Augsburg/Bootleg — 22.5. Köln/Rose Club. • **And Also The Trees** 14.5. Saarbrücken/Wellblech — 15.5. Stuttgart/Roxy — 16.5. Nürnberg/Zabolinde — 18.5. Höxter/Felsenkeller — 19.5. Hamburg/Kir — 20.5. Hannover/Bad — 21.5. Berlin/Ecstasy — 22.5. Dortmund/Live Station — 23.5. Bonn/Pantheon. • **MDMA** 10.5. München/Manege — 11.5. Wien/U 4 — 12.5. Graz — 14.5. Ravensburg/JZ — 20.5. Münster/Odeon — 21.5. Berlin/Ecstasy — 23.5. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 27.5. Wuppertal/Börse. • **Black Roots** 3.5. Aschaffenburg/Klimperkasten — 4.5. Nürnberg/Zabolinde — 5.5. Zürich — 6.5. Dudweiler/Dragans Waldcafè — 7.5. Freiburg — 8.5. München/Manege — 10.5. Klagenfurt — 12.5. Linz — 13.5. Graz — 14.5. Innsbruck — 15.5. Mainz/Kulturzentrum — 16.5. Wiehl/Papa Roots. • **Everything But The Girl** 2.5. München/Cafè Geising — 4.5. Bonn/Panteon — 5.5. Hamburg/Logo. • **Strangemen** 7.5. Worms/Stadthalle. • **Rubbermind Revenge** 12.5. Hamburg/Logo — 13.5. Coesfeld/Treibhaus — 18.5. Essen/Zeche Karl — 19.5. Fulda/Kreuz — 20.5. Darmstadt/Goldene Krone — 26.5. Mannheim — 28.5. Zeil/Spektrum. • **Heartlyne** 4.5. Datteln/Hubertus — 5.5. Dortmund/Live Station — 6.5. Hamm — 7.5. Wuppertal/HDJ — 8.5. Duisburg/High End. • **Die Ärzte** 4.5. Lörrach/Stadthalle — 5.5. Mannheim/Capitol — 6.5. Aschaffenburg/Maintalhalle — 12.5. Göttingen/Neue Mensa — 9. und 10.5. Bochum/Zeche — 12.5. Osnabrück/Subway — 13.5. Wilhelmshaven/Stadthalle — 16.5. Berlin/Tempodrom — 17.5. Lübeck/Holstentorhalle — 18.5. Buchholz/Stadthalle — 19.5. Walsrode/Stadthalle — 20.5. Lüneburg/Nordlandhalle — 21.5. Neumünster/Holstenhalle — 22.5. Pahlen/Eiderlandhalle — 24.5. Delmenhorst/Delmehalle — 25.5. Hannover/Capitol — 26.5. Hildesheim/Berghölzchen — 27.5. Stadthagen/Festsaal. • **Hard-Ons** 3.5. Dortmund/Live Station — 4.5. Hamburg/Fabrik — 5.5. Hannover/Musiktheater Bad (unter Vorbehalt) — 6.5. Enger/Forum — 7.5. Saarbrücken/Wellblech — 8.5. Frankfurt/Batschkapp — 11.5. Freiburg/Cräsh. • **Shiny Gnomes** 7.5. Bielefeld/JZ Jöllenbeck — 20.5. Gammelsdorf/Circus — 21.5. Passau/Festival — 22.5. Hagen/Kulturzentrum Pelmkeschule — 23.5. Essen/Strandbadfestival Werden (+ Family 5) — 24.5. Hamburg/Kir (unter Vorbehalt) — 25.5. Berlin/Ecstasy — 26.5. Hannover/Musiktheater Bad — 27.5. „Limos Tochter hat Geburtstag" — 28.5. Biel (Schweiz)/AJZ. • **Celibate Rifles** 27.5. Saarbrücken/Wellblech — 28.5. Wilhelmshaven/Kling Klang — 29.5. Recklinghausen/Flexi — 31.5. Konstanz/Universität — 1.6. Gammelsdorf/Circus. • **Fenton Weills** 14.5. Moogstraaten (Belgien) — 13.5. Aalst/Cahier De Brouillon • 25.5. Berlin/Ecstasy (mit Shing Gnomes) — 28.5. Bingen — 29.5. Recklinghausen/Flexi (mit Celibate Rifles) • **Sweet** 1.5. TBA — 2.5. Detmold/Hunky Dory — 3.5. Aachen/Metropol — 4.5. Bochum/Zeche — 5.5. Berlin/Quartier Latin — 6.5. Off — 7.5. Babenhausen/Stadthalle — 8.5. Oberhausen — 9.5. TBA — 10.5. Tuttlingen/Akzente — 11.5. Rastatt/Garage — 13.5. Erlangen/E-Werk. • **Cleaners From Venus + Voice of America** 20.5. Coesfeld/Fabrik — 21.5. TBA — 22.5. Berlin/Loft — 23.5. Off — 24.5. Frankfurt/Batschkapp — 25.5. Heidelberg/Schwimmbad — 26.5. Dortmund/Live Station — 27.5. Hamburg/Große Freiheit — 28.5. Bad Segeberg/Lindenhof — 29.5. Off — 30.5. München/Manege — 31.5. TBA — 1.6. Stuttgart/Sky. • **Frankie Paul** 2.6. TBA — 3.6. Kiel/Traumfabrik — 4.6. Hamburg/Große Freiheit — 5.6. Frankfurt/Sinkkasten — 6.6. München/Manege — 7.6. Bochum/Zeche • **fIREHOSE** 12.5. Köln/Luxor — 13.5. Dortmund/Live-Stadion — 14.5. Hamburg/Logo — 15.5. Berlin/Loft — 16.5. Frankfurt/Batschkapp — 17.5. München/Schlachthof • **MIRIAM MAKEBA & her band** 2.5. Hamburg/CCH-Saal 3 — 3.5. Köln/Sartory — 4.5. Ludwigshafen/Pfalzbau • **PETER HAMMILL solo** 9.5. Ludwigsburg/Scala — 10.5. München/Theaterfabrik — 11.5. Frankfurt/Batschkapp — 13.5. Berlin/Passionskirche — 14.5. Hamburg/Markthalle — 15.5. Köln/Luxor — 16.5. Bochum/Zeche.

Jim Jiminee LP
WELCOME TO HAWAII
including "Do it on Thursday"
EFA 07969–08



Jah Wobble
PSALMS
EFA 07956–08



Rumble on the beach
RUMBLE
EFA 04244–80



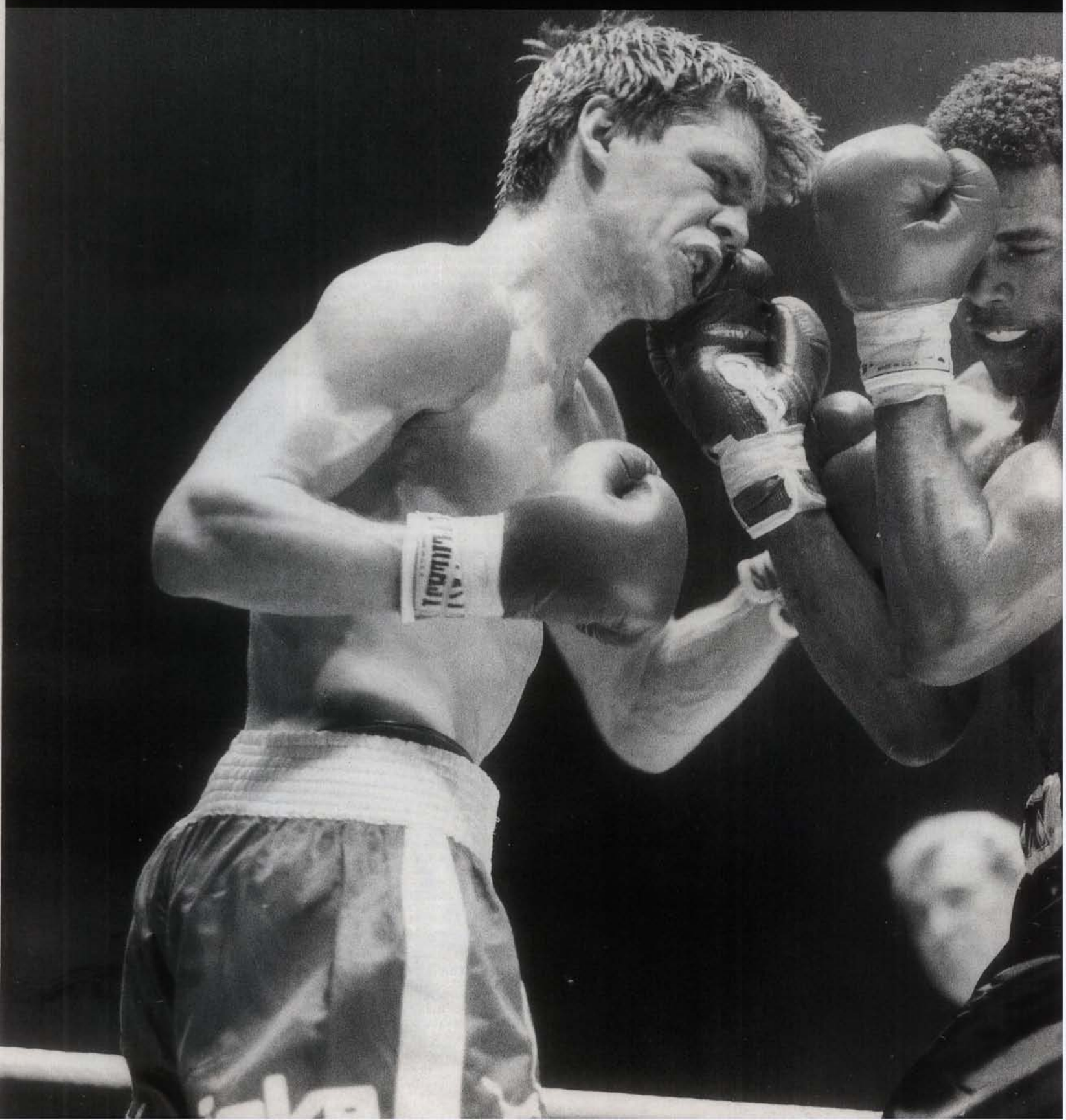
Bomb Party
LIBERACE RISING
EFA 07792–08



Saugeile Greboband

EFA
Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61

Rock



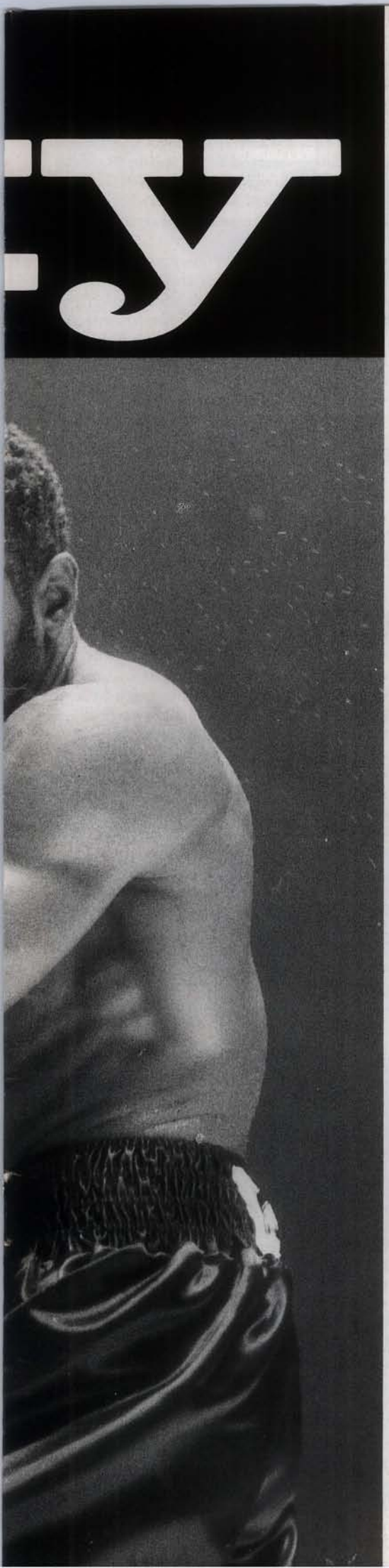


Foto: Horst Müller

Warum hat sich dieser Boxer (nicht) nach einer Schauspielerin benannt?

Mal ganz anders gefragt: wer ist dieser Boxer überhaupt? Bis mindestens Anfang Juni ist Graziano Roccigiani Weltmeister im Super-Mittelgewicht. Im Kampf gegen Vincent Boulware errang er ein blaues Auge und einen goldenen Lorbeerkranz. Auto-Eicke ließ dafür einen Audi Quattro springen. Jürgen Teipel sprach mit dem Weltmeister über Rauchen, Kondition und mangelhafte Ausrüstung.

Es gibt Leute, die haben eine größere Schnauze als andere. Bei einem Boxer geht man davon aus, daß er mehr redet und weniger weiß als man selbst. Aber vielleicht ist man selbst nur ein intellektueller Schwätzer, der nicht weiß, daß man in Kreuzberg, Giesing oder im Karolinenviertel meistens nur eine einzige Chance in seinem Leben bekommt. Möglich, daß ein Boxer das auch nicht weiß, aber ein Boxer macht intuitiv das richtige, wenn er natürlich großen Träumen nachhängt, aber ansonsten sich nur auf sich selbst verläßt und nicht auf Mutti oder Papi oder den Galeristen, Verleger oder Label-Manager, die ihm den Hintern abwischen.

Seit ein paar Wochen nun eifern nicht nur in West-Berlin viele Kids dem ersten Profi-Boxweltmeister nach, den es in Deutschland nach vielen Jahren wieder gibt. Zwar dürften alle jenseits der Pubertät längst zu alt sein, um Graziano Rocchigiani nachzueifern, aber sie sollten zumindest Anteil daran nehmen, denn es könnte sein, daß sie von den Ereignissen in allernächster Zukunft überrollt werden. Aus Karate-Kids nämlich könnten plötzlich wieder kleine Boxer werden. Boxen, die älteste Sache von der Welt – verteidigen mußte man sich schon immer – rafft sich vom Müllplatz der Geschichte auf, macht Idiotensportarten wie Tennis überflüssig und ist dabei, dorthin zurück zu kehren, wo es eigentlich hingehört: An die Wände der Jugendzimmer und in die Herzen der Menschen. Und wir reden nicht von Sylvester Stallone.

Skeptiker brauchen auch keinen Verlust an Intensität in vielen jugendlichen Leben befürchten. Die Regeln der International Boxing Federation, nach deren Version Graziano Rocchigiani boxt, sind jedenfalls hart genug. Weltmeisterschaftskämpfe gehen hier grundsätzlich über 15 Runden und ein Boxer darf erst angezählt werden, wenn er am Boden liegt. Das verlangt nicht nur Härte und Kraft, sondern auch Konzentration und schnelles, intuitives Denken. Graziano Rocchigiani hat beides. So überlegen und eiskalt wie der Berliner hat kein Deutscher seit Bubi Scholz und Karl Mildenberger mehr gegen gute Amis gekämpft. Mustafa Hamsho aus New York (Weltranglisten-Nr. 4) und schließlich Vincent Boulware aus Houston/Texas (Weltranglisten-Nr. 2) besaßen beide nicht den Hauch einer Chance.

Am 11. März um 22.45 Uhr wurde ein vierundzwanzigjähriger Boxer Weltmeister im Super-Mittelgewicht, über den man eigentlich kaum etwas wußte. Manche haben vielleicht von der Schlacht gelesen, die er und sein Bruder der Berliner Polizei geliefert haben sollen. Aber das ist schon alles. »Das hätte ich niemals für möglich gehalten«, jammerte Howard Albert, der alte Hamsho-Trainer nach dem K.O. seines Schützlings. »Mein Mann hat ihn bestimmt nicht ernst genommen. Der sieht doch noch wie ein Schuljunge aus.« Er ist nicht der einzige, der sich um den Namen des Weltmeisters herumdrückt oder zumindest seine Schwierigkeiten damit hat. Von seinen Berliner Fans wird Graziano Rocchigiani seit Jahren Grace (sprich: Gratze) gerufen, was aber zumindest das Fassungsvermögen eines Fernseh-Reporters von RTL-Plus deutlich überforderte. »Wieso hast du dich eigentlich nach einer Filmschauspielerin benannt?« wollte er wissen. »Das ist doch für einen Boxer sehr ungewöhnlich.«

Inzwischen wird Graziano überall nur noch „Rocky" gerufen. »Wenn die Leute mich so nennen und det gut finden«, schnoddert er in reinstem Berlinerisch, »dann sollen sie mich ooch so nennen. Der Name is doch ganz gut für einen Boxer geeignet. Nicht wegen dem Film, sondern wegen Rocky Marciano, dem einzigen ungeschlagen abgetretenen Weltmeister aller Zeiten.«

SPEX: »Also ärgert dich das nicht?«

»Nee, Rocky hört sich doch viel besser an als Gratze.«

»Hast du dir die Rocky-Filme zum Vorbild genommen?

»Der Typ, der det gespielt hat, war schon stark. Aber die Kämpfe. Wer een bißchen was vom Boxen versteht, der sagt, die ham sie nich mehr alle. Det is so unrealistisch, so viel Schläge kann keen Mensch verkraften. Aber det Training war in Ordnung. Det hab ick wirklich dreißig, vierzig mal gesehen, obwohl es natürlich ooch übertrieben is. So trainiert keen Mensch. So viel Kraft hat der Körper gar nich, um det durchzuhalten. Nee, Rocky ist schon in Ordnung. Det is mein Lieblingsfilm.«

»Und Bücher...?«

»Bücher les ick überhaupt nich. Ick hab nie Bücher gelesen.«

»Muß man auch nicht.«

»Glaub ick ooch. Det is nich meine Welt. Mir reicht's, schon, wenn ick in der Zeitung allen möglichen Scheiß über meinen Vater lesen muß. Zum Beispiel, daß er arbeitslos war. Sowas darf man einfach nich schreiben, weil det nich stimmt.«

»Wahrscheinlich wollen die aus dir einen 'Weißen Weltmeister' machen, dem es noch dreckiger ging als den Schwarzen im Ghetto: Thommy Hearns, der nun schon in vier verschiedenen Gewichtsklassen Weltmeister war, Sugar Ray Leonard oder Marvin Hagler.«

»Traurig genug, daß manche überhaupt noch so denken. Dann brauchen sie nich auch noch so zu lügen. Meine angeblichen 50 000 Mark Möbelschulden sind auch völlig aus der Luft gegriffen. Ick hab doch noch nich mal ne eigene Wohnung. Zur Zeit wohne ich bei meiner Freundin.«

West-Berlin, Kottbusser Damm 25. Über einer Woolworth-Filiale liegt die Sportschule von Wolfgang Wilke, dem Trainer von Graziano Rocchigiani. Hier trainiert auch Graziano's Bruder Ralf, der im Halbschwergewicht ebenfalls zu den zehn besten Boxern der Welt gehört. Der Aufzug ist klapprig und wenig vertrauenerweckend, die Holzstufen sind ausgetreten und die aufgesetzten Blechleisten klappern auch. Die Sportschule liegt im fünften Stock unter dem Dach. Schräge Fenster, die Räume wirken hell und freundlich. Es gibt einen Umkleideraum mit Dusche, ein Büro mit Bar und einen großen Trainingsraum mit Boxring, Spiegelwänden und allen möglichen gymnastischen Foltergeräten.

Graziano kommt mit der für einen Weltmeister würdigen Verspätung von über einer Stunde und mit einer Herde von Leuten im Schlepptau. Zwei Leute vom SPIEGEL stellen vollkommen ahnungslose Fragen und lassen ihn in allen möglichen gestellten Situationen vor der Kamera possieren.

»Vollbart, Schal und Baskenmütze«, mault Graziano's neuer PR-Manager, der den Weltmeister zurechtschleifen will, weil angeblich schon viele Journalisten durch dessen direkte Art verprellt wurden. »Das sind mir die richtigen.«

SPEX: »Wieso macht ihr das dann?«

»Die haben fünftausend Mark für das Interview gezahlt. Graziano komm mal her. Hier sind die nächsten.«

Obwohl seine Augenbrauenverletzung aus dem Boulware-Kampf inzwischen völlig verheilt ist, sieht Graziano kaputt aus. Alle möglichen Leute bestürmen ihn mit Fragen oder versuchen sich wichtig zu machen.

SPEX: »Bei der Siegerehrung waren auch plötzlich ganz schön viele Leute im Ring. Hast du die alle gekannt?«

»Das war bis jetzt nach jedem Kampf. Bloß durch die WM ist es noch schlimmer geworden. Jeder will mit mir plötzlich ein paar Bier trinken gehen. Aber dem werde ick schnell nen Riegel vorschieben. Meine wirklichen Freunde kenne ick ganz gut.«

»Anscheinend haben viele Leute nur auf einen wie dich gewartet. Warum waren denn die deutschen Boxer in den letzten Jahren so schlecht?«

»Als Boxer kann ick nich über andere Boxer herfallen. Ick hab das Glück, einen guten Trainer zu haben, der für mich da is, ooch privat. Na gut, ein bißchen Talent gehört ooch dazu. Aber für mich hört es sich immer blöd an, wenn ick sage, ick bin der schärfste.«

»Du bist also kein typisches Großmaul?«

»Nee, ick bin nich der Typ dazu. Man kann nich sagen, det man einen schlägt, wenn es noch nich passiert is. Hinterher kann man ein großes Maul haben. Vor allem steht man ja immer blöd da, wenn man etwas behauptet, was dann nich so eintrifft.«

Nach dem Training fahren alle zu einer Kneipe in Tempelhof. Graziano verspricht, zusammen mit einem Freund nachzukommen. Die Kneipe ist unangenehm rustikal eingerichtet, bis auf eine Wand, an der ein goldener Lorbeerkranz und gerahmte Bilder



Foto: Peter Grachot

„Wer een bischen wat vom Boxen versteht, der sagt, die ham sie nich mehr alle. Det is so unrealistisch, soviel Schläge kann keen Mensch verkraften. Nee, Rocky ist schon in Ordnung, det ist mein Lieblingsfilm."

des frischgebackenen Weltmeisters hängen. Auf einem steht er klein und verlassen, mit Lorbeerkranz und blauem Auge, in der Empfangshalle des Flughafens Tegel.

Die wichtigsten Leute aus Graziano's Troß setzen sich inzwischen an einem runden Tisch zusammen. Mit dabei sind Trainer Wilke und der PR-Manager Kurt Klein, ein ehemaliger Rallye-Fahrer. Das Ganze wirkt wie ein Treffen der Verwaltungsratsmitglieder der Kreissparkasse Wanne-Eickel, die darüber beraten, wie die Strategien für das nächste Quartal aussehen sollen. Man ist hilflos, weil es zur Zeit noch kein Marketing-Konzept für den Schützling gibt. Schon bei den ersten Fragen gehen die Meinungen entschieden auseinander. Es geht darum, daß Graziano keinen Führerschein hat, aber seit heute Besitzer einer Audi-100-quattro-Sonderanfertigung für 100 000 Mark ist. Bei Auto-Eicke, seinem Hauptsponsor, hatte man es gut gemeint und tief in die Tasche gegriffen; nur will man jetzt nicht riskieren, daß der Weltmeister mit diesem Geschoß alte Omas über den Haufen fährt. Die Beratungen sind auch dann noch ergebnislos, als Graziano auf dem Beifahrersitz seiner rollenden Litfaßsäule ankommt.

SPEX: »Ist Auto-Eicke dein einziger Sponsor?«

»Ja. Von PUMA gibt's nur Ausrüstung. Vollkommen lächerlich. Das beste wäre ein langfristiger Vertrag. Vielleicht bin ick nächstes Jahr schon nich mehr Weltmeister und dann stehe ick wieder auf der Straße.«

»Vielleicht solltest du Werbung für Rolex machen. Das ist doch die typische Erfolgsuhr.«

Graziano spielt an seiner goldenen Rolex und den dicken Ringen an seiner rechten Hand herum, bei deren Anblick sogar ein LL Cool vor Neid erblassen würde. »Genau. Sind aber vorläufig noch Blender.«

»Aber deine Leute sorgen trotzdem ganz gut für dich. Meinst du nicht, daß du zur Zeit zu sehr behütet wirst...?«

»Nö, ach.«

»... daß du nur noch ins Training gehst und mit deinem Auto rumfährst?«

»Det is nun mal mein Job, hier mitzuspielen. Ick würde zwar ooch gerne mal wieder richtig in ne Kneipe gehen und mir mit den Kumpels die Birne zusaufen, aber im Endeffekt kann es so nur gut für mich sein. Damit habe ick ja gerechnet. Ick find det schön, daß die Leute sich auf einmal so den Arsch für een Interview aufreißen. Aber das ist auch das Problem. Wenn du den ganzen Tag immer dasselbe erzählst, dann is irgendwann ooch mal Schluß.«

»Allzu zimperlich geht die Presse ja nicht mit dir um.«

»Ick will jetzt nich allzuviel über die Sache beim Ku'damm erzählen. Det hast du ja bestimmt gelesen. Für so ne Lügen müßte man normalerweise ne Anzeige erstatten. Die Öffentlichkeit glaubt ja zuerst mal was in der Zeitung steht. Wir haben nich einen Polizisten angefaßt.«

»Aber die Polizisten euch dafür um so härter.«

»Sie haben eben meinen Bruder geschlagen. Normal wäre er erst mal bewußtlos gewesen. Aber er is nur dagestanden und hat sich gewundert, wie man einem in Handschellen auf die Fresse hauen kann. Da war so'n Oberschlauer, der hat zu Hause wahrscheinlich nichts zu sagen und wollte sich mal beweisen. Aber dargestellt wird det Ganze, als ob wir acht Polizisten umgehaun hätten.«

»Angefangen hat das Ganze doch mit dem Taxifahrer?«

»Ja. Als ick bezahlt habe und ausgestiegen bin, hat er mir Mutterficker hinterhergerufen. Dann hab ick gesagt, ob er det wohl mal wiederholen würde. Det hat er ooch gemacht, ick bin zurückgegangen, er hat alle Knöpfe runtergedrückt, und ick hab gegen det Auto getreten. Ick weiß nich, wie du auf so was reagierst, aber det is det schäbigste Wort, was ick kenne.«

»War da ne Delle in dem Auto?«

»Da waren gleich mehrere Dellen. Gut, ick bin ausgerastet, aber da kann mir keener nen Vorwurf machen.«

»Wegen sowas hast du doch auch damals deine Lehre als Glas- und Gebäudereiniger abgebrochen...«

»Ick weiß nicht, was du da gehört hast, aber das kannst du schnell wieder vergessen. Es ist nur so: Man kann sich einfach nicht in zwei verschiedene Sachen rinnknien. Man muß sich für eine Sache entscheiden und da ick schon immer die Ambitionen hatte, Berufsboxer zu werden, hab ick mich eben so entschieden.«

»Bist du deswegen bei den Amateuren so früh ausgestiegen?«

»Det war wieder ne andere Sache. Der Präsident vom Berliner Boxverband hat mir und meinem Bruder Arbeit versprochen. Der hat uns gesagt, wir sollen zu dem und dem Betrieb gehen und uns vorstellen. Wie wir aber da hingedackelt sind, hat der uns erst mal gefragt, wer wir überhaupt sind. Also sind wir wie die Vollidioten wieder raus und waren erst mal sauer. Wir haben dann noch weitergeboxt. Bis zu einem Bundesligakampf in Berlin. Da kam der Heinz Birkle vom Deutschen Amateurboxverband und wollte uns nach Griechenland zum Akropolis-Turnier schikken. Wir hatten aber in dieser Saison schon 30 Kämpfe gehabt und wollten lieber erst mal Pause machen. Da haben die uns die Sporthilfe gesperrt. Zu der Zeit kam dann das Profi-Angebot von Herrn Sauerland, meinem jetzigen Manager, und wir haben zugeschlagen. Ick meine, ick hab keene Miete zahlen können und bei meinen Eltern essen müssen.«

»Und von was hast du gelebt? Damals hattest du die Lehre doch schon abgebrochen.«

»Von gar nichts. Und geschlafen hab ick bei meiner Freundin.«

»Wie bist du denn zum Boxen gekommen?«

»Ick und mein Bruder sind mal zusammen die Belzi-

ger Straße entlanggelofen, da is een Boxverein gewesen. Wir haben nen bißchen zugekieckt und gefragt, ob wir det nächste Mal mittrainieren können. Na klar, meinten die. Und dann haben wir eben mittrainiert. Hat zwar Spaß gemacht, bloß ick wußte noch nich, ob ick lieber Fußball spielen sollte. Dann haben wir fast jedes Spiel verloren und mein Bruder hatte alle Kämpfe gewonnen. Ick war da ooch immer mit und hab gesehen, wie er manchmal 5 Mark gekriegt hat. Wenn du so'n kleiner Steppke bist, is det viel Geld. Also hab ick richtig angefangen.«

»Hast du dich als Kind oft prügeln müssen?«

»Muß man ja in dem Alter immer. Wo ick gewohnt hab, da waren also nich so reiche Söhne, sondern da waren Arbeiterkinder. Da muß sich fast jeder prügeln. Aber deswegen bin ick nich Boxer geworden. Mir hat das Spaß gemacht, wie die sich bewegen und einen anderen mit fairen Mitteln in die Enge treiben können. Das hat mir gefallen und gefällt mir immer noch. Wenn da einer am Boden liegt, dann wird nich mehr nachgetreten, wie in einer normalen Kneipenschlägerei.«

»Was haben denn deine Eltern zum Boxen gesagt?«

»Die hatten nichts dagegen. Mein Vater hat ja selber geboxt. Der war italienischer Meister. Für den war die Hauptsache, wir hängen nich auf der Straße rum...«

»Und dann hast du also ein solides, sportliches Leben geführt...«

»Na ja.«

»Hast du damals schon geraucht?«

»Ja, aber auch nich mehr als jetzt. Ick rauche gar nich so viel. Die meisten erfolgreichen Boxer rauchen und diejenigen, die nur auf Streber machen, sind immer hintendran. Vor einem Kampf rauche ick aber ganz wenig und geh auch früh schlafen.«

»Da gibt's den schönen Spruch von Eckard Dagge: Es gibt viele Boxweltmeister, die Alkoholiker geworden sind, aber ich bin der erste Alkoholiker, der Boxweltmeister geworden ist.«

»Alkohol gibt's bei mir vor einem Kampf auch nich. Aber sonst: Wenn man Freizeit hat, soll man det schon auskosten. Rauchen macht da nich so viel aus. So lange ick boxe rauche ick ooch. Boxen und Rauchen hab ick gleichzeitig angefangen. Ooch Blödsinn wa?«

»Hast du überhaupt schon mal nen Nichtraucher geboxt?«

»Haha. Nimm Carlos Monzon. Der war sieben Jahre ungeschlagen Weltmeister und hat auch geraucht. Alles andere liegt an der gesamten Verfassung. Ick kenn Typen, die kriegen nie Kondition beim Boxen. Die rennen 30 Kilometer, ohne einmal durch den Mund zu atmen, und wenn sie dann eine Runde im Ring stehen, sind sie fertig. Die Nerven halten det nich aus.«

»Vor dem Kampf gegen dich hatte Mustafa Hamsho in seiner langen Karriere erst vier mal verloren, davon zweimal gegen Marvin Hagler. Gegen den hatte er auch seine einzige K.O.-Niederlage kassiert. Das war ein guter Mann. Und bei dir lag er innerhalb von einer Minute zweimal am Boden und wurde stehend ausgezählt. Du hast ihn weggefegt und dich nicht mal vom Ringrichter aufhalten lassen. Hamsho war schon nach dem ersten Kopftreffer schwer groggy und du hast geschlagen wie ein Pferd.«

»Na gut, aber det weiß er ja vorher. Wenn nicht abgebrochen wird, muß der Boxer so lange draufhauen, bis der andere liegt. Wenn ick in der selben Situation gewesen wäre, dann hätte er ooch nich gewartet, bis ick mich wieder erholt hab. Det weiß man ja vorher, keener jeht in den Ring und weeß det nich. Mit der Gefahr muß man eben leben.«

»Privat bist du das genaue Gegenteil...«

»Ick bin 'n Typ, der macht nun gar keenen Ärger. Manchmal legen es welche darauf an und wollen testen, ob man wirklich so viel drauf hat. Entweder man geht dann weg, oder es is zu spät, und man muß sich verteidigen. Nur weil man boxt, muß man sich ja nich von jedem Idioten auf die Fresse hauen lassen.«

»Hast du schon vor deiner Schlägerei mit der Polizei neulich Schwierigkeiten mit sowas gehabt?«

»Ja. Aber das war ne ganz normale Schlägerei. Den hab ick noch nich mal doll getroffen und dann is er zusammengebrochen, als ob er gleich stirbt. Aber det war ooch nich nur meine Schuld. Wir waren alle 'n bißchen angetrunken und wenn ick dann nen Klingelstreich mache und weiterlaufe und einer brüllt aus dem Fenster, ick komm euch gleich runter, und der kommt wirklich runter, na dann muß ick mich doch fragen, was det für'n Idiot is. Dann hab ick zu ihm gesagt, lassen wa det. Er winkt ab, dabei wären wir sowieso gegangen, und wir waren acht Leute. Ick hab dann ooch gesehen, det is keen Ochse, det war 'n Hempfling, der beweisen wollte, daß er der King is. Dann hat er mir een mal in den Magen getreten und ick hab gesagt: Laß det lieber. Ick hab kaum wat gemerkt. Da kam er nochmal und ick hab einfach die Hand ausgestreckt und der is voll dagegen gerannt. Det war alles. Dafür hab ick aber 2000 Mark bezahlt.«

»Aber besondere Agressionen, daß du gleich loslegst, wenn dich einer in ner Discothek anrempelt, hast du anscheinend keine.«

»Agressionen hat zwar jeder, aber ick kann ja meine im Ring ablassen. Wenn ick vom Training komme, bin ick so groggy, wenn mich da einer anmacht, da loof ick weiter und hör det gar nich. Warum soll ick mich noch rumprügeln, wo ick mich sowieso jeden Tag rumprügeln muß, verschärft ausgedrückt.«

Der Boulware-Kampf

„Ick war höchstens durch meine Hose nervös. Da muß beim Waschen oder beim Bügeln det Band gerissen sein. In so ner Situation muß doch immer ne Ersatzhose dabei sein. Da biste bei PUMA unter Vertrag, und da schicken die eene Hose."

Der Weltmeistertitel im Super-Mittelgewicht wurde frei, nachdem der Südkoreaner Chong-Pal Park sich weigerte, seinen Titel gegen den Amerikaner Vincent Boulware zu verteidigen. Ihm genügte es völlig, in Südostasien vor 60 000 Zuschauern zu boxen und dafür fette Kampfbörsen einzustreichen. Der Weltboxverband IBF erkannte ihm den Titel ab und beschloß einen Kampf zwischen den in der Weltrangliste am höchsten notierten Boxern. Graziano Rocchigiani rangierte nach seinem Sieg gegen Mustafa Hamsho auf Platz drei der Weltrangliste und mußte also gegen den zweitplacierten Vincent Boulware boxen. Das Training für den Kampf absolvierte er wie immer in der Sportschule seines Trainers Wolfgang Wilke. Sein Manager hatte dafür Sparringspartner engagiert, die selbst in der Weltrangliste unter den ersten zehn standen. Außer mit seinem Bruder, arbeitete Graziano jeden Tag hart mit dem Holländer Pedro van Raamsdonk, den beiden Sambianern Lotti Mwale und Mike Simuwelu und dem Berliner Karl-Heinz Heistermann.

»Wie hast du dich denn nun auf Boulware eingestellt? Hast du viel über ihn gewußt?«

»Eigentlich wenig. Ick habe mir die Videos nich an-

HAMMER PROMOTION GMBH

PRESENTS

SKINNY PUPPY
spec. guest
EDWARD KA-SPEL

2.5.'88 Stuttgart – Röhre
3.5.'88 ★ München – Manege
10.5.'88 ★ Ludwigshafen – Haus d. Jugend
15.5.'88 ★ Coesfeld – Fabrik

THEY MIGHT BE GIANTS

3.5.'88 ★ Oberhausen – Old Daddy
4.5.'88 Köln – Luxor
6.5.'88 Berlin – Ecstasy
7.5.'88 ★ Braunschweig – FBZ Bürgerpark
8.5.'88 ★ Kassel – Kunstbunker
10.5.'88 München – Manege
13.5.'88 Stuttgart – Röhre
14.5.'88 Nürnberg – Zabolinde
15.5.'88 Mannheim – Hard Rock Club
16.5.'88 Frankfurt – Cooky's
17.5.'88 ★ Dortmund – Live Station
19.5.'88 Hamburg – Logo
20.5.'88 Bremen – Römer
21.5.'88 Enger – Forum
22.5.'88 ★ Münster – Odeon

BEAT FARMERS

23.5.'88 ★ Hamburg – Markthalle
24.5.'88 ★ Berlin – Loft
26.5.'88 ★ Köln – Luxor
28.5.'88 ★ Frankfurt – Batschkapp
29.5.'88 ★ Bremen – Modernes
30.5.'88 ★ Dortmund – Live Station
31.5.'88 ★ Bielefeld – PC 69

SWANS

30.5.'88 ★ Hamburg – Große Freiheit
31.5.'88 ★ Bonn – Biskuithalle
1.6.'88 ★ Frankfurt – Batschkapp
2.6.'88 ★ München – Theaterfabrik

'EARTH-SUN-MOON-TOUR '88'
LOVE AND ROCKETS!

31.5.'88 ★ Hamburg – Markthalle
1.6.'88 ★ Berlin – Loft
3.6.'88 ★ Düsseldorf – Tor 3
4.6.'88 ★ Frankfurt – Batschkapp
5.6.'88 ★ München – Theaterfabrik

IN VORBEREITUNG:

JUNI: RACER X – SABBAT –
VICIOUS RUMOURS – DEATH ANGEL –
GAYE BYKERS ON ACID
JULI: LIME SPIDERS

HAMMER PROMOTION GMBH
MAYBACHSTRASSE 24
6000 FRANKFURT/M. 50
TELEFON 0 69/53 10 34
TELEX 4 11 297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei

TICKETS PER POST
0 69/44 50 35

LINE

THE LINE CHARTS NO. 22

1.	(1)	Red Blood White Mink (Live) MITCH RYDER* Line 5.00030 (841.030)
2.	(2)	Spur Of The Moment PETER HAMMILL/GUY EVANS* Date 9.00564 (842.564)(nur CD!)
3.	(5)	X MICKEY JUPP* Line 4.00513 (840.513)
4.	(15)	Woman In The Street DOUG MacLEOD BAND* Stomp 4.00444 (840.444)
5.	(4)	The Body That They Built To Fit The Car BLURT* Toeblock 9.00540 (842.540)(nur CD!)
6.	(3)	Mr. Joy THE JADE* Timeless 4.00447 (840.447
7.	(7)	Big Leg Beat OMAR & THE HOWLERS* Stomp 4.00526 (840.526)
8.	neu	Mega Hits J. RICHMAN/MODERN LOVERS* Beserkley 9.00496 (842.496)(nur CD!)
9.	(8)	Out Of The Blue DENNY FREEMAN* Stomp 4.00537 (840.537)
10.	neu	Dance Music Set Free/Edition 2 TIMELESS SOUL COLLECTION* Timeless 9.00527 (842.527)(nur CD!)
11.	neu	Johnson THE PONTIAC BROTHERS Full Blast 4.00571 (840.571)
12.	neu	Warren Burris WARREN BURRIS* Timeless 4.00518 (840.518)
13.	(18)	Daydreams & Danger CAROL GRIMES* Instant 9.00539 (842.539)(nur CD!)
14.	(9)	Never Kick A Sleeping Dog MITCH RYDER* Line 9.00525 (842.525)(nur CD!)
15.	neu	Atom Drum Bop & World By Storm THE 3 JOHNS* Trance 9.00530 (842.530)(nur CD!)
16.	neu	Live! BLUES'N'TROUBLE* Instant 4.00572 (840.572)
17.	neu	Out On A Day Pass JAMES YOUNG* Full Blast 4.00541 (840.541)
18.	(26)	Act 1 THE CHARACTERS Full Blast 4.00442 (840.442)
19.	neu	Cordas Vivas HERALDO DO MONTE* Rio 4.00574 (840.574)
20.	(22)	Terry Dolan's Acoustic Rangers ACOUSTIC RANGERS* Sawdust 4.00453 (840.453)
21.	(17)	Secret Life JUICE ON THE LOOSE* Line 4.00504 (840.504)
22.	(25)	On The Edge JANE BYAELA Sawdust 4.00437 (840.437)
23.	(20)	Dub Dance Hip Tron Versions/Vol. 1 TIEGHAM, NATO etc. Trance 4.00533 (840.533)
24.	(28)	Picture In Three Colours EERO KOIVISTOINEN* Core 4.00515 (840.515)
25.	neu	Border States GARY P. NUNN* Sawdust 4.00576 (840.576)
26.	neu	Sorokas SOROKAS* Timeless 4.00516 (840.516)
27.	neu	Rising MARK-ALMOND* Line 9.00511 (842.511)(nur CD!)
28.	neu	Mini Hits Of Minneapolis Volume 2 BEST OF BLACKBERRY WAY* Blackberry Way 9.00531 (842.531)(nur CD!)
29.	(6)	The Young Gods THE YOUNG GODS Trance 9.00455 (842.455)(nur CD!)
30.	(16)	100% MINI CURRY* Timeless 4.00473 (840.473)

Wir veröffentlichen insgesamt 5 CD's mit insgesamt 100 Songs aus dem Immediate-Katalog. Nur auf CD's, nur in einer limitierten Auflage. Bitte jetzt schon vormerken. Außerdem sind 6 neue Timeless-Soul-LP's angekündigt - und das Transatlantic-Label ist jetzt bei uns. Und noch mehr, aber davon später. Und unser Segelboot liegt schon hart im Wind...

gesehen. Dafür is mein Trainer da. Er sagt mir was ick tun muß. Det versucht man dann im Training zu imitieren.«

»Dafür war Pedro van Raamsdonk zuständig, der ja auch sehr groß ist. Der sollte dann den Boulware spielen.«

»Ja genau. Aber im Grunde genommen war det Quatsch, weil der ganz anders geboxt hat. Der Raamsdonk hat mich kaum getroffen, sondern is immer nur wie ein Wiesel rückwärts gerast. Ick kam gar nich so schnell hinterher. Aber nach ein paar Runden war nichts mehr mit wegrennen. Keen Mensch kann so ne Kondition haben, daß er sechs Runden wegrennt. Der Raamsdonk war immer froh, wenn det Training zu Ende war, weil er nich mehr konnte.«

»Beim Kampf war der Boulware reichlich nervös. Du auch?«

»Ick war höchstens durch meine Hose nervös, weil die immer gerutscht is. Ick hab ja damit schon den Kampf gegen den Hamsho gemacht. Jedenfalls muß da beim Waschen oder Bügeln det Band gerissen sein. In so ner Situation muß doch immer ne Ersatzhose dabei sein. Ick meine det is ja lächerlich. Det darf man gar keenem erzählen. Da biste bei PUMA unter Vertrag und dann schicken die eene Hose.«

»Also bist du weiterhin der arme Rocky. Für den Kampf hast du ja eh nur 10 000 Mark gekriegt.«

»Det is aber gleich ans Finanzamt gegangen.«

»Wieviel hat Boulware gekriegt?«

»Weiß ick nich.«

»Aber du hast viel weniger gekriegt?«

»Stimmt. Aber ick habe ja um die Chance geboxt. Ick wollte den Kampf haben und mein Manager Sauerland hat mir den besorgt.«

»Hast du gewußt, daß du den Boulware schlägst?«

»Ick war zuversichtlich, ick war überzeugt, aber man kann nich hundertprozentig sicher sein. Da kann man boxen gegen wen man will. Da kannste gegen einen von der Straße boxen. Und Boulware war zweiter der Weltrangliste, der muß ja was können, und von da her gesehen darf man nie zu sicher in den Ring gehen.«

»Angeblich war Boulware zu schwer und hätte gar nicht starten dürfen.«

»Ick wollte kein Theater haben, weil dann die WM vielleicht nicht stattgefunden hätte. Aber er war wirklich ein Pfund zu schwer.«

»Was meine Freundin interessiert: Wenn zwei gut trainierte Boxer fast genau gleich schwer sind, warum sieht der Schwarze eigentlich immer muskulöser aus als der Weiße?«

»Sag deiner Freundin, sie soll sich mal fotografieren lassen wenn sie weiß is, dann soll sie sich mal in die Sonne legen und dann sieht sie den Unterschied. Det is nur ne optische Täuschung. Gegen nen Schwarzen siehste als Weißer immer blaß aus.«

»Du hast ziemlich viel aus der Doppeldeckung geboxt. Das war zwar interessant, aber hast du dadurch vielleicht zu viel eingesteckt?«

»Wenn ick nich aus der Doppeldeckung geboxt hätte, hätte ick mir sogar mehr eingefangen. Det war een großer Mann und den lang zu boxen ist Schwachsinn.«

»Du boxt also nicht zu riskant?«

»Nee, een bißchen Risiko muß man in jedem Beruf nehmen. Um schön zu bleiben, brauch ick nich in den Ring zu gehen, da werd ick lieber Frisör.«

»Aber Angst vor Boxunfällen hast du nicht.«

»Hör mal. Wenn du deinem Fotografen eine an den Kinnwinkel haust, fällt der um und bleibt liegen, der ist ja auch nicht trainiert, aber wenn er nur 'n bißchen fit ist, dann fällt er nicht um. Manche Leute fallen hin und haben prompt ne Gehirnerschütterung. Ein Boxer bekommt manchmal eine Menge vor den Kopf und hat trotzdem keine Gehirnerschütterung. Wenn er trainiert ist, dann ist die Gefahr nicht so groß.«

»Gab es im Kampf gegen Boulware so etwas wie psychologische Kriegsführung? Einmal meinte er ja, du müßtest mehr schlagen und das hast du dann auch getan.«

»Das war nich direkt psychologische Kriegsführung.



„Gegen 'nen Schwarzen siehste als Weißer immer blaß aus."

Das hat mich nur angekotzt, daß er mit mir quatscht.«

»Und daß du ihm die Zunge rausgestreckt hast?«

»Das kam einfach so. Da wollte ick ihn nich lächerlich machen. Aber wie er mit mir gesprochen hat, da wollte ick ihn lächerlich machen. Da wollte ick ihm zeigen, daß ick mich durch seine Sprüche nich beeindrucken lasse.«

»Manchmal hast du dich nur hingestellt und die Arme baumeln lassen.«

»Det sieht natürlich gefährlich aus. Aber ick hatte den Boulware genau beobachtet, damit ick zur Seite gehen konnte, wenn er angreift.«

»Das war zum Teil schon provozierend gemeint, oder?«

»Stell dir vor, wir beide stehen im Ring und du triffst mich nicht, obwohl ick nich einmal die Arme zur Deckung oben habe. Da brichst du moralisch zusammen.«

»Was ging dir vor der entscheidenden achten Runde durch den Kopf?«

»Ick hab in der Pause gesehen, daß der Ringrichter zu ihm hin is und Wolfgang hat mir ooch gesagt, daß er fertig is und daß ick jetzt alles geben soll.«

»Zum Schluß muß es fürchterlich für ihn gewesen sein. Sein rechtes Auge war so zugeschwollen, daß er deine linken Haken überhaupt nicht mehr sehen konnte. Aber zuversichtlich war er wahrscheinlich schon ab der dritten Runde nicht mehr.«

»Jedenfalls hab ick ab der dritten Runde gewußt, daß ick außer durch Verletzung nich mehr verlieren kann. Denn da war er schon ziemlich satt, weil ick ihm dauernd auf die Leber gehauen habe.«

»Und die Feier nach dem Kampf?«

Det war ne Scheiß-Feier. War zwar alles nett gemeint, denn da sollten vor allem die Zuschauer hin, aber als wir Boxer da ankamen, war det Lokal so überfüllt, daß man kaum noch treten konnte und det Buffett war ooch schon allegegessen.«

Graziano Rocchigiani wird seinen Weltmeistertitel voraussichtlich Anfang Juni gegen den Amerikaner Nick Walker verteidigen.

JÜRGEN TEIPEL



Andrzej Wajda

Die Gottsucherbande

Die Dämonen

Er habe schon in irrsinnig jungen Jahren Dostojewskij gelesen, sagt Andrzej Wajda, und fährt fort: »Schon mit 27«. Das klingt, als hätte er sich mit 36 mal an die „Schatzinsel" herangewagt und arbeite im Moment die textkritische Ausgabe des „Steppenwolf" durch. „Die Dämonen" sind in diesem Jahrhundert Jugendliteratur geworden, ihre archaisch-modernen, proto-existentialistischen Urkonflikte werden zwischen dem „Fänger im Roggen" und dem „Fremden" durchlitten. Ein spannender Schmöker, reich an Personal und letzten Fragen und Soul zwar, aber nicht das, was diese polnisch-französische Produktion an zeitgenössisch brauchbaren Argumenten für ihre langweilige, modische Behauptung, alle Ideologien führten zum Mord, gesucht hat. Andrzej Wajda war mal ein sehr guter Regisseur, seit er Filme für Lech Walesa und Primas Glemp dreht ist er kaum noch zu ertragen. Keine Dostojewskij-Verfilmung ohne Gerd Baltus. Der Gerd-Baltus-Lookalike in diesem Film heißt Jerzy Radziwilowicz und kämpft als abgefallener Nihilist für Gott und Ehe gegen zynische Dandys, Verschwörer, Frauenschänder, als Sozialisten getarnte Arbeiterverräter, gedungene Mörder und Schwächlinge und anderes Gesocks, Gesocks, weil sie von Gott abgefallen sind. Traurig blickt die Kamera auf brennende Ikonen. Rußland 1870. Mehrfach wird auf der miesesten Christenkitsch-Behauptung 'rumgeritten, wenn Iwan Schatow bei den noch halbwegs integren Gottleugnern im Geheimen angezündete Kerzen unter Ikonen entdeckt, deren „eigentliche" Bedeutung die ertappten Ketzer natürlich abstreiten, aber das Publikum, der liebe Gott und Iwan Schatow wissen, daß in ihnen noch ein gerechter Rest wohnt. Nach eineinhalb Stunden taucht die Hauptdarstellerin auf, Isabelle Huppert, und man gerät ins Schwitzen, befürchtet Überlänge. Doch sie muß nur ein Kind austragen und bei der Geburt schreien, damit Schatow nicht nur als guter Christ, sondern auch als Vater und Gatte auf dem Altar mörderischer Ideologien gerichtet werden kann. Der Selbstmörder Kirilow sieht das Neugeborene und wendet sich angeekelt ab: die einzig schöne Stelle in einem Film, dessen unerträglich aufgeregte, hitzig-hektische Fotografie durch eine permanent und auch während aller Dialoge in breitesten Dolby gregorianisch grummelnde oder mit dramatischen Bässen und Celli überbelegte Tonspur adäquat untermalt wird, wichtige Dialogteile werden von Fanfaren unterstrichen. Das ist sogar komisch. DIEDRICH DIEDERICHSEN

Immer wenn er U-Bahn fährt

Der Mann im Hintergrund

Wieso der Mann vom Filmverleih Angst hatte, Ridley Scotts (Bladerunner, Alien…) Neuester könne ins Fahrwasser von „Fatal Attraction" (würg) geraten, ist mir schleierhaft. Es geht zwar ebenfalls um die Dreiecksvariante „ein Typ zwischen zwei Frauen", und die Moral von der Geschicht' ist etwas altbacken bürgerlich geraten. Schuster bleib' bei Deinen Leisten bzw. Vorstadtbulle laß die Finger weg von der reichen Bonzenfrau mit dem bezaubernden Lächeln und hüte die Familie. Doch – es lebe die Gabe der Vergebung – darum geht es überhaupt nicht. Erstens ist „Someone To Watch Over Me" ein überinszenierter New-York-Thriller, bei dem es Bladerunner-mäßig aus allen Kanälen dampft und völlig abgedrehte Hochhaus-Kamerafahrten gibt; also Breitwand-Kino par excellence. Zweitens nervt die „verbotene" Beziehung zwischen Bewacher (Tom Berenger) und Bewachter (Mimi Rodgers) nicht durch quengliges Liebeselend. Und drittens hat Ridley Scott einen Weg gefunden, eine Nobelfrau der Achtziger mal nicht nur unter dem beliebten Model-Aspekt zu betrachten. Mimi Rodgers darf Soul zeigen und in dramatischen Situationen menschlich-richtig und daher clever handeln. Merke: wer so verliebt gucken kann, ist kein schlechter Mensch. (Man beachte das Blinken ihrer Augen.)…



Das alles eingegossen in einen recht schnellen, spannenden Krimi mit Toten, Blut und Geiselnahme. Und noch ein netter Aspekt: Tom Berenger alias Jung-Detective Mike Keegan fährt mit der U-Bahn zur Arbeit! Was Scott natürlich prompt dazu nutzt, irrwitzige Bilder durch die eisernen Handschlaufen der Züge zu filmen. RALF NIEMCZYK

Wie darf man Paris fotografieren?

Der Gläserne Himmel

Seit den ersten Bildern von Truffauts Debüt „Sie küßten und sie schlugen ihn" (1958/59) wissen wir, daß Paris-Filme den Eiffelturm eigentlich eher nicht mehr zeigen sollten. Wenn Rohmer sich das in „4 Abenteuer von Reinette und Mirabelle" (1986) einen Augenblick lang dennoch gestattet, ist das notwendig, es gehört zum Realismus-Konzept seiner Vorstellung von Raum-Orientierung. Erster Fehler des deutschen Debüt-Films „Der gläserne Himmel": Er bringt einen Schwenk über die Dächer von Paris, nimmt den Eiffelturm aus der Touristenperspektive mit.

Auch ist es, ebenfalls seit jenem Truffaut, nur wenigen Filmen noch erlaubt, ihr Schlußbild als FREEZE FRAME anzulegen. Bei einem milieumäßig wirklich ehrlich gemeinten Debüt wie „Tee im Harem des Archimedes" (1984) läßt man das zwischenzeitlich mal durchgehen. Zweiter Fehler dieses Films hier: Held Julien begegnet im standkopierten Schlußbild auf einer der vielen durchgetretenen Treppen ON LOCATION, im Norden von Paris wohl, sinnigerweise exakt jener Frau vom Anfang des Films wieder, der ja auch ein Traum Juliens oder sowas sein könnte.

Schon von daher verbietet sich jede Überlegung zur ENORM VIELSCHICHTIGEN THEMATIK, die mit viel Kunstwillen (Stichworte: aalglatte Kameraführung, assoziative Montage, hyperrealistische Tonspur, Scheiß Saxofon) nicht nur die doch recht schönen Pariser Einkaufspassagen des 19. Jahrhunderts sich zweckdienlich unterordnet, ihnen also keine Chance läßt, auf uns als Resultat von Geschichte zu wirken, sondern auch noch all diesen Traum-Realität-Fiktions-Schrott aufwärmt, der uns doch schon letztes Jahr in Marienbad so herzlich mißfiel.

Besinnungsloses Zitieren: „Engel aus Staub", „Subway", „Die Zeit nach Mitternacht", sogar ein „Vertigo"-Motiv taucht auf. Gedankenlosigkeit der Regie: Julien müßte längst entlassen worden sein, wenn er schon jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit die Métro verläßt, um Frauen nachzusteigen. Was auch schon die Geschichte ist, wenn man den ominösen Frauenmörder noch hinzunimmt.

Kindern grüne Zuckerwatte stehlen, sich in schäbigen Hotels einquartieren und zu Hause eine dominante Mutter im Bett: Daraus lassen sich heute bereits Filme machen.

Als Julien einmal essen geht, gibt es folgenden Dialog mit der Kellnerin: »Wir haben leider nur noch Nachtisch. Kompott oder Törtchen?« »Törtchen« antwortet Julien. Nina Grosse heißt übrigens der Regisseur. ROLF AURICH

Brei Teil Zwei

Noch drei Männer, noch ein Baby von Leonard Nimoy

»Witz«, sagte der Teufel, »ist das Salz, mit dem der amerikanische Humorist seine Kocherei verdirbt, in dem er es wegläßt.« Dann gingen der Teufel und ich zum Essen.

CHRISTIAN STORMS

Realismus

»In der Kunst gibt es keinen Tribut, keine Strafe, die wir bezahlen müßten, weil wir sie genossen haben. Den Genuß, den sie uns bietet, brauchen wir, da er in gewisser Weise nicht der unsrige ist, weder zu bezahlen noch zu bereuen…
Die Kunst befreit uns auf illusorische Weise von dem Schmutz des Seins.« *(Fernando Pessoa)*

Weglassen. Auf einer Reise beginnt man zu vergessen, wie man die Dinge kennt. Da löst sich etwas auf, und es entstehen Antworten auf Fragen, die man sich vorher nicht gestellt hat. Schlägt man Lager auf und reißt sie gleich wieder ab. Schlägt ein anderes wieder auf. Nistet sich ein in einer „Nekropolis", schickt einen Lagebericht nach Hause. Reportiere. Sitzt abwesend im Schatten, vor dem Dekor-Orangenhain. Schon angefault der Hain. Echt echt so ausgestorben, und es ist echt, und was da ist, ist Licht und Leere, schön, und es gibt kein Dahinter mehr. Ausgewischt. Kann man wirklich so sauber sein wollen? So wird es nicht sein, so bildet sich eine Wanne von neuer Form, in der man neu gewonnenen Schmutz sammeln kann. Hier also einiges so Gewonnenes, von einer Reise, auf der das Angesicht von Kunst erst mal völlig verdrängt und vergessen wurde, und das, was es wirklich zu sehen gab. Die Gegenwart, der Augenblick, das Jetzt, dauernd zuckt es hier ein letztes Mal. Die Anzahl der Operationen wird eingeschränkt.

Die einfachste und die schmerzhafteste Ordnung, die man auf einer Reise haben kann, ist die Zeit, besonders in Spanien. Was sind dann noch die Forderungen an sich selbst, an die Kunst? Kopf wegpusten? Daß sie uns befreien. Bitte nicht so entrücken. Verteile die Neuigkeiten. Sich entziehen, gar nichts mehr sagen, Entzug machen. Von der Addition der vielen kleinen Anstrengungen zu einer großen Anstrengung übergehen.

Ein hehres Ziel

Modernes Leben malträtiert. Natürlich beginnt man nach einigen Tagen schon unter dem Entzug von Musik zu leiden, gleichzeitig stellt sich aber unerbittlich und rein die Frage, ob man das, was man liebt, um der Erkenntnis willen liebt, oder nur, weil man es wirklich gerne hört. ANHÖRT. Oder weil es alles enthält, was man braucht. Überprüfung also in jedem Bereich, auch in diesem. Über die Grundnahrungsmittel. Über das angewandte Versagen. Bitte um Strenge. Ich gehe die Lager durch. Das Porträt der Kunst als Porträt der Lage zeichnet sich fast von selber, für sich selbst – Bilder in Aktion. So wie die Dinge bereit sind, etwas zu tun, so wurde beschlossen, sie einige Verrichtungen tun zu lassen. Wie Informationen abgeben über Bilder, über Leute, die diese Bilder machen, über die Beschaffenheit der eigenen Arbeit.

Aus den Lagern

Liegewagen Genf – Port Bou. Ich weigere mich strikt, den unteren Schlafplatz herzugeben, wozu mich eine junge Nonne mit Damenbart und stechendem Blick aufgefordert hat. Nicht für sich… versteht sich, für eine mitreisende ältere Dame will sie das. Gute Taten tun. Widerlich. Die ältere Dame ist rüstig, gutgelaunt und weltoffen. Ich habe ihr dann angeboten, ihr das Bett zu machen. Der Nonne kam die Galle hoch und sie sagte nichts mehr. Lese eines der schlechtesten Drecksbücher aller Zeiten. Norman Mailers „Frühe Nächte". Echter gigantomanischer Trash. Ungewollt. Er dachte, es wäre sein Meisterwerk, bevor es herauskam und jeder es verrissen hat. Angewandtes Vollversagen. Das Buch ist ansonsten nur eine Ansammlung gröbster, comichaft geschriebener – aber das in Masse – Schilderungen von Kämpfen, von Götterfürzen und Ausdünstungen aller Art, von Inzest und von altägyptischen Mythen, in der Fritiermaschine aufgebraten und verstunken. Paßt zum Geruch eines Liegewagens.

Barcelona

Innenraum Sants – der Bahnhof – einer der ersten der Postmoderne. Polizei mit hartem Griff. Draußen ein Killerlicht, ein riesiger Betonplatz, der großkotzig sich dort hingelegt hat. Ein blindmachender Fleck. So kann man heute Kunst für die Kunst verkörpern, so oder gar nicht. So ein Platz vergißt nicht. Er fordert und breitet sich aus, sich an seinem Stil weidend. Fahre weiter fort.

Talgo nach Murcia

Der Zug steht irgendwann unendlich lange herum. Nichts geht mehr. Aber auf dem Fernsehschirm, denn in diesen speziellen Zügen kann man während der Fahrt Filme und Nachrichten sehen, wird berichtet, daß es an diesem Nachmittag einen Unfall auf der Strecke gegeben habe. Schulbus rast an unbeschranktem Bahnübergang in einen Eilzug. Bis das alles weggeräumt war, verging die Zeit langsam. Die bis dahin unsichtbare Ursache für den Stillstand wurde geklärt – auf die am drastischsten sichtbare Weise. Brutal. Und ab dem Moment war klar, wo ich mich befand: in Spanien.

Murcia

In der Nacht an dem Donnerstag vor Ostern. Die Heilige Woche. Angekommen während einer Prozession. Kein Durchkommen. Raum Tiefe Farbe Proportionen. Massen dieser Rituale, bei denen die Bruderschaften und die Büßer, allesamt Kapuzenhüte tragend, schwere Statuen durch die Stadt schleppen, dabei Bonbons und hart gekochte Eier an die Menschen verteilen, begleitet von sehr blechern und hart klingenden Musikanten; sie bestimmen den Verkehr, den Lärmpegel der Stadt, das Funktionieren der Menschen. Alles auf den Beinen. Sage, es ist Dekor, es ist alles Pappsache, da die Büßer vor und nach den Prozessionen schmatzend beim Bier stehen und das Mädchen, das Oboe spielt im Orchester, schon während des Marschierens über aufgerauhte Lippen flucht. Es ist ein Spektakel, es ist laut, umfassend, scharf geregelt, und es läßt kein Vorbeikommen zu. Absagen geht nicht. Eindeutig ist, wie stark, wie bösartig einfangend sogenannte sinnliche Ereignisse sind. Und was für diese noch archaisch anmutenden gilt, ist in noch viel stärkerem Maße für das Moderne gültig. Dort, gerade an diesem Ort bei großer Hitze und im Licht des nächsten Tages, liegt er offen da: der Terror. Nicht verschämt, nicht eingefügt, nicht hinten hereinkommend, sondern dreist, breit, selbstverständlich dazugehörend wie die Zipfelmützen und Kutten der Katholischen. Feist und sinnlich verschwenderisch. Eine schöne Schweinerei. Eine Übelkeit steigt auf. Ein Virus schleicht sich ein und reißt das sorgsame Sich-Zusammennehmen und die Welt-Verstehen auseinander. Am Karfreitagabend sind die Menschen in den Straßen nicht mehr zählbar. Jeder in seinen besten Kleidern, froh, lachend, redend, essend, einen Schwanz der arrogantesten Kinderbrut der Welt mit sich führend. Ein einziges Schwelgen. Und wenn es wen in die Kirche verschlägt, der steckt ein Stück Geld in einen Schlitz, und eine kleine, wie eine Kerze flackernde Glühbirne wird angeworfen. Und was ist, wenn den Seelen der Stecker rausgezogen wird? Sie verpassen nichts, ich verpasse nichts. Sinn ist im Jenseits. Die durch das Wegtreiben entstehende Kraft wird aufgebracht, um einen neuen Raum zu schaffen. Noch ungeformt. Füllen die Entscheidung für den letzten, mit der Bahn erreichbaren Fleck auf der Karte.

Aguilas

Vorbei an unzähligen demolierten winzigen Bahnhöfen, über die Berge bis man an einem Bahnhof ankommt, dessen Fenster noch nicht rausgehauen sind. Wirklich im „nirgends". Koffer im Staub. Ich als Mensch, der verdurstet. Freude dennoch an dieser monströsen, doch aber so erwarteten Fremdheit. »Im Nichts sein« spielen. Doch es materialisiert sich von selbst in einem Bau an einer staubigen Ausfallstraße, wo die Fernfahrer absteigen. Nur acht Minuten bis zum Strand. In einer Autowerkstätte werden auch Eier verkauft. Was ist eine Eingebung? Wenn man auf einem Dorfplatz sitzt und sich komisch anfühlt, und eine Apotheke steht offen, und man geht herein, kauft Penicillin, und am Abend erwischt es einen. Fieber. So ist man wirklich abgetrennt von allem. Trotz allem „Frühe Nächte"… Wütende Hähne am Morgen und wütende Motoren von Lastwagen. Bilder des so geschätzten Filmes „Straight To Hell" im Kopf erhebt man sich halbtot vom Bett und fährt zur Historischen Stätte. Die Berge um Tabernas, nach „Little Hollywood", da wo kleines hartes Gestrüpp auf den ansonsten völlig kargen Hügeln sitzt wie Pickel und die Sonne wirklich brennt (fast wie in Mexico). Porträt der Lage. Empfindlichkeiten. Das Kratzen im Hals, die Pickel auf den Bergen, die Sonne bläht sich auf. Der letzte Schleim will heraus aus dem Inneren. Diesbezüglicher Expansionstrieb ist nicht mehr aufzuhalten. Steigert sich in einem Bus erheblich. Hals wächst zu. Gelbe Ausdünstungen. Dazu grauenhafte Filme mit Sophia Loren, alternierend mit Live-Reportagen von der Semana Santa. Die Menschen im Bus machen alles mit. Es ist ein selbstgewähltes Lager, dieser Bus.

Wohin mit der Malerei, wohin mit den Menschen? Ein Fallen-System, aber das kriegt das Fieber auch noch klein. Abstieg in das untätige Fieber-Leben, und die Sonne scheint heiß dazu. Was noch zur Kunst zu sagen ist? Im Lager wird nicht mehr darüber gesprochen. Das Gelände ist steinig.

Carmona

Das Haus liegt im Orangenhain. Ich liege auf der Veranda. Das Leben dreht sich ums Essen, Spazierengehen, um Tiere. Tiere besonders. Einer wollte sich

Hühner halten und bestellte bei einem Spanier 12 Hühner für den kleinen, schon angelegten Hühnergarten. Der Spanischkurs aber hatte nicht angeschlagen. Der Mann brachte am nächsten Tag um 12 Uhr ein totes Huhn, zum Braten.

Am Ostermorgen Besuch in der Nekropolis. Besichtigung des Dreiklassensystems, sichtbar an den verschiedenen Gräbern. Eine arme Familie in einer Urne, die besser Gestellten aufeinandergelegt in einer Art Gruft, eine Grabstättenvilla für die Römerin. Beim Verlassen des Ortes Zeuge der Exekution eines Hundes. Es ist besonders grausam, den Tod durch Überfahren eines Tieres mitzuerleben – wenn es so absehbar ist! Hunde spielen auf der Straße und beschnüffeln einen anderen Hundekadaver, bis einer von ihnen auf die Straße zurückläuft und selbst von einem Bus zermatscht wird.

Habe ich Forderungen an die Stadt, an die Hunde, an die Toten, an die wegfaulende Orange, an das Zuhause. Man mag erst schwelgend, abwesend, oder im Überschwang des Fremden sich bewegend, begeistert Pläne schmieden, sich vorstellen. Doch das legt sich nach einer gewissen Zeit. Bestimmend ist der Wind, der über die nicht weit entfernte große Müllkippe zieht und Regen bringt und den Strom ausfallen läßt. All diese Begebenheiten und die täglichen Abläufe haben mich eingeholt. Umzingelt.
Nach der Stille. Verzerrung im Staub. Dazwischen hat das Osterfest gelegen.

Madrid

Große Freude. Endlich, die Stadt. Die große Stadt. Die Verzerrung alles Wirklichen in diesen riesigen Portalen, in den breiten Straßen, in all dieser Verschwendung. Monströs. Die Schönheit. Erleuchtete Straßen. Kein Krächzen mehr. Aus.

So fällt Glück vom Himmel, der übervoll ist, und das, was sich am Boden zeigt, übertrifft alle Hoffnungen, am meisten aber die eigenen. Was machen Sie hier, was wollen Sie hier? Basic. Die nötigsten Dinge mit dem 1000 prozentigen Genuß haben. Die Anzahl der Operationen wird eingestellt. Was übrig bleiben soll, ist eine exakte Konstruktion für Haltlosigkeiten, eine so exakte Konstruktion, die zu keiner Versöhnung bereit sein darf. Also ab sofort bin ich auf der Suche nach einer Kunst, die wie sehr lange Nadeln eindringt. So dumm wie Akupunktur, während die Füße einen vorantragen, ein brachialer, langer Weg hin zum Vollkommenen.

Bild im Anhang

Nachdem ich alle Züge und fremden Lager wieder verlassen habe und zu dem barackenhaft ausgestatteten Haus zurückgekehrt bin, will ich sie eigentlich einfach nicht mehr sehen, all die Papiere, all das Zeug, auf denen „neue Kunst dies neue Kunst das" angekündigt ist... und Penck im „Zeitmagazin", das neuerdings ein Tempo-Layout hat. Echt schmierig diese Sache. Was aber zu erwarten war. Durchwühle alles. Glauben kann man nichts. Papier macht sich davon. Zutagegefördert wird... ein Bild, das ich schon lange in der Tasche hatte. Voller Fehler, voller Jugend, voller Schwachsinn. Soll man ihn vernichten oder aufbewahren oder gleich vorzeigen; denn, wenn man etwas aufbewahrt, kann man es auch gleich zeigen.


ERICH FISCHL · Girl with Doll

Ich werde nicht mehr rot im Gesicht. Man muß auf die Informationen achten, aber die wirklich wichtigen Dinge stellen sich immer wieder von selber ein. Drängen vor und lassen sich nicht mehr wegmachen. Natürlich, das was sich vordrängt sind wieder die Realisten, die die voll des Bewußtseins malen, sie seien DIE repräsentativen Maler ihrer Zeit, so feist dies, dies auch selber wissend, Bilder, die ganz oben auf schwimmen, die keiner wirklich sehen mag, weil sie so lässig, so knirschend, so gut gemalt, so raum- und feuilletongreifend sind. Eric Fischl, der Amerikaner, junges nacktes Fleisch, Lucien Freud, der Enkel vom alten Freud, mit rosigem alten Fleisch. Dies ist die wahre Ekelkunst, die ohne Tricks, außer den malerischen, antrainierten, ankommt. Hier kann man nochmal so tun als ob, kann in die Geschichte der Kunst hineinstiefeln und die sogenannte „gute Malerei" ansehen, und wie die sich selbst demontiert. Da kommt selbst sozialistischer Realismus nicht mit.

Und am Ende und ganz am Ende ist es ein Koffer, der die Bilder wegträgt. Ein Objekt von Alan Belcher. Die Objektkunst im fortgeschrittenen Stadium des Irrsinns mit Einbeziehung des Bildes. Perfekt. Das Bild zum Wegtragen. Der Letzte, der so tut, als könne er sich so aller Dinge, die mit Bildern zu tun haben, entledigen. Kann er natürlich nicht auf diese billige Art, aber andererseits: Ist es nicht schön, einen billigen Koffer und das Bild außen zu haben, und so eine Menge Raum, den Raum, in dem sich die anderen Bilder speichern lassen? Auf illusorische Weise vom Sein befreit.

ERIC FISCHL/Galerie Michael Werner, Köln, Katalog
ALAN BELCHER/Galerie Buchholz, Köln
LUCIEN FREUD/Retrospektive in Katalog/Hayward-Gallery/London/bis 17.4.
6. Mai bis 12. Juni Nationalgalerie Berlin

ZENSOR MUSIKPRODUKTION, SEELINGSTR. 33, 1 BERLIN 19, (0)30/325>169

ZENSOR SPECIALS

Barrence Whitfield and the Savages
OW! OW! OW!



Zensor/Pläne
568 480 45

Cindy Lee Berryhill
Who's Gonna Save The World?



Zensor/Pläne
568 480 46

JONATHAN RICHMAN
MODERN LOVERS 88



Zensor ZS 44

Anzeige

SCHRECKSEKUNDE



"Geringfügig, geringfügig ... ja-ja! Aber das zarte Ohr meines Bruders ... hmhmhm! Aber tz, tz, tz" – ja, so verlief ein unangenehmer Monat im Leben Diedrich Diederichsens. Denn EINS hatte sein Bruder sofort erkannt: Hier irrte BLOW UP. Hier hatten sie bei der Interpretation von „I Won'T Hurt You" der West Coast Pop Art Experimental Band ganz unvorstellbar mit den Akkorden geaast, wenn auch rein atmosphärisch eine Annäherung stattfand. Wer diese Schrecksekunde mit seinen Freunden nachstellen will hat Glück: die ersten 20 Abonnenten erhalten je 1 Exemplar BLOW UP: ROLLERCOASTER. Die fragliche WCPAEB-Platte verschimmelt als WEA-Griechenland-Import in dem ein oder anderen Regal, der fragliche Track ist auf dem ein oder anderen Edsel-Sampler jederzeit frei zugänglich. Jetzt zugreifen und genießen mit SPEX, der peinlichen Zeitung vom Rhein.

SPEX Service

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 ○ Tama Janowitz – Großstadt-Sklaven, DM 18,80 ○ Jutta Koether – f., DM 14,– ○ Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 ○ Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,– ○ Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– ○ Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50) Ktonr. 34 097-500

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
○ **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
○ **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
○ **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul
○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
○ **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.'s Amerika
○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
○ **7/86** Go-Betweens, L. Anderson, Annabella, Leather Nun, Screaming Blue Messiahs, Love Pt. I + II (James Brown, John Lydon, Siouxsie), Schweden, Indies Nordengland Teil I
○ **8/86** Smiths, Housemartins, Art Of Noise, Virgin Prunes, Woodentops, Danielle Dax, Nordengland, Münster/Osnabrück
○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
○ **11/86** Phillip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser-Poll
○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
○ **6/87** Slayer, Replacements, TV Personalities, Celibate Rifles, Neuseeland, Troublefunk
○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
○ **9/87** Smiths, Big Audio Dynamite, Pet Shop Boys, Terence Trend D'Arby, Yello
○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver. Sport/Spiel/Sputnik
○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, Wedding Present, Primal Scream, Chuck Brown, Chills, 1987

LESERBRIEFE

SPEX · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Zabel, Du Senti, ganz schön verliebt, was? Spanische Musik, große Theorien über die Liebe, Joyce Sims hören... Meine Meinung: mach ein Jahr Pause und spiel in der Dr.-Sommer-Beratung von BRAVO mit. Clara hatte recht, wärst Du doch zuhause geblieben. Wenn Du verstehst, was ich meine. Gerlinde, gut die Sache mit Jesus und so. Endlich mal ein ordentlicher, jugendfreier Leserbrief. Ronnie-Bonnie, Du hast noch Horst vergessen, der kann gut rechnen. Aber Votze wird mit V geschrieben (bin Gymnasiast). Erbitte aber vorsichtshalber Klarstellung der Redaktion. Noch ein Wort zu Zivi Cini: DD existiert (laut Bohse) 4x, da muß er ja nicht immer gleich aussehen. DD, endlich mal nen Artikel von Dir kapiert. Den über S.B. Mess.! Bye, Heinrich Heinersen. Bier: Warsteiner.

Die Redaktion befindet, daß dabei regionale Besonderheiten hineinspielen (Sprachatlas). „V" finden wir wegen der Dreieckform irgendwie naheliegender, andererseits liest sich „F" nicht ganz so bissig... Tja, dann.



Micha C. Tung Lauda, HBF

M. Ruff — You ugly Ghostwrighter

Nur weil Er jetzt DEPENDENT ist, braucht eine so unkompetente Figur wie Du IHN nicht zu verreißen. You know, what I'm talking about? SPEX Nr. 4'88 Singles, 2. Spalte Mitte: Pfui. Oder bin ich so jung und dumm oder habe ich Dich falsch verstanden oder was? D.D. war besser. Yours Joe Le Taxi

Also, nicht ganz falsch verstanden, aber wärst Du etwas weniger jung , hättest Du Dich anstandshalber mal über 1. Spalte ganz unten empört. Michael ist erster Morrisseyhasser der ersten Morrisseystunden und muß sich den ewigen Babyvorwurf von wegen falsch verstandenem Undergroundethos in SEINEM ALTER schon lange nicht mehr gefallen lassen, Du aber mußt lernen, daß nicht alle Platten, die von Torfköppen möglicherweise abgelehnt werden würden, weil auf ihnen das EMI-Label klebt (ich erinnere an die Sex Pistols), von anderen jetzt dennoch gerade gut gefunden werden müssen. Hier kann sich ja das Mißfallen aus kleinlichem Grunde mit dem tiefdurchdachten, gerechtfertigten und begründbaren Mißfallen überschneiden. Das sind so Momente, in denen alles furchtbar schwierig wird, also lassen wir das.

Betr. „Großstadtcowboys, die in Stiefel sterben"

Hier einige SPEX-Zitate über die Inca Babies von Didi, Jutta, Michael, Sebastian, Peter-Erik und Brennen Bierhahn, die von „Lieblingsband", „heldenhafte Band, „ihre besondere Beschaffenheit ist durch nichts zu ersetzen" bis „da muß man zum Glas greifen, um diesen göttlichen Staub zu ertragen" und „weil ich mir die grandiosen Inca Babies lieber zum zweiten Mal in zehn Tagen ansehen will" reichten. Wie Ihr seht, nicht etwa die Lieblingsband von 1 Redakteur, sondern vielmehr die einer breiteren Redaktionsmannschaft. Doch was trotz dieser Lobeshymnen bisher in einem ansonsten überdurchschnittlich guten Blatt darüber zu lesen war, schien äußerst dürftig und bruchstückhaft, doch was ufere ich schon wieder aus... Bringt endlich die wohlverdiente und lange erwartete Titelstory über eine gescheite Band, die vielleicht als eine der ganz wenigen aus dem englischen Underground herauszuheben ist.

Mario, the only Grebo in Town, Saarbrücken

Leserinnenbrief

Ich habe etwas zu meckern: weshalb reduziert ihr ständig die LP-Kritiken und führt diese blöden unübersichtlichen Zusammenfassungen von Besprechungen ein? Weshalb wird es Mode, Einleitungen und Headlines so zu formulieren, daß man erst nach 1000 Worten weiß, um welche Band es geht? Was zum Teufel habt Ihr mit all den Platten, Photos und Bios gemacht, die euch deutsche Bands zuschicken sollten? Reißt Euch zusammen: Mit EB-Metronom steht die Ablösung auf Lauerstellung!

Daß wir, anstatt uns lang und breit genüßlich in Endloskritiken zu ergehen, die tollsten Beschränkungen auf uns nehmen, um noch mehr/endlich genug Plattenkritiken ins Heft zu kriegen, ist ja anscheinend gründlich als Reduzierung mißverstanden worden. Vielen Dank. Gutheit ist eben doch Dummheit, wie wir schon immer befürchtet haben. Daher wieder schamloses Salbadern auf den vorhergegangenen Seiten. Unsere Überschriften haben keine tausend Worte. Unsere Vorspänne nehmen sich Freiheiten heraus, weil der Name der Band daneben steht, falls man es eilig hat. Eine Zeile wie „Kulthelden wider Willen" macht uns übrigens ganz besonders stolz, eben weil sie so naheliegend ist, daß wir beinahe gar nicht darauf gekommen wären, aber das war dann doch sehr transparent im Endeffekt. Schön! Was aus den vielen Platten wurde, die uns geschickt werden sollten, wissen wir nicht, sind nicht fertig geworden, wie auch immer, die uns erreicht haben, liegen in einer kleinen braunen Kiste bei Lothar im Schrank, worauf wir auch besonders stolz sind. Wir können uns eigentlich nicht vorstellen, daß EB/metronom jemals so einen Grad an Transparenz, Dichte, Organisation, was Du willst, erreichen wird.

Zu Pussy II

Genosse Mosch, dein Brief sagt alles, doch noch ein Wort, und ich komme in meinem Manta vorbei und tausche Fuchsschwanz gegen Skalp, and do the pussy stomp. Gruß an alle Prolls, denn Pussy soll leben!

Oh Herr, mach ein Ende! Die Czarny-Korrespondenz muß von der Redaktion selbst lanciert sein. Wie soll ein einziger Mensch so bescheuert sein? Der ewige Dreijährige — ein neurologisch-psychologisches Phänomen ersten Ranges. Wir fordern deshalb:

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

HIPHOP HIPHOP HIPHOP

Clay D Rock The House Ma 16,95
Unknown DJ Break-Down Ma 16,95
Boogie Down Productions My Philosophy Ma 16,95
Doug E. Tresh Keep Rising To The Top Ma 16,95
Demon Boys North Boys Ma 16,95
She Rockers Give It A Rest Ma 16,95
Egyptian Lover P.S.L.S. Ma 16,95
Dismuster Small Time Hustler Ma 16,95
The Rangers I'm Hot Ma 16,95
Mr. X And Mr. Z Respect Ma 16,95
Two Live Crew Move Somethin' Ma 16,95
Style Posse On Rhyme Or Reason Ma 16,95
EPMD You've Got To Chill Ma 16,95
UFTO Let's Get It On Ma 16,95
Maggatron Return To The Planet Ma 16,95
Spyder D Try To Byte Me Now Ma 16,95
D. Moet And X-Calibur Everything I Own Ma 16,95
Mc Mitchski Let's Get It On Ma 16,95
Witchdoctor Takin' No Shorts Ma 16,95
Audio Two I Don't Care Ma 16,95
Kool Rock Jay DJ Slice It's About Time Ma 16,95
Withe Boys Pump Me Up Ma 16,95
De La Soul Plug Tunin' Ma 16,95
Freak-Z Stammin Ma 16,95
Jazzy Jeff And Fresh Prince He's The DJ, I'm The Rapper LP 29,90
Boogie Down Productions By All Means Lp 24,95
Two Life Crew S&M Lp 24,95
Gettho Boys Makin' Trouble Lp 24,95
Spike VST I Wanna Dance Lp 24,95
Mc Lyte Light As A Rock Lp 24,95
Audio Two What More Can I See Lp 24,95
Mantronix In Full Effect Lp 21,95
Derek B Bullet From A Gun Lp 21,95
Three Wise Man New LP Lp 21,95
Roxanne Shante New Lp Lp 24,95
Public Enemy New Lp Lp 24,95
Chubbrock Feat. Hitman H. Tee Lp 21,95
Whistle Transformation Lp 21,95
Africa Bambataa The Light Lp 21,95
Lonzo With World Class Wreckin' Crew Lp 24,95
Hostyle Partners In Crime Lp 24,95
Mc Cool Rock Boot The Bootey Lp 24,95
Salt'n' Pepa Career Girls Lp 24,95
Too Short Born Too Much Lp 24,95
Grandmaster Flash On The Strength Lp 21,95
Biz Markie Goin' Off Lp 21,95
MZ Hammer Feel My Power Lp 21,95
Sir Mixalot Swass Lp 21,95
Sunset Strip Westcoast Sampler Lp 21,95
Latin' Poets Viva La Musica Lp 21,95

Außerdem über 800 Titel im Backprogramm! Anrufen oder Gesamtporgramm bestellen!

ELECTROPOP ELECTROPOP

Greater Than One Now Is The Time Ma 12,95
A Split Second Scandinavian Bellydance Ma 12,95
16 Bit Too Fast Too Live Ma 12,95
The Krauts America Ma 12,95
Nux Nemo Asian Fair Ma 12,95
BPMEM Come To Me (New On Logic) Ma 12,95
Meat Beat Manifesto I Got To The Fear (Excellent On Sweatbox) Ma 12,95
In-D Virgin' In-D Skys (Ex-Liaisons Dangereuses) Ma 12,95
Shakti Forbidden Dreams Ma 12,95
Ganzheit Hammer (Excellent) Ma 12,95
A Grumh Bloody Side Ma 12,95
Borghesia N.U.D. Ma 12,95
Single Gun Theory Open Skies Ma 12,95
Nort Cool On The Loop Ma 12,95
Nort Games Of Dance Lp 19,95
Test Department Natura Victus Ma 12,95
Test Department Terra Firma Lp 19,95
SPK Oceania (Excellent Live) Lp 19,95
SPK Breathless (New Disco) Ma 12,95
Pankow Sickness Takin' Over (Technodrom) Ma 12,95
Pankow Keine Freiheit für die Sklaven (Technodrom) Lp 19,95
Frontline Assembly Corrosion Lp 19,95
Trisomie 21 The First Songs, Vol. 1 & 2 Je Lp 19,95
Cassandra Complex Theomania Lp 19,95
Gary Crall's Tackhead Soundsystem CD 34,95 - Lp 19,95
Revolting Cocks You Godammed DLp 24,95
Poesie Noire Tetra CD 34,95 - Lp 19,95
Trisomie 21 Les Repos des Entants Hereux CD 34,95 - Lp 19,95
Psyche Mystery Hotel & Live Maxi CD 34,95 - Lp 19,95
Coil Gold Is Metal (Limited Edition) CD 34,95 - Lp 19,95
Invisible Spirit Current News (Technodrom) CD 34,95 - Lp 19,95
World Domination Enterprises Let's Play (Prod. Inc.) Lp 19,95
The State . . . Conudrum a(Excellent-Industrial) Lp 19,95
Die Form Pouppee Mechanique (Excellent New Electrodisco) Lp 19,95
Heavenly Bodies Celestral (Electro, 4AD, Experimental) Lp 19,95
Dry Lungs III. Sampler (Greater Than One, Die Form, Nox) Lp 19,95
Depeche Mode – Starngemix (by Adrian Sherwood) Ma 12,95

Außerdem CD's von Coil, Testis, Young Gods, Tackhead, Skinny Puppy, Front 242, Mark Stewart, Laibach CD 34,95

Independents Independents

Crime & The City Solution On Every Train (Excellent) Ma 12,95
Danielle Dax Cat House (Excellent) Ma 12,95
Jesus & The Mary Chain Sidewalking (Excellent) Ma 12,95
Woodentops Wheels Turning (mixed by Adrian Sherwood) Ma 12,95
Sugarcubes Deus (watch out for the new Lp, great) Ma 12,95
The Mission Beyond The Pale Ma 12,95
The Seers Lighting Strives (Excellent Trash-Pop) Ma 12,95
Rumblefish Medicine (Excellent Noise-Pop) Ma 12,95
Bollock Brothers God Creates Woman (Yeah) Ma 12,95
Firehouse Sometimes, Almost Always (new on SST) Ma 14,95
Primitives Lovely (Lovely!) CD 34,95 - Lp 19,95
Throwing Muses House Tornado (Mmh) CD 34,95 - Lp 19,95
Pixies Sufer Rosa (wow) CD 34,95 - Lp 19,95
Fall Frenzy Experiment (last with "7 bonus) CD 34,95 - Lp 19,95
Cindytalk In This World (Ex-x-mal D, TMC) Jeweils Lp 19,95
Gun Club Breaking Hands Lp 19,95
Pere Ubu The Tenement Year (13th Anniversary Show) Lp 19,95
Wall Of Voodoo The Ugly Americans Lp 19,95
Peter Murphy Love Hysteria (Excellent-Pop) Lp 19,95
Henry Rollins Life Time Lp 19,95
Viv Akauldren I'll Call You Sometime (great trash) Lp 19,95
Killdozer Little Baby Hauntin' (butthole like) Lp 19,95
Live Skull Dusted Lp 18,95
Head Of David Dustbowl (ein Muß, heavy) CD 34,95 - Lp 19,95
Pell Mell Bumper Crop (new on SST) Lp 21,95
Hog Butcher Sampler mit Big Black, Bloodsport . . . Lp 22,95
Alien Sex Fiend All Our Yesterdays CD 34,95 - Lp 19,95
Palookas Hit The Bottle Lp 19,95
Guana Batz Rogh Edges Lp 19,95
Soul Asylum While Your Were Out Lp 19,95
Miracle Workers Surprise Surprise Lp 19,95
Blag Flag Wasted Again Lp 19,95

Außerdem CD's von Buttlehouse Surfers, Big Black, Swans, Skin, These Immortal Souls, Danielle Dax, Fall, Sugarcubes . . . CD 34,95

DANCEFLOOR FUNK SOUL

Bam Bam Give It To Me »The Remixes« Ma 12,95
Housedoctors Housedoctors Gotta Get Down) Ma 12,95
Ex-Press Theme From Express Ma 12,95
Coco Steel Band And Love Bomb T.S.O.E. Ma 12,95
Simon Harris Buss (remix) Ma 12,95
Project Club How Long Can We Go Ma 12,95
Ofra Haza Im Nin'Alu (played in full mix) Ma 12,95
Jesie Johnson Every Shade Of Love Lp 24,95
Junior Sophisticated Lp 24,95
Pretty Poison Catch Me I'm Falling Lp 24,95
Suave I'm Your Playmate Lp 24,95
Brick Too Tuff Lp 24,95
Eleanor Adventure Ma 16,95
Jesse Johnson Love Struck Ma 16,95
Numarx Girl You Know It's True Ma 16,95

Tägliche Lieferungen an UK- und US-Importen Aktuelle Angebote nur über telefonische Nachfrage möglich!

and funk, soul, house, guitarpop, trash, punk, wave, grebo

TÄGLICH LIEFERUNGEN AUS ENGLAND UND DEN USA ! ! !

VERSAND + DIREKTVERKAUF: KATALOG ANFORDERN!
KLINGERSTRASSE 24 ZUR ERÖFFNUNG
D-6000 FRANKFURT 1 IN FRANKFURT a M
TELEFON 0 69/29 36 86 APRIL GRATIS ! ! !
U-BAHNSTATION KONSTABLERWACHE

DIREKTVERKAUF: CITYPASSAGE, 6200 WIESBADEN
TELEFON 0 6121 / 30 66 08

.....telex...the bronx 1988
... "first two weeks..20000
copies sold only in New York City !!"

....banned by all major radio
stations for
"explicit content"

HOSTYLE
.....(vonwegen beastie boys)

HOSTYLE
.....house goes brutal hip hop
now on

Radca!

im SPV Vertrieb

first 12" out on 18.04.88
"ROB YOU"
maxi: 50-8501
second 12" out on 24.04.88
"TOO GOOD TO TALK"
maxi: 50-8502



1. Gebt Czarny zur Vivisektion frei!
2. Kein weiterer Abdruck von Czarny-Elaboraten. Bitte, bitte, bitte!ISein letzter Brief trifft den Nagel auf den Kopf, nur ist ER derjenige, der sich ,,auf unangenehm peinliche"Weise selbst demontiert. Abschließend die üblichen Gemeinplätze wie die Frage nach dem längst überfälligen Horror-Vacui-Artikel, unsere Biersorte heißt Schwarzbräu, etc.

Hallo SPEX-Hospitalisten
Die Redaktionsgrippe scheint Euch gut bekommen zu sein. All dieses Geschrei und Geschwärm, Gedankensprünge, -blitze, -spiele, Alltägliches und Ruheloses, nüchtern, besoffen und ironisiert, aus dem Aprilheft war gut durchzuschmökern. Auch good old Clara wußte zu glänzen. So vollmundig (und saufselig?) ist selten eine Band, in diesem Fall the Pogues, gewürdigt worden. Kompliment Drechslerin! Das ist weder gönnerhaft noch anbiedernd gemeint. So 'ne Art Vignette nachträglich noch zu Ledernacken: Der Mann ist ein recht passabler Rowdy-Musiker und wahrscheinlich auch Kampftrinker. L. ist dagegen weder Gott noch Diktator. Alles Kacke mit Ei! Diese sich wiederholenden Fanzine-Bekränzungen haben wir schon zu oft gelesen. Zum Beispiel: ,,Elvis is the King" oder ,,Clapton is god". Krasse Überbewertungen damals wie heute. Mr. Bojangles a.k.a. Manfred E. Czarny

Aaaaah... Czarny. Ist das ein Leserbrief in deiner Tasche, oder freust Du Dich nur, mich zu sehen? (Stöhn! Diedrich ist aus dem Urlaub zurück und macht faule Witze. Clara raucht nicht mehr — seit 1 Monat — aber zur Sache zurück:)
Wir lassen aus gegebenem Pseudonym jetzt die Korrespondenz einschlafen.

Dear Mother J.
Bin seit 7 Jahren Philosophenmitglied. Chanteuse mit Namen Kathrin (?) Ardinger?? Kenn ich nicht! Nie gehört! Ist wohl wieder meine klaustrophobisch bedingte Amnesie schuld?! Peinlich, peinlich.
M. Arfmann

Ja, Mann — und Andrew Elridge ist auch schon seit seiner Geburt Andrew Eldritch gewesen. Jetzt rat mal, was uns peinlicher war. Oder was mehr Leuten unangenehm aufgefallen ist.

Ans SPEX!
Zu Diedrich Diederichsen Spacemen-3-Artikel. Er fragte sich nur, wie denken sie sich das, und fährt fort: Es gibt zwei Möglichkeiten, die Verbesserungen, die Steigerung des Lebens zu denken. Wenn es etwas gibt, was ich nicht machen würde, dann das. Außerdem ist es falsch, die zweite Möglichkeit als dekadent zu bezeichnen, zweitens hat die zweite Möglichkeit nichts mit Solipsismus zu tun und 3. ist es eine Unterstellung, daß so Poser entstehen. Richtig dagegen ist, daß ein falscher Weg immer zu einem richtigen Ergebnis führt, fragt sich nur, ob es dir gefällt. Alle Wahrheit ist schön, aber wollt Ihr im KZ enden? Spexoclastenfraktion, nicht kleiner geworden, benennt das Übel.
Gedanken: Der Kongo

Betr. ,,Wahre Fußballer der 70er"
Erstens: Lieber Hollow, Du warst mit Erich Beer auf dem richtigen Weg.
Zweitens: Liebe Hochdorfer, Ihr habt keine Ahnung!
Drittens: Die wahren Fußballer der 70er sind unbestritten:
1. Klaus Zaczyk, 2. Herbert Lütkebohmert, 3. Seppl Pirrung, 4. Bernd Gersdorff, 5. Herbert Büssers, 6. Gert Trinklein, 7. Karl-Heinz Granitza, 8. Werner Görts.
Auf eine dazugehörige LP kann und brauche ich nicht zu verweisen, schlage aber vor: ,,Horst-Heese-Fans On Acid: Ole Björmmose"
Viertens: Einbecker Mai-Ur-Bock
Ove Domroes, Wentorf

Niemczyk, Nieswandt:
Warum hat Ihr im Wiener geschrieben?? Ging es darum, Kohle zu verdienen, mal was anderes zu schreiben, als in SPEX (Themen, für die man sich schämen müßte, s. Black), oder einfach nur darum, in diesem Haufen Klopapier seine Schriftstellerische Notdurft zu verrichten? Die ,,Von irgendwas-muß-man-ja-auch-leben"-Mentalität zieht nicht, Ihr Sozialrevolutionäre! FUCK YOU (Scheiße!)
Booth (sehr böse)

Betrifft: Märzkonzerte
der Fisherman's Friends im Rhein-Main-Gebiet. Richtigstellung:
1. Franz Merkhoffer ist und war nie Gitarrist der FF's.
2. Franz Merkhoffer war Fußballbundesligaprofi bei Eintracht Braunschweig 1974/75.
3. Franz Merkhoffer war der Erfinder einer Spielweise, die z.B. die Försterbuben in die Nationalelf brachte (nicht zu vergessen, was wir über Werner Lorant lachen durften). Damit in Zukunft Verwechslungen zwischen unserem Gitarristen F. Merkhoffer und oben genanntem Fußballstar verhindert werden, bitte ich höflichst um Abdruck dieses Briefes und Bilds. Bitte senden Sie mir das Bild für mein Album wieder zurück.
H. Klaere, Dreieich



Franz Merkhoffer

Offener Brief an Till Mertens:
Mein lieber Ron Bon Chauvi (dümmer geht's nimmer, gall?)
Eine wirklich rührende Geste von Dir, hirnloses Geschwätz über Leserbriefe abzulassen. Damit zeigst Du, wessen Geistes Kind Du bist. Mit der Bemerkung ,,Industrial klingt wie kommerziell" degradierst Du Dich selbst zum Klugscheißer. Du bist bestimmt einer von den Typen, die Throbbing Gristle für ein Pharmaprodukt halten und SPK mit einer russischen Nachrichtenagentur in Verbindung bringen. Übrigens ist ,,Controlled Bleeding" keine Geschlechtskrankheit und Cabaret Voltaire kein Pariser Tanzlokal. Ehrlich!! Aber Aleister Crowley (Du weißt schon, der mit dem 40.) war Schlagzeuger in einer israelischen Jazzband. Da haben wir wieder dazugelernt, nicht wahr? Was soll eigentlich die Empfehlung von wegen ,,Hakenkreuze pissen"? Bist Du am Ende gar auch so'n kahler Pimmel mit Ohren im Bomberjacken-Outfit? Dann wär's aber Zeit für ein Zimmer auf der geschlossenen Station, bzw. für ein Vollbad, bei dem Du über Walkman Kammando Uwe Barschel hören kannst, kommt bestimmt ganz geil, wah eh?! Abschließend, mein kleiner Eulenspiegel, sage ich dir auch, warum ich nicht an Deine Privatadresse geschrieben habe: Ich weiß nicht, ob der Brief Dich erreichen würde, denn immerhin wohnst Du in Pölitz. Mit zackigem Gruß,
Oliver Godkrist-Stahl

Hallo SPÄX
danke, daß Ihr auf tausendfachen (Redaktions-)Wunsch meine neue Spalte in SPÄX, Leserbriefbeantwortung eingeführt (im besseren Sinn des Wortes) habt. Wo bleibt unsere Kassettenkritik von Gero? Falls ihr nicht wißt, was Ihr über uns schreiben soll, dann kauft Euch mal die April-Kowalski, Stichwort ,,Penner-Punk". Zum Schluß noch eine Bitte: Könnt Ihr irgendwo erwähnen, daß wir am 1. Mai in Nürnberg spielen?
Gruß Ronnie
P.S. War am 4.4. beim Ledernacken-Konzert in Frankfurt. Ging ganz gut los, doch dann hat er drei langsame Stücke gespielt. Die Leute gingen. Fazit: Ledernacken ist nur Gott, wenn er ,,schnelle" Stücke spielt.

Hey Ronnie, wir bedauern es, daß Du hier mit so triefendem Sarkasmus überzogen wirst, aber so ist das Leben. Gero ist verschollen, aber vergeßt nicht, Eure Kassette zu Michael in den Laden zu bringen, wenn Ihr was schneller geworden seid. Er wird Euch helfen, wie Gott/Ledernacken zu werden.

Dies ist ein Pro-Drechsler-Leserbrief
In ein paar kurzen innigen Zeilen wie der Antwort auf ihren Bruder oder der Würdigung ihres Vaters (im Aufhänger ihres Tav-Falco-Artikels) schafft C.D. das, wofür die widerlichste Zeitschrift des deutschsprachigen Raums mehrere Doppelseiten braucht — i.e. the credibility of family life. So ein Mensch kann kein schlechter Mensch sein.
With sympathy, a family man (Schweiz)

Hey Olaf-Dante,
Dein Artikel war informativ, beschwingt-analytisch (schuftende Menschen gleiten mit Essensmarken im weißen Trenchcoat leichfüßig hin und her — die Sklaverei der Entfremdung bekommt; sehr gut!) und ich habe gelacht. Großartig! Thank You!
Werner Kolodzei, aus Münchener Vorstadtlöchern

EDDIE kennt deine Einstellung zu Michael Ruff nicht, c.o. Martens, aber sie würde ihn interessieren. Leider ist EDDIE momentan verschwunden; als ich ihn zuletzt sah, murmelte er etwas von Schwänzen, Pussies, Post-Apocalypse und Moderne Post in der letzten Spex, erzählte mir, daß ihn seine Leserbriefe ankotzen und daß er lieber Jo Strummer, Luis Trenker oder Karl Marx wäre. Ich frug ihn: ,,Sind Leser noch schlechter als ihre Zeitung?" und er antwortete: ,,Grüß mir Jason-Man in Bremen!". Dann wandte er sich mit großem Schwung ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen. Falls EDDIE wieder auftaucht, sag ich ihm Bescheid, und er kann sich bei dir, lieber c.o. martens, melden.
Im Auftrag, EDDIEs Bruder.

Sehr geehrter Herr O.D.Marx,
bereits in der SPEX Ausgabe 6/87 hatte ich Sie gebeten, Ihre Finger von der Politik zu lassen. Auch Ihr erneuter Versuch scheitert an Kleinigkeiten. Frau Wulff-Matthies heißt Monika, und nicht Ulrike, mit Vornamen.
Außerdem verschweigen Sie der Leserschaft, in welcher Band der Alt-Grebo Arthur Scargill 1988 spielt. ,,It says here that the Unions will never learn... and

our free press reflects our democracy" (Billy Bragg).
Mit freundlichem Gruß (bei vollem Lohnausgleich) Andreas Kramp, Hamburg

Lieber Kramp,
bereits im letzten Heft hatten wir Sie um diesen Brief nun echt nicht gebeten. Monika ist doch als Name wirklich kein Muß.

Liebes SPEX!
Jetzt wird es aber mal Zeit, daß ich Euch eine Meinung zu den 2 letzten Spex-Ausgaben mitteile. Also, ich will Euch ja auch mal loben, damit ihr nicht NUR Kritik kriegt. Also, Clara, Dein 39 Clocks Artikel war recht nett, meinst Du nicht, daß in Hannover einmal die Woche oder so auch die Müllabfuhr kommt, um die Bierflaschen abzuholen? Egal, „schön, zu wissen, daß man einen Fan hat..." Sei froh, daß Du auch einen Fan hast — mich. Spacemen 3 war ja mal wieder peinlich, na ja, jeder hat doch so was mit Drogen zu tun, nicht nur alte Hippies, häh, häh. Die März-Ausgabe hatte endlich mal jeden Frauen-Typ in sich vereint. Die braune Genevieve und dann die Blonde und die Schwarzhaarige, die dieses Straight-heft in der Hand halten. Eure Artikel werden irgendwie immer mehr was für Insider, ich konnte das jetzt gar nicht erschließen, wie ich dieses Heft kriege und was das alles so richtig mit dem Artikel dazu zu tun hat und überhaupt. Ich weiß, ich schreibe dummes Zeug, aber manchmal blicke ich nicht mehr so richtig durch, liegt vielleicht an den Drogen oder so. Also diesen häßlichen Pogues-Typ hättet Ihr ja nicht auf Cover zu machen brauchen, dem seine Zähne haben bestimmt auch schon so'n Zeugs oft gesehen, Du weißt schon, Didi, was ich meine... Der Leonard Cohen-Berich war schön ehrlich, der Mann ist bewundernswert, schade, daß es solche nicht länger gibt, die meisten geben ja doch zu schnell, zu früh, auf. Wie ich! Mann, was soll ich lang rumschwafeln, Spex ist trotzdem die beste Zeitschrift around, bleibt so wie ihr seid, und denkt doch bitte auch mal an Leute, die nicht so wahnsinnig viel Ahnung von allem haben und trotzdem was im Kopp! Tschüß, Ralf Speidler, Köln

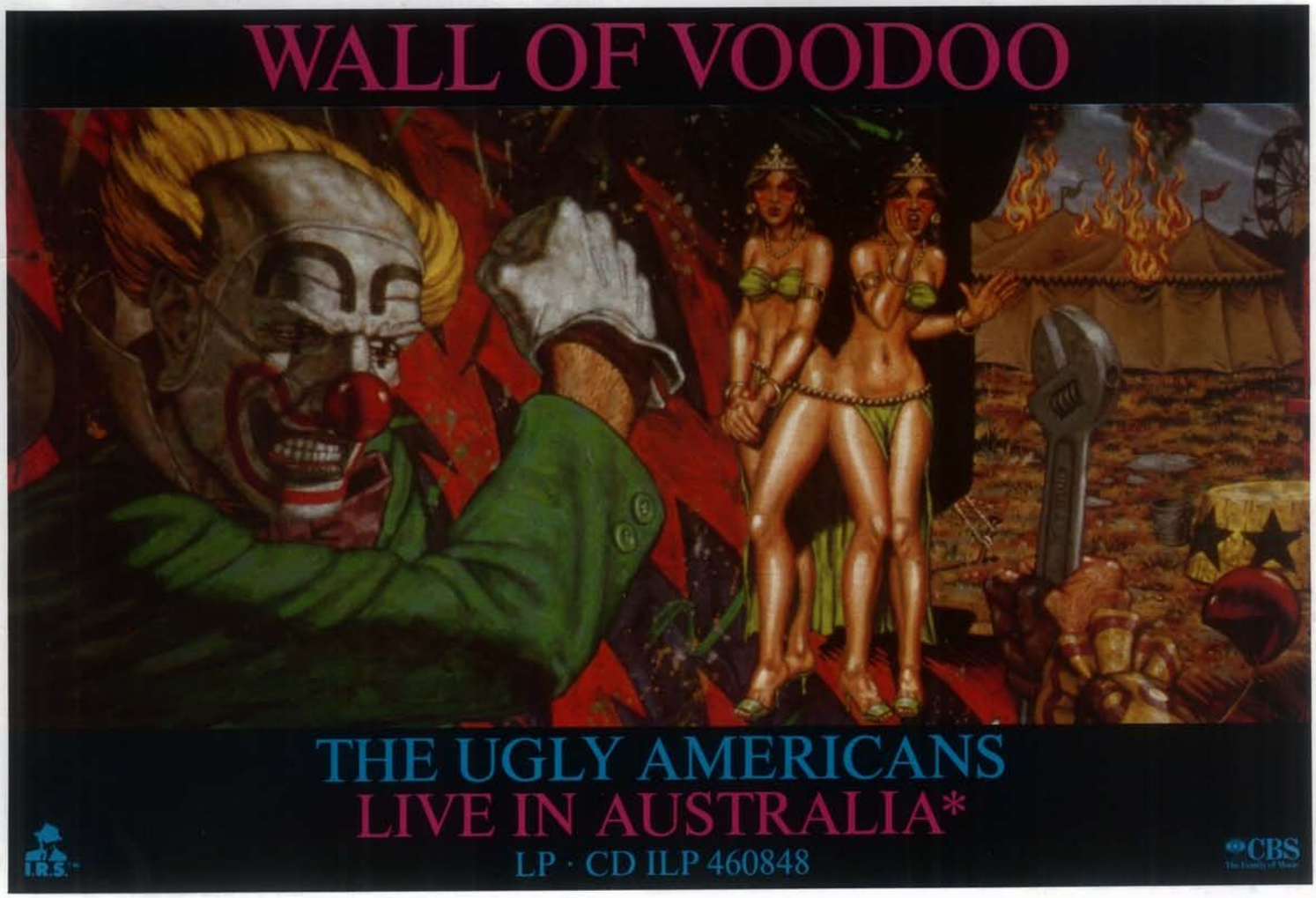
Betr. Leserbriefe von Gerlinde Böpel in Heft 4/88
Solange ich den Fernseher anstelle und mir wildgewordene Christen in Irland, kindermordende Jugend in Palästina, meuchelnde Sikhs oder ähnliches anschauen muß, solange ich immer wieder diese widerwärtigen, heuchlerischen Religionsfanatiker sehen muß, solange werde ich nicht meinen Mund halten, wenn Leute wie G. Böpel mich — über Überschriften, die den Namen Jesu ‚mißbrauchen' — belehren wollen. Soll sie ihre Nase doch in ihr lokales Kirchenblättchen stecken und sich dort über die Musik-Szene informieren! Aber bitte nicht in die Spex und dann auch noch dreimal-schlaue Briefe schreiben! Natürlich wird sie jetzt ihr oberaufmüpfiges Halstüchlein vom letzten Kirchentag schwenken und postösterliche Friedensliebe bekunden — dies ist nicht der Punkt. Es geht doch darum, daß sich irgendwelche Leute immer auf ihre blutriefenden Schlipse getreten fühlen, wenn mal der eine oder andere Sachverhalt aus altertümlichen Romanen in einen zeitgemäßen Zusammenhang gebracht wird. Es gibt kein gelobtes Land, es gibt keinen Jesus, es gibt keine Tempel , die dem einen oder anderen gehören, es gibt nur alte, überstrapazierte Belletristik.
Ansonsten macht weiter so, ihr Spexler, ihr seid das einzigst lesenswerte neben dem NME. Habe letztens eine EB Ausgabe von Klausi dem Hasenkind geliehen bekommen und mich halb krank gelacht. Total bescheuertes Schülerzeitungs-Imitat mit herrlich dummen Fragen und dem Layout einer Karnickelzüchtervereinszeitschrift.
Frank, the Rednosed Reindeer

Ernsthafte Kritik.
Wir sind enttäuscht. Schon seit geraumer Zeit können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Spex die Grenzen verschwimmen läßt. Das Unbehagen der Kultur. Nicht alles, das ihr versteht, ist deswegen gut. Endlich wieder richtige Freunde und standhafte Feinde (nicht so Windeier wie U 2). Wir wollen wieder schlechte Platten, schlechte Filme, schlechte Künstler. Da sind genug in eurer Nähe. Schickt Drechsler zur Marcel Duchamp-Ausstellung und gebt Banaski die nächste Nick Cave-LP. Schickt Diederichsen zur Regeneration (oder Gremliza ihm als Zensurinstanz) und Zabel in den Wald.
Michael Horn, Hilko Cassens

Und hier noch einer, der meint, sich in die ganze leidige Drechsler-Leserbrief-Schlammschlacht zusätzlich noch einmischen zu müssen, und der hofft, dieselbe mal für ein Weilchen zu beenden. Also: Frau Drechsler ist eine selbstbewußte, witzige Frau, wahrscheinlich unter den Hip-Intellektuellen der Spex-Redaktion als einzige wirklich hip, zudem vulgär im Sinne von Caroline Loeb — ja, was will man da noch mehr?! Ist das schon ein rotes Tuch für viele männliche Leserbriefschreiber? Ob Frau Drechsler dann auch noch „scharf" ist, ist erstens (fast) egal und zweitens wieder ebenso sexistisch. Soll sie weiterschreiben wie sie das tut — sie hat wenigstens ihren ganz, ganz eigenen Stil! Überhaupt begreifen SPEX-Leser /und ich schließe mich mit ein) oft nicht, wie SCHNELL der Kollektiv-Mind, der GEIST der Redaktion ist, und hinken sowohl in Begeisterung wie in Ablehnung meist leicht hintendrein — schönstes Beispiel Gerald Hündgens Besprechung der neuen Aretha Franklin-Platte — Theologie der Befreiung/credo quia absurdum — Herr Hündgen, danke! Und D.D.s Spaceman 3-Artikel ist was vom besten, was ich als alter inzwischen Gott sei Dank cleaner Polytoxikomane über Drogen, Nostalgie de la boue und das ganze bourgeoise Poete Mauditding gelesen habe.
Und wenn ich schon mal am Leserbriefschreiben bin: Nach längerer SPEX-Abstinenz und früherer SOUNDS-Lektüre möchte ich doch gerne wissen, was eigentlich aus einem meiner damaligen Lieblinge geworden ist — Who/Where was/is KID P.????
Hans, Narcotic Anonymus

Kid P. lebt als A. Banaski/Ban-Saki in diesem Impressum/Heft.

Love — War — Riot, SPEX!
Gehen Euch Eure ständigen Vergleiche (MC 5, Stooges, Velvet Underground) nicht langsam selbst auf die Nerven? Lese ich einen Artikel, kann ich mir alle anderen sparen. Eure scheinbare Vielfalt ist in Wirklichkeit nur eine phantasielose Eingleisigkeit des Denkens. Wie arm! Ihr könntet wirklich besser sein.
Und was den Leserbrief von Oliver Godkrist-Stahl betrifft: Gib's auf. Am besten, du bringst deine Eltern um und schneidest dir danach die Kehle durch. Immer hart bleiben. Die wirklich Mutigen sind heutzutage die, die sich trauen, positiv zu sein. Und das ist nicht im Sinne von zu allem „Ja" sagen gemeint. Wenn du wirklich wissen willst, wer alles im Temple ist: T.O.P.Y. Access Point, Ludwigsplatz 13, 6503 Mainz-Kastel. Es könnte sein, daß dir ein Licht aufgeht.
Cari Saluti Ritus



THE ◆ TOUR

25. 5. **WILHELMSHAVEN** Pumpwerk
26. 5. **BREMEN** Modernes
27. 5. **BREMERHAVEN** Schleuse
28. 5. **HAMBURG** Große Freiheit
29. 5. **BERLIN** Quartier Latin
31. 5. **KÖLN** Luxor
1. 6. **DORTMUND** Live Station
2. 6. **FRANKFURT** Batschkapp
3. 6. **NÜRNBERG** Zappo Linde
4. 6. **STUTTGART** Röhre
5. 6. **MÜNCHEN** Alte Fabrik
7. 6. **FREIBURG** Jazz Club
8. 6. **HEIDELBERG** Schwimmbad
9. 6. **BOCHUM** Zeche
10. 6. **COESFELD** Fabrik
11. 6. **BIESTENSEE** Baumgarten
12. 6. **KASSEL** Musiktheater
13. 6. **AACHEN** Rockfabrik
15. 6. **WUPPERTAL** Börse
16. 6. **DETMOLD** Honky Dory
17. 6. **ZÜRICH** Rote Fabrik
18. 6. **DORNBIRN** Spielboden
19. 6. **THUN** Stadthalle
21. 6. **INNSBRUCK** Utopia
22. 6. **SALZBURG** Stadtkino
23. 6. **LINZ** Posthof
24. 6. **WIEN** Fritz/Szene
25. 6. **BUDAPEST** Stadion

LP 835 585-1 ☒
CD 835 585-2 ☒
MC 835 585-4 ☒

polydor

DEUTSCHE GRAMMOPHON
GESELLSCHAFT MBH, HAMBURG

